15. Wahlperiode

Plenarprotokoll **15/36**

HESSISCHER LANDTAG

06. 04. 2000

36. Sitzung

Wiesbaden, den 6. April 2000

Seite

Amtliche Mitteilungen 2247
Entgegengenommen 2247
Präsident Klaus Peter Möller 2247

38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine **Aktuelle Stunde (Wortbruch der Landesregierung im Kellerwald)**
- Drucks. 15/1189 - 2247
Abgehalten 2258
Ursula Hammann 2247
Minister Wilhelm Dietzel 2248
Hildegard Pfaff 2249
Heinrich Heidel 2250
Frank Gotthardt 2251
Alexander Müller 2253
Reinhard Kahl 2254
Silvia Hillenbrand 2255
Axel Wintermeyer 2256
Rupert von Plottnitz 2256
Gerhard Bökel 2257
Norbert Kartmann 2257
Präsident Klaus Peter Möller 2258

23. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **die Bundesrepublik braucht ein Einwanderungsgesetz**
- Drucks. 15/1164 - 2258
Abgelehnt 2276

46. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Zuwanderungsbegrenzung**
- Drucks. 15/1204 - 2258
Angenommen 2276
Tarek Al-Wazir 2258, 2273
Armin Klein 2261
Günther Becker (Gießen) 2264, 2269, 2274
Jörg-Uwe Hahn 2267
Minister Volker Bouffier 2270
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2276

30. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Erweiterung des Untersuchungsauftrages des auf der Grundlage der Drucks. 15/982 und 15/1033 und 15/1111 eingesetzten UNA 15/2**
- Drucks. 15/1125 zu Drucks. 15/1119 und zu Drucks. 15/1111 - 2276
Beschlussempfehlung angenommen 2277
Manfred Schaub 2247
Rupert von Plottnitz 2276
Stefan Grüttner 2276
Jürgen Walter 2277
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2277

7. Große Anfrage der Abg. Quanz, Holzapfel, Bergelt, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Hoffmann, Klär, Riege, Wagner (Angelburg), Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend **Unterricht in der Herkunftssprache**
- Drucks. 15/979 zu Drucks. 15/485 - 2277
Antwort besprochen 2285
Heike Habermann 2277
Inge Velte 2279
Priska Hinz 2280
Dorothea Henzler 2282
Ministerin Karin Wolff 2283
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2285

8. Große Anfrage der Abg. Hoffmann, Pawlik, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend **Hessisches Kulturlandschaftsprogramm**
- Drucks. 15/991 zu Drucks. 15/310 - 2285
Antwort besprochen 2289
Christel Hoffmann 2285
Klaus Dietz 2286
Ursula Hammann 2287
Heinrich Heidel 2288
Elisabeth Apel 2289
Staatssekretär Ulrich Thurmann 2289
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2289
siehe auch Anlagen 1 und 2 2329

33. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend **Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft für die Kinder- und Jugendtelefonberatungsstellen**
- Drucks. 15/1148 zu Drucks. 15/1080 - 2289
Beschlussempfehlung angenommen 2290
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2290

3. Regierungserklärung der Hessischen Sozialministerin betreffend **"In Achtung, Toleranz und Miteinander - Hessen auf dem Weg zur Integration"** 2290

Ausgegeben am 18. Mai 2000

Herstellung: Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH, 65199 Wiesbaden · Auslieferung: Kanzlei des Hessischen Landtags · Postf. 3240 · 65022 Wiesbaden

Seite

Entgegengenommen und besprochen 2308
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn 2290
Hejke Habermann 2294
Birgit Zeimetz-Lorz 2297
Dieter Nolte 2298, 2307
Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) 2298
Priska Hinz 2300
Jörg-Uwe Hahn 2302
Evelin Schönhut-Keil 2306
Präsident Klaus Peter Möller 2308

9. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend **kein gentechnisch veränderter Mais in der Bundesrepublik Deutschland**
- Drucks. 15/1058 - 2308
Abgelehnt 2317

43. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Genehmigung des Versuchsanbaus von gentechnisch verändertem Mais in der Bundesrepublik Deutschland**
- Drucks. 15/1193 - 2309
Angenommen 2317
Ursula Hammann 2309
Axel Wintermeyer 2311
Christel Hoffmann 2312
Heinrich Heidel 2314
Staatssekretär Ulrich Thurmann 2315
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2315

10. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Rücknahme Neuordnung der Stundentafel**
- Drucks. 15/1060 - 2317
Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen ... 2317

11. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln**
- Drucks. 15/1086 - 2317
Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen ... 2317
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2317

12. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend **Tierschutz ins Grundgesetz**
- Drucks. 15/1061 - 2317
Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen ... 2317

44. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Tierschutz ins Grundgesetz**
- Drucks. 15/1194 - 2317
Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen ... 2317
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2317, 2322

13. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend **Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit**
- Drucks. 15/1062 - 2317
Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen ... 2321
Karin Hartmann 2317
Dorothea Henzler 2318
Evelin Schönhut-Keil 2318
Gottfried Milde (Griesheim) 2319
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn 2321
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2321

Seite

14. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **"rot-grünes Stauprogramm"**
- Drucks. 15/1081 - 2321
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen 2321

19. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend **"schwarz-gelbes Stauprogramm"**
- Drucks. 15/1160 - 2321
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen 2321
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2321

15. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Niederlegung von Aufsichtsratsmandaten in landesverbundenen Kapitalgesellschaften durch den Wirtschaftsminister**
- Drucks. 15/1085 - 2321
Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen 2322
Stefan Grüttner 2321
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2322

16. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Einrichtung eines Regionalen Dialogforums**
- Drucks. 15/1124 - 2322
Dem Hauptausschuss überwiesen 2322
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2322

17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **chaotische und erfolglose Verwaltungsreform in Hessen**
- Drucks. 15/1152 - 2322
Von der Tagesordnung abgesetzt 2322
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2322

20. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **verstärkte Anstrengungen bei der Ausbildung in den Zukunftsberufen der IT-Technologien**
- Drucks. 15/1161 - 2322
Von der Tagesordnung abgesetzt 2322
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2322

21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Fortführung des "Hessischen Sozialbudgets"**
- Drucks. 15/1162 - 2322
Von der Tagesordnung abgesetzt 2322
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2322

22. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **rückständige Position der Landesregierung zu erneuerbaren Energien**
- Drucks. 15/1163 - 2322
Von der Tagesordnung abgesetzt 2322
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2322

24. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Zukunft der Altenpflegeausbildung in Hessen**
- Drucks. 15/1165 - 2322
Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen ... 2327
Erika Fleuren 2322, 2326
Eva Ludwig 2322
Evelin Schönhut-Keil 2322
Dorothea Henzler 2324
Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn 2325
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2326

Seite

25. Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend **Zukunft der Erwachsenenbildung**
- Drucks. 15/1166 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

26. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Einführung und turnusmäßige Vorlage eines Suchtberichtes für das Land Hessen durch die Hessische Landesregierung**
- Drucks. 15/1167 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

27. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **Altlastensanierung auf dem "Pioniergelände" in Mühlheim**
- Drucks. 15/1169 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327

42. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Altlastensanierung in Hessen**
- Drucks. 15/1192 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

Seite

28. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend **weitere Demontage des Standortes Kassel durch Rot-Grün**
- Drucks. 15/1170 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

29. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. betreffend **Einberufung einer Anhörung zu den Erfahrungen mit dem hessischen Vergaberecht und der geltenden Erlasslage**
- Drucks. 15/1171 - 2327
Angenommen 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

39. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Personalkostenberichterstattung an den Landtag**
- Drucks. 15/1184 zu Drucks. 15/988 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

45. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Missachtung des Parlaments durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport und dessen Staatssekretär Corts**
- Drucks. 15/1197 - 2327
Von der Tagesordnung abgesetzt 2327
Vizepräsidentin Veronika Winterstein 2327

Im Präsidium:
Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:
Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Jochen Riebel
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Will
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Ulrich Thurmann
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:
Dr. Walter Arnold

(Beginn: 9.02 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung des hessischen Landesparlaments und stelle fest: Das Haus ist beschlussfähig.

Ich erkläre zur Tagesordnung: Erledigt sind die Punkte 1 und 2, 4 bis 6, 18, 31, 32, 34 bis 37, 40 und 41.

Gestern sind eingegangen und inzwischen verteilt, der erstere schon gestern früh, ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Missachtung des Parlaments durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport und dessen Staatssekretär Corts, Drucks. 15/1197. Hier geht es um die dringliche Behandlung. Widerspricht irgendjemand der Dringlichkeit? - Das ist nicht der Fall. Dann ist der Antrag dringlich und wird Tagesordnungspunkt 45.

Außerdem ist eingegangen der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Zuwanderungsbegrenzung, Drucks. 15/1204. Keine Einwendungen gegen die Dringlichkeit? - Nein. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 46, wobei sich anbietet, Tagesordnungspunkt 46 gemeinsam mit Punkt 23 aufzurufen. - Dem widerspricht ebenfalls niemand.

Ich komme noch zum Ablauf der Sitzung und erteile dann das Wort zur Geschäftsordnung. - Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde. Grobe Schätzungen deuten auf 7 Uhr hin - nicht heute Abend, sondern morgen früh.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 38, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde zum Stichwort Wortbruch der Landesregierung im Kellerwald, Drucks. 15/1189. Es war vorgesehen, dass anschließend Tagesordnungspunkt 23, der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1164, gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 46, Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/1204, aufgerufen wird.

Dazu hat sich der parlamentarische Geschäftsführer der SPD gemeldet. Herr Kollege Schaub, Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Präsident hat eben gemeint: Unheildrohend naht der Geschäftsführer. - Aber der Kollege Grüttner muss, glaube ich, nicht loslaufen, um alle zu holen.

Ich möchte für unsere Fraktion beantragen, dass Tagesordnungspunkt 30, Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zur Erweiterung des Untersuchungsausschussauftrages, vorgezogen wird und nach dem Setzpunkt der GRÜNEN behandelt wird, also nach Punkt 23. Ich biete dafür an, dass wir von der ursprünglich vorgesehenen Redezeit von 15 Minuten auf fünf Minuten zurückgehen.

Ich halte es aber für notwendig, dass vor der Sitzung des Untersuchungsausschusses, der heute Mittag für 13 Uhr eingeladen ist, dieser Beschluss gefasst wird, damit er in die weiteren Beratungen aufgenommen werden kann. Wenn wir die Arbeit des Untersuchungsausschusses ernst nehmen und für eine zügige Abwicklung sorgen wollen, dann ist es zwingend notwendig, diese Geschichte heute mit einzubeziehen. Deshalb der Antrag unserer Fraktion, diesen Punkt nach Punkt 23 zu behandeln.

Präsident Klaus Peter Möller:

Widerspricht dem irgendwer? Jetzt gucke ich einmal länger als sonst. - Nein, es widerspricht niemand. Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Ich teile weiter mit: Der Haushaltsausschuss ist heute zu seiner 14. Sitzung zu Beginn der Mittagspause in Sitzungssaal 115 S eingeladen. Der Untersuchungsausschuss 15/2 trifft sich zu seiner 5. Sitzung ebenfalls zu Beginn der Mittagspause in Raum 510 W.

Meine Damen, meine Herren, damit sind wir bei **Tagesordnungspunkt 38:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Wortbruch der Landesregierung im Kellerwald) - Drucks. 15/1189 -

Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Hammann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vor kurzem bekannt gewordene, von Herrn Minister Dietzel veranlasste, provozierende und skandalöse Fällaktion von ca. 200 über 120 Jahre alten Buchen im Kellerwald wird von uns auf das Schärfste verurteilt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Landesregierung und dieser Minister haben ihr Wort gebrochen. Sie haben der Region, den Umweltschützern, den Wirtschaftsverbänden und politischen Gremien im letzten Jahr versprochen, in diesem Bereich keine alten Buchen einzuschlagen. Aber was müssen wir feststellen? Diese Buchen liegen auf dem Boden. Die Landesregierung, dieser Minister hat sich nicht um die Bedeutung dieses Gebietes geschert und allein aus wirtschaftlichen Gründen die Buchen dort absägen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich finde, das ist ein Affront, der im Landtag kritisiert werden muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wundere mich schon sehr. Selbst dieser Ministerpräsident, Herr Koch, hat in einem Schreiben an Greenpeace im September letzten Jahres mitgeteilt:

> Mein Kabinettskollege Dietzel hat sich allerdings vor kurzem entschlossen, den Bucheneinschlag zurückzustellen, bis ein Gesamtkonzept vorliegt, für das eine größtmögliche Akzeptanz vorhanden ist.

Wo ist denn dieses Gesamtkonzept? Wo ist denn ein Konsens in der Region?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben nichts davon feststellen können. Auch die Menschen in der Region haben nichts davon feststellen können. Die Buchen liegen; man braucht kein Gesamtkonzept, wenn der wirtschaftliche Ertrag für Sie an erster Stelle steht. Für Sie ist dieses Buchenwaldgebiet eine reine Sparkasse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Für Sie ist es wichtig, 1,9 Millionen DM aus diesem FFH-Waldgebiet herauszuholen. Da muss ich Sie schon fragen: Aus welchen Gründen tun Sie das? Warum gehen Sie in diesen Bereich hinein und holen die alten Buchen heraus? Um Ihre Haushaltskasse zu füllen, wo Sie selbst doch ganz genau wissen, dass der Zeitpunkt denkbar ungünstig war und dass Sie dabei sogar gegen den Erlass verstoßen?

Lassen Sie mich auf den ungünstigen Zeitpunkt eingehen. An Weihnachten 1999 wütete Sturm Lothar. Dieser Orkan hat verursacht, dass vonseiten des Bundes sogar eine Verordnung erlassen würde, weniger Holz einzuschlagen. Aber statt die Möglichkeit zu nutzen, jetzt bestimmte Gebiete aus der Nutzung herauszunehmen, geht der Minister hin und provoziert den Holzeinschlag im Kellerwald.

Wir haben in der "Hessenschau" sehen können, dass in diesem Gebiet Holzeinschlag vorgenommen wurde. Der Forstamtsleiter sagte: Wir haben das ausreizen müssen im Hinblick auf die Vorgabe dieser Landesregierung. - Diese Landesregierung hat sich keinen Deut darum geschert, was damit passiert und welche Öffentlichkeitswirkung das Ganze möglicherweise haben kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind im Grunde genommen auch gegen den Bundeserlass vorgegangen; denn Sie haben dagegen gehandelt. Sie haben dieses Gebiet nicht verschont, sondern gesagt: Hier muss ausgereizt werden.

Ich frage Sie: Wofür braucht man Bundesverordnungen, und warum kann man nicht aus Erkenntnissen der vergangenen Jahre lernen, in denen es auch zu Orkanschäden gekommen ist?

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung hat sich nicht um den Naturschutz gekümmert. Sie schert sich in keiner Weise darum. Das können wir immer wieder feststellen. Die zuletzt angestoßene Diskussion zum Thema Ausverkauf des Waldes, Privatisierung und Landesbetrieb geht in die gleiche Richtung. Hier wird der Wald nur als Geldquelle gesehen und nicht als etwas, das für das Gemeinwohl im Hinblick auf die Sicherung aller Waldschutzfunktionen notwendig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber nicht nur die Parlamentarier und die Menschen vor Ort wurden getäuscht, belogen und betrogen, auch die EU-Kommission wurde von dieser Landesregierung arglistig getäuscht, und das sage ich so deutlich.

(Norbert Kartmann (CDU): Wissen Sie eigentlich, über was Sie reden?)

Wir haben im letzten Jahr Beschwerden an die EU-Kommission gerichtet, weil damals der Minister die Absicht hatte, dort eine Waldnutzung vorzunehmen. Die EU-Kommission hat uns mitgeteilt, sie werde das Verfahren einstellen müssen, weil diese Landesregierung gesagt hat: Wir werden dort keine Nutzung vornehmen. Wir werden erst ein Gesamtkonzept erarbeiten, und dann schauen wir weiter.

Noch nicht einmal daran hat sie sich gehalten. Die EU-Kommission wurde von Ihnen - das sage ich hier ganz deutlich - arglistig getäuscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden das nicht akzeptieren. Wir haben vor kurzem eine Anzeige erstattet, damit diesem Handeln, das Sie jetzt auf den Weg gebracht haben, nachgegangen wird. Meine Damen und Herren, so einfach können Sie sich das nicht machen.

Ich möchte ein weiteres Beispiel anfügen. Unter Rot-Grün war vereinbart: Kein Einschlag bei Buchen, die 120 Jahre alt und älter sind. - Da ging es nicht um Bestände. Was Sie jetzt treiben, ist eine spitzfindige Interpretation dieses Erlasses. Wenn man sich den Erlass ansieht und sieht, wie das Forsteinrichtungswerk formuliert ist, muss man sagen - ich möchte es Ihnen an einem Beispiel klarmachen -: Das Forsteinrichtungswerk belegt, welches Alter die dort stehenden Bäume haben und ergibt somit den Maßstab, bei welchem Alter eingeschlagen werden kann.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme gleich zum Schluss. - Dieses Forsteinrichtungswerk belegt ganz deutlich: Am 01.10.1993 war das damalige Durchschnittsalter der Buchen 110 Jahre. Wenn man die Zeit addiert - die Buchen sind gealtert -, dann weiß man ganz genau: Zum Zeitpunkt des Einschlags 1999/2000 waren diese Buchen über 120 Jahre alt. Herr Minister, damit ist der Vorwurf: "Sie haben gelogen und betrogen", gerechtfertigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Uiui!)

Diese Landesregierung muss sich dem stellen. Ich sage Ihnen: Das wird nicht die letzte Debatte hier im Landtag sein. Wir werden das weiter thematisieren. Wir werden Ihnen das nicht durchgehen lassen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

(Zurufe von der SPD: Kettensägen-Wilhelm! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich sage Entschuldigung, ich habe eine Riesendummheit gemacht!)

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat keinen Wortbruch begangen. Das Forstamt hat sich ordnungsgemäß verhalten. Der Natur ist kein Nachteil entstanden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jaja!)

Das will ich hier eindeutig voranstellen.

Sie kennen ja die Diskussion, die wir im vergangenen Sommer um den Naturpark oder den Nationalpark Kellerwald in einer Heftigkeit geführt haben, wie ich das nicht für möglich gehalten habe.

Meine Damen und Herren, deswegen ist im August auch die Entscheidung getroffen worden, dass wir eine Arbeitsgruppe einrichten, die sich mit diesem Thema beschäftigt. Damals, im August, habe ich auch gesagt, dass der Bökel-Erlass vom März 1998 nicht aufgehoben wird, sondern für diesen Bereich dieses Waldschutzgebietes gilt. Er ist auch Grundlage der heutigen Diskussion und des Einschlages, der dort getätigt wurde.

Lassen Sie mich deswegen drei Punkte aus dem Bökel-Erlass von 1998 hier kurz zitieren.

(Norbert Schmitt (SPD): Zitieren!)

Erstens.

> Auf einer Fläche im Nordwesten in einer Größenordnung von 1.672 ha unterbleibt jeglicher Holzeinschlag.

Zweiter Punkt.

> Innerhalb des Waldschutzgebietes ist die Entnahme von Buchen und Eichen in Beständen über 120 Jahre nicht zulässig.

Auch das ist eindeutig.

> Außerhalb des Waldgebietes erfolgt die Waldpflege und Waldnutzung nach mittelfristigen Planungen des Forsteinrichtungswerkes.

Meine Damen und Herren, das sind die drei Punkte, die in diesem Bökel-Erlass von 1998 vorgegeben wurden. Daran hat man sich gehalten. Hier ist auch eindeutig gesagt worden: Man redet nicht von Bäumen über 120 Jahre, sondern von Beständen. Das ist seit 120, 130 Jahren bei dieser Forsteinrichtung so.

Erster Punkt. Die Prozessschutzfläche beträgt in etwa 2.000 ha. Wie ich eben verlesen habe, wurde keine Buche eingeschlagen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweiter Punkt, Waldschutzgebiet. In den Abteilungen 44 und 71 wurden Buchen eingeschlagen, deren Alter in der Forsteinrichtung mit 110 und 114 Jahren angegeben wurden - also Bestände von unter 120 Jahren.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Dort wurde naturgemäße Waldwirtschaft und eindeutig kein Kahlschlag betrieben. Von daher gesehen ist auch dort verantwortungsvoll vorgegangen worden.

Außerhalb dieses Waldschutzgebietes, in dem normale Forstwirtschaft betrieben werden soll - auch aufgrund dieses Erlasses -,

(Reinhard Kahl (SPD): Vorsicht!)

wurden in den Abteilungen 22 und 24 über 120-jährige Buchen eingeschlagen. Von diesen 1.000 fm, die dort eingeschlagen wurden, wurden 400 fm in das Waldschutzgebiet geschleppt, um dort auf festen Wegen besser abgefahren werden zu können. Das ist eindeutig.

Wenn ich hier nur einmal das Waldschutzgebiet sehe: Auf diesen 5.700 ha wachsen pro Jahr 30.000 fm nach. Nach dem Bökel-Erlass dürfen pro Jahr 3.480 fm eingeschlagen werden. Tatsächlich wurden 1.477 fm eingeschlagen. Meine Damen und Herren, von daher: alles eindeutig und klar, alles geordnet.

(Christel Hoffmann (SPD): Alles im grünen Bereich! - Zurufe von der SPD: Oh!)

Deswegen muss man trotzdem fragen, warum die Diskussion so hochgeht. Es ist doch ganz eindeutig: Wir haben im vergangenen Jahr einen Arbeitskreis gegründet, der hervorragende Arbeit leistet,

(Reinhard Kahl (SPD): Wie bitte? Kampfmaschinen gibt es da drin!)

wo die Naturschutzverbände, die Waldbesitzer, die Kommunen und die Kreise versuchen, miteinander zu einem Kompromiss zu kommen. Just fünf Tage, bevor dieser Arbeitskreis zusammenkommt, gibt es diese Aktion. Erstaunlich ist, dass die Buchen ab dem 5. Dezember bis zum Januar geschlagen wurden. Die Frage ist auch, warum die Aktion nicht dann gestartet wurde, sondern zufällig fünf Tage vor der Sitzung dieses Arbeitskreises.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Aha! - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Lachen und Unruhe bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dass man hier doch schon erstaunliche Zusammenhänge sieht. Meine Damen und Herren, am Montag haben wir diese Arbeitskreissitzung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja, Herr Dietzel! - Unruhe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, Entschuldigung. Ich glaube, der eine oder andere Kollege muss erst wieder zur Ruhe kommen, runter vom Gipfel, tief auf die Erde. - Sie haben das Wort.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Meine Damen und Herren, ich bin am Montag in dieser Arbeitskreissitzung gewesen

(Norbert Schmitt (SPD): Der Gipfel!)

und habe zu Tagesordnungspunkt 1 vorgetragen, was im Kellerwald passiert ist. Es hat eine Aussprache darüber gegeben. Danach wurde in diesem Arbeitskreis sachlich und fachlich weiter diskutiert, wie es auch geplant ist und wie es die Beteiligten wollen.

Meine Damen und Herren, am Schluss darf ich mich bei den Forstbeamten des Forstamtes Edertal

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Haha!)

für ihr verantwortungsvolles und umsichtiges Handeln bedanken. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer ist für die CDU in Hessen verantwortlich? - Gerhard Bökel (SPD): Kettensägen-Wilhelm!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Pfaff, SPD-Fraktion.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann nur sagen: Das war ein wortreiches Ablenkungsmanöver, das der Minister in diesem Hause betrieben hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Dietzel, die Holzfällaktion im Waldschutzgebiet hat nicht nur in der Region selbst, sondern hessenweit eine erhebliche Welle der Proteste ausgelöst. Anstatt dort politisch klug und weise die Nationalparkpläne weiter zu betreiben und zu verfolgen oder wenigstens die Option für eine spätere Einrichtung offen zu halten,

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

haben Sie Ihr wahres Gesicht gezeigt und sich zum Kellerwaldkiller par excellence entwickelt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Naturschutzverbände, der Verein "Pro Nationalpark Kellerwald", das Aktionsbündnis, viele Bürgerinnen und Bürger und nicht zuletzt die SPD Waldeck-Frankenberg

(Horst Klee (CDU): Nicht zuletzt!)

haben auf das Schärfste gegen das Abholzen der über 120 Jahre alten Bäume protestiert, die im Kellerwald in der Nähe von Bringhausen von Ihnen und Ihrem Forstamt abgeholzt worden sind. Die SPD-Fraktion in diesem Hause unterstützt die Proteste mit Nachdruck.

(Beifall der Abg. Barbara Stolterfoht (SPD))

Völlig zu Recht werfen Ihnen die Verbände Wortbruch vor. In der Region und hier in diesem Hause haben Sie erklärt, dass im Waldschutzgebiet Edersee so lange keine alten Buchen gefällt werden, solange kein gültiges Gesamtkonzept zur Entwicklung des Waldschutzgebietes vorliege.

(Karl-Heinz Dörrie und Barbara Stolterfoht (SPD): Hört, hört!)

Das Konzept ist in Bearbeitung, und alle, die daran mitarbeiten - auch die Naturschutzverbände -, müssen sich doch durch Ihr Vorgehen total verschaukelt vorkommen.

(Beifall bei der SPD)

Die Fragen, die sich viele stellen: "Was ist eigentlich das Wort des Ministers wert, und kann man dem Minister zukünftig überhaupt noch vertrauen?",

(Zurufe von der SPD: Nein!)

sind aus meiner Sicht absolut berechtigt.

Nicht zuletzt als Abgeordnete dieses Hauses bin ich über Ihre Erklärung letzte Woche im Umweltausschuss äußerst verwundert. Auf meine Nachfrage in dieser Angelegenheit erklärten Sie - wie Sie dies ja auch vorhin an diesem Pult getan haben -, der Bökel-Erlass sei nach wie vor in Kraft und die über 120 Jahre alten Buchen dürften danach nicht gefällt werden. Sie hätten keinerlei Kenntnis über die Fällaktion, und Ihnen sei darüber auch nicht berichtet worden.

Insbesondere verwundert es, wenn Sie, wie vorhin, sagen, dass diese Aktion bereits im Dezember letzten Jahres und im Januar dieses Jahres vorgenommen wurde. Herr Minister, entweder haben Sie Ihre Zusage von vornherein überhaupt nicht ernst gemeint, oder Sie haben Ihre Verwaltung nicht im Griff. Beides wäre fatal.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vieles spricht jedoch dafür, dass das Forstamt Edertal in vorauseilendem Gehorsam angesichts Ihrer wirtschaftlichen Erwartungen, die Sie an das Forstamt selbst, aber auch an den Landesbetrieb Hessen-Forst stellen, und angesichts Ihrer fiskalischen Kahlschlagüberlegungen, die Sie im vergangenen Jahr schon kurz nach Ihrem Amtsantritt angestellt haben, gehandelt hat.

Unter dem Titel "Der Geldwald" ist am 27. April 1999 in der "Frankfurter Rundschau" - also drei Wochen nach Ihrem Amtsantritt - zu lesen:

> Dietzel bemisst den Wert des Waldes in DM. Auf 150 bis 250 Millionen DM kam er dabei, die in dem einst ins Auge gefassten Areal südlich des Edersees in Nordhessen als vermarktbare Stämme stehen. Leuchtende Augen muss der Mann angesichts des Residewaldes bekommen haben. Statt Natur Natur sein zu lassen, wie das seine Parteifreunde in Bayern und in Thüringen mit den dortigen Naturparks tun, will Dietzel die Naturreste seines Landes ungeniert versilbern.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, bereits vor einem Jahr ließen Sie keinen Zweifel daran, dass Sie den Bökel-Erlass kippen würden, wenn das rechtlich möglich sei. Die aktuelle Kettensägeaktion war anscheinend der Auftakt für Ihre Abholzpläne, die Sie bis heute - das ist vorhin wieder deutlich geworden - nicht aufgegeben haben.

Die abenteuerlichen Begründungen aus Ihrem Hause und des zuständigen Forstamtes, die Sie an diesem Pult wiederholt haben, die Stämme seien außerhalb des Schutzgebiets gefällt und dann in das Gebiet gebracht worden und die Buchen seien wesentlich jünger als 120 Jahre, überzeugen nicht. Nach Auffassung der Naturschutzverbände ist das eine allzu dürftige Taktik, um Ihre wahren Absichten zu verschleiern.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hildegard Pfaff (SPD):

Abschließend: Herr Minister, das ist ein Beweis dafür, dass Sie bis heute nicht begriffen haben, welche Entwicklungschancen für die Natur und die Region in diesem Projekt stecken, die Sie mit Ihrem Fundamentalismus verhindern. Ich hoffe, dass Sie nicht den Ehrgeiz haben, neben Roland, dem Meister der Aufschneiderei, als "Wilhelm der Kellerwaldkiller" in die Geschichte dieses Landes einzugehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die Fraktion der F.D.P.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum dritten, vierten oder fünften Mal: Auf in den Kellerwald! Wir gehen über den Knorreichensteg zum Nelkensteg bis zur Hünzelburg. Sie sehen, ich kenne mich dort aus. Wir sehen den Sonnenaufgang, und wir sehen das, was

wir alle sehen wollen: eine herrliche Landschaft, eine herrliche Natur.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wird er auch noch romantisch! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich diesem Zusammenhang lese ich den Antrag der GRÜNEN mit der Überschrift "Wortbruch der Landesregierung".

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier von einem "Wortbruch" zu sprechen, halte ich für absolut falsch. Das weise ich von dieser Stelle aus aufs Schärfste zurück. Der Herr Minister hat in einer sachlichen Darstellung eben hier vorgetragen, wie das Forstamt gehandelt hat. Frau Kollegin Pfaff, das war keine "abenteuerliche Begründung", sondern eine sachliche Darstellung.

In diesem Zusammenhang stelle ich einmal die Frage: Was ist denn in den letzten Tagen dort passiert? Es sind Bäume abgefahren worden. Es sind Baumscheiben abgeschnitten worden, damit man zur Beweissicherung die Jahresringe zählen kann. Da frage ich: Wie bezeichnet man das, wenn aus dem Wald illegal Bäume abgefahren werden?

(Zuruf von der SPD: Kellerwaldkillerfreund!)

Ich habe mich gerade eben von der Kollegin Beer juristisch beraten lassen. Das illegale Abfahren von Bäumen ist Diebstahl. Da frage ich ganz klar und deutlich: Hat diese Landesregierung wegen der illegalen Abfuhr von Bäumen Anzeige erstattet? Dazu möchte ich sie auffordern.

(Norbert Schmitt (SPD): Wieder versagt die Landesregierung! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren Kollegen von der SPD und von den GRÜNEN, es geht schließlich um unser aller Eigentum. Ich meine, das Eigentumsrecht sollte in diesem Falle von der Landesregierung, die alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes zu vertreten hat, wahrgenommen werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

Warum ist die Presseveröffentlichung gerade zu diesem Zeitpunkt erschienen?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil ihr die Bäume vorher gefällt habt!)

Der Herr Minister ist auf diese Frage eben in Teilen schon eingegangen. Ich will einen Punkt hinzufügen. Auch die SPD im Landkreis Waldeck-Frankenberg führt einen Unterbezirksparteitag durch. Da man ansonsten kein richtiges Thema hatte, brauchte man ein Diskussionsthema, um von dem Punkt abzulenken, dass der letzte Haushalt des Landkreises mit den Stimmen der Republikaner und der GRÜNEN verabschiedet worden war.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man brauchte dieses Diskussionsthema, um von eigenem Fehlverhalten abzulenken.

(Zurufe von der SPD)

Zweiter Punkt. Es stand der Termin für die Sitzung des Arbeitskreises vor der Tür, auf der der Beschluss zur Gründung eines Zweckverbandes getroffen worden ist. Das wollte man natürlich verhindern. Man wollte verhindern, dass dieser Zweckverband auf den Weg kommt. Deshalb ist dieser Termin so kurz vor der Sitzung des Arbeitskreises gewählt worden.

Dritter Punkt. Man wollte verhindern, dass sich, wie es sich andeutet, ein breiter Konsens in der Region für diesen Zweckverband, für eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit der beiden Arbeitsgruppen, in der alle Beteiligten mit am Tisch sitzen, bildet. Das hat einigen nicht gepasst. Deshalb ist dieses Thema wieder hochgezogen worden. Es steckt nämlich immer noch in den Köpfen von Roten und GRÜNEN, gegen die Bevölkerung in der Region, gegen die Bürgerinnen und Bürger die Ausweisung eines Nationalparks durchzusetzen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist schlicht und ergreifend der Punkt, um den es geht. Wenn Sie das durchsetzen wollen, dann sollten Sie das klar und deutlich sagen. Das ist zwar Ihr gutes Recht, die Bevölkerung hat sich aber anders entschieden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich unterstütze ausdrücklich das, was der Herr Minister vorgetragen hat. Das Abholzen der Bäume ist im Rahmen einer ordnungsgemäßen und naturnahen Waldbewirtschaftung geschehen. Das ist, denke ich, unbestritten. Zur Waldbewirtschaftung gehört auch die Waldnutzung. Meine Damen und Herren, wir sollten uns doch nichts vormachen: Alle, die über dieses Thema reden, wissen, dass der wertvolle Baumbestand in dieser Region nur deshalb so gewachsen ist, weil auch Waldnutzung betrieben worden ist und weil ihn die Förster über Generationen gehegt und gepflegt haben. So ist dieser Wald in Jahrhunderten entstanden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Heidel, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Ich komme zum Ende. - Wir sollten der heutigen Förstergeneration die Chance geben, diesen wertvollen Waldbestand zu erhalten. Wir sollten die Entwicklungschancen für die Region nutzen, und wir sollten nicht versuchen, die Forstämter und Forstamtsleiter durch Diffamierungen in Misskredit zu bringen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stellen Sie die Sägen in die Ecke!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Gotthardt für die CDU-Fraktion.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ui! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Gotthardt weiß, wo der Kellerwald ist!)

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Marburg ist für den Kellerwald, aber nicht für den Nationalpark, sondern für den Naturpark Kellerwald, so wie sich das gehört.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss, wenn man den Debatten folgt, langsam den Eindruck bekommen, dass die Opposition den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

(Beifall bei der CDU)

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich kann durchaus verstehen,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ob Sie den Wald verstehen?)

- Herr Müller, hören Sie doch einmal zu; jetzt zeige ich einmal Verständnis, und dann ist es auch wieder falsch -, dass Sie, als Sie die Zeitung gelesen haben, zu dem Ergebnis gekommen sind, da hätten sich unglaubliche Sachen abgespielt. Sie haben aber eben hier vom Minister gehört, dass alles seine Richtigkeit hat und dass es dem Erlass entspricht.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war der Richtige!)

- Herr Kaufmann, insofern finde ich es bezeichnend, dass die Opposition für eine Aktuelle Stunde kein anderes Thema als den Kellerwald hat. Nichts gegen den Kellerwald, aber es macht deutlich, in welch verzweifelter Situation Sie sich inzwischen befinden.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Ahnung von der Bedeutung des Kellerwaldes!)

- Frau Hinz, Sie hätten doch, wenn Sie Zweifel an der Richtigkeit der Umsetzung durch das Forstamt vor Ort haben, einen Berichtsantrag stellen und nachfragen können, ob alles seine Richtigkeit hat oder nicht, wie Sie das sonst machen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Dann steht kein Baum mehr!)

Aber nein, Sie hatten kein anderes Thema für die Aktuelle Stunde. Es ist schon angesprochen worden, dass es wahrscheinlich kein Zufall ist, dass das Thema jetzt hochkocht. Der Einschlag war immerhin schon im Dezember, Januar und Februar.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr habt zufällig vorher die Bäume geschlagen!)

In der Zeitung ist zu lesen, dass der Kellerwald täglich von Naturschützern und von der SPD durchsucht worden ist. Man hat aber die Baumstämme anscheinend nicht gefunden, zumindest nicht rechtzeitig.

(Norbert Schmitt (SPD): Die schwarze Waldameise!)

Ich muss hinzufügen, und da zeige ich durchaus auch einmal Verständnis: Ich halte es nicht für die pfiffigste Idee, dass man Bäume in einem anderen Gebiet einschlägt, dann in die Kernzone zieht und dort lagert. Ich glaube, darüber braucht man nicht lange zu reden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das kann man nicht an der Politik festmachen. Wenn man sich anguckt, wie mit der Sache umgegangen wird, dann ist das inzwischen ein Fall, der für den Literaturnobelpreis wirklich Chancen hat. Da kommt frühmorgens Greenpeace mit einem Sattelzug aus Hamburg angereist. Ich hoffe, die haben auf der Strecke nur Biodiesel getankt.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Sie sind unverschämt!)

Die kommen also morgens in den Wald, laden bei Nacht und Nebel Baumstämme auf - zum Rechtlichen hat Kollege Heidel eben etwas gesagt -, fahren los, weil sie nach Wiesbaden wollen, und werden vom Forstamt vor Ort gestoppt. Und die Polizei kommt auch dazu. Das reicht wirklich für den Roman "Der Kettensägemörder im Kellerwald".

(Heiterkeit bei der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist der Minister!)

- Herr Al-Wazir, bevor Sie zu laut lachen: Das Schöne an der Geschichte ist ja, dass Greenpeace diese Bäume nach Wiesbaden transportieren wollte, um sie dem Minister zu zeigen. Leider war der Minister zum gleichen Zeitpunkt in Bad Wildungen, 10 km entfernt von der Stelle des Handelns. Auch das gehört zu der Wahrheit der Geschichte.

(Heiterkeit bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn auch Kollegin Hammann heute Morgen vorgetragen hat, es gehe ums Geld, deswegen werde gefällt und so weiter und so fort, dann kann man aus der Zeitung zitieren. Im Kellerwald wohnen ja sehr vernünftige Menschen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD - Karl-Heinz Dörrie (SPD): Darin wohnen gar keine Menschen!)

Ich darf aus der "Waldeckschen Landeszeitung" vom 01.04. zitieren. - Herr Dörrie, ich habe nicht gesagt, dass alle vernünftig sind. - Dort erklärt ein Waldecker gegenüber einem Fernsehmann:

> Na, mit den Baumstämmen hätten sie sich in Wiesbaden ganz schön blamiert. Die sind doch verdreht. Das ist Schrottholz. Schlechtes muss raus aus dem Wald. Damit kann man doch kein Geld verdienen.

Das kommt ja erschwerend hinzu.

(Heiterkeit bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Ich gucke schon die ganze Zeit: Herr Bökel liest Zeitung. - Ich weiß auch, warum er Zeitung liest. Frau Hammann, ich kann nämlich Ihre Aufregung insofern nicht verstehen, als ich heute Morgen aus dem Ministerium eine Information bekommen habe. Ich konnte sie nicht selbst prüfen, gehe aber davon aus, dass sie richtig ist.

Herr Bökel, ich habe heute Morgen aus dem Ministerium die Information bekommen, dass im Zeitraum vom 01.10.98 bis 30.09.99 - das war der Winter, während dessen Sie Innenminister waren - im Forstamtsbereich Edersee ca. 3.500 fm Buche eingeschlagen wurden, davon 1.500 fm Buche im Gatter selber.

(Gerhard Bökel (SPD): Sie haben keien Ahnung! - Karl-Heinz Dörrie (SPD): Das ist doch Schwachsinn! - Gegenrufe von der CDU)

Das war auch nur Schrottholz. Das sage ich dazu. Hören Sie doch auf, Krokodilstränen zu weinen. Sie haben genau so gehandelt, wie im Moment gehandelt wird, nämlich rechtmäßig. Nicht mehr und nicht weniger kann man von einem Minister verlangen. Lassen Sie uns jetzt hier heute Morgen zu einer vernünftigen Arbeit im Landtag zurückkommen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Norbert Kartmann (CDU): Was nun, Frau Hammann?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dietzel, wer soll Ihnen diese Geschichte eigentlich glauben? - Da sollen 8 km außerhalb des Gatters Buchen gefällt worden sein, und sie sollen in das Gatter hineingeschleppt worden sein. Das glauben Sie doch selbst nicht. Umgekehrt würde ich Ihnen das durchaus zutrauen, innerhalb des Gatters Buchen zu fällen und sie nach draußen schleppen zu lassen, damit es kein Mensch merkt. Aber außerhalb zu fällen und über 8 km in das Gatter hineinzuschleppen - dieses Märchen können Sie erzählen, wem Sie wollen. Hier glaubt Ihnen das niemand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Jetzt wird er in seiner Logik frech!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mir noch einmal alte Presseerklärungen herausgezogen. Am 20. August 1999 musste Wilhelm Dietzel die Säge in die Ecke stellen. Er hat nämlich in einer Presseerklärung mitgeteilt:

Ich habe mich entschlossen, den Bucheneinschlag zurückzustellen, bis ein Gesamtkonzept für den Naturpark steht.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das! Sie haben nur keine Ahnung, Herr Müller!)

Heute müssen wir erstens feststellen, bei Wilhelm Dietzel gilt das gebrochene Wort. Zweitens. Diese Landesregierung hat überhaupt kein Konzept für die Entwicklung dieser Region.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

- Herr Kartmann, jetzt hören Sie einmal zu, da können Sie noch etwas lernen. - Was mich empört: Heute sagt der Minister in seiner sonst mit wenigen Aussagen verbundenen kurzen Rede, es habe noch weitere Einschläge bei Buchen in diesem Gebiet gegeben.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie retten Frau Hammann nicht mehr!)

Bisher war öffentlich nur bekannt, in den Waldabteilungen 44 und 71 wurde gefällt. Jetzt haben Sie gesagt: auch in den Abteilungen 22 und 24. - Dies entspricht genau den Informationen, die auch ich gestern Abend erhalten habe.

(Norbert Kartmann (CDU): Von Frau Hammann!)

Wir reden also nicht "nur" über die gefällten Buchen, von denen wir bisher schon wissen, sondern es hat an anderer Stelle - ich sage: direkt neben dem Gatter, innerhalb des gemeldeten FFH-Gebietes - weitere Einschläge von Buchen gegeben, die bis zu 180 Jahre alt waren.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aha!)

Herr Minister Dietzel, ich fordere Sie auf: Kommen Sie hierher und erklären Sie, wie sich das mit EU-Recht verträgt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen, das Gebiet ist als FFH-Gebiet gemeldet. Es gibt ein Verschlechterungsverbot. Sie dürfen dort nichts unternehmen, was vor der Ausweisung als FFH-Gebiet die ökologische Qualität dieses Gebietes verschlechtert. Und was machen Sie? - Sie lassen Buchen auf einem Gebiet, bis zu 20 ha groß, fällen, Einzelbaumentnahme, und lassen Buchen fällen, die bis zu 180 Jahre alt sind - ein eklatanter Verstoß gegen geltendes EU-Recht.

Ich würde mich nicht wundern, wenn die EU-Kommission diesen Verstoß mit der bereits angedrohten Kürzung von Regionalfördermitteln bestrafen würde. Kommen Sie hierher, und erklären Sie hier Ihr Verhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Verstecken Sie sich nicht hinter nebulösen Erklärungen, sondern klären Sie zwei Fragen. Erstens. Wie lange gilt ein von Ihnen gegebenes Wort? Zweitens. Wie stellen Sie sich die Entwicklung innerhalb des gemeldeten FFH-Gebietes vor? Wollen Sie dort weiter abholzen oder endlich zur Besinnung kommen und eine doppelte Chance für dieses Gebiet nutzen?

(Norbert Kartmann (CDU): Eine Schmutzrede! Nur Polemik!)

Es gibt eine doppelte Chance. Zum Ersten ist Naturschutz ein Wert für sich. Ich frage Sie, gerade Sie von der CDU, die Sie mittlerweile Ihre Vorliebe für den internationalen Klimaschutz entdeckt haben:

(Norbert Kartmann (CDU): Sie können gar nicht mehr sachlich reden! Müller, ab in den Urwald!)

Wie wollen wir den Schutz von Naturwäldern von anderen Ländern fordern, wenn wir nicht einmal in der Lage sind, auf 5.000 bis 6.000 ha innerhalb Hessens ein einmaliges Gebiet für die folgenden Generationen zu erhalten und nachhaltig zu schützen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Phrase!)

Wie wollen wir ernsthaft verlangen, dass am Amazonas keine Urwälder gefällt werden, wenn dieser Minister, nur um Haushaltsvorgaben zu erfüllen, ein einmaliges Gebiet in Mitteleuropa zerstören lässt?

Zweiter Punkt: Wie stellen Sie sich eigentlich die Entwicklung in der Region Waldeck-Frankenberg vor?

(Norbert Kartmann (CDU): Sie haben doch versagt!)

Sie hätten die Chance gehabt, Naturschutz und Ökonomie miteinander zu verbinden. Sie hätten die Chance gehabt, in einer von der Gesundheitsreform unter Minister Seehofer krisengeschüttelten Region eine Entwicklung voranzutreiben, die wegweisend gewesen wäre. Ökonomie und Ökologie hätten eine große Chance bedeutet.

(Norbert Kartmann (CDU): Was reden Sie eigentlich? Der größte Versager am Rednerpult!)

Herr Kartmann, Sie sind aber nur in der Lage zu zerstören. Sie können überhaupt keine zukunftsweisenden Konzepte entwickeln. Das ist das große Versagen dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich freue mich, dass Sie sich so aufregen. Ich merke ja, dass Sie sich getroffen fühlen. Es ist gerade für die CDU, die früher einmal wertkonservative Mitglieder in Ihren Reihen hatte, eine besondere Schande, dass sie überhaupt nicht mehr in der Lage ist, Naturschutz Generationen übergrei-

fend zu betreiben und damit gleichzeitig Regionalentwicklung zu verbinden. Sie haben auf der ganzen Linie versagt. Sie können nur noch sagen: Jawohl, wir haben die Bäume gefällt, aber für die Region und den Naturschutz haben wir keine Perspektive. - Das ist CDU-Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir stehen dagegen und fordern von Ihnen: Hören Sie endlich auf. Kommen Sie endlich zur Vernunft.

(Norbert Kartmann (CDU): Ich fordere Sie auf, hören Sie endlich auf!)

Nehmen Sie diesem Minister die Säge aus der Hand, und arbeiten Sie lieber an der Konzeption für Waldeck-Frankenberg. Das wäre die bessere Alternative. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kahl für die Fraktion der SPD.

(Norbert Kartmann (CDU): Kahlschlag!)

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie diese Landesregierung und der Forstminister mit dem Waldschutzgebiet Kellerwald umgehen, ist schon ein großes politisches Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Wie sind Sie denn damit umgegangen? Erklären Sie das doch einmal! Das ist pure Heuchelei, die Sie betreiben!)

- Langsam. - Das Waldschutzgebiet, um das noch einmal sehr deutlich zu sagen, ist ein sehr großes, zusammenhängendes Waldgebiet mit hoher ökologischer Bedeutung weit über Hessen hinaus.

(Norbert Kartmann (CDU): Wieder so Phrasen!)

Für die Region selbst hat das Waldschutzgebiet eine hervorragende Entwicklungsperspektive für den naturnahen Tourismus. Das wollen wir hier nicht ins Lächerliche gezogen haben, um es ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Sonntagsreden sind das! Sie haben versagt, Herr Kahl! Der Kahlschlag ist von Herrn Kahl erzeugt worden!)

Für den Minister - dies wird durch die konkreten Aussagen und Handlungen leider immer wieder klar - ist das Waldschutzgebiet trotz seiner hohen ökologischen Bedeutung in erster Linie Wirtschaftswald. Hier will er nur ernten, und das ist klar geworden. Erst massive regionale und überregionale Proteste brachten den Ministerpräsidenten dazu, ihn daran zu hindern, die alten Buchen einzuschlagen und damit die ökologische Bedeutung des Waldgebietes nachdrücklich zu gefährden. Jetzt folgt - dabei bleibe ich - der Wortbruch. Die Zusage an die Region, bis zur Vorlage eines Entwicklungskonzeptes für den Naturpark keine alten Buchen zu fällen, wurde nicht eingehalten.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Seit 1998!)

Das ist die Realität. Wir lassen es nicht zu, dass dies vonseiten der Regierungsfraktion zu einem Terminproblem verniedlicht wird, wie Sie das hier gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Da helfen alle Erklärungsversuche des Ministers und der Landesforstverwaltung nicht. Im Übrigen wechseln diese Erklärungsversuche ja täglich. Hier sollte wohl schnell Kasse gemacht werden. Alle Hinweise auf die Forsteinrichtung, dass der gefällte Bestand im Mittel unter 120 Jahre alt sei, geht nach allen in der Region bisher bekannten Informationen an den Tatsachen vorbei.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr richtig!)

Dieser Bestand war vor sieben Jahren unter 120 Jahre alt. Er ist jetzt über 120 Jahre alt. Ich sage Ihnen auch sehr klar: In Hessen werden keine Bestände gefällt. In Hessen gilt die Einzelbaumbewirtschaftung. Haben Sie das schlicht vergessen?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Hier ist das zuständige Forstamt unter der Vorgabe eines wirtschaftlichen Ergebnisses in einen ungerechtfertigten Zielkonflikt gestürzt worden. Meine Damen und Herren, der Landesbetrieb lässt grüßen. Das ist ein deutlicher Hinweis darauf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stichwort: aus arbeitsökonomischen Gründen zwischengelagerte Fragen. Ich wollte ja heute eine Frage stellen, aber der Minister hat sie schon beantwortet. 180-jährige Buchen sind zwischengelagert worden? Die sind - Kollege Müller ist schon darauf eingegangen - nahe des Gatters in Frebershausen gefällt worden. Sie haben sogar die entsprechende Angabe gemacht. Dieser Bereich ist auch FFH-Gebiet. Was zählt denn bei Ihnen im FFH-Gebiet? Ist das nur ein Schild, oder gelten da ganz klare Regeln? Die sind verletzt worden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine weitere kurze Bemerkung zu dem, worauf der Kollege Heidel eingegangen ist. Stichwort: Arbeitskreis Naturpark. Da muss man hier im Landtag sehr deutlich sagen: Da wird in der Region massiv ein Zweckverband als Träger des Naturparkes durchgepaukt, um den seit mehreren Jahren erfolgreich arbeitenden Kellerwaldsverein - der ist eine anerkannte regionale Entwicklungsgruppe - außen vor zu lassen. Auch das ist die Realität, was dort läuft.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Auslaufmodell!)

Dies geschieht in einer Arbeitsgruppe durch eine Kampfabstimmung, bei der weisungsgebundene Beamte der Landesforstverwaltung den Ausschlag für den Zweckverband gegeben haben. Das ist die Realität, um es ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, durch die Baumfällaktion ist ohne Not eine schwierige Situation in der Region entstanden. Sowohl die Baumfällaktion bei Bringhausen als auch die bei Frebershausen haben einen kaum zu korrigierenden ökologischen Schaden hinterlassen. Der Charakter dieser Flächen wird dadurch nachhaltig verändert. Gemeinden und Naturschutzverbände sind bezüglich der Entwicklung des Naturschutzkonzeptes vor vollendete Tatsachen gestellt worden.

Meine Damen und Herren, dafür tragen Sie die politische Verantwortung, aber ich muss hinzufügen: Was politische

Verantwortung ist, weiß in dieser Koalition und dieser Regierung sowieso niemand.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Heidel (F.D.P.): Unverschämtheit!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Mir liegt gegenwärtig nur noch eine Wortmeldung von Frau Kollegin Hillenbrand vor.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): CDU und F.D.P. verstecken sich!)

- Das kann kaum gelingen, wenn ich so um mich schaue.

(Petra Fuhrmann (SPD): Denen hat es die Sprache verschlagen!)

Frau Kollegin Hillenbrand, dann haben Sie das Wort.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Minister, das war wirklich schon peinlich, was Sie hier vorgetragen haben. Sie haben versucht, mit Worttrickserei die schändliche Tat im Kellerwald zu entschuldigen. Der Herr Gotthardt hat uns vorgeworfen, wir würden vor lauter Wald die Bäume nicht mehr sehen.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht!)

Da kann ich Ihnen nur sagen: Sie haben offensichtlich ein Brett vor dem Kopf. Das ist ziemlich dick, und das versuchen wir jetzt aufzulösen.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Wer hat die Bäume geklaut?)

Herr Minister, Ihre Antwort auf den umweltpolitisch eindeutig formulierten Willen der Landesregierung, dem Sie sich eigentlich angeschlossen hatten, ist nichts anderes als Kettensäge vor Naturschutz. Wir vermissen von Ihnen eine eindeutige Aussage darüber, ob bei der Hessischen Landesregierung der Naturschutz nur noch zur Restgröße verkommen soll oder ob Sie Ihre Verantwortung als Naturschutzminister überhaupt noch wahrnehmen wollen bzw. wie Sie sie wahrnehmen und wo Sie sie wahrnehmen wollen. Im Kellerwald wollen Sie sie jedenfalls nicht wahrnehmen, das haben Sie bewiesen.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie haben versagt, Frau Hillenbrand, auch Sie! Bekennen Sie sich dazu!)

Wenn Sie sich schon vor uns nicht ordentlich rechtfertigen konnten - Ihre Rede war das klägliche Versagen eines Ministers, der einen Wortbruch verteidigen musste oder wollte -, dann gehen Sie jetzt, und das ist eine Aufforderung, vor die Tür des Hessischen Landtags. Rechtfertigen Sie sich vor der Gruppe, die dort im Moment einen dicken Buchenstamm aus dem Kellerwald abgelegt hat.

(Norbert Kartmann (CDU): Die haben den geklaut!)

Rechtfertigen Sie sich vor den Naturschützern, die sich vor den Kellerwald, vor den Buchenbestand gestellt haben. Es ist enttäuschend, wenn der zuständige Minister sich überhaupt nicht bemüßigt fühlt, vor die Tür zu gehen und mit den entsprechenden Demonstranten zu sprechen.

(Norbert Kartmann (CDU): Gehen Sie doch hin! Sie haben sie doch bestellt, diese Leute!)

- Ich war schon da, Herr Kartmann.

Ein Wort zur F.D.P. Herr Heidel, es ist enttäuschend. Denken Sie einmal ein bisschen zurück. Frau Dr. Engel und Otto Wilke, das waren für die F.D.P. die Garanten in Sachen Naturschutz.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Waren!)

Wie ist diese Partei verkommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben sich lediglich verzettelt in verfahrensrechtlichen und zivilrechtlichen Fragen. Sie sollten sich für Ihre Partei schämen. Wenn Sie jemals eine Vorbildfunktion für den Naturschutz hatten - doch, Frau Henzler, nicken Sie ruhig, das stimmt -, dann haben Sie sie jetzt aufgrund der Koalition restlos verspielt. Herr Heidel, Sie haben in Ihrer Rede nichts anderes getan, als Sündenböcke zu suchen. Aber zu der schändlichen Tat, die dort geschehen ist, haben Sie eigentlich kein einziges Wort gesagt.

(Norbert Kartmann (CDU): Welche Tat denn?)

- Herr Kartmann, kommen Sie hierher, und stellen auch Sie sich der Sache. Sagen Sie doch etwas dazu. Sagen Sie doch etwas zu dem, was diese Koalition dort oben macht. Sie verweigern sich ja.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie ziehen sich schlau heraus und überlassen dem Herrn Gotthardt, der das wirklich unter aller Würde gemacht hat, das Feld.

(Widerspruch bei der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Was heißt denn "Würde"?)

Das ist Ihrer Rolle als Fraktionsvorsitzender nicht angemessen. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier tatsächlich mit dem Erlös der wertvollen Buchen die Kassen der Forstverwaltung saniert werden sollen. Zum Ausgleich für die reduzierten Einnahmen, die wir dieses Jahr haben werden, sollen die Buchen im Kellerwald herhalten. Das ist schändlich.

(Norbert Kartmann (CDU): Einen Untersuchungsausschuss würde ich machen! Laden wir die Bäume vor und verhören sie!)

Das ist Betrug - nicht nur an der Region oder an der Forstverwaltung oder von mir aus an uns Politikern. Herr Minister, das ist Betrug an der Natur. Das ist Betrug an jedwedem Umweltgedanken, den diese Landesregierung offensichtlich nicht mehr hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie von der CDU und der F.D.P. haben die Reputation in Sachen Naturschutz mit dieser Aktion für alle Zeiten verspielt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Das haben Sie doch schon öfter gesagt!)

In Ihrer Bilanz, die von dem Ministerpräsidenten diese Woche vorgetragen wurde, hat der Naturschutz komplett gefehlt.

Warum hat er denn gefehlt? Er hat gefehlt, weil Sie nichts vorweisen können. Sie haben immer nur reduziert. Offensichtlich haben Sie wirklich vergessen, dass der Naturschutz der Schutz unserer Lebensgrundlagen ist, den Sie innerhalb dieses einen Jahres in Frage gestellt haben. Diese Aktion ist der Beweis dafür.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie wissen gar nicht mehr, was Sie reden!)

Wie wollen Sie denn den jungen Leuten die Moral und die Bewahrung der Umwelt weiterhin vermitteln, wenn Sie mit solchen Tatsachen eine Situation schaffen, in der die Lebensgrundlagen tatsächlich von Ihnen

(Norbert Kartmann (CDU): Zerstört werden!)

in schändlicher Weise zerstört werden - genau.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): So ist das! Alles auswendig gelernter Text!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Wintermeyer für die CDU-Fraktion.

(Norbert Schmitt (SPD): Heute richtig!)

Axel Wintermeyer (CDU):

Heute machen wir es richtig. Das ist keine Frage. Da gebe ich Ihnen Recht.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was für eine Debatte wird hier geführt? Hier wird eine ausweichende Diskussion geführt.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir haben gestern gesehen, wer eine ausweichende Diskussion geführt hat!)

Wir sprechen schon lange Zeit über die Frage eines Nationalparks oder eines Naturparks. Sie nutzen den Einschlag einiger weniger Buchen, um diese Diskussion hier in diesem Hause wieder hochzuziehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Er ist in seiner zweiten Rede noch schlimmer als in seiner ersten! - Silvia Hillenbrand (SPD): Verniedlichung!)

- Das ist keine Verniedlichung. - Wenn Sie hingehen und z.B. anführen, die Buchen seien 130 Jahre alt gewesen, dann sage ich Ihnen, dass auch Sie sich an dem Erlass von Herrn Bökel messen lassen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Der Herr Minister hat gerade vorgetragen, in dem Erlass stehe, der Bestand solle 120 Jahre alt sein. Natürlich ist es aber so, dass es jüngere Bäume gibt, die eingeschlagen werden, und auch ältere. Sie haben diese Bäume durch Ihre Freunde von Greenpeace aus dem Wald heraus stehlen lassen und sie hier nach Wiesbaden fahren lassen. Vorher haben Sie natürlich die Ringe noch gut abgezählt und festgestellt, dass es nach Möglichkeit mehr als 120 sind. Das ist doch ein unlauteres Verhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Genauso unlauter war es, dass hier sehr viele Sachen miteinander vermengt wurden. Herr Müller hat hier gerade eben den Kellerwald und das Amazonasgebiet miteinander verglichen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Das ist zweifelsfrei keine Diskussion, die man hinsichtlich der Größe der Gebiete führen kann. Aber man kann sie sicherlich hinsichtlich der Wichtigkeit führen. Nur, wir können doch den Einschlag einiger weniger Bäume im Kellerwald nicht mit Abholzungsaktionen im gesamten Amazonasgebiet vergleichen, wo hunderte Hektar Wald einfach durch Brandrodung platt gemacht werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, Sie haben es überhaupt nicht verstanden!)

Das sind doch zwei verschiedene Paar Stiefel.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Die Abteilungen 22 A I und 24 B, die hier angesprochen worden sind, befinden sich meines Wissens außerhalb des Waldschutzgebietes. Hier dem Herrn Minister vorzuwerfen, er habe illegal gehandelt, ist eine Frechheit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Auch die Art und Weise der Diskussion, die Art, wie sie hier abgelaufen ist, hat mir gezeigt, dass hier in einer wichtigen Frage wieder einmal Klamauk gemach werden sollte.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Was Sie sagen, ist beschämend!)

Hier sollte ganz bewusst Sand in die Augen der Menschen gestreut werden. Sie haben nun die Bäume genommen, die offensichtlich wohl fälschlicherweise in der Waldschutzzone abgelagert wurden. Sie hätten Sie dort aber nicht aufladen dürfen. Vielmehr sollten Sie uns dort die Stümpfe der Bäume zeigen, die über 120 Jahre alt waren und im Schutzgebiet abgeholzt worden sind. Das können Sie nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, ich kann mich nur dem anschließen, was Herr Kollege Gotthardt gesagt hat. Hinsichtlich dieser Diskussion kann man sehen, dass es sich um einen Sturm im Wasserglas handelt, den Sie damit verursachen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Sie sehen bei dieser Diskussion den Wald vor lauter Bäumen nicht. Dieses Gefühl werde ich nicht los. So werden Sie nicht weiter mit uns zusammenarbeiten können. - Danke.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.) - Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Heidel, weil Sie sich hier zu Beginn gleich so aufregen, möchte ich Ihnen sagen, dass ich voller Interesse vorhin vernommen habe, dass Sie auf das Votum der Bevölkerung vor Ort großen Wert gelegt haben. Wir werden Sie daran erinnern, wenn es z.B. um das Votum der Bevölkerung rund um den Frankfurter Flughafen oder der Bevölkerung rund um den Flughafen Kassel-Calden geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Veronika Winterstein (SPD))

Wir wollen dann einmal wissen, ob Sie sich auch dabei so demokratiebewusst geben wie bei dem, was Sie gerade hier vorgetragen haben.

Herr Heidel, das ist aber gar nicht der entscheidende Punkt. Der Punkt ist, dass das, was Herr Minister Dietzel hier vorgetragen hat, wieder einmal symptomatisch für das Selbstverständnis und die Rolle dieser Landesregierung war.

(Karl-Heinz Dörrie (SPD): Richtig!)

Sie orientiert sich mit ihrer Leitlinie an Tricksereien, dem Sagen von Unwahrheiten, an Tarnung und Verschleierung. Erst werden wird hinters Licht geführt, als es um die Frage ging, wo und innerhalb welches geschützten Gebietes hier Buchen gefällt wurden. Da wurde so getan, als ob das alles 8 km außerhalb der eigentlichen Schutzzone geschehen wäre. Herr Müller hat schon darauf hingewiesen, dass und warum das nicht der Wahrheit entspricht. Irgendein Wort der Klärung war vom amtierenden Minister nicht zu hören. Ich kann also nur sagen: Da wird wieder einmal auf Lügen gesetzt. - Aber das haben wir hier schon mehrfach erlebt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich wird auch gegenüber der Europäischen Union auf die Unwahrheit gesetzt. Sie bestreiten gar nicht, dass Ihr Vorgänger das Gebiet, um das es geht, als FFH-Schutzgebiet angemeldet hat. Er hat aber nicht nur das getan. Er hat zusätzlich auch einen Nutzungsverzicht erklärt. Würden Sie sich daran halten, hätten Sie nie so vorgehen dürfen, wie Sie es getan haben. Aber auch da stellen wir wieder fest: Auch gegenüber der EU zählt alles andere als das Sagen der Wahrheit und die Verpflichtung, sich an das zu halten, was nach Recht und Gesetz vorgesehen wäre.

Ein letzter Punkt. In altersgrauer Zeit gab es in der Bundesrepublik Deutschland Konservative, die wussten, welchen Wert die Natur für das Gedeihen des Lebens und die gedeihliche Entwicklung der Menschheit hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das war einmal. Heutzutage gibt es nur noch die Dietzels, bei denen es außer dem Wert der ökonomischen Verwertung keine Werte mehr gibt. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Bökel für die SPD.

(Michael Denzin (F.D.P.): Der Baumfäller! - Zurufe von der CDU: Oh!)

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem, was Herr Kollege Wintermeyer gesagt hat, will ich wirklich nur eine Anmerkung machen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist sowieso so ein Held!)

Herr Wintermeyer, wenn wir von 120 Jahre alten Bäumen reden und von deren Bestand, dann darf das bitte nicht so verstanden werden, dass, wenn man 160 Jahre alte Eichen einschlägt

(Zuruf von der CDU: Buchen!)

- oder Buchen - oder welche Bäume auch immer, es geht um die generelle grundsätzliche Haltung - -

(Zurufe von Abgeordneten der CDU: Oh!)

- Herr Reif, hören Sie mir einmal zu. Ich will ein Prinzip erläutern. - Wenn wir von 120 Jahre alten Bäumen - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Bökel, ich will Ihnen nur Ruhe verschaffen. Es gelingt den Mitgliedern des Hessischen Landtages sogar noch, sich über den stillen Wald aufzuregen. - Jetzt hat Herr Kollege Bökel das Wort.

Gerhard Bökel (SPD):

Liebe Kollegen, ich will noch einmal völlig klar festhalten: Wenn wir von 120 Jahre alten Bäumen sprechen, die nicht eingeschlagen werden dürfen, dann darf doch nicht das geschehen, was Herr Wintermeyer gesagt hat, dass nämlich ein Durchschnittsalter berechnet wird. Neben 160 Jahre alten Bäumen könnte man dann im gleichen Umfang auch 80 Jahre alte Bäume schlagen. Genau dieses Denken hat Herr Wintermeyer hier dargestellt. Das kann es wirklich nicht gewesen sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Kartmann, der Vorsitzende der CDU-Fraktion.

(Zurufe von Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle erst einmal das fest, was auch durch die Debatte klar geworden ist: Dieser Minister hat das Wort nicht gebrochen. Er hat völlig rechtmäßig gehandelt. Er hat das Verschulden nicht herbeigeführt, das Sie ihm vorgeworfen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Michael Denzin und Heinrich Heidel (F.D.P.))

Der zweite Punkt ist folgender. Es scheint mir so, als handele es sich hier um eine sehr clevere konzertierte Aktion zwischen politischen Kräften des Landtags und auch außerhalb des Landtags und der entsprechenden Region mit einer Organisation, die Bäume klaut und sie nach Wiesbaden fährt. Das ist ein neuartiger Vorgang. Das muss auch einmal gesagt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Der dritte Punkt ist der: Herr Bökel, Sie sollten den Erlass noch einmal lesen. Dann werden Sie feststellen, dass das, was hier gemacht worden ist, exakt das ist, was auch Sie gemacht haben, hätten machen müssen und gemacht hätten, wenn Sie noch an der Macht wären. Gott sei Dank sind Sie nicht mehr an der Macht. Deshalb macht Herr Dietzel das jetzt korrekt weiter. Auch das ist festzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Heinrich Heidel und Roland von Hunnius (F.D.P.))

Wenn es eine Walddebatte gibt, dann beginnt sie mit einer Rede von Frau Hillenbrand und endet mit einer von Frau Hammann. Die Schaumschlägerei an dieser Stelle ist dann perfekt.

Wir sollten uns einmal erinnern. Ich war bis Ende der letzten Legislaturperiode Mitglied des entsprechenden Ausschusses. Ich will es einmal deutlich sagen: Liebe Frau Hammann, ich kann mich noch an Ihr langes Gesicht erinnern, das Sie immer dann zogen, wenn Herr Bökel wieder einmal verhindert hatte, dass es zu dem Nationalpark Kellerwald gekommen ist. Das ist doch die Geschichte dieses Vorgangs gewesen. Lange Zeit hatten Sie die Möglichkeit, zu sagen: Wir richten einen Nationalpark ein. - Sie haben das nicht umgesetzt. Sie haben dann eine Abhängigkeit hergestellt, indem Sie gesagt haben, es solle nichts gegen den Willen der Bürger der Region geschehen.

Was Herr Heidel hierzu gesagt hat, ist völlig richtig. Sie haben damals gesagt, es solle nichts gegen den Willen der Bürger in der Region geschehen. Die Bürger der Region haben damals gesagt, man solle es nicht machen. Dann wurde es nicht gemacht. Jetzt drehen Sie den Spieß um und sagen, die Bürger der Region hätten dazu nichts zu sagen, Rot-Grün habe allein die Wahrheit gepachtet, deshalb müsse das gemacht werden, was Sie, Rot-Grün, wollen, und nicht das, was die Bürger der Region wollen. Meine Damen und Herren, in dieser Angelegenheit ziehen Sie eine ganz große verlogene Debatte auf.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Sie haben in dieser Angelegenheit mehr Leichen im Keller als jeder andere. Deswegen ist die Position des Ministers und die der CDU-Fraktion und der Koalition die wirklich ehrliche in dieser Angelegenheit. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache. Ich stelle fest: Die Aktuelle Stunde wurde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 23** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Bundesrepublik braucht ein Einwanderungsgesetz - Drucks. 15/1164 -

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 46:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Zuwanderungsbegrenzung - Drucks. 15/1204 -

Es ist eine Redezeit von 15 Minuten je Fraktion vereinbart. - Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Abg. Al-Wazir vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Das Mikrofon des Rednerpults ist nicht in Betrieb. - Norbert Kartmann (CDU): Geben Sie Herrn Al-Wazir doch ein bisschen Saft! Er hat keine Kraft!)

- Herzlichen Dank. Herr Kartmann.

Ich hätte mich gerne über die Flurbereinigung in der Wetterau im letzten Jahrhundert unterhalten. Aber wir sind jetzt bei einem anderen Tagesordnungspunkt.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist etwas über ein Jahr her, dass die hessische CDU eine schon verloren geglaubte Landtagswahl mit einer Kampagne noch gewinnen konnte,

(Clemens Reif (CDU): Wir waren immer zuversichtlich!)

in der unter dem Deckmantel der Ablehnung eines neuen Staatsangehörigkeitsrechts vor allem mit dem gezielten Schüren unbegründeter Angst vor Zuwanderung gearbeitet wurde. Das Schüren dieser Angst hat die CDU, und in ihrem Windschatten die F.D.P., in die Regierungsverantwortung in Hessen getragen. Diese Kampagne war nur möglich, weil die neu gewählte rot-grüne Bundesregierung endlich an die Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechtes gegangen war. Dies war ein von der alten Bundesregierung über Jahrzehnte sträflich vernachlässigtes, zentrales, lange überfälliges Projekt hinsichtlich der Modernisierung der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Projekt der Modernisierung ist u. a. deshalb so lange nicht angepackt worden, weil vor allem die CDU jahrzehntelang eine von der Realität längst überholte ideologische Grundannahme hatte. Diese ideologische Grundannahme der CDU lautete: Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland.

Wie absurd diese Grundannahme war, lässt sich an zwei Zahlen festmachen. Von sechs Millionen in Hessen lebenden Menschen haben über 750.000, die hier dauerhaft leben, keinen deutschen Pass. Wer angesichts einer Quote von fast 13 % davon redet, die Bundesrepublik sei kein Einwanderungsland, muss schon ein sehr dickes Brett oder den Baumstamm einer ganzen Buche vor dem Kopf haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Herr und Herr Kollege Klein, es ist deshalb wichtig, dass man, wo wir jetzt die offene Fragestellung aus der Vergangenheit hinsichtlich der Einwanderung gelöst haben, diese Frage nicht nur als eine in der Vergangenheit wichtige begreift, sondern auch als eine Frage der Gegenwart und der Zukunft. Die Debatte um die so genannte Greencard für ausländische Computerspezialisten hat endlich den Weg dafür frei gemacht, dass man über die Zukunft der Bundesrepublik als Einwanderungsland reden kann. Das ist gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Anfang des Jahres 2000, also vor der aktuellen Debatte, die uns momentan bewegt, wurde eine Studie veröffentlicht, für die sich außer der Fachöffentlichkeit damals noch niemand interessiert hat. Es erschien damals die Studie der Vereinten Nationen, die den Titel "Migration als Ersatz - eine Lösung für zurückgehende und alternde Gesellschaften" trägt. Sie kommt zu dem Schluss, allein Deutschland brauche binnen kurzer Zeit jährlich bis zu 500.000 Einwanderer, um die Zahl der Erwerbstätigen und damit die sozialen Sicherungssysteme auf dem Stand von 1995 zu halten.

Damit stellt sich eine grundsätzliche Frage. Diese ist gerade für die hessische CDU ganz besonders wichtig. Es stellt sich eine grundsätzliche Frage, die alle die beantworten müssen - unabhängig davon, welcher Partei sie auch immer angehören -, die immer davon reden, das Boot sei voll und die Grenze der Zuwanderung sei erreicht. Sie lautet: Wie soll die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland noch funktionieren, wenn bei einer niedrigen Geburtenrate und

bei steigender Lebenserwartung die jetzt im Arbeitsprozess stehende Generation, die zum großen Teil noch vor dem Pillenknick geboren wurde, in Rente geht? Wer soll deren Rente bezahlen und die anfallende Arbeit erledigen? Dies sind die Grundfragen, die die Politik beantworten muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer seine Verantwortung als gewählter Repräsentant des Volkes ernst nimmt, muss sich mit Antworten auf diese Fragen beschäftigen, anstatt so unsäglich dumme Sprüche zu prägen wie "Kinder statt Inder".

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Entscheidung für eine begrenzte Anwerbung ausländischer EDV-Fachkräfte wird kurzfristig und flexibel auf einen vorhandenen Bedarf in der IT-Branche reagiert. Dieser Schritt ist richtig. Er muss natürlich auch mit verstärkten Bildungs- und Ausbildungsbemühungen hierzulande verbunden werden. Aber auch bei dieser Maßnahme muss man sich von falschen Vorstellungen verabschieden, die es in der Vergangenheit gegeben hat, wie etwa die eines Rotationsmodells oder eines vorübergehenden Aufenthalts ohne Familienangehörige.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir dürfen bei dieser Frage nicht dieselben Fehler machen wie bei der damals erfolgten Anwerbung der so genannten Gastarbeiter, wo Arbeitskräfte gerufen wurden und am Ende Menschen kamen, wo aufseiten der Einwanderer wie aufseiten der Deutschen davon ausgegangen wurde, dass wir es mit einem vorübergehenden Prozess zu tun haben. Wäre damals schon klar gewesen, dass viele von ihnen dauerhaft bleiben, dann würden die Debatten um die Notwendigkeit der Integrationsmaßnahmen, die wir heute, im Jahre 2000, führen, in weiten Teilen überflüssig sein. Denn wir hätten dann einen großen Teil der Probleme nicht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat bereits in seinem Bundestagswahlprogramm aus dem Jahre 1994 ein Einwanderungsgesetz gefordert. Ein solches Gesetz wurde im Entwurf bereits 1997 vorgelegt. Auch das gehört in dieser Debatte zur Wahrheit. Das sollten sich gerade die Mitglieder der F.D.P. vergegenwärtigen, die jetzt so tun, als seien sie die Erfinder eines Einwanderungsgesetzes. Meine Damen und Herren von der F.D.P., Frau Henzler, Herr Denzin, Sie haben Ihren Vorschlag immer unter dem Titel "Entwurf für ein Zuwanderungsbegrenzungsgesetz" verkauft. Sie haben dabei, ebenfalls mit den Ängsten der Menschen spielend, völlig unterschlagen, dass wir in den letzten Jahren keineswegs eine massive Zuwanderung hatten. Vielmehr war die Bilanz unter dem Strich negativ.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

1998 und 1999 haben mehr Menschen die Bundesrepublik verlassen, als eingewandert sind. Auch das sei all denen gesagt, die immer davon faseln, dass die massive Zuwanderung gestoppt werden müsse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir stellen deswegen hier und heute unsere Vorstellungen zur Abstimmung. Die Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland sollte durch ein Einwanderungsgesetz geregelt werden. In dieses Einwanderungsgesetz muss auch die Einwanderung von Spätaussiedlern und ihren Angehörigen integriert werden. Denn auch das ist Einwanderung. Wir sind der Meinung, dass der Bundestag jährlich die Quote der Zuwanderung beschließen sollte, und zwar nachdem eine Einwanderungskommission eine Zahl vorgeschlagen hat. Dieser Einwanderungskommission sollten nicht nur Vertreter der Parteien und der Ministerien angehören, sondern auch Vertreter der Arbeitgeber und der Gewerkschaften, der Kirchen und der Wohlfahrtsverbände, der Organisation bundesweiter Einwanderer, der Menschenrechtsorganisation und des UNHCR. Eine solche Kommission hätte einen ungeheuren Vorteil. Da sie nicht mit Blick auf Wahlkämpfe und damit nicht mit der kurzfristigen Erzeugung und Ausnutzung von Stimmungen arbeiten würde, wie es von bestimmter Seite immer wieder getan wird, könnte sie auf dieser Grundlage viel dazu beitragen, dass die Debatte endlich versachlicht wird und über die Notwendigkeit debattiert wird, dass die Bundesrepublik ein Einwanderungsland ist.

Man wird sich dann über die Aufnahme der Menschen verständigen müssen, die eine selbstständige oder unselbstständige Erwerbstätigkeit anstreben, und über die Aufnahme von Spätaussiedlern. Man wird unter Berücksichtigung der Freizügigkeit in der EU und den in der Verfassung verbrieften Rechten auf Schutz der Ehe und Familie über den Familiennachzug debattieren müssen. Man wird sich auch Gedanken darüber machen müssen, wie viele Personen aus dringenden humanitären Gründen aufzunehmen sind. Denn natürlich geht es bei der Einwanderung u. a., aber eben nicht nur um die Interessen der Bundesrepublik Deutschland. Ich persönlich will nicht noch einmal das erleben müssen, was 1992 zu Beginn des Jugoslawienkriegs geschah. Damals mussten Tausende Menschen, die vor Vergewaltigung, Folter und Massenmord geflohen sind, an der Grenze unter freiem Himmel kampieren, bis sich die Politik unter dem Druck der Öffentlichkeit dazu durchgerungen hat, die Grenzen in diesem Fall zu öffnen.

Das müsste man in Zukunft vorher klären, nicht mehr in einer Art und Weise, wie man es in den letzten Jahren getan hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In dieser Diskussion ist ein Weiteres festzuhalten. Wir bekräftigen das individuelle Grundrecht auf politisches Asyl. Die Beantragung von politischem Asyl kann die Beantragung von Einwanderung ausschließen. Aber Flucht vor politischer Verfolgung kann nicht in Quoten gepresst werden. Deswegen kann ein Einwanderungsgesetz mit Quoten nicht für politisch Verfolgte gelten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

All denen, die sagen, dass die Einführung des einen nicht ohne die Abschaffung des anderen geht, sei gesagt, dass die Einführung eines Einwanderungsgesetzes im Gegenteil endlich dafür sorgen würde, dass diese beiden Bereiche voneinander getrennt würden. Diejenigen, die einwandern wollen, aber mangels einer anderen Möglichkeit ohne größere Erfolgsaussichten momentan Asyl beantragen, würden dann eine realistische Chance sehen, ihr Ziel ohne das Asylrecht zu erreichen, und das würde natürlich zu einer Reduzierung der Zahl der Asylsuchenden führen.

Meine Damen und Herren, das sind unsere Vorstellungen. Wir rufen Sie dazu auf,

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

endlich zu einer sachlichen Debatte über diese Zukunftsfrage zu finden, statt wie bisher vor allem entweder Angst

vor Abwehrreflexen zu zeigen - wie die Mehrheit unseres Koalitionspartners in Berlin, wobei da jetzt Hoffnung angesagt ist - oder undifferenzierten Unsinn zu verzapfen wie fast alle in der CDU.

Wie weit dieser Unsinn inzwischen gediehen ist, lässt sich an einem einzigen Beispiel deutlich machen. Am Montag dieser Woche hat "dpa" gemeldet, dass die CSU in Person ihres Landesgruppenchefs Glos sagte, dass sie intern gegen das Vorhaben, zeitlich begrenzt Computerspezialisten ins Land zu holen, nichts habe. Die CSU sagt, sie habe nichts gegen die Greencard - nur auf der Regierungsbank in Hessen, bei der hessischen CDU, ist man immer noch in den Fünfzigerjahren stehen geblieben

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im 19. Jahrhundert! - Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

und denkt, man könne die realistischen Fragen, die man lösen muss, nicht mehr lösen. So weit ist es gekommen. Sie sagen immer, Bayern sei Ihr Vorbild. Sie sind inzwischen rechter als die CSU - das muss man sich einmal vorstellen, wie weit es im Hessenland gekommen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

Ich nenne die Vorstellungen aus der CDU deshalb undifferenziert und unsinnig, Herr Kollege Klein, weil es natürlich nicht - wie Herr Rüttgers meint, auch die CDU-Bundesführung und die CDU-Innenminister haben sich dem leider angeschlossen - um die Frage von mehr Ausbildung statt mehr Einwanderung geht. Es geht um die Frage von Ausbildung und Einwanderung. Das ist die eigentliche Frage.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Deshalb haben wir auch hier einen Antrag gestellt, in dem wir ein IT-Sonderprogramm zur Weiterbildung von Fachleuten in Höhe von 20 Millionen DM vorschlagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Unsinn - ich habe ihn schon genannt - kommt in Hessen von der Regierungsbank, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, aber was diese wert sind, wird sich noch weisen. Uns liegt ja bereits ein Antrag von CDU und F.D.P. vor, der zeigt, dass es eigentlich nicht mehr viel wert ist.

Die Sozialministerin Mosiek-Urbahn, die in ihren eigenen Zuständigkeitsbereichen nicht gerade die Schnellste ist - immerhin hat es über ein Jahr gedauert, bis wir eine Ansammlung von Banalitäten als Integrationskonzept der Landesregierung vorgelegt bekamen -,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

aber wenn es um die Ablehnung der Greencard geht, da ist Frau Mosiek-Urbahn sehr schnell. Was ihr dazu einfiel, das ist laut "Frankfurter Rundschau" vom 22.03.2000 nur, sich dagegen auszusprechen und das damit zu begründen, "die Welt sei kein Versandhauskatalog". Das ist alles, was der Hessischen Sozialministerin zu der Frage einfällt, in der IHK, der Industrie- und Handelstag, alle Arbeitgeberverbände sagen, dass wir hier ein Problem haben. Auch die Bundesregierung sagt, dass wir hier ein Problem haben. Das Einzige, was der Hessischen Sozialministerin zu dieser Frage einfällt, ist: "Die Welt ist kein Versandhauskatalog".

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die braucht immer ein Jahr, um etwas zu machen!)

Und unser famoser Herr Innenminister Bouffier, was sagt der? Dem fällt als Einziges zu dieser Frage ein - und das wird dann auch noch zur Überschrift -: "Und wenn die Inder nun Spione sind?"

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau! - Heiterkeit und weitere Zurufe bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bei Volker Bouffier verwundert uns nichts mehr. Denn wer hinter offen stehendem Hoftor die Mafia und bei jeder toten Katze die Scientology-Sekte erblickt, der sieht auch in jedem Inder einen Spion. Wenn das nicht so traurig wäre, dann könnte man fast darüber lachen. Aber unser Land, gerade Hessen, das in hohem Maße auf Export ausgerichtet ist, das als Standort von Informations- und Medientechnologie eine immer größere Rolle spielt, kann sich einen solchen Provinzialismus nicht leisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

In diesem Zusammenhang bin ich auf die Pattex-Partei in der hessischen Politik, die F.D.P., gespannt, die - trotz Vasallentreue zur und trotz dem Kleben an der CDU - in der Person von Herrn Posch zumindest verbal den Unsinn als solchen bezeichnen darf. Herr Posch hat nämlich sehr verdienstvoll geäußert, bezogen auf Herrn Bouffier und Frau Mosiek-Urbahn, und auch das steht in der "Frankfurter Rundschau":

> Posch wies das als absurden Rückfall in eine kontraproduktive Politik der Schutzzäune und eine verdeckt diffuse Ausländerabwehr zurück.

Herzlichen Glückwunsch, Herr Posch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Problem ist aber, wenn es ans Abstimmen geht, dann ist von der F.D.P. nichts mehr zu sehen, dann ist wieder die Pattex-Partei am Zuge.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist wie beim Staatsangehörigkeitsrecht: Die F.D.P. hat sich für das Modell feiern lassen, das mit Ihrer Zustimmung auf Bundesebene zustande gekommen ist, aber am Ende hat die Hessische Landesregierung - bei der die F.D.P. mit im Boot ist - genau dieses Modell im Bundesrat abgelehnt. Da ist genau die Frage: Was passiert denn dann, wenn es konkret wird?

Ich muss Ihnen sagen, der Antrag, den Sie hier noch eingereicht haben, stimmt mich leider nicht positiv.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist uns gerade egal, Herr Vogelbauer!)

- Herr Kollege Hahn, wenn man nämlich als CDU und F.D.P. einen Antrag einbringt,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was Sie meinen, ist uns gerade egal!)

der da heißt:

> Die unkontrollierte Zuwanderung nach Deutschland entspricht nicht den Interessen der Bundesrepublik Deutschland und belastet seit Jahren das politische Klima. Der Landtag fordert daher die Bundesregierung auf, gesetzliche Regelungen zur Lösung der Zuwanderungsproblematik vorzuschlagen,

dann sage ich, was das im Endeffekt bedeutet. Gesetzliche Regelung zur Lösung der Zuwanderungsproblematik heißt

bei Herrn Irmer: Ausländer raus. - Und bei Herrn Posch heißt es: Löst die Probleme.

Wenn man sich auf einen solchen Satz einigt, dann heißt das noch lange nicht, dass das in irgendeiner Form zur Lösung der Probleme beiträgt. Insofern sind wir gespannt, wie sich die Pattex-Partei in der hessischen Politik verhält, wenn es ans konkrete Abstimmen geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn hat den Antrag gar nicht gelesen! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur unterschrieben!)

Meine Damen und Herren, man darf nicht nur von Landtagswahl zu Landtagswahl denken, wie es Unionspolitiker tun. Es geht um eine grundsätzliche Weichenstellung für die Zukunft dieses Landes. Das sollte selbst Herr Rüttgers, der als Zukunftsminister der Regierung Kohl auf ganzer Linie so gründlich versagt hat, dass wir jetzt bei den Zukunftsbereichen vor gewaltigen Problemen stehen, oder sein ideologisches Vorbild, der Bimbes-Roland, begreifen können. - Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Klein für die Fraktion der CDU.

Armin Klein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war erstaunlich, wie die SPD auf diese Rede des grünen Abgeordnetenkollegen Al-Wazir reagiert hat. Aber darauf werden wir gleich zu sprechen kommen. Jedenfalls hat es keinen Applaus gegeben.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Schnellschuss des Bundeskanzlers auf der CeBIT hat ungeahnte und - wie so oft - von seinem Urheber selbst nicht vorgesehene Diskussionen ausgelöst. Die Anwerbung einiger Tausend indischer Computerspezialisten hat die Probleme der bislang unkontrollierten Zuwanderung nach Deutschland wieder auf die politische Tagesordnung gebracht. Sie, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, setzen da den Hebel an, um die Bundesrepublik generell für Einwanderer zu öffnen. Jeder, der kommen will, soll, wenn es nach Ihnen geht, auch kommen dürfen. Ob die Menschen aus humanitären Gründen

(Barbara Weitzel und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- das ist die Folge Ihres Antrags, ich kann schon lesen - oder wegen der wirtschaftlichen Anziehungskraft nach Deutschland kommen, spielt für Sie überhaupt keine Rolle.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das tun sie aber nicht! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hauptsache, man bestätigt sich immer die eigenen Vorurteile!)

Einen kleinen Vorgeschmack für diese Politik hat Ihr Parteifreund Lutger Volmer vor ein paar Tagen geliefert. Der Altlinke und frühere Vorstandssprecher, jetzt Staatsminister im Auswärtigen Amt, hat schönfärberisch die so genannte liberale Visapolitik angeordnet - Herr Kollege Hahn, ich hoffe, Sie gehen auf diese Art von Liberalität nachher ein -

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

und den deutschen Auslandsvertretungen die großzügigere Erteilung von Einreisevisa befohlen. Das wird zur Folge haben, dass der Missbrauch von Touristenvisa zur illegalen Einreise erheblich zunehmen wird, dessen bin ich sicher.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat denn das damit zu tun? Das ist doch lächerlich!)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, um Ihre Pläne der Öffentlichkeit schmackhaft zu machen, missbrauchen Sie die jungen Computerfachleute als Trojanisches Pferd.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das erzählen Sie einmal dem Präsidenten des Arbeitgeberverbandes!)

Bei einer Einwanderung in die Bundesrepublik, die im Interesse der Bundesrepublik liegt - ich sage es noch einmal - und von der unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft profitieren, ist dieser Personenkreis heute die große Ausnahme. In erster Linie kämen - jedenfalls nach Ihrem Gesetz - in noch weit stärkerem Maße als bisher Armuts- und Wirtschaftsflüchtlinge aus aller Welt, ohne qualifizierte Ausbildung und ohne Sprachkenntnisse. Die bleiben ohne Chance auf dem Arbeitsmarkt, fallen den Sozialkassen dauerhaft zur Last

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und können über Generationen hinweg, wie wir sehen, kaum integriert werden.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich habe länger Kommunalpolitik gemacht, als Sie alt sind,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat aber bei Ihnen nichts genutzt! - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und da sammelt man Erfahrung. Seit vielen Jahren ziehen Sie nun genauso wie Teile der SPD über Land und propagieren - wie Sie heute, Herr Al-Wazir - das Einwanderungsland Bundesrepublik.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Ihrer ideologischen Weltsicht haben Sie keinen Blick für die wirklich wichtigen Fragen des Ausländer- und Asylrechts und der notwendigen Harmonisierung auf europäischer Ebene. Sie haben es nicht einmal angesprochen. Dann wüssten Sie nämlich, dass richtigerweise nur solche Staaten als Einwanderungsländer gelten, die sich gezielt und nachhaltig um neue Einwanderer bemühen, z. B. die USA, Kanada, Australien und andere.

Spätestens seit dem Anwerbestopp 1973 kann von einem Einwanderungsland - ich komme noch auf andere Formen - bezüglich der Bundesrepublik keine Rede mehr sein. Damals lebten 3,9 Millionen Ausländer bei uns; heute sind es trotz Anwerbestopp 7,3 Millionen und damit fast doppelt so viele. Damals waren 300.000 Menschen ohne Arbeit, heute sind es über 4 Millionen.

Damals hat Willi Brandt von der SPD den Anwerbestopp so begründet - ich zitiere wörtlich -:

Es ist notwendig geworden, dass wir uns sorgsam überlegen, wo die Aufnahmefähigkeit unserer Ge-

sellschaft erschöpft ist und wo soziale Vernunft und Verantwortung Halt gebieten.

So Willi Brandt, Originalton. Der heutige Bundesminister Otto Schily, ebenfalls von der SPD, bekanntlich, sagt es wesentlich kürzer:

Die Grenze der Belastbarkeit

- Herr Al-Wazir, Sie haben es vorhin bemängelt -

der Bundesrepublik durch Zuwanderung ist überschritten.

Ich weiß, dass es innerhalb der SPD deshalb auch Krach gegeben hat. Was für eine Welle der Empörung wäre bis vor kurzem durch das Land gegangen, wenn ein Unionspolitiker dies gesagt hätte.

Heute geht es darum, die Zuwanderung auf ein sozialverträgliches Maß zu begrenzen und solchen Zuwanderern eine Chance zu geben, dauerhaft hierher zu kommen, die unserem Land auch Nutzen bringen. Darauf werde ich später noch einmal zurückkommen. Durch die seit Jahrzehnten anhaltende Zuwanderung insbesondere von Asylsuchenden und Bürgerkriegsflüchtlingen trägt unser Land eine Last, die in Europa und in der Welt einmalig ist und die es auf Dauer auch nicht ertragen kann. Ich komme auf die Flüchtlingsproblematik gleich zu sprechen.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben heute eine jährliche Zuwanderung von 500.000 bis 700.000 Menschen, Herr Al-Wazir. Es gibt natürlich Statistiker, die mit Statistiken auch anderes beweisen, beispielsweise dass es eine negative Wanderungsbilanz gibt. Dies ist so falsch, wie Sie es gesagt haben.

(Beifall bei der CDU - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach ja!)

Durch den Asylkompromiss sind die jährlichen Zugangszahlen von bis zu 500.000 Anfang der Neunzigerjahre heute auf etwa 100.000 pro Jahr zurückgegangen. Aber davon sind heute weniger als 6% wirklich politisch Verfolgte. Der große Rest, also rund 94 oder 95%, kommt aus wirtschaftlichen Gründen in unsere Republik. Nicht vergessen dürfen wir auch die 300.000 Menschen, die jährlich im Rahmen des Familiennachzugs zu uns kommen. Außerdem nehmen wir noch 100.000 deutsche Spätaussiedler auf. Ich sage dazu: Über diese Quote wird noch zu reden sein, nehme ich an.

(Zuruf von der SPD)

- Nein, vor 16 Jahren waren die Verhältnisse anders, so nicht. - Diese Entwicklung bringt nicht nur der einheimischen Bevölkerung, wie bekannt, vielfältige Probleme. Dieser starke Zuzug behindert in vielen Fällen die Integration, was wir heute so bedauern. Wir alle kennen doch die Probleme von ausländischen Jugendlichen, die im Rahmen des Familiennachzuges - nachdem sie vorher nach Hause geschickt worden sind - erst kurz vor dem 16. Geburtstag wieder einreisen. Für eine erfolgreiche Integration ist es dann meistens zu spät. Sie haben keine Sprachkenntnisse, sie sind nicht in den Arbeitsprozess zu integrieren und sind, oft über Generationen, in Deutschland zukunftslos. Dies können wir und dies kann unsere Gesellschaft nicht wollen. Dazu wird die Kollegin Zeimetz-Lorz noch etwas sagen.

(Beifall bei der CDU)

Hessen geht - was die Integration dauerhaft hier lebender Ausländer anbelangt - einen, wie ich meine, sehr guten Weg. Im Zentrum unseres Integrationsprozesses stehen der Spracherwerb - ich sage es ganz bewusst noch einmal - und die Akzeptanz unseres freiheitlichen und demokratischen Wertesystems durch die Zugewanderten. Auch darauf wird Kollegin Zeimetz-Lorz nachher eingehen.

Entscheidend ist aber auch die Bereitschaft der Ausländer selbst, sich hier zu integrieren. Fehlt diese Bereitschaft, sind alle unsere Bemühungen von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Selbstverständlich werden wir vor den vielfältigen Problemen auf der Welt, die durch Krieg und Konflikte entstehen - Herr Al-Wazir hat es eben angesprochen -, die Augen nicht verschließen. Jetzt rede ich vom Flüchtlingsproblem. Es ist unsere moralische Pflicht als reiches Land, auch in Zukunft den von Krieg, Katastrophen, auch von Vergewaltigungen betroffenen Menschen eine Zuflucht zu gewähren. Die deutsche Bevölkerung und auch der Staat, alle Gremien des Staates, haben sich in der Vergangenheit immer wieder in vorbildlicher Weise hervorgetan. Denken Sie nur an die vietnamesischen Boatspeople der Siebzigerjahre, die ich hier sehr lange betreut habe. Denken Sie ganz aktuell an die Bürgerkriegsflüchtlinge aus Bosnien und dem Kosovo. Bei letzteren muss aber auch klar sein, dass sie bei Wegfall der Fluchtgründe unverzüglich wieder in die Heimat zurückkehren und helfen, dort wieder aufzubauen.

Es geht nicht um die Frage, überhaupt zu helfen - das ist selbstverständlich -, sondern es geht um einen anderen Problembereich, den ich gleich anspreche, in seiner Größenordnung, und es geht darum, dass Deutschland diese Last nicht allein tragen kann. Unsere europäischen Partner sind bisher jedenfalls nicht bereit, diese Lasten mit uns zu teilen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die Bundesrepublik - mit etwa 22% der EU-Bürger - immerhin bis zu 60% der Menschen beispielsweise beim Bosnien- und Jugoslawienkonflikt aufgenommen hat. Wir können bei uns nicht alle Probleme dieser Welt lösen, ohne das Land und seine Menschen zu überfordern. Hier ist die Solidarität der europäischen Partner erforderlich.

Wesentlich mehr macht uns der starke Zustrom - das ist der Hauptpunkt - von Wirtschafts- und Armutsflüchtlingen zu schaffen, die weder humanitäre Gründe geltend machen können noch einen Beitrag für unser Land und unsere Gesellschaft zu leisten imstande sind. Das hohe Wachstumsniveau und die großzügigen Sozialleistungen machen Deutschland für diese Menschen so attraktiv wie sonst kein anderes Land in der Welt. Zur Verdeutlichung der Situation: Die aktuelle Anerkennungsquote liegt in Hessen zurzeit bei 2,3%. Hinzu kommen 6% der Antragsteller, bei denen sonstige humanitäre Gründen vorliegen. Die restlichen rund 90% sind Wirtschaftsflüchtlinge und müssten eigentlich zurückgeführt werden. Aber mehr als die Hälfte schafft es, durch Verfahrensverzögerungen und andere Tricks - wie die bewusste Verschleierung ihrer Identität - doch noch auf Dauer hier zu bleiben.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Hören Sie einmal zu. - Der Unmut, der sich in der Bevölkerung breit macht, ist verständlich und wird zunehmend stärker. Die Belastung für das gesellschaftliche und politische Klima in unserem Land nimmt zu. Auch führende Vertreter der SPD haben das erkannt, dass es so jedenfalls nicht weitergehen kann. Ich staune, wie still hier die SPD ist. Sonst schreit sie immer mehr.

(Zuruf von der SPD: Wir staunen auch über die CDU!)

Bundesinnenminister Schily - ich zitiere wieder einen der Ihren - hat angesichts der Probleme schon im vergangenen November bemerkt:

> Da darf man doch wohl die Frage stellen, ob unser System der Asylgewährung besonders effizient ist.

Ganz richtig, Herr Schily. Wenn wir aber den wirklich Verfolgten das Asylrecht auf Dauer erhalten wollen, müssen wir bereit sein, es so fortzuentwickeln, dass der ungeheure Missbrauch, der uns heute zu schaffen macht, unterbunden wird. Deshalb ist es höchste Zeit, zu einer gerechteren Lastenverteilung und einem einheitlichen Asylrecht auf europäischer Ebene zu kommen. Der Vertrag von Amsterdam verpflichtet die Regierungen der EU-Staaten zur Harmonisierung des Asylrechts. Im vergangenen Herbst haben die Staats- und Regierungschefs beschlossen, ein europäisches Asylrecht zu erarbeiten, das sich auf die UN-Flüchtlingskommission stützt.

Europa kümmert sich zwar heute um so elementare Dinge wie die Krümmung der Gurken und um die Harmonisierung von Traktorensitzen. Wieviel wichtiger wäre es, ein gemeinsames europäisches Asyl- und Einwanderungsrecht zu schaffen. Hier ist die Bundesregierung in der Pflicht, sich stärker als bisher für die deutschen und auch europäischen Interessen einzusetzen. Das ist eine der Forderungen in unserem Antrag, den Sie so schön zitiert haben, Herr Al-Wazir.

Wie ich bereits ausgeführt habe, haben wir es in Deutschland bisher vor allem nach geltender Rechtslage mit unsteuerbaren Zuwanderungen durch Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge zu tun. Es gibt aber, Herr Al-Wazir, durchaus auch Formen der Einwanderung, die auch zu nutzen im Interesse der deutschen Bevölkerung, der Wirtschaft und nicht zuletzt im Interesse unseres Sozialsystems liegt. Im Zeitalter der Globalisierung ist ein weltweiter Austausch von gut qualifizierten Fachkräften notwendig, um dem internationalen Wettbewerb standhalten zu können.

> (Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Austausch bedeutet Austausch. Es gehen viele deutsche Wissenschaftler nach Amerika. Warum sollen nicht auch Amerikaner zu uns kommen? Das können IT-Spezialisten sein, das können Ingenieure, aber auch Krankenschwestern und sonstige Menschen in Mangelberufen sein. Das entlässt Staat und Wirtschaft allerdings nicht aus der Pflicht, früh genug und sensibel - das haben Sie in der Vergangenheit nicht getan - auf Zukunftsentwicklungen zu reagieren und gemeinsam für eine ausreichende Ausbildung und Qualifizierung im eigenen Lande zu sorgen, also für beides.

Darüber hinaus - auch das sage ich hier bewusst - ist es eine gefestigte Meinung der Bevölkerungswissenschaftler, dass wir angesichts der demographischen Entwicklung zusätzlich gut ausgebildete, junge und ins Arbeitsleben integrierbare Menschen in unserem Land brauchen. Die Zahl steht nicht fest. Da wird in der Tat von bis zu 500.000 Menschen in den künftigen Jahren gesprochen. Dem müssen und wollen wir auch gerecht werden. Auch Herr Kollege Hahn hat gestern sehr deutlich darauf hingewiesen.

> (Zurufe von der SPD: Es ist wieder Schwarzgeld aufgetaucht!)

- Mehr haben Sie wirklich nicht im Sinn. Bleiben Sie einmal beim Thema. Können Sie das nicht? Dann informieren Sie sich, oder hören Sie wenigstens zu und halten den Mund.

Meine Damen und Herren, um die ungewollte Zuwanderung nach Deutschland zurückzuführen und die gewollte effektiv zu steuern - jetzt sage ich konkret, was wir wollen -, bedarf es zahlreicher gesetzlicher Regelungen. Herr Al-Wazir, Sie haben es nicht gesagt, ich sage es konkret.

Erstens. Der Flüchtlingsbegriff ist nach der Genfer Konvention auf europäischer Ebene einheitlich zu regeln und zu definieren. Dazu muss zuvor das Grundgesetz geändert werden. Das Individualrecht auf Asyl nach Art. 16 a Grundgesetz muss entsprechend dem europäischen Standard in eine institutionelle Garantie umgewandelt werden - hier unterscheiden wir uns in gewissen Punkten von der F.D.P. Durch Änderung des Art. 19 Grundgesetz ist die Rechtskontrolle entsprechend dem französischen Vorbild zu vereinfachen und zu beschleunigen.

Zweitens. Anträge von Asylbewerbern aus sicheren Herkunftsländern und Drittländern sollen an den EU-Außengrenzen entschieden werden. Diese Asylbewerber sollen im Falle der Ablehnung keine Möglichkeit erhalten, in das EU-Gebiet einzureisen und Rechtsmittel einzulegen. Wir wissen, dass diese Rechtsmittel unsere Gerichte heute zum großen Teil fast blockieren.

Drittens. Für abgelehnte Asylbewerber ist die Beendigung des Aufenthalts einheitlich zu regeln, besonders hinsichtlich einer kontrollierten und freiwilligen Ausreise und Abschiebung.

Viertens. Bei offensichtlich unbegründeten Asylanträgen wie bei Täuschung oder Identitätsverweigerung, die wir immer häufiger feststellen, ist rechtlich eine sofortige Abschiebung zu ermöglichen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Klein, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Armin Klein (CDU):

Ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident. Erlauben Sie mir, dass ich das noch zu Ende führe.

Fünftens. Sozialleistungen und arbeitsrechtliche Bestimmungen für Asylbewerber müssen europaweit vereinheitlich werden, damit die besonderen wirtschaftlichen Anreize für einen Asylantrag in Deutschland wegfallen.

Sechstens. Die Bundesregierung ist auch auf nationaler Ebene gefordert, das Asylverfahren zu beschleunigen und die ökonomischen Anreize abzubauen. Es darf beispielsweise künftig nicht mehr vorkommen, dass eine bewusste Verzögerung von Asylverfahren mit höheren Sozialhilfeleistungen belohnt wird.

> (Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist absoluter Blödsinn! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wir unterscheiden uns fundamental von der Grundposition der GRÜNEN. Die SPD hat noch keine Meinung. Sie sagt lediglich, sie sei gegen ein Einwanderungsgesetz. Ich könnte jetzt zitieren, aber ich habe keine Zeit mehr. Herr Glotz ist zitiert in der Zeitung von gestern: Es würde eine Koalitionskrise heraufbeschwören, wenn die SPD ein Zuwanderungsgesetz forderte.

Meine Damen und Herren, ein Zuwanderungsbegrenzungsgesetz, das all die von mir genannten rechtlichen Voraussetzungen enthält, werden wir mittragen. Herr Al-Wazir, hö-

ren Sie gut zu. Entscheidend dabei ist aber auch, wie ich vorhin sagte, dass sich der Zuzug in den nächsten Jahren in erster Linie an den Interessen der Bundesrepublik ausrichtet und die unkontrollierte, die Gesellschaft nur belastende Zuwanderung stark zurückgeführt wird.

Wenn wir diese rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen für Zuwanderung in unserem Land geschaffen haben, werden wir den Anforderungen eines global agierenden modernen Industriestaats gerecht.

Der letzte Satz, Herr Präsident: Wir werden die Menschen, die zu uns kommen, besser integrieren können und den sozialen Frieden in unserem Land langfristig sichern. Ich bitte Sie, unserem Dringlichen Antrag zuzustimmen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Becker (Gießen) für die SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt bin ich gespannt, was er sagt!)

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Klein, um an Ihre vorletzten Worte anzuschließen - da will ich Sie vorweg gleich entsorgen -: Zur Koalitionskrise in Berlin muss es wegen dieses Themas nicht kommen. Ich werde das im Weiteren noch begründen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie schwenken ein? Klasse! Das fände ich gut!)

- Wie man das dann benennt, das können Sie erst sagen, wenn Sie es gehört haben.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er schwenkt also nicht ein!)

Wir haben in diesem Haus schon vielmals über Migration, Integration, Flüchtlinge und Minderheiten debattiert. Heute steht wieder einmal ein Antrag zur Abstimmung, der fordert, die Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland durch ein Einwanderungsgesetz zu regeln. Herr Kollege Hahn, wir haben im März 1996

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Früher schon!)

hier debattiert und beschlossen. Damals hieß die Überschrift: Koalition und F.D.P. für ein Einwanderungsrecht. - Die Koalitionspartner SPD und GRÜNE wie auch die oppositionelle F.D.P. im Hessischen Landtag traten für ein umfassendes Einwanderungsrecht ein, das auch Spätaussiedler einbeziehen sollte. Redner dieser drei Fraktionen stimmten überein, und die CDU ist halt, wie immer, bei dem Thema auch damals ausgeschert. - Die Kreise schließen sich heute wieder einmal.

Die Initiative der Bündnisgrünen ist aktuell veranlasst durch die bundesweite Diskussion über Greencards für anzuwerbende Spezialisten in der Informationstechnologie. Aber es besteht auch grundsätzlicher Bedarf, die parlamentarische Meinungsbildung zu diesem Thema weiterzuführen und zuzuspitzen - ich könnte auch sagen: weiterzutreiben - und zwar in den Ländern, im Bund und in Europa. Der soziale Wandel in unserer Gesellschaft wurde auch früher schon durch Migration, zeitweise auch durch Armutsauswanderung - auch das hat Wandel verursacht, und Hessen war solch ein armes Land - mitbestimmt, nicht erst seit der Arbeitskräfteanwerbung in den Fünfziger- und Sechzigerjahren, also seit den Regierungszeiten Konrad Adenauers. Herr Klein, erinnern Sie sich immer daran, dass das in den Frühzeiten der Bundesrepublik begonnen hat.

Es braucht kein Vorbeten mehr. Die Bundesrepublik Deutschland ist längst zum Einwanderungsland geworden. Dieses Faktum kann heute von niemandem mehr bestritten werden. Wer es dennoch wie der gescheiterte Zukunftsminister a. D. Rüttgers tut, der erbringt eine Spitzenleistung im Verdrängen und demonstriert, wie verzweifelt er im für die CDU aussichtslosen Landtagswahlkampf in Nordrhein-Westfalen nach dem Zipfel einer Chance greift und sie durch platte, peinliche und populistische Parolen wie "Kinder statt Inder" zugleich wieder verspielt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Peinlich!)

Armin Clauss hat gestern in der Debatte zur Regierungserklärung klargestellt, dass sich die hessische SPD den Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Einwanderungs- und Integrationspolitik stellt

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

und dass sie auch bereit ist - Herr Hahn, das jetzt in Ihre Richtung -,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ich höre zu!)

dabei eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Er hat der CDU ins Stammbuch geschrieben, dass die Lebenslüge der deutschen Ausländerpolitik, dass Deutschland kein Einwanderungsland sei, ohne Schaden für unser Land nicht aufrechterhalten werden dürfe.

(Beifall bei der SPD - Ministerin Ruth Wagner: Was sagt denn Herr Schily?)

Das gilt für alle. Es gilt - -

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Präsident Klaus Peter Möller:

Nur zur Klarstellung: Der Landesregierung ist zwar jederzeit das Wort zu erteilen, aber wohl nicht, wenn ein Abgeordneter spricht.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Okay, ich habe mich nicht gestört gefühlt.

Es gilt für alle. Die Leistung der Politik bestand und besteht vor allem im Verdrängen. Der Paradigmenwechsel steht bevor, aber er ist noch durch parlamentarische Praxis zu bestätigen und zu vollziehen.

Ein Exkurs am Beispiel Nordrhein-Westfalens. Dies ist, obwohl beabsichtigt, keine Dublette des hessischen Landtagswahlkampfs. Deshalb wird auch kein Überraschungserfolg eingefahren. Das wird Rüttgers nicht gelingen. Es bestehen dort eine andere Problemstellung, andere Propagandabedingungen, andere Bündniskonstellationen. Insbesondere die Unternehmerverbände sind mit klaren Aussagen hervorgetreten: Solche Kleinkariertheiten können wir uns nicht leisten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit "wir" ist aus diesem Mund wie üblich der Wirtschaftsstandort Deutschland gemeint. Es wäre wünschenswert,

dass die Aussage auch für die Gesamtgesellschaft getroffen wird, die nicht nur aus dem Wirtschaftsstandort besteht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vergessen hat Herr Rüttgers anscheinend sein eigenes Ruhrgebiet vor der Haustür. Dort wurden große Integrationsleistungen bei den polnischen Bergarbeitern, den Heimatvertriebenen, den angeworbenen Gastarbeitern und ihren nachgezogenen oder hier geborenen Angehörigen vollbracht. Wir müssen auch bedenken, welch hohen, stetig wachsenden Anteil die ausländische Bevölkerung bei den auf lange Zeit verbleibenden Migranten inzwischen hat. Fast zwei Drittel der 2,1 Millionen türkischen Staatsangehörigen, um nur eine Zahl zu nennen, leben schon mehr als zehn Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Will man dauerhaft davor die Augen verschließen?

Am Beispiel Hessen: Solange die Hessische Landesregierung nicht die klare Erkenntnis gewinnt, dass wir in einer Einwanderungsgesellschaft leben - das haben sowohl Herr Klein als auch in den vergangenen Tagen bei der Vorstellung ihrer Integrationsleitlinien die Sozialministerin so deutlich nicht gesagt - und dass dieser soziologische Sachverhalt konzeptionelle und rechtliche Konsequenzen fordert, hat sie auch kein Fundament für eine tragfähige Integrationspolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir dauerhaft mit zugewanderten Menschen leben müssen - Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft -, dann müssen wir aus Vernunfts- und Humanitätsgründen

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

eine Symbiose eingehen, um die Gefahren einer unterdrückenden Mehrheit gegenüber einer provozierten und provozierenden Parallelgesellschaft zu vermeiden. Integrationsleistungen müssen auf Gegenseitigkeit erbracht werden. Wer Ja zur Integration sagt und nicht Assimilation und Unterwerfung meint, der muss auch wirksame Angebote machen. Wer Integration fordert, der muss praktische Maßnahmen fördern. Bildung, Arbeit und Wohnen müssen bei den staatlichen Angeboten und Fördermaßnahmen im Mittelpunkt stehen. Schule, Sprache, und zwar die deutsche und die Herkunftssprache, also Mehrsprachenkompetenz,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Aus- und Weiterbildung sowie Chancen am Arbeitsmarkt sind die Schlüssel zum Integrationserfolg. Rechtliche Gleichstellung in den Staatsbürgerrechten und erleichterter Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit komplettieren den Kanon und bilden die Grundlage zur sozialen Eingliederung, führen vom Hiersein zum Dazugehören.

Der so genannte Integrationsbeirat,

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das machen wir doch heute Nachmittag! Thema verfehlt! - Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

den die Sozialministerin als das Herzstück dieses Integrationskonzeptes vorstellte, hat gravierende Geburtsfehler,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau, wenn ich nicht weiter weiß, bilde ich einen Arbeitskreis! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist bei den GRÜNEN immer so!)

die schon bei Bildung und Konstituierung des Feigenblattgremiums deutlich wurden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer Integration so begreifen will - ohne Fleisch an dem Knochenskelett -, der kann die Grundlagen der Integration bei der Einwanderungsgesellschaft nicht kapiert haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was wollt ihr denn jetzt mit dem Gesetz machen, liebe Leute? - Armin Klein (CDU): Thema verfehlt! - Lachen der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Herr Hahn und Landesregierung, das wollte ich damit sagen. Es steht zu befürchten, dass die Migrantinnen und Migranten in Hessen und ihre Kinder in ihren schlimmsten Erwartungen zugleich enttäuscht und bestätigt werden. Die unverzeihliche Hetzkampagne im Landtagswahlkampf, der diese Hessische Landesregierung überhaupt ihre Existenz verdankt,

(Armin Klein (CDU): Ein Zuwanderungsland!)

war so durchsichtig wie verlogen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Teilparole "Integration ja" diente nur der Verschleierung der ausländerfeindlichen Zielsetzung und der bezweckten Machterringung,

(Armin Klein (CDU): Immer noch nicht das Thema!)

die jetzt durch die Verwendung von schwarzen Geldern im Wahlkampf wieder infrage steht.

(Armin Klein (CDU): Thema!)

Wie es auch mit der Regierungsmacht und den politischen Mehrheiten in Hessen weitergeht - bei der Rückwärtsgewandtheit und Unaufgeklärtheit in der Ausländerpolitik darf es nicht bleiben.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Sozialdemokraten sind entschlossen, den gesellschaftlichen Tatsachen ins Auge zu sehen und ihnen durch politische und rechtliche Konsequenzen Rechnung zu tragen.

(Armin Klein (CDU): Nein! Koalitionsbruch!)

Das SPD-Programm zur Bundestagswahl 1998 enthält eindeutige Einsichten und Handlungsansätze.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Was macht ihr denn jetzt? Für oder gegen das Gesetz?)

Das Ausländerrecht ist human und sozial auszugestalten. Integration kann nur gelingen, wenn die Grenzen der Aufnahmefähigkeit und Aufnahmebereitschaft der Gesellschaft beachtet werden. Herr Hahn, deshalb wollen wir - jetzt hören Sie wieder weg -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein, ich höre immer zu! - Norbert Kartmann (CDU): Wir hören genau, was Sie sagen!)

eine wirksame gesetzliche Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung, Steuerung an erster Stelle.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wann?)

Sie muss die Arbeitsmarktlage, die Leistungsfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme und humanitäre Gesichtspunkte, also nicht nur inländische Gegebenheiten, berücksichtigen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wann wollt ihr das?)

Flüchtlinge und Zuwanderer sind unterschiedliche Personengruppen. Wer politisch verfolgt ist, hat Anspruch auf Schutz.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit sind im Grundsatz alle Antworten im gegenwärtigen Diskussionstohuwabohu um die Greencard-Lösung gegeben - ich betone: im Grundsatz. Über Einzelheiten ist noch zu reden. Zunächst muss die Einsichtsbasis verbreitet werden, möglichst bis in die CDU hinein.

Sektorale und branchenbezogene Ausnahmeregelungen helfen nur von Fall zu Fall, lösen die Mangelprobleme aber nicht strukturell. Sie lösen sich nicht von der Lebenslüge, und sie lösen daher vor allem nicht das Demographieproblem unserer Gesellschaft. Das hat uns in der letzten Woche zum wiederholten Male - wenn schon nicht durch massive Selbsterkenntnis befördert - die UNHCR, die Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen, vor Augen geführt, besser gesagt: in die Köpfe gehämmert. Das muss im Bewusstsein haften bleiben, mehr als die Aussage, dass Hessen als Durchgangsland mit genetischen Schleifspuren seit der Völkerwanderung versehen ist.

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

Das ist nur ein Begleitumstand. - Wir haben es mit einem Dauerzustand zu tun, der jetzt dramatische Ausmaße erreicht. Wenn nämlich immer weniger Kinder geboren werden, also Bevölkerungsschrumpfung eintritt, und die hier lebenden Menschen immer älter werden, also Überalterung eintritt, dann wird die Bevölkerung in der Bundesrepublik ceteris paribus voraussichtlich von 83 auf 72 Millionen Menschen sinken. Das Verhältnis der Erwerbstätigen zu Ruheständlern verschlechtert sich dramatisch, nämlich auf 29,0 Millionen Erwerbspersonen im Jahr 2030 gegenüber 17,6 Millionen Rentnern. Damit werden 100 Erwerbspersonen für 61 Ruheständler aufzukommen haben. Das ist gesellschaftlich nicht zu schaffen. Deshalb ist Abhilfe durch politisches Handeln subito und unumkehrbar nötig.

(Armin Clauss (SPD): Sehr richtig! - Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die Berliner Koalitionsvereinbarung lässt offen, was wie wann zu geschehen hat. Aber das Tun ist unabweisbar, und die Meinungen in beiden Parteien sind ordentlich vorstrukturiert.

Herr Struck, Fraktionsvorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, hat gesagt, wir wollten diese gesetzgeberische Maßnahme in dieser Legislaturperiode nicht mehr anpacken. Die Bündnisgrünen hätten es zwar gern etwas schneller, sind im Einzelnen aber auch vorsichtig.

Der innenpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Wiefelspütz, hat präzisiert: Das Problem soll gelöst werden. Aber es soll keine Diskussion angefacht werden, die die Gesellschaft spalten könnte. - Damit ist gemeint: Sie könnte in aufgeregte Meinungslager gespalten werden. Man ist vorgewarnt durch die CDU-Kampagne im hessischen Landtagswahlkampf 1999 und durch den beginnenden Wahlkampf 2000 in Nordrhein-Westfalen. Im Klartext: Wer das sagt, hat auch Angst vor Angstmache und Verhetzung. Not tun aber

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Not tut, was gut tut!)

Vorbereitung und Aufklärung, Information vorab und begleitend ein geordnetes Legislaturverfahren. Ein überlegter und abgesicherter Entwurf muss erarbeitet werden: Rationalität in der Vermittlung und eingebaute Gesetzesfolgenkontrolle.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Was heißt das in Bezug auf den Antrag, den Sie, CDU und F.D.P., uns hier vorgelegt haben? Nach diesen Eckpunkten kann es nicht gehen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was da geschrieben steht, ist teils harmlos, teils besorgniserregend.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil es nichts aussagt!)

Wenn aber nur die Interessen der Bundesrepublik Deutschland und die von der deutschen Kultur geprägte Gesellschaft - die ja schon interkulturell beeinflusst ist und wo es auch Interessen von Entwicklungsländern zu beachten gibt, auch humanitäre Interessen - hier im Antrag angeführt sind, dann kann man nicht darauf hoffen, dass wir einer solchen Miniaturausgabe von Einwanderungsregelungen unter verschobenen Interessengesichtspunkten zustimmen könnten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben auch schon Schubladenentwürfe, wie man solche Gesetze ausgestalten könnte: mit einem Einwanderungsrat. In dem GRÜNEN-Antrag von heute wird das Ganze "Einwanderungskommission" genannt. Egal, wie man es benennt und wie es sich im Einzelnen zusammensetzt, maßgeblich ist, dass dort dann Einwanderungsregelungen nach den sich jeweils verändernden Verhältnissen auf gesetzlicher Grundlage festgelegt werden können.

Die Koalition in Berlin wird jetzt erst einmal auf der Grundlage der Ausnahmeverordnung zum Anwerbestopp die Probleme des Arbeitskräftemangels in der Informationstechnologie lösen. Herr Riester hat gestern verkündet, dass im Frühsommer mit einer befristeten Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis für die Betroffenen mit Familiennachzug, aber ohne Daueraufenthalt, zu rechnen ist.

(Ministerin Ruth Wagner: Sehr mutig!)

Das Echo aus dem Unternehmerlager war Folgendes: Hundt knurrt noch, aber nur, um seine prinzipielle Wachsamkeit und seinen branchenbezogenen Quartalshunger zu betonen. Zunächst einmal ist er jedenfalls mit dem Knochen, der jetzt auf dem Tisch liegt, zufrieden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Becker, auch Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Gesetzliche Öffnungen für stetige Zuwanderung und deren Regulierung und Feinsteuerung bedingen sich gegenseitig.

Gesellschaftliche Akzeptanz und Verbesserung der Integrationsbedingungen im Aufnahmeland müssen der Integration vorausgehen.

Die Diskussion um Begrenzungskriterien und Quoten dürfen Flüchtlinge - und zwar Asylbewerber, Kontingent-, Bürgerkriegs- und De-facto-Flüchtlinge - nicht einbeziehen.

Im Übrigen ist mit der nationalen Vorläuferschaft des Einwanderungsgesetzes eine europäische Gemeinschaftsregelung auf der Grundlage der neuen Kompetenzen nach dem Amsterdamer Vertrag anzustreben.

Das könnte man noch ausführen. Dazu habe ich jetzt aber keine Zeit. Das wird hoffentlich die weitere Diskussion im Anschluss an die heute ausgelöste Debatte im Landtag erbringen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. - Der Kollege Becker hat auf die Sekunde genau die etwas verlängerte Redezeit des Kollegen Klein erreicht. Mit dieser Äußerung bitte ich die Kollegin Fuhrmann um Verständnis, die vorhin moniert hat.

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Vorsitzender der Fraktion der F.D.P..

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsdient, meine sehr veehrten Damen und Herren! Ich muss gestehen, dass ich die ganze Debatte nicht richtig nachvollziehen kann. Wir Liberale erkennen, dass die GRÜNEN - es waren ja nur die GRÜNEN - am 28. März einen Antrag eingebracht haben, und zwar mit einem einzigen Ziel, einer einzigen Motivation: Sie wollten nämlich erreichen, dass zwischen den Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. in diesem Hause ein Dissens dargestellt wird. Sie wollten uns auseinander dividieren. Dass Ihnen das nicht gelingt, erkennen Sie daran, dass die Regierungsfraktionen von CDU und F.D.P. einen gemeinsamen Entschließungsantrag eingebracht haben.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Zu Inhalten sollten insbesondere Sozialdemokraten jetzt keinerlei Zwischenrufe machen,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich gehöre nicht der SPD an!)

denn mit der Eierei, die Herr Becker hier eben abgelassen hat, setze ich mich jetzt Punkt für Punkt in aller Ruhe auseinander.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Kollegin Hinz, seien Sie ganz entspannt. Wir sind bald im Osterurlaub. Regen Sie sich nicht auf. Draußen ist schönes Wetter. Rufen Sie nicht so laut dazwischen.

(Abg. Petra Fuhrmann verlässt den Raum.)

- Gehen Sie ruhig hinaus, Frau Fuhrmann, da Sie mit diesem Thema eh nicht so richtig beschäftigt sind.

Sehr verehrter Herr Kollege Becker und Herr Kollege von den GRÜNEN, der eben hier gesprochen hat, ich kann aus einem zweiten Grund überhaupt nicht verstehen, warum dieser Antrag eingebracht worden ist. Die F.D.P.-Bundestagsfraktion hat am 18. November 1998, also vor eineinhalb Jahren, zu Beginn der neuen Legislaturperiode im Deutschen Bundestag einen Gesetzentwurf mit dem Titel "Entwurf eines Zuwanderungsbegrenzungsgesetzes" eingebracht. Mein sehr verehrter Herr Kollege Becker und Herr Kollege von den GRÜNEN, der hier gesprochen hat, warum haben denn die Bundestagsfraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesen Antrag abgelehnt? Wo bleibt eigentlich die konsequente Linie von den Sprüchen, die Sie hier ablassen, zur praktischen Politik?

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Herr Becker, es war doch bezeichnend, wie Sie sich eben dargestellt haben. Sie haben gesagt, die SPD-Landtagsfraktion - ich übersetze jetzt einmal das, was Sie uns 15 Minuten lang zu erklären versucht haben - habe eine möglicherweise entschiedene Position, die sich aber mit Herrn Struck nicht durchsetzen lasse. Das ist das Fazit Ihrer Rede.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Becker, das wurde auch dadurch belegt, wie sich die SPD-Bundestagsfraktion verhalten hat. Warum haben denn die Sozialdemokraten aus Hessen im Innenausschuss des Deutschen Bundestages nicht zugestimmt, als das Zuwanderungsbegrenzungsgesetz vor vier Monaten auf der Tagesordnung stand? Weil sie nämlich gar kein Interesse daran hatten, dass eine organisierte Zuwanderung in Hessen und darüber hinaus in Deutschland stattfindet, weil Sie nämlich bis zu diesem Zeitpunkt noch Ihrem Traum nachhingen, dass Deutschland das Land ist, das alle belasteten Menschen dieser Welt aufnehmen soll. Diese Idee haben wir hessischen Liberalen und auch die Liberalen in ganz Deutschland seit Jahren nicht mehr.

Die glasklare Position der hessischen F.D.P. und der Bundes-F.D.P. lautet wie folgt - lassen Sie mich sagen, das brauche ich für meine eigene Psyche, dass die hessische F.D.P. in vielen Punkten mit der Bundes-F.D.P. einer Meinung ist -: Erstens. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Einwanderungsland. - Herr Becker, das sagen wir schon seit vielen Jahren. Vielen Dank dafür, dass Sie mich aus einer Rede aus dem Jahre 1996 zitiert haben. Das habe ich aber auch schon früher gesagt.

Deutschland - und damit auch Hessen - ist ein Einwanderungsland. Das liegt insbesondere daran, dass wir in unserer Gesellschaft demographische Probleme haben, dass wir darüber hinaus wirtschaftliche Probleme haben und dass eine gewisse Vermischung bzw. zumindest gegenseitige Befruchtung von Kulturen immer gut tut. Das wissen wir Liberale.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Herr Kollege Clauss, wir sagen seit vielen Jahren zweitens, dass es nicht sein kann, dass die Zuwanderung nach Deutschland rein subjektiv, ungeordnet und ungesteuert verläuft. Wir haben seit vielen Jahren, seit Jahrzehnten eine Zuwanderung in dieses Land. Diese läuft aber immer über Asylersuchen. Deutschland ist selbstbewusst genug und muss es auch sein, wir Liberale sind selbstbewusst genug und müssen es auch sein - da wir anscheinend die Vorkämpfer bei diesem Thema sind -, um zu sagen: Zuwanderungspolitik hat sich nicht ausschließlich daran zu orientieren, ob in anderen Teilen der Welt Not herrscht.

Das Asylrecht muss selbstverständlich beachtet werden. Darauf legen wir Liberale großen Wert. Es ist doch vollkommen klar, dass Menschen, die in einem Land leben, in dem politische Verfolgung herrscht, und die es schaffen, nach Deutschland zu kommen, hier aufgenommen werden müssen. Herr Kollege Becker, diesbezüglich gibt es überhaupt keinen Streit zwischen uns.

(Beifall bei der CDU)

Wir Liberale haben für das Asylrecht gekämpft, und wir werden weiter dafür kämpfen. Das ist doch vollkommen klar. Es kann aber nicht sein, dass alle diejenigen, die nicht berechtigterweise über das Ticket Asyl nach Deutschland kommen, hier ein erkauftes, erwandertes, möglicherweise hart an Schlepperorganisationen bezahltes Aufenthaltsrecht bekommen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Auffassung unterscheidet uns insbesondere von den Bündnisgrünen. Die Bündnisgrünen haben bisher immer eine andere Auffassung vertreten. Ich erkenne positiv an, dass bei Ihnen jetzt eine Änderung stattfindet. Nur: Kaschieren Sie nicht Ihre Vergangenheit. Herr Kollege von den GRÜNEN, der Sie eben gesprochen haben: Bis vor einem halben Jahr wurde von den GRÜNEN jegliche Quotierung abgelehnt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht wahr!)

- Frau Kollegin, es kann doch wohl nicht sein, dass Sie ein so kurzes Verfallsdatum in Ihrem Kopf haben. Die Bündnisgrünen haben bis vor einem halben Jahr gesagt, es dürfe keinerlei Quotierungen geben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt doch nicht!)

- Herr Kollege, der eben gesprochen hat, wir haben uns in diesem Hause über dieses Thema gestritten, und da wurde gesagt: Es darf auf keinen Fall Quotierungen geben. - Ich habe das Beispiel Wohnungsmangel angeführt. Daraufhin wurde von den GRÜNEN erklärt, das dürfe kein Kriterium sein. Es ist doch schön, dass Sie jetzt eine andere Auffassung haben. Nur: Tun Sie doch nicht so, als wenn Sie diese Meinung schon seit Jahren gepachtet hätten.

Frau Kollegin, hätten Sie nämlich eine andere Auffassung gehabt, dann hätte die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Deutschen Bundestag dem Gesetzentwurf der F.D.P.-Bundestagsfraktion vor einem halben Jahr ihre Zustimmung nicht verweigert. Sie haben sie aber verweigert, weil Sie damals noch der Idee nachhingen, dass sämtliche belasteten Menschen der Welt in Deutschland eine Zuflucht finden könnten. Das ist ein Ansatz, den wir Liberale als vollkommen neben der Sache empfinden.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Blödsinn!)

Wir möchten, dass die Interessen unserer Gesellschaft, die Interessen unserer Wirtschaft und auch die Interessen unserer Kultur bei der Frage der Quote Berücksichtigung finden. Dazu gehört auch, dass bei den möglichen Zuwanderern das Thema Qualifikation problematisiert werden muss, dass bei den möglichen Zuwanderern das Thema berufliche Erfahrung problematisiert werden muss, dass bei den möglichen Zuwanderern das Thema Alter problematisiert werden muss und - darauf legen wir Liberale Wert - dass bei den Zuwanderern auch die Frage der finanziellen Absicherung problematisiert werden muss. Es kann doch nicht sein, dass zwei Drittel der Zuwanderer, die in den letzten zehn bis 15 Jahren nach Deutschland gekommen sind, von Sozialhilfe abhängig sind.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das können wir unserer Gesellschaft nicht zumuten, und das wollen wir Liberale unserer Gesellschaft auch nicht zumuten. Das unterscheidet uns Liberale in diesem Bundesland wie auch in der Bundesrepublik anscheinend von den anderen Parteien.

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir sind sehr zufrieden damit, dass wir heute im Hessischen Landtag aufgrund eines Antrags der Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. eine Diskussion führen können. Wenn Sie meinen, immer noch die Platte der vergangenen Jahre und Jahrzehnte gegen die Union spielen zu müssen, dann muss ich sagen: Ihnen ist offensichtlich entgangen, dass ein Integrationskonzept vorgelegt worden ist. Das haben Sie offensichtlich gar nicht gelesen. Sonst könnte ich manche Formulierungen zur Sache nicht ganz nachvollziehen.

Dort steht unter anderem, dass sich die Hessische Landesregierung dafür einsetzen wird, dass es gesetzliche Vorgaben für den Zuzug gibt. Das hessische Kabinett hat beschlossen, indem es das Integrationskonzept verabschiedet hat, dass sich das Land Hessen für eine gesetzliche Regulierung der Zuwanderung ausspricht. Ich bin stolz und sage gegenüber Norbert Kartmann und Armin Klein vielen Dank: Es ist - jedenfalls meiner Erinnerung nach - das erste Mal, dass ein Antrag auch von einem Vorsitzenden einer Unionsfraktion in einem Landtag oder Bundestag unterschrieben ist, der diese Formulierung beinhaltet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN und insbesondere Herr Becker, warum springen Sie dann da nicht und sagen: "In dieser Legislaturperiode muss es noch gemacht werden"? - Die hessische CDU-Landtagsfraktion ist schon so weit. Die hessische SPD ist aber nur semantisch so weit und in der Umsetzung Ihrer Politik nicht. Wir sollten zu dem Thema nicht wieder - Sie haben es leider versucht, insbesondere der Kollege von den GRÜNEN, der gesprochen hat, hat es versucht - eine breite politische Diskussion führen, nein. Es hat eine Änderung bei allen vier Parteien stattgefunden. Ich bitte um Entschuldigung, dass die Liberalen in dieser Frage die ersten gewesen sind, die sehr präzise Formulierungen hatten. Wir haben vor vielen Jahren - Wolfgang Gerhardt war damals noch Fraktionsvorsitzender der F.D.P. in diesem Hause - das Konzept erarbeitet, wie wir uns die Zuwanderung vorstellen können, nämlich genau wie eben gesagt.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Ich fasse es gerne noch einmal zusammen. Deuschland ist aus demographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen ein Einwanderungsland. Die bisherige Art der Zuwanderung ist ungesteuert und unkontrolliert. Wir wollen eine Zuwanderung organisieren, die an den Interessen unserer Gesellschaft, unserer Bürger, ausgerichtet ist. Und deshalb müssen Kriterien geschaffen werden, die die möglichen Einwanderer zu erfüllen haben.

Meine Damen und Herren, kommen wir doch dann bei diesem Beispiel zusammen, denn Sie meinen im Prinzip fast alle das Gleiche. Einen einzigen Dissenspunkt gibt es.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Ihr Antrag - wie sollen wir da zusammenkommen?)

Den gibt es auch zwischen den Regierungsfraktionen, zwischen CDU und F.D.P. Wir müssen uns darüber unterhalten, wie wir ihn lösen. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen ganz genau: Wenn Sie ein Gesetz haben wollen, brauchen Sie dafür die Zustimmung im Bundesrat. Der Schlüssel zu einer Lösung könnte hier im Hessischen Landtag liegen. Wenn wir vier Fraktionen uns einig wären, wie wir diese Zuwanderung organisieren wollen

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

- nein, Herr Becker, immer wenn man mit einem Finger auf die Gegenseite zeigt, zeigt man mit dem anderen Finger auf sich selber -

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

- mit vier Fingern? Gut, dann kann man gerade gucken, wie man zeigt das ist mir jetzt auch relativ egal -,

(Heiterkeit der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

kommen wir doch alle zusammen. Herr Becker, Sie drücken sich davor, indem Sie sagen: Herr Struck hat erklärt, in dieser Legislaturperiode passiere nichts mehr. - Ich sage, hätten sich die CDU-Fraktion und der Ministerpräsident in diesem Lande so verhalten, so hätten wir im Integrationsprozess keine Einigung erzielt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Dann hätten wir Ihnen nicht den Antrag von CDU und F.D.P. vorgelegt. Also sollten sich bitte auch die Sozialdemokraten bewegen.

Wir haben eine große Chance, ich wiederhole es. Sie merken, ich kämpfe auch mit vielem dafür, was mir zur Verfügung steht - ich weiß, Ruth Wagner und meine Fraktion tun das ganz genauso. Wir möchten erreichen, dass diese Diskussion nicht zu etwas wie der Doppelpassdiskussion wird, von der alle sagen, das wollten sie nicht. Ich befürchte, dass es eine solche Diskussion in Deutschland über die Frage Zuwanderung geben kann.

Deshalb sage ich: Setzen wir uns doch zusammen. Das kann z.B. eine Arbeitsgruppe des Innenausschusses machen, aber nicht aufgrund Dringlicher Anträge. Das ist ja symptomatisch, oder was war Ihr Antrag gewesen? - Ein Entschließungsantrag. Es müsste ein fachlicher Antrag eingebracht werden, in dem wir uns mit den Kriterien auseinander setzen. Ich bin gerne bereit, auf der Grundlage - und zwar auf der Diskussionsgrundlage und nicht auf der Vorgabe - des Gesetzesentwurfs der F.D.P.-Bundestagsfraktion vom November 1998 eine Diskussion zu führen.

Ich habe die Vision, dass wir in Hessen die Möglichkeit haben, ein Konzept zur Einwanderungspolitik in Deutschland zusammen zu erstellen, das dann auch getragen werden kann von den Regierungsfraktionen in Berlin und genauso gut getragen werden kann von der strukturellen Mehrheit, die die bürgerlichen Parteien im deutschen Bundesrat haben. Machen wir uns an die Arbeit, so etwas zu erstellen.

Frau Präsidentin, ich bin gerne bereit, die Zwischenfrage von Herrn Becker zu übernehmen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Bitte schön, Herr Becker,

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Ich danke für die Einladung zur gemeinsamen Diskussion außerhalb des Plenums. Nehmen Sie aber zur Kenntnis - und das ist die Frage -, dass uns nicht die zitierte Haltung von Herrn Struck daran hindern wird - wenn ich im Bundestag wäre, würde ich gerne mit parlamentarischen und fraktionellen Mitteln, die ein Abgeordneter hat, nachhelfen -, sondern dass der Charakter des CDU/F.D.P.-Antrages eine ganz andere Zielvorstellung hat? Nehmen Sie zur Kenntnis, dass das das Hindernis ist,

(Armin Klein (CDU): Aber die GRÜNEN!)

heute im Plenum zu gemeinsamen Vorstellungen zu kommen? Danach können wir gerne weiterverhandeln.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, mir fällt es unheimlich schwer, jetzt darin eine Frage zu sehen, außer dass ich sage: Ich nehme es zur Kenntnis, Herr Kollege Becker. Das war aber auch keine Frage.

Aus der Bemerkung von Herrn Becker wird deutlich, dass die SPD die Diskussion über ein Einwanderungsbegrenzungsgesetz und ein Zuzugsorganisationsgesetz scheut wie der Teufel das Weihwasser.

(Armin Clauss (SPD): Das ist doch Unsinn, was Sie erzählen! Das ist eine Ihrer überheblichen Positionen!)

- Herr Kollege Clauss, dann würde ich Sie bitten, dass Sie jetzt ans Pult kommen. Wir organisieren das vielleicht so, dass der Innenminister vorher spricht, und dann haben Sie noch einmal fünf Minuten, um einmal kurz darzustellen, was tatsächlich das Konzept der Sozialdemokraten in Hessen für die Zuwanderung ist.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Armin Clauss (SPD): Schon allein die Tatsache, dass Sie das auf fünf Minuten reduzieren, zeigt, wes Geistes Kind Sie sind!)

- Herr Kollege Clauss, wenn es so eine Leichtigkeit ist, dann hätte es eigentlich Kollege Becker aus Gießen in 15 Minuten schaffen können. Er hat es leider nicht geschafft. Es gibt offensichtlich kein Konzept der hessischen SPD.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Sie brauchen sich überhaupt nicht über Ihren Geist Gedanken zu machen, Herr Clauss. Ich habe immer noch die Hoffnung, dass Sie sich durchsetzen, wo Sie doch sonst so mannsstark sind, und sich durchsetzen bei der SPD, und zwar auf Bundesebene, dass die Blockade, die zur Zeit die Bundestagsfraktion der SPD im Zusammenhang mit dem Zuwanderungsbegrenzungsgesetz macht, endlich aufgehoben wird.

(Armin Clauss (SPD): Wer hat 16 Jahre blockiert?)

Es ist doch blamabel.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Herr Kollege Clauss, sprechen Sie doch einmal mit Ihrem Kollegen Struck.

(Armin Clauss (SPD): Von Blockade zu sprechen, wenn man 16 Jahre nichts gemacht hat und die Probleme hinterlassen hat!)

- Au, Herr Clauss. Die Diskussion hier und jetzt noch zu führen, obwohl seit eineinhalb Jahren ein Gesetzentwurf der F.D.P. im Bundestag vorliegt, halte ich für relativ parteipolitisch. Was soll denn dieses Schwarzer-Peter-Spiel? Sie sind jetzt an der Regierung.

(Armin Clauss (SPD): Es geht nicht um Spiel, sondern um solide Beiträge!)

Die GRÜNEN im deutschen Bundestag sind bereit - ein Zuwanderungsgesetz, wie auch immer das semantisch genannt wird, streiten wir uns nicht über Titel -, ein solches Gesetz, das die Zuwanderung organisiert, zu verabschieden. Es sind die Sozialdemokraten und insbesondere Kollege Struck, der Fraktionsvorsitzende der SPD, der dieses blockiert. Herr Kollege Clauss, Sie sind jetzt an der Macht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Armin Clauss (SPD): Unsinnige Rede!)

- Das ist kein Unsinn. Sie sind anscheinend nicht informiert, was aus Ihrer Partei vorliegt.

(Armin Clauss (SPD): Besser, als Sie glauben!)

- Herr Kollege Clauss, deshalb sage ich noch einmal: Entspannung ist angesagt; Ostern steht vor der Tür.

(Armin Clauss (SPD): Das können Sie sich hinter die Ohren schreiben!)

Wir sollten uns hier im Hessischen Landtag unserer Verantwortung bewusst werden, sollten ein Motor sein, damit die Diskussion nicht wieder parteipolitisch missbraucht werden kann, wie die Doppelpassdiskussion von beiden Seiten der großen Parteien in diesem Hause missbraucht worden ist.

Die Liberalen haben es mit Peter Caesar geschafft, bei der Frage des Doppelpasses für hier geborene Jugendliche einen vernünftigen, die Gesellschaft in Deutschland befriedenden Vorschlag zu unterbreiten. Wir hessischen Liberalen sind bereit und in der Lage und hoffen auf Ihre Unterstützung, dass so etwas beim Thema Zuwanderung ebenfalls passiert. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Innenminister Bouffier.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Da kommt Herr Bouffier und erklärt! Das sind die fünf Minuten! - Gegenruf des Abg. Armin Clauss (SPD): Haben Sie einmal gesehen, wer von denen eben geklatscht hat? Der ganze Stahlhelm!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Clauss, ich mache es jetzt so, wie es Herr Kollege Hahn erbeten hat. Ich trage jetzt einmal vor, wie unsere Vorstellungen sind. Dann haben Sie Gelegenheit, hier vorzutragen.

(Armin Clauss (SPD): In fünf Minuten, solide? Wir sorgen schon dafür, dass wir das machen!)

- Nein, ich bin sehr froh, dass wir Gelegenheit haben, über das Thema zu sprechen, weil ich es in der Tat für eines der zentralen Themen der Entwicklung unseres Landes halte. Das ist wohl wahr.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): In der Tat!)

Ich bin darüber betrübt, dass die Sprecher der Opposition zu der Frage, wie es werden soll, bedauerlicherweise nichts ausgesagt haben. Ich habe ziemlich genau mitgeschrieben. Sie haben sich weitestgehend mit den Wahlkampffragen in Nordrhein-Westfalen oder den vor einem Jahr in Hessen aktuellen beschäftigt. Kollege Becker hat durchaus Interessantes zum Thema Integration vorgetragen. Das wollen wir heute Mittag diskutieren.

Zum Stichwort Integration nur ein Wort: Egal, wie Sie Integration definieren, es ist abhängig von der Zahl und der Art der Menschen, die hierher kommen. Das wird niemand bestreiten können. Das werden wir heute Nachmittag an anderer Stelle noch einmal diskutieren.

Um das gleich einmal deutlich zu machen: Es hat einen Bewegungsprozess in den Parteien in der Bundesrepublik Deutschland gegeben - von den GRÜNEN weiß ich es nicht genau, bei der F.D.P. zeigt sich eine gewisse kontinuierliche Linie - in meiner Partei bis zum heutigen Tage. Ich habe gelesen, die zukünftige Bundesvorsitzende hat sich auch dazu geäußert. Ganz spannend ist, es hat auch eine Bewegung bei der SPD gegeben. Die Bewegung bei der SPD ist nämlich rückwärts.

Die SPD hat dieses Thema sozusagen zum Pflichtprogramm erhoben. Wir haben das hier unzählige Male diskutiert. Ich kenne viele Parteitagsbeschlüsse. Bevor Sie im Bund an der Regierung waren, haben Sie immer verkündet: Wir wollen ein Einwanderungsgesetz. - Seit Sie regieren, Herr Kollege Clauss, haben Sie dieses Wort nicht einmal mehr in den Munde genommen.

(Armin Clauss (SPD): Was habe ich denn gestern gesagt? Das ist doch eine böse Unterstellung!)

Der Bundeskanzler hat nie darüber gesprochen. Kollege Schily hat klar erklärt, mit ihm gebe es das nicht.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Verzeihung, das müssen Sie sich jetzt schon einmal anhören.

In der Regierungserklärung von SPD und GRÜNEN - und das sage ich jetzt einmal in Richtung GRÜNE - im Deutschen Bundestag zu dieser Legislaturperiode steht kein Wort über Zuwanderungsbegrenzung oder ein Zuwanderungsgesetz, wie auch immer. Es steht nicht einmal ein Prüfauftrag dazu drin.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Die Wahrheit ist, dass die SPD gesagt hat: Mit uns kommt das nicht in Frage. - Und die GRÜNEN haben im Interesse des Erhalts der Ministersessel gesagt: Wir begraben das Thema. - Es war in der Sache falsch, dass Sie so entschieden haben. Aber es ist die Wahrheit. Deshalb finde ich, Sie sollten sich nicht so aufblasen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist viel einfacher, vorher darüber zu reden, als nachher zu handeln. Ich möchte nachher versuchen, Ihnen das an einem Beispiel zu demonstrieren.

Die SPD hat kein Konzept. Ich kenne überhaupt keines. Wenn irgend jemand eines hat, möge er es vorlegen. Ich stelle nachher ein paar konkrete Fragen, und die bitte ich dann auch zu beantworten. Von den GRÜNEN kenne ich überhaupt kein Konzept, das die konkreten Fragen beantwortet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Landesregierung teilt uneingeschränkt das, was in dem Antrag der Fraktionen von CDU und F.D.P. zum Ausdruck kommt. Da gibt es überhaupt keinen Dissens. Auch innerhalb der Landesregierung und zwischen den Kollegen der Union und der F.D.P. gibt es unterschiedliche Aktzente. Das ist wohl wahr.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ja!)

Ich halte auch nichts davon, dass wir dies einfach zukleistern. Wir sind uns aber darüber einig, dass es nicht sinnvoll ist, eine Zuwanderung nach Deutschland zu haben, die sich in aller Regel nicht an den Interessen dieses Landes orientiert, sondern an den individuellen Interessen derer, die in dieses Land kommen. Das kann nicht vernünftig sein.

Kollege Hahn hat darauf hingewiesen - und das wird viel zu selten beachtet -: Es kann nicht im Interesse dieses Lan-

des liegen, dass der größte Teil derer, die in dieses Land kommen, unter welcher Berufung auch immer, anschließend Sozialhilfe beziehen muss. Es kann nicht im Interesse dieses Landes liegen, dass der größte Teil der Menschen, die zu uns kommen, von ihrer Ausbildung und ihren beruflichen Erfahrungen und Zugangsmöglichkeiten her häufig keinerlei Chancen haben, hier eigenes Erwerbseinkommen zu erzielen. Das kann doch nicht in unserem Interesse sein.

(Beifall bei der CDU)

Es kann nicht in unserem Interesse sein, dass wir ein System aufrecht erhalten, von dem der Bundesinnenminister sagt: 97% derer, die unter Berufung auf das Asylrecht in die Bundesrepublik Deutschland einreisen, berufen sich zu Unrecht auf dieses Recht.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er kann mal irren!)

Bevor Sie wieder falsche Zurufe machen: Ich zitiere nur den Bundesinnenminister, den SPD und GRÜNE gewählt haben und tragen.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist doch nicht der liebe Gott! - Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Konvertierten sind immer die Schlimmsten!)

Herr Abgeordneter Grün, Sie haben ein Beispiel zitiert und eine Überschrift, die zwar nicht von mir stammt, aber man kann es auch so formulieren. Sie haben heute morgen das Thema verschenkt. Wissen Sie warum? - Sie haben versucht zu polemisieren. Das hilft Ihnen nichts. Kollege Hahn hat Ihnen nachgewiesen, dass Sie innerhalb von sechs Monaten in zentralen Punkten völlig andere Wege gegangen sind, in diesem Fall sogar richtige.

Nehmen Sie einmal das Beispiel "Greencard". An diesem Beispiel kann man wunderbar zeigen, dass die Debatte noch in den Kinderschuhen steckt und nach meiner festen Überzeugung nirgends wirklich klare Vorstellungen darüber bestehen, was man denn eigentlich tun will.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Erwachsenenschulen ablehnen!)

Herr Kollege, ich will Ihnen einmal etwas vorlesen. Herr Kollege Becker hat gerade gesagt: Als erstes lösen wir die Frage der Spezialisten, und dann gehen wir an die anderen Fragen. - Sie haben beschlossen, dass Sie in diesen vier Jahren in Berlin nicht darangehen wollen. Aber vielleicht kommen Sie noch weiter.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Ich habe es nicht mit beschlossen!)

Da wird davon geredet, man brauche Spezialisten. Ich habe in der Tat immer wieder die Frage gestellt: Wer soll denn da kommen? Die IHK in Frankfurt - ich schaue den früheren Wirtschaftsminister an - sagt mir: Wir brauchen 10.000 Spezialisten allein für den Bereich der IHK Frankfurt. - Der Zentralverband des Deutschen Handwerks sagt: Keine IT-Spezialisten, sondern wir haben Fachkräftemangel. Wir brauchen Zuzug von außen und wollen das über Greencards erreichen.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Ich habe gesagt: Das ist keine Gesamtlösung!)

- Heben Sie doch nicht die Hände. Das sind doch Fragen, die wir einmal beantworten müssen. Ich sage Ihnen, diese ganze Greencard ist Unsinn. Sie ist schlichtweg Unsinn.

(Beifall bei der CDU - Günther Becker (Gießen) (SPD): Sie ist ein Notbehelf!)

Sie ist deshalb Unsinn, weil schon der Name falsch ist.

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Greencards sind etwas anderes. Ich habe es Ihnen hier schon einmal vorgetragen. Herr Kollege, jetzt wird es für Sie finster. Und deshalb will ich Ihnen das trotzdem einmal vortragen. Ihre eigene Bundesregierung hat vor sechs Wochen folgendes verkündet - ich zitiere wörtlich -:

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein bisschen länger her!)

Gegenwärtig ist die Bundesregierung nicht der Auffassung, dass die Erteilung von Arbeitsgenehmigungen an ausländische Spezialisten erleichtert werden soll. Wie in anderen Branchen muss auch im Bereich Datenverarbeitung das Problem der ausreichenden Gewinnung von Fachkräften durch Maßnahmen am inländischen Markt gelöst werden.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Die Zulassung von Arbeitnehmern aus dem Ausland würde die Ursache des Mangels nicht beheben, sondern allenfalls kurzfristig verdecken.

Ende des Zitats der Bundesregierung vom 28. Januar des Jahres 2000 im Deutschen Bundestag.

(Beifall bei der CDU)

Fünf Wochen später kommt der Kanzler und sagt: Das müssen wir anders machen. - Vielleicht hat er Recht. Nur wird man doch einmal fragen dürfen, wer nach welchen Kriterien wohin kommen soll.

(Zuruf von der SPD: Die IT-Spezialisten dorthin, wo sie gebraucht werden!)

Dann wurde immer gesagt: Wir brauchen hervorragende Leute. - Ich sage Ihnen: Ich bin dafür. Wenn Sie die Erklärung der Innenminister der Union gelesen haben, wissen Sie, dass wir gesagt haben: Jawohl, wenn es so ist, dass wir diesen Bedarf haben und ihn aus eigenen Kräften im Lande nicht decken können, weil es Spezialisten sein müssen, dann müssen die Menschen herkommen können. Denn es kann nicht sein, dass wir im internationalen Wettbewerb bei solchen Schlüsselpositionen nicht mithalten können. - Ich sage Ihnen: Alle Instrumentarien gibt es bereits. Man muss sie nur anwenden.

Warum überlegt sich der Bundesarbeitsminister keine Veränderung oder beschleunigt nicht diese Ausnahmeverordnung vom Anwerbestopp? Wir haben hier in Hessen, wie Sie Herr Kollege Klemm, früher auch, gerade in den letzten Monaten für Südhessen eine ganze Reihe solcher Genehmigungen ausgesprochen. Darüber habe ich mich erkundigt. Das ist keine Frage des Aufenthaltsrechts. Aber es ist eine spannende Frage, ob es richtig ist, dass die Arbeitsverwaltung, die nun nicht dem Lande untersteht, aufgrund irgendeiner Regelung, die der Bund erlassen hat, von vornherein vier Wochen lang prüfen muss, ob es nicht andere geeignete deutsche oder europäischen Arbeitnehmer gibt. Warum hat man das gemacht? - Zum Schutz des Arbeitsmarktes. Das kann falsch sein. Jetzt höre ich vom Herrn Kollegen Becker, dass er vorhin gesagt hat, das müsse zügig gehen.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Ich will es Ihnen nicht ersparen. Herr Kollege Clauss, vielleicht haben Sie eine Antwort darauf. Die Bundesregierung hat gerade jetzt den Entwurf einer Rechtsverordnung vorgelegt. Den kennen Sie. Dann will ich das dem Haus einmal vorlesen. Die Rechtsverordnung sieht so aus: 10.000 IT-Experten, bei weiterem Bedarf kann die Zahl auf maximal 20.000 erhöht werden. - Ich erinnere noch einmal an die verschiedenen Forderungen und an das, was da diskutiert wurde. Jetzt kommt es noch besser: Bevor die Fachkräfte einreisen dürfen, müssen die Arbeitsämter klären, ob weder deutsche noch EU-Arbeitnehmer zur Verfügung stehen.

(Armin Clauss (SPD): Ja und?)

- Ja und? - Sie haben es immer noch nicht verstanden.

Nach Riesters Verordnung soll der Aufenthalt der IT-Kräfte auf längstens drei Jahre begrenzt werden. Sollten danach noch immer keine deutschen Arbeitskräfte gefunden werden, kann der Aufenthalt um weitere zwei Jahre verlängert werden. Um im Bild zu bleiben: Das ist eine virtuelle Debatte. Entweder brauchen deutsche Unternehmen ganz schnell und unbürokratisch Spitzenkräfte. Dann ist das, was die Bundesregierung vorlegt, Unsinn.

(Armin Clauss (SPD): Sie führen eine Phantomdiskussion! Das passt in die ganze Linie nicht!)

- Nein, das ist Unsinn. - Wenn Sie solche Spitzenkräfte haben wollen, dann müssen Sie sie gut behandeln. Dann müssen Sie ihnen die Möglichkeit geben, ein Daueraufenthaltsrecht zu bekommen. Dann müssen Sie ihnen - im Wettbewerb mit Amerika und Kanada - die Chance geben, hier eine Zukunft zu finden. Deshalb ist die Begrenzung auf drei Jahre Unsinn.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Darüber kann man doch weiter reden! Das ist doch gar keine Frage! Das ist ein Entwurf!)

Wenn die Bundesregierung innerhalb von sechs Wochen bei einem relativ überschaubaren Thema völlig konträre Positionen vertritt,

(Armin Clauss (SPD): Ausgerechnet Sie sagen das!)

alle dort Tätigen völlig unterschiedliche Zielanforderungen formulieren und Sie, Herr Clauss, außer Zwischenrufen zum Thema noch gar nichts beigetragen haben, dann sage ich Ihnen: Wenn es eine Stufe weiter geht, nämlich um die Frage der Einwanderung, dann mögen sich alle die, die behaupten, das sei so einfach und man müsse nur guten Willens sein, daran erinnern, wie diese Debatte läuft und welche Kriterien hier Anwendung finden.

(Armin Clauss (SPD): Herr Hahn, hören Sie genau zu, wie differenziert Herr Bouffier mit diesem Thema umgeht! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Reden Sie erst einmal mit Herrn Struck! - Gegenruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Jetzt hätte ich gern einmal von der SPD und den GRÜNEN Folgendes gewusst. Wir haben zwei Grundüberlegungen. Diese Grundüberlegungen möchte ich gern so formulieren. Worin sind wir uns einig?

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Herr Clauss, jetzt sage ich es noch einmal: Wenn das Thema so wichtig ist - ich glaube, das ist es, denn Ihr Partner hat es gesetzt - und wenn es viele Menschen im Lande bewegt - und es bewegt viele Menschen -,

(Armin Clauss (SPD): Es bewegt sehr viele Menschen, ja!)

dann kann man doch erwarten, dass der Fraktionsvorsitzende der größten Oppositionspartei entweder hierher tritt und seine Position vorträgt oder zumindest so viel beiträgt, dass er nicht dauernd dazwischenredet und stattdessen zuhört und der Debatte so folgt, wie es sich gehört.

(Beifall bei der CDU)

Es muss doch Gründe haben, warum Ihre Position von niemandem mehr verstanden wird.

(Armin Clauss (SPD): Weil Sie unglaubwürdig sind! - Zurufe von der CDU: Ah!)

Ich möchte wissen, welchen Weg wir gehen wollen. Wollen wir sagen, es sollen genauso viele Menschen wie bislang kommen, nur andere? Das könnte eine Position sein. Wer kommt bislang? - Bislang kommen Menschen unter Berufung auf das Asylrecht, es kommen Aussiedler, und es kommen im Wesentlichen Menschen im Rahmen des Familiennachzugs. Soll es dabei bleiben, und sollen da zusätzlich Menschen kommen, und soll sich somit die Summe insgesamt erhöhen? Oder soll sich die Summe insgesamt nicht erhöhen, sodass wir nur andere Menschen interessengesteuert in unser Land holen? Wollen wir also keine Menschen, von denen nachher zwei Drittel Sozialhilfe beziehen müssen, weil sie die persönlichen Voraussetzungen nicht erfüllen, hier ihr Einkommen zu erzielen? Und wollen wir sagen: Nein, die Grenze soll insgesamt nicht höher werden, aber wir hätten gern gut ausgebildete junge Menschen, die ein bis zwei Kinder haben, die Deutsch sprechen, die gesuchte Berufe haben? Das alles sind die Kriterien, die in anderen Einwanderungsländern eigentlich eine Rolle spielen.

(Beifall bei der CDU)

Über diese Fragen müssen wir uns doch einmal unterhalten. Ich habe bisher keine Antwort gehört. Ich würde sie gern hier hören. Welche Position vertreten Sie? Ich bin der Auffassung, dass es nicht richtig sein kann, sich derzeit über diese Frage hinwegzumogeln.

(Zuruf von der CDU: Richtig!)

Wenn die Position, die ich vertrete, richtig ist, was nicht sein muss - ich stelle das alternativ dar -, dann muss man sich, wenn sich die Zahl insgesamt nicht erhöhen soll, auch darüber unterhalten, ob diejenigen, die jetzt zuwandern, in gleicher Weise ihre Zugangschance behalten oder nicht. Klarer ausgedrückt: Lassen Sie den Art. 16 so, wie er ist? Da ist die Position der GRÜNEN konsequent.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Verändern wir die Zugänge bei den Aussiedlern? Deren Zahl haben wir von 220.000 auf jetzt etwa 100.000 heruntergesetzt. Verändern wir die Zugänge im Bereich des Familiennachzugs? Sind wir bereit, zu sagen, wir gehen z. B. auf zehn Jahre hinauf, was ich persönlich für richtig halte, damit die, die hier ins Land kommen, wenigstens die Chance haben, eine hinreichende Schulausbildung zu bekommen? Das sind doch Fragen. Wenn Sie das verändern, dann bekommen Sie einen Korridor, in dem Sie, gesteuert durch die Interessen der Bundesrepublik Deutschland, Zuwanderung organisieren können.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Al-Wazir?

(Minister Volker Bouffier: Ja!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, nachdem sowohl der Kollege Hahn als auch Sie mehrmals gesagt haben, wir hätten kein Konzept und es sei noch nichts vorgelegt, würden Sie mir denn zustimmen, dass unser Antrag durchaus umschreibt, um was es in dem Bereich gehen soll? Der letzte Satz lautet: Als Einwanderungsgründe kommen auf der Grundlage der festgelegten Quoten der Familiennachzug, die Aufnahme einer selbstständigen Erwerbstätigkeit, die Aufnahme einer unselbstständigen Erwerbstätigkeit und die Aufnahme von Spätaussiedlern in Betracht, und in diesem Zusammenhang muss auch die Aufnahme von Personen aus dringenden humanitären Gründen geregelt werden. - Ich sage Ihnen noch dazu: Das ist auf der Grundlage eines in den Bundestag eingebrachten Gesetzentwurfs von 1997 entstanden.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ja, Sie haben ein Stichwort genannt: Es umschreibt. Auf der Ebene können wir uns vielleicht noch einigen. Ich werde gleich noch zwei bis drei ganz konkrete Punkte in die Debatte einführen und hoffe, dass dazu einer eine Antwort gibt.

Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen: Wenn wir schon in einem überschaubaren Bereich so große Probleme haben, uns darüber zu verständigen, was wir denn meinen, dann muss man an dieser Stelle klar bekennen: Entweder man ringt sich dazu durch, bisherige - auch verfassungsrechtliche - Garantien zu verändern. Dann kann man die bisherige Zahl in der Summe halten, weil es dann einen Korridor gibt. Dann kommen weniger. Oder aber, man sagt, es bleibt so wie bisher. Die, die kommen, kommen auch weiterhin. Dann kommt es logischerweise dazu, wenn das nicht ein Nullsummenspiel mit Ihrer Quote sein soll, dass Sie mehr Menschen ins Land hereinholen. Ich vertrete die Auffassung, dass dies derzeit nicht vertretbar ist.

Ich will Ihnen auch sagen, warum das so ist. Hier wurde gesagt, die Zahlen gingen zurück. Schauen Sie sich doch einmal die Zahlen an. Wir haben eine durchschnittliche Zuwanderung bis zum Jahr 1997 von 495.000 Personen in die Bundesrepublik Deutschland. Das entspricht im Übrigen in etwa der Größenordnung, die jetzt auch in diesem Kommissionsbericht steht. Wir haben in den beiden letzten Jahren einen rechnerischen Unterschuss, oder wie immer man das bezeichnen will. Wir haben nämlich mehr Fortzüge, und zwar in der Größenordnung von 21.000 und 33.000 Menschen. Aber das lässt sich relativ leicht aufklären. Das ist die Rückführung der Bosnier, die hier in diese Statistik eingeht. Selbst wenn Sie die zwei Jahrgänge berücksichtigen, dann kommen Sie in den letzten zehn Jahren immer noch zu einer offiziellen Zuwanderung von gut 400.000 Menschen. Die illegalen Bereiche, die es auch gibt, können wir dabei nicht berücksichtigen.

Man kann die Auffassung vertreten, wir bräuchten zusätzliche Menschen im Lande. Was wird denn als Grund angeführt? - Der eine Grund, der angeführt wird, ist: Die angestammte Bevölkerung wird immer älter, und wir haben zu wenig Nachwuchs. Wer soll die Zukunft bezahlen? - Wenn das richtig ist, dann führt das zu folgender Überlegung. Dann müssen Sie diejenigen, die jetzt ins Land kommen, in Zukunft nicht mehr ins Land kommen lassen. Denn bei zwei Dritteln Asylbewerbern und bei doppelt so hoher Arbeitslosigkeit derer, die aus diesem Bereich kommen, gegenüber den hier Angestammten werden Sie keine Leute bekommen, die zukünftig Renten- und Sozialhilfesysteme finanzieren können. Sie werden sie weiterhin belasten. Deshalb ist das der falsche Ansatzpunkt.

Dann möchte ich gerne wissen: Haben Sie eine andere Vorstellung? - Wenn Sie eine andere Vorstellung haben, dann müssen Sie zu der Erkenntnis kommen, dass interessengesteuerte Einwanderung wie in anderen Einwanderungsländern auch kein Beitrag dazu sein kann, die Armutswanderung zu bekämpfen. Die Armutswanderungen werden Sie mit all dem, was Sie da erzählt haben, nämlich nicht bekämpfen können. Selbst dann, wenn Sie die Menschen, die hier unter Berufung auf das Asylrecht hineinzukommen versuchen, von dem Zugangsverfahren bei einer Einwanderung ausschließen, gewinnen Sie doch nichts.

Glauben Sie im Ernst, dass Sie den anatolischen Bauern und seine Familie, der für sich keine Zukunft sieht und dem ein Schlepper sagt: "Wenn du mir 10.000 Dollar bezahlst, bringe ich dich nach Deutschland", und der, weil das System so ist, wie es ist, damit rechnen kann, dass er dann mindestens drei Jahre lang hier ist und allein die Sozialhilfe ihm im Monat mehr bringt als drei Jahre Arbeit, die er dort auf dem Hochland leistet, damit dann aus dem Land heraushalten, wenn Sie sagen: "Die Quoten schließen sich wechselweise aus"? Das glaube ich nicht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber so etwas können Sie nie ausschließen! Egal, um welche Gesetze es geht! Sie halten Sie doch auch nicht raus!)

- Liebe Frau Hinz, hören Sie doch zu. Sie können das beantworten.

Deshalb müssen Sie sich zu klaren Antworten durchringen. Soll die Zahl insgesamt höher werden? Darüber kann man reden. Wenn es so ist, dass Sie Menschen suchen, die unser Sozialsystem bezahlen sollen, dann brauchen Sie hoch qualifizierte, gut ausgebildete junge Menschen. Dann müssen wir uns gemeinsam einmal darüber unterhalten, ob wir z. B. die Standards von Australien oder den USA annehmen. Wir haben in diesem Lande z. B. das Problem, dass Bosnien-Flüchtlinge in diese Länder weiterwandern. Das sind häufig Familien. Diese Einwanderungsländer sagen: Jawohl, bis 30 Jahre kannst du kommen, aber nur dann, wenn du gesund bist, wenn du einen gesuchten Beruf mitbringst und wenn du für drei Monate Bargeld mitbringst - und deine Mutter von 51 lässt du bitte schön zu Hause.

(Zuruf von der CDU: Deswegen geht auch keiner!)

Das muss man dann auch diskutieren. Ich hätte gern eine Antwort. Wollen wir das so? Ich habe vorhin gesagt, dass ich keinen einzigen Vorschlag kenne, in dem steht, nach welchen Kriterien das gemacht werden soll. Mir nützt die Kommission beim Deutschen Bundestag nichts.

Ich bin strikt dagegen, dass diejenigen, die nachher die Hauptverantwortung haben - das sind nämlich die Kommunen -, nicht dabei sind. Es ist wunderbar, etwas im Deutschen Bundestag oder wo auch immer zu beschließen und dann zu sagen, so und so viele kommen ins Land. - Nach welchen Kriterien, bitte schön? Schreiben wir den Menschen vor, wohin sie gehen sollen? Schreiben wir denen vor, ihr müsst alle nach Mecklenburg-Vorpommern gehen, denn dort haben wir Bevölkerungsverluste? Oder sagen wir, die können auch nach Frankfurt kommen? Wer entscheidet das eigentlich? Dazu habe ich noch nirgends eine Zeile gelesen.

Ich will noch einen zweiten Punkt deutlich machen, der mich sehr beschäftigt.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch eine ganz andere Frage!)

- Lassen Sie mich den Gedanken ausführen, dann können Sie es ja vielleicht zusammenfassen. - Ich bin sehr der Überzeugung, dass es Anlass gibt, gesetzliche Regelungen zu formulieren. Da sind sich diese Landesregierung und sowohl CDU als auch F.D.P. völlig einig. Wir sind unterschiedlicher Meinung, ob die Zahl in der Summe höher sein soll oder ob wir die Zahlen halten und Veränderungen vornehmen. Darüber führen wir eine Diskussion. Die werden wir auch zu einem Ergebnis führen.

Ich möchte noch auf einen Punkt hinweisen, der in Ihren Diskussionsbeiträgen überhaupt nicht erschienen ist. Sie haben zwar Europa angesprochen, aber Sie haben den entscheidenden Gesichtspunkt der europäischen Entwicklung nicht berücksichtigt. Wenn ich es recht sehe, sind alle Parteien der Auffassung, dass relativ rasch zunächst einmal fünf weitere Länder Mitglied der Europäischen Union werden sollen. Diese fünf Länder sind Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn. Wir haben ein hohes Interesse, dass diese Länder in die Europäische Union kommen. Diese Länder werden auch in absehbarer Zeit Einkommensverhältnisse haben, die ungefähr bei einem Fünftel von denen liegen, die wir haben. Dann gilt aber die Niederlassungsfreiheit. Dann werden wir uns mit der Frage auseinander zu setzen haben, wie wir damit umgehen. Wenn es um die Frage geht, wir brauchen hier zusätzliche Bevölkerung - was denkbar ist und was ich nicht rundherum bestreite -, dann haben Sie vom Gesetz und vom Europarecht her die Verpflichtung, diese Menschen zuerst zu wählen. Mir fehlt jede Fantasie, wie Sie Menschen aus der Slowakei oder aus Polen nicht aufnehmen, aber eine Zuwanderungssteuerung mit Menschen von irgendwoher machen wollen.

Das ist keine Angelegenheit, die in 20 Jahren kommt, sondern es ist Absicht aller, dies in den nächsten fünf bis acht Jahren umzusetzen. Wenn Sie das berücksichtigen, wenn Sie berücksichtigen, dass wir eine Zuwanderung haben, die jedes Jahr rund eine halbe Million Menschen ausmacht, dann bin ich dafür - und dafür werbe ich auch -, dass wir uns durchaus zusammentun können, um zu versuchen, zu einer Konzeption zu kommen. Diese Konzeption darf aber nicht in allgemeinen Programmsätzen stecken bleiben. Nach meiner Überzeugung litt die Debatte in allen Parteien seit Jahren darunter, dass man immer so hoch diskutiert hat - entweder unter dem Aspekt guter Menschen oder unter dem Aspekt der Abwehr -, dass man sich zu den praktischen Fragen nie heruntergehangelt hat. Das hat einen davor bewahrt, zu erkennen, dass die Dinge nicht so einfach liegen.

Meine Damen und Herren, ich plädiere dafür, dieses Thema, das die Menschen außerordentlich bewegt - und das soll die Schlussbemerkung sein - nicht nur technisch zu sehen, nicht nur unter dem Aspekt "Die Wirtschaft will". Die Wirtschaft wollte schon lange, und Sie haben es zitiert: Es sind nicht Maschinen gekommen, es sind Menschen gekommen. Bis heute haben wir die Integrationsaufgaben nicht befriedigend gelöst, weil wir uns nie darüber im Klaren waren: Welche Bedingungen? Wie? Wer? Meine Sorge ist, dass eine Debatte, die immer wieder in Wellen hochkommt, nicht hinreichend das Ende bedenkt.

Wenn Sie das bedenken, dann müssen Sie dabei auch mit einbeziehen: Sie werden - egal, wie Sie es machen - nur dann erfolgreich eine Regelung finden, wenn Sie dafür in der Bevölkerung eine Akzeptanz finden. Eine Bevölkerung wird weder Integrationsleistungen erbringen noch bereit sein, Zuwanderung wirklich in der Sache zu diskutieren, wenn die Akzeptanz nicht erreicht wird.

Deshalb wäre es gut, wenn das, was der Kollege Hahn gesagt hat, gelingen könnte. Ich habe genügend Aufforderungen gegeben. Wir als Landesregierung werden - dazu haben wir uns verpflichtet - Konzepte vorlegen. Das geht nicht von heute auf morgen. Wir laden Sie zu dieser Diskussion ein. Das, was Sie hier als Antrag eingebracht haben, findet jedenfalls nicht unsere Zustimmung. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Den Oppositionsfraktionen stehen noch zehn Minuten zusätzlicher Redezeit zur Verfügung. Gemeldet hat sich noch einmal Herr Kollege Becker (Gießen) für die SPD-Fraktion.

Günther Becker (Gießen) (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Minister Bouffier, ich danke für die Einladung zur ergänzenden Erörterung, die Sie ausdrücklich ausgesprochen haben, und für zusätzliche Redezeit. - Ist Herr Friedrich jetzt auch Beauftragter für die Entwicklungsländer? Ich meine, dann wären die Fachgespräche sinnvoll, aber ansonsten - -

(Zuruf von der CDU)

Im Rahmen von 15 Minuten - das werden Sie verstehen - war das den Anträgen zugrunde liegende Zentralanliegen mit Voraussetzungen und Begleitumständen nicht umfassend zu erläutern.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das hat Armin Clauss aber anders gesagt!)

Aber Ihren Vorwurf - und ich nehme den jetzt einmal nicht als einen solchen im schwer wiegenden Sinne, sondern nur als etwas Dahingesagtes -, wir hätten keine gereiften Überlegungen und kein verabschiedungsreifes Konzept, kann ich auf der SPD nicht sitzen lassen.

Sie haben gesagt, wir hätten uns nicht zu den praktischen Fragen heruntergehangelt. Ich kann Ihnen versichern, wir haben uns zu diesen Problemen und den damit verbundenen Fragen, die Sie teilweise auch angesprochen haben, hochgehangelt, und wir hangeln uns in den Erörterungen auch wieder herunter - und zwar schon in den Jahren 1995 und 1996. Deshalb brauche ich keine aktuelle Berichterstattung aus Berlin in Hessen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Macht es doch mal in fünf Minuten!)

Sie können es mir nicht verübeln, wenn mein Meinungsstand zu diesem Problem seit langem derselbe ist, unbeeinflusst von Blasen oder Erschütterungen oder Beruhigungen in Berlin oder Bonn oder anderswo. Ich habe heute den Sachstand vorgetragen, der in der hessischen SPD - zumindest in der südhessischen SPD -, aber auch in der Fachorganisation Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristinnen und Juristen in ganz Hessen seit langem gefestigt ist.

(Norbert Kartmann (CDU): Was sagt die Kasseler SPD dazu?)

Auf dem können wir aufbauen, und ich glaube, dass auch niemand aus der nordhessischen Organisation etwas dagegen einzuwenden hat.

Nun zu den Einzelheiten und zu Ihren Fragen. Ich sage Ihnen einmal, was der ausgearbeitete Entwurf der AsJ-Hessen - nicht Südhessen - aussagt.

(Norbert Kartmann (CDU): Jetzt kommt es!)

Er stammt vom November 1996. Egal, in welcher Schublade der ruht, er ist jederzeit verwendungsfähig und hoch aktuell.

(Norbert Kartmann (CDU): Legen Sie ihn wieder rein!)

- Herr Kartmann, wir haben doch jetzt die Einladung, die Sache zu besprechen. Also bringt man nicht im Schnellgang Gesetzentwürfe ein. Ich komme nachher darauf, wie man das weitertreiben kann.

§ 1 Zweck des Gesetzes.

Mit diesem Gesetz soll ein Beitrag zur Lösung der weltweiten sozialen, ökonomischen und politischen Probleme dadurch geleistet werden, dass über die bisherigen gesetzlichen Regelungen hinaus Zuwanderung und anschließende Einbürgerung nach Maßgabe der folgenden Vorschriften ermöglicht wird.

Herr Hahn, das hat nichts mit Ihrer Missinterpretation unserer angeblichen Träume zu tun - ich weiß nicht, auf welchem Kopfkissen Sie gelegen haben -, wir wollten alle mit Mühe Beladenen dieser Welt zu uns einladen. Ich habe das nie geträumt.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das haben Sie doch eben vorgelesen! Lesen Sie es doch noch einmal vor!)

- Ich habe das nie geträumt, weder allein noch mit Ihnen zusammen.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

§ 2 "Einwanderungsrat". - Das waren die GRÜNEN in ihren Urzeiten, aber auch nur in den Urzeiten. Da gab es einmal einen Nürnberger Kongress, da haben die so etwas beraten. Das weiß ich noch.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist aber schon ein paar Jahre her!)

Der Einwanderungsrat gibt Empfehlungen über die jährliche Einwanderungsquote ab. Der Einwanderungsrat besteht aus 28 Mitgliedern - Bundestag, Bundesrat, Kirchen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, freie Wohlfahrtsverbände, Kommunale Spitzenverbände, Migranten- und Menschenrechtsorganisationen und der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen.

Letzterer natürlich nicht in Person, sondern ein Vertreter. - Wichtige Folgebestimmungen: Das Verfahren zur Erteilung eines Einwanderungsvisums, wobei natürlich bei mehr Bewerbern als vorhandenen Plätzen auch das Los eine Rolle spielt, und Kriterien für die Vergabe, die eingearbeitet werden müssen, je nach Bedarf des Gastlandes, aber auch nach humanitären Bedürfnissen der Gesamtgesellschaft

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Also doch wieder!)

und auch nach Bedürfnissen der Entwicklungsländer.

(Minister Volker Bouffier: Welche?)

Das Einwanderungsvisum wird für die Dauer von fünf Jahren erteilt. Sie können doch die Herkunftsgesellschaften nicht ausbluten und nur die dortigen Eliten holen. Das ist doch ganz klar.

Dann gibt es eine Option der Einbürgerung nach fünf Jahren. Wenn die nicht wahrgenommen wird, erlischt das Aufenthaltsrecht, das nach diesem Gesetz erteilt wird. Im Übrigen gilt das allgemeine Ausländerrecht fort.

Ein anderer Beschluss hebt das auf die europäische Ebene, gefasst vom Bezirksparteitag Hessen-Süd am 9. und 10. Juni 1995 in Wiesbaden, nie aufgehoben. Der gilt weiterhin, daran kann man direkt anknüpfen.

Gefordert wird im Einklang mit dem Manifest der SPD zu den Europawahlen ein Zuwanderungsgesetz mit folgender Zielsetzung - Herr Grüttner, wir wollen doch gemeinsam Gespräche führen; hören Sie also zu, es ist leichter zuzuhören, als hinterher zu lesen -: Einrichtung einer neuen Behörde beim Ministerrat der EU als Hoher Kommissar für Zuwanderung, Schaffung einer Aufnahmequote, Abgrenzung von Zuwanderung und Flüchtlingsrecht, Organisation der Zuwanderung und ein Gesamtkonzept in Abstimmung mit dem europäischen Beauftragten, der auch Hoher Kommissar genannt wird, wie bei der Flüchtlingsorganisation.

Zu Ihrer Fragestellung, Herr Bouffier: Das Asylrecht bleibt unangetastet, und zwar mit folgender Begründung. Unser historisch begründetes und humanitär ausgestaltetes Asylrecht ist als einklagbares Individualgrundrecht ausgestaltet und darf weder im Schachern um Quoten noch im Rahmen einer eventuellen europäischen Harmonisierung, die Herr Kollege Klein als seine Wunschvorstellung hier verkündet hat, zur bloßen Institutsgarantie verkümmern. Das wäre eine Nivellierung nach unten, haltlos und richtungslos und nicht an der Genfer Konvention orientiert, die Sie nur im Munde geführt haben.

Jetzt ist der Streit weg, jetzt wieder zur Sache. Wir wollen ja miteinander reden. Die historische Verpflichtung der Deutschen ist noch nicht abgetragen. Diesen Satz zu dem Thema, damit er sich einmal im Kopf setzen kann. Ich bin dafür - leider sind wir nachher daran gehindert -, diese Sachen im Ausschuss und auch außerhalb von Ausschüssen weiter zu beraten, um vielleicht doch zu einer annehmbaren Gemeinsamkeit zu kommen. Ich kann mich an einen Ausspruch von Herrn Bouffier erinnern; er fällt mir spontan ein. Vor vier oder fünf Jahren, als er noch innenpolitischer Sprecher war, haben wir das Thema schon erörtert. Er hat damals in einem Anflug von Leichtigkeit - beinahe hätte ich Leichtsinn gesagt - ausgeführt: Wenn mir einer sagt, woher ein Aufnahmebedarf für Arbeitskräfte oder demoskopisch ansonsten begründet für unsere Gesellschaft abgeleitet werden kann, dann bin ich auch bereit, über ein Einwanderungsgesetz aus unserer Sicht zu reden.

Heute sind wir soweit. Die Zahlen belegen es. Wir brauchen dazu nicht nur die UN. Es gibt auch inländische Statistiken, um dem Glauben schenken zu können.

Weitere Frage von Herrn Bouffier, damit alles beantwortet ist; zwei Minuten habe ich noch: Das Zahlenmaterial, das uns vorliegt - Vereinte Nationen oder Statistisches Bundesamt oder Innenministerium oder Landesamt für Statistik, das wird alles nicht so weit voneinander abweichen -, das die Generationen im Wandel beleuchtet, wird uns einen Bedarf ansagen, bei dem wir uns einzupendeln haben. Dieser Bedarf wird jährlich neu in Form einer Quote festgesetzt. Dabei werden Flüchtlinge vorweg abgezogen. Das heißt, sie sind dann nicht Einwanderer im Sinne dieses neuen Gesetzes. Sie werden also nicht angerechnet, aber sie werden angesetzt bei der Quotenermittlung durch diese Kommission oder den Einwanderungsrat, wie immer man das nennen will. Dann wird man zu einer Gesamtzahl von 400.000 oder 500.000 Menschen kommen, unter Einbezie-

hung der zu erwartenden Flüchtlingsströme, die aber nicht unter der Quote mitlaufen. So kann man das gestalten. Ich glaube, darüber kann man auch reden.

Es ist aber nicht zu erwarten, dass irgendwann die Quote bei null anlangt. Das hat Herr Schily einmal gesagt, als er - nicht wörtlich, aber sinngemäß - das Bild vom vollen Boot aus seiner Sicht erläuterte. Ich glaube, das würde er heute nicht mehr so ausdrücken. Aber er hat gesagt: Wir machen das im Moment nicht, weil sonst die Quote bei null liegen müsste.

Selbst wenn die Quote zeitweise bei null läge, wäre eine gesetzliche Regelung sinnvoll. Das würde auch Herr Hahn, der jetzt das Erstgeburtsrecht bei dem neuen Anlauf einfordert, betonen. Es geht nicht um Erstgeburtsrechte, sondern wir werden weiter darüber miteinander zu verhandeln haben, wie wir das gesamtgesellschaftliche Problem einer Lösung zuführen. Das waren unsere Vorschläge. Heute müssen wir leider über die Anträge abstimmen und können sie nicht an den Ausschuss verweisen, weil das ein Entschließungsantrag ist und der Antragsteller auf Abstimmung besteht. Aber das Problem bleibt uns erhalten - und die Gesprächsbereitschaft von unserer Seite auch. Deswegen haben wir unsere Lösungsvorschläge vorgestellt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und komme zur Behandlung der vorliegenden Anträge.

Ich lasse zunächst über den Entschließungsantrag abstimmen. Wer für die Annahme dieses Entschließungsantrages ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich lasse jetzt über Tagesordnungspunkt 46 abstimmen: Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/1204. Wer möchte dem zustimmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrages des auf der Grundlage der Drucks. 15/982 und 15/1033 und 15/1111 eingesetzten UNA 15/2 - Drucks. 15/1125 zu Drucks. 15/1119 und zu Drucks. 15/1111 -

Berichterstatter ist Herr Abg. Ortmann. - Auf Berichterstattung wird verzichtet. Es sind fünf Minuten je Fraktion für die Aussprache vorgesehen. Das Wort hat Herr Abg. von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hahn hat vorhin in der Debatte zum Stichwort Einwanderung für österliche Entspanntheit plädiert. Das könnte eigentlich auch das Motto für die fünf Minuten sein, die wir uns hier mit dem Thema Untersuchungsausschuss beschäftigen. Herr Möller freut sich. Ganz so friedlich allerdings, wie es jetzt den Anschein hat, sind die Signale, die man ansonsten, Herr Vorsitzender und Herr Präsident, im Untersuchungsausschuss erhält, doch nicht. Im Hauptausschuss hat man sich in wesentlichen Punkten dankenswerterweise in der Frage der Erweiterung des Ausschussthemas geeinigt.

Im Untersuchungsausschuss allerdings - das muss ich sagen - würde ich mich freuen, wenn der Aufklärungswille in gleicher Art und Weise - wenn es um Beweisaufnahmen und Beweiserhebungen geht - manifestiert worden wäre. Das ist leider nicht der Fall, obwohl die stellvertretende Ministerpräsidentin laut "FAZ" vom 25.03.2000 den frauhaften Spruch getan hat, so auf einem Parteitag der F.D.P., der Hessische Ministerpräsident sei nach wie vor - so wörtlich - "in der Pflicht, seinen eigenen Augiasstall auszumisten".

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

- Herr Kollege Lortz, ich zitiere nur eine ausgewachsene stellvertretende Ministerpräsidentin in Hessen. - Immerhin soll es uns freuen, wenn die Einsicht auch in den Reihen der Landesregierung zunimmt, dass es da einen Augiasstall gibt, dass es da Mist gibt und dass auch ganz üble Gerüche von diesem Mist ausgehen.

Aber noch mehr würde uns freuen, wenn CDU und F.D.P. im Untersuchungsausschuss - dann, wenn es um konkrete Beweiserhebungsfragen geht - von gleicher Aufklärungsbegeisterung beseelt wären. Das ist leider bisher nicht der Fall. Insofern hoffen wir, dass wir uns nicht demnächst hier im Hessischen Landtag im Plenum wiedersehen werden, um zu streiten, ob es in den Reihen der Mehrheitsfraktionen nicht so etwas wie eine strategische Prinzipialabsicht für Verdunkelung statt der Aufklärung gibt. Wenn das der Fall wäre, sehen wir uns allerdings wieder. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Durch die Beschlussempfehlung des Hauptausschusses ist relativ deutlich geworden, dass, wenn man den Oppositionsfraktionen deutlich macht, wo die verfassungsrechtlichen Grenzen von gestellten Anträgen sind, diese dann auch in der Nichtöffentlichkeit versuchen, die Polemik, die sie ins Plenum hineingebracht haben, einfach wegzustreichen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Gegensatz zu Ihnen, die das noch nie gemacht haben!)

Insofern haben wir es jetzt mit einem zulässigen Antrag zu tun. Herr Kollege von Plottnitz, das Gleiche gilt natürlich auch für die Sitzungen des Untersuchungsausschusses. Wenn seitens der Oppositionsfraktionen Beweisanträge vorgelegt werden, die zulässig sind, dann werden sie auch entsprechend abgestimmt.

Insofern liegt die Aufgabe bei Ihnen, das so vorzulegen, nicht bei uns. Wenn die entsprechenden Zulässigkeitskriterien erfüllt sind, dann wird es auch kein Problem geben. Aber Sie müssen etwas sorgfältiger arbeiten, damit der Untersuchungsausschuss nicht aufgrund Ihrer mangelhaften

Vorbereitungen ins Stocken kommt. Dann wären wir schon sehr viel weiter im Rahmen unserer Arbeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Keine Angst, auch ich will die österliche Ruhe nicht überstrapazieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch sind wir im Plenum und nicht in den Ferien! - Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Sag es ihnen trotzdem!)

- Ich bin mir noch nicht sicher, vielleicht strapaziere ich doch noch. - Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen. Meine Damen und Herren, wir kommen nur langsam voran im Untersuchungsausschuss, aber wir kommen voran. Ohne die Blockadepolitik und die Bunkermentalität der CDU und natürlich auch der F.D.P., die entgegen ihren Zusicherungen gegenüber der eigenen Parteibasis, sich aktiv bei der Aufklärung im Untersuchungsausschuss zu beteiligen, die Verschleppungsstrategie der CDU voll und ganz mitträgt, kommen wir heute einen kleinen Schritt in dem Untersuchungsausschuss weiter.

Der Antrag, der heute nach den Worten des Herrn Grüttner mit den Stimmen von CDU und, ich gehe davon aus, auch den Stimmen der F.D.P. beschlossen werden wird, wird die Grundlage für eine Abstimmung im Untersuchungsausschuss, nachher um 13 Uhr, über einen Beweisantrag, der den gesamten Sachverhalt um die Affäre des ehemaligen Glücksfalls des Herrn Ministerpräsidenten Koch, des Generalsekretärs a.D. Müller, bzw. der langjährigen Mitarbeiter der CDU-Landesgeschäftsstelle und Fälscherwerkstatt, wie immer man das nennen mag, Hehn und Lehmann, aufzuarbeiten.

(Zurufe von der CDU)

Wir gehen davon aus, dass dieser Beweisantrag dann ebenfalls beschlossen wird, dass wir schnell zu einer Zeugenvernehmung insbesondere des Herrn Müller, aber auch der weiteren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Landesgeschäftsstelle der CDU kommen werden.

Meine Damen und Herren von der Regierung und von CDU und F.D.P., Sie sitzen im Bunker, Sie schießen mit Kanonen auf das Wahlprüfungsgericht. Das wird Ihnen nichts nützen. Wir werden vorankommen, auch wenn unsere Arbeit etwas dadurch beschleunigt werden könnte, dass der Herr Ministerpräsident oder eine der anderen beteiligten Personen ein umfassendes Geständnis ablegte. Dann wäre die Arbeit schneller beendet.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU - Norbert Kartmann (CDU): Ist das jetzt die Zukunft der SPD gewesen?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Ich lasse über die vorliegende Beschlussempfehlung abstimmen. Wer möchte sie annehmen? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist sie einstimmig so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Große Anfrage der Abg. Quanz, Holzapfel, Bergelt, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Hoffmann, Klär, Riege, Wagner (Angelburg), Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Unterricht in der Herkunftssprache - Drucks. 15/979 zu Drucks. 15/485 -

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. - Das Wort zur Begründung hat Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird keine Debatte in diesem Haus über das Thema Integration geben, ohne dass wir Sie, meine Damen und Herren von der CDU, an Ihre schmutzige Wahlkampfkampagne des letzten Jahres erinnern werden, in der der Begriff Integration mit Füßen getreten wurde.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Danach wurde Integration plötzlich ein zentrales Politikfeld in den Koalitionsvereinbarungen. Sie werden verstehen, dass es uns schwer fällt, diesen Lippenbekenntnissen Glauben zu schenken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren der Koalition, Ihre Taten sprechen vom Gegenteil. "§ 8 a Abs. 3 wird aufgehoben und der bisherige Abs. 4 wird Abs. 3" - so lautet die Änderung des Schulgesetzes, die mit einem Federstrich den Unterricht in der Herkunftssprache als Aufgabe der Schulen abschaffte.

Die ursprüngliche Zielsetzung des muttersprachlichen Unterrichts habe an Bedeutung verloren, so Kultusministerin Wolff. Die Intention, Kinder ausländischer Herkunft durch den Unterricht in ihrer Herkunftssprache auf eine Rückkehr in ihre Heimat vorzubereiten, entspreche nicht mehr der gesellschaftlichen Realität.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Recht haben Sie, Frau Ministerin. Sie kommen mit Ihrer Aussage aber 18 Jahre zu spät. Schon 1982 hat Hessen diese gesellschaftliche Entwicklung in die Konzeption des Unterrichts in der Herkunftssprache einbezogen. Der muttersprachliche Unterricht - so hieß er damals noch - soll die Schülerinnen und Schüler unter anderem dazu befähigen, "die Zweisprachigkeit als Chance und Bereicherung zu erfahren und als Beitrag zur internationalen Verständigung zu nutzen".

(Beifall bei der SPD)

Weiter heißt es:

> Der muttersprachliche Unterricht hilft Schülerinnen und Schülern, die eigene kulturelle Situation zu verstehen. Er soll insbesondere die Beziehungen zwischen den Generationen in den Familien fördern und erhalten.

Hessen hat bereits damals die Rückkehrorientierung zugunsten einer zukunftsweisenden und integrativen Perspektive aufgegeben.

(Beifall bei der SPD)

Diese integrative Perspektive des Unterrichts in der Herkunftssprache haben Sie mit einem Federstrich aus dem Schulgesetz entfernt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Traurig, traurig!)

Eine neue Konzeption hat Kultusministerin Wolff seit dem vergangenen Jahr des Öfteren angekündigt. Kein Fachmann und kein Interessenvertreter bestreitet übrigens, dass eine Neukonzeption im Rahmen der Schule, die den herkunftssprachlichen Unterricht teilweise auch für deutsche Schülerinnen und Schüler öffnet, sinnvoll ist.

Sie aber wollen den Unterricht in der Herkunftssprache aus der Schule drängen und durch Verträge mit den Konsulaten eine Beliebigkeit herstellen, die dem Stellenwert dieses Unterrichts keinesfalls angemessen ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Geblieben ist es bis heute bei der vagen Aussage, man führe Gespräche mit den Konsulaten. Nicht beantwortet wurde die Frage, welche Kontrollmöglichkeiten dann noch über die Unterrichtsinhalte bestehen. Nicht beantwortet wurde, welche finanziellen Mittel dafür eingesetzt werden sollen. Keine Aussage gibt es zu der Frage der Trägerschaft. Bezeichnenderweise wurde auch in der Beantwortung unserer Großen Anfrage durch das Ministerium die Frage nach der neuen Konzeption nicht beantwortet und mit der blumigen Formulierung abgetan:

> Die Förderung von Mehrsprachigkeit im Bereich der Herkunftssprache und im sonstigen schulischen Bereich ist für die neue Landesregierung prinzipiell eine wichtige Aufgabe ...

Das ist das Ergebnis eines Jahres Arbeit des Kultusministeriums in einem nach eigenen Worten zentralen politischen Bereich.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung ist offensichtlich nicht bereit, gemeinsam mit Schulen und Interessenvertretern der ausländischen Schüler und Schülerinnen darüber nachzudenken, wie die Förderung von Mehrsprachigkeit als Bestandteil des Regelunterrichts sinnvoll umgesetzt werden kann und damit der Tatsache Rechnung getragen wird, dass Mehrsprachigkeit von immenser Bedeutung ist in einer Zeit, in der Europa immer mehr zusammenwächst.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle verlassen Sie auch den Boden der Richtlinie von 1977 der EU. Dort heißt es:

> Die Mitgliedstaaten treffen nach Maßgabe ihrer innerstaatlichen Verhältnisse und ihrer Rechtssysteme in Zusammenarbeit mit den Herkunftsstaaten geeignete Maßnahmen, um unter Koordinierung mit dem Regelunterricht die Unterweisung der in Art. 1 genannten Kinder in der Muttersprache und der heimatlichen Landeskunde zu fördern.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Und was macht Hessen?)

Meine Damen und Herren, primär war die Motivation für die Aufhebung von § 8 a Abs. 3 wohl auch nicht eine Weiterentwicklung des Unterrichts in der Herkunftssprache, sondern der ideologisch begründete Versuch, eine lästige Aufgabe loszuwerden.

(Beifall bei der SPD)

Die Folge der Streichung des Unterrichts ist eine wachsende Unsicherheit der betroffenen Eltern und Lehrkräfte. Um den herkunftssprachlichen Lehrkräften weitere Qualifikationen zu vermitteln, verweisen Sie auf Programme, die bereits unter Hartmut Holzapfel begonnen wurden und von der EU gefördert werden. Darüber hinaus hat sich offensichtlich im Kultusministerium im vergangenen Jahr nichts getan. Neue Programme und Planungen zur Qualifizierung der Lehrkräfte wurden bisher nicht entwickelt. Für die betroffenen Lehrkräfte ergibt sich daraus ein unbefriedigender Zustand der Ungewissheit über ihre berufliche Zukunft. Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunft müssen Deutsch lernen, damit sie sich integrieren können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Inge Velte (CDU): So ist es! Das ist richtig!)

Das ist der rote Faden in der Antwort auf unsere Große Anfrage. Das ist auch unbestreitbar richtig. Da gebe ich Ihnen Recht. Aber die Absicht, mehr Deutschunterricht zu fördern, wurde bis heute nicht eingelöst.

(Inge Velte (CDU): Aber ja!)

Zu den konkreten Überlegungen, die in der Antwort auf unsere Große Anfrage erwähnt werden, gibt es zumindest bisher keine Belege, wenn man von einigen vagen Aussagen im jetzt vorgelegten so genannten Integrationskonzept der Landesregierung absieht. Der Erwerb der deutschen Sprache als Grundlage der Integration bedeutet aber nicht, dass andere Faktoren wie das Beherrschen der Herkunftssprache zweitrangig sind. Vielmehr können Sprachlernfähigkeiten von einer Sprache auf die andere übertragen werden. Das Beherrschen der Herkunftssprache kann das Erlernen einer Fremdsprache, in diesem Fall Deutsch, erleichtern. Die Landesregierung betont ausdrücklich, dass ihr die Ergebnisse solcher Studien bekannt sind, und bedauert, dass es im deutschsprachigen Raum zu dieser Theorie bisher keine ausreichenden Untersuchungen gibt. Aber dann zieht sie offensichtlich die Schlussfolgerung, dass man solche Untersuchungen ignorieren kann. So stellen wir uns verantwortungsvolle Schulpolitik allerdings nicht vor.

(Beifall bei der SPD)

Was hindert Sie eigentlich daran, wenn Sie diese Aussagen schon nicht glauben, als Beitrag Ihrer Integrationspolitik eine solche Studie in Auftrag zu geben und, auf deren Ergebnissen aufbauend, neue Konzeptionen vorzulegen?

Die Beherrschung der Herkunftssprache hat noch eine viel weiter gehende Bedeutung. "Für zweisprachige Schülerinnen und Schüler trägt die Muttersprachenkompetenz in erheblichem Maße zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung bei." Das ist ein Zitat aus der Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule vom Oktober 1996. Gefordert werden an gleicher Stelle die Einbindung in die reguläre Schulzeit und die Möglichkeit der Teilnahme auch für andere Schülerinnen und Schüler. Ziel muss es auch sein, die Mehrsprachigkeit zu erhalten bzw. zu schaffen. Diese hessische Regierung geht mit ihren Vorhaben weit hinter diese Empfehlung der Kultusministerkonferenz zurück.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der SPD: Ein Trauerspiel!)

Frau Ministerin, Bezug nehmend auf die neuen Versetzungsrichtlinien aus Ihrem Haus will ich Ihnen mit auf den Weg geben: Sie haben Integrationspolitik zum Hauptfach erklärt, aber Ihre Leistungen sind ungenügend. Das heißt zukünftig: nicht versetzt. Ich bin überzeugt, dass die Wäh-

lerinnen und Wähler in absehbarer Zeit Gelegenheit haben werden, Ihnen bei Neuwahlen diese Nichtversetzung zu attestieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In den Ruhestand wollen wir sie schon versetzen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Velte für die CDU-Fraktion.

Inge Velte (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Habermann, wenn hier Noten zu verteilen wären für das, was Sie gerade vorgetragen haben, würde "ungenügend" nicht einmal ausreichen, um es zu bewerten.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Das war sehr gut! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist das eben mit den Noten! Sie werden gerne subjektiv gegeben!)

Sie haben hier, wie Sie es auch in Ihrer Vorbemerkung getan haben, den untauglichen Versuch gestartet, die Unterschriftenaktion mit Ausländerfeindlichkeit gleichzusetzen und einen Zusammenhang mit den beabsichtigten Veränderungen im muttersprachlichen Unterricht herzustellen.

Sie sprechen jetzt zu Recht von dem Unterricht in der Herkunftssprache. Ich frage mich trotzdem, was Sie eigentlich an dem schönen Wort "muttersprachlicher Unterricht" stört. Mir hat das eigentlich immer sehr gut gefallen.

Dann haben Sie davon gesprochen, dass wir jetzt den Unterricht in der Herkunftssprache abschaffen wollen. Sie wissen, dass das nicht der Fall ist. Wenn Sie richtig aufgepasst und das nachgelesen haben, was die Kultusministerin in diesem Zusammenhang vorgetragen hat, wissen Sie, dass es nicht um eine Abschaffung, sondern um eine sachgemäße Veränderung geht. Sie tun so, als ob nicht auch schon die alte Landesregierung in der Vergangenheit hier Veränderungen vorgenommen hätte. Kultusminister Holzapfel hat den muttersprachlichen Unterricht schon entscheidend verändert. Auch damals gab es erheblichen Widerspruch in den betroffenen Kreisen. Ich war bei verschiedenen Diskussionen dabei und kann mich sehr gut daran erinnern. Wollen Sie denn sagen, dass das damals auch ausländerfeindlich war? Man kann hier nicht mit zweierlei Maß messen. Oder wollte Herr Holzapfel, wie Sie es gerade vorgetragen haben, eine lästige Aufgabe abgeben? Das kann ja wohl nicht der Fall gewesen sein, oder Sie müssten Ihre Meinung völlig geändert haben.

Sie wissen - das haben Sie auch bestätigt -, dass sich die Voraussetzungen für den Unterricht in der Herkunftssprache geändert haben. Er wurde für Gastarbeiterkinder wegen einer Rückkehr geschaffen. Auch wenn Sie jetzt erzählen, das alles habe die ehemalige Landesregierung vor 18 Jahren schon anders gesehen, so muss ich feststellen, dass davon gar nichts erkennbar war - ich kann mich an die Diskussionen in den letzten Jahren erinnern. Der damalige Kultusminister Holzapfel hat die Änderung dieses Unterrichtes genau damit begründet, dass sich die Voraussetzungen geändert haben, dass es jetzt nämlich in den meisten Fällen nicht mehr um eine Rückkehr in die Heimatländer geht, sondern dass jetzt auch gute Deutschkenntnisse notwendig sind, weil es heute einen Daueraufenthalt in Deutschland gibt und wir hier mit den entsprechenden Deutschkenntnissen auch die Grundlage für eine echte Integration in die Gesellschaft und vor allen Dingen ins Berufsleben schaffen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber keine Begründung für eine Änderung!)

Deshalb haben wir in unserer Koalitionsvereinbarung auch schon gesagt: Die Sprachkompetenz, gemeint ist hier Deutsch, entscheidet langfristig über Erfolg und Misserfolg in Ausbildung und Beruf und damit über die Lebens- und Integrationschancen der hier lebenden Zuwanderer. Genau das ist auch der Ansatz für eine Veränderung im muttersprachlichen Unterricht. Das ist eine vollkommen richtige Aussage, und das ist auch die Voraussetzung für die vorgesehenen Veränderungen im muttersprachlichen Unterricht.

Frau Habermann, gerade in einem zusammenwachsenden Europa ist Mehrsprachigkeit natürlich wünschenswert. Aber das kann nicht die alleinige Aufgabe des Staates sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich meine, dass hier in erster Linie das Elternhaus gefragt ist. Ich weiß es aus der eigenen Familie: Wenn im Elternhaus nicht dafür gesorgt wird, dass die Muttersprache gelebt und gesprochen wird, dann wird es auch nicht helfen, das nur nebenbei in der Schule zu machen, zumal an dem bisherigen Unterricht praktisch nur die Hälfte derjenigen, die ihn hätten in Anspruch nehmen können, teilgenommen hat.

Wir kennen es aus anderen europäischen Ländern - ich denke an Spanien, wo meine Tochter mit meiner Enkeltochter lebt -, dass es keinen muttersprachlichen Unterricht gibt, dass aber die Möglichkeit besteht, in der Muttersprache unterrichtet zu werden und zwei bis drei Sprachen auf einmal zu lernen. Man fängt an, schon im Kindergarten und in der Grundschule einen Sprachunterricht anzubieten, der angenommen wird und bei dem die Kinder schon in frühester Kindheit eine Fremdsprache und ihre Muttersprache akzentfrei sprechen lernen. Das alles sind Dinge, über die man nachdenken muss, um Mehrsprachigkeit zu fördern. Aber das alles dem Staat anzulasten, kann nicht die Lösung sein.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Velte, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Inge Velte (CDU):

Im Augenblick nicht. Ich habe nur noch zehn Minuten und glaube nicht, dass ich mit der Zeit auskomme. Wenn noch Zeit ist am Schluss, gerne. - Ich frage mich natürlich auch: Was ist denn mit den anderen Nationalitäten, die wir hier bei uns haben? Was ist denn mit den Franzosen, mit den Engländern, mit den Schweden, mit den Dänen usw.? Es kann doch nicht sein, dass der Anspruch auf Unterricht in der Herkunftssprache nur für die so genannten Gastarbeiterkinder gilt. Wenn es hier einen Anspruch geben sollte, dann gilt er eigentlich für alle Kinder.

(Beifall bei der CDU)

Auch das muss ein Ziel geförderter Mehrsprachigkeit sein. Das gilt selbstverständlich vor allem dann, wenn wir von einem gemeinsamen Europa sprechen, in dem die Sprachkompetenz mit das Wichtigste überhaupt ist. Ich sage es noch einmal: Frühzeitiger Fremdsprachenunterricht fördert die Mehrsprachigkeit. Es gibt keine leichtere Art des Lernens. Man kann eben bis zum sechsten Lebensjahr eine andere Sprache oder auch mehrere Sprachen nebeneinander akzentfrei erlernen.

Wir haben im Übrigen aufgrund des neuen Staatsangehörigkeitsrechts eine völlig neue Situation. Darüber ist überhaupt noch nicht gesprochen worden. Kinder ausländischer Mitbürger, die in Deutschland geboren werden, werden mit der Geburt erst einmal zu Deutschen. Haben Zuwandererkinder dann überhaupt noch einen Anspruch auf so genannten muttersprachlichen Unterricht oder auf Unterricht in der Herkunftssprache? Das ist eine Frage, über die man einmal nachdenken sollte.

(Zuruf der Abg. Hildegard Klär (SPD))

Es hat sich gezeigt, dass der Unterricht in der Herkunftssprache in der bisherigen Form von den Betroffenen nicht mehr ausreichend angenommen wurde. Im Durchschnitt - das ist bei den verschiedenen Nationalitäten völlig unterschiedlich - haben nur noch 63 % der ausländischen Kinder daran teilgenommen. Das hat ganz unterschiedliche Gründe: zusätzliche Belastungen durch den Nachmittagsunterricht, fehlende Wohnortnähe und vor allen Dingen - ich wiederhole es - ein unterschiedlich großes Interesse der Eltern und der Kinder am muttersprachlichen Unterricht. Deshalb sage ich: Ohne eine echte Mitwirkung der Eltern - die kann nur auf einen freiwillig angebotenen Unterricht beruhen - wird es keine echte Sprachförderung geben können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Im Kultusministerium gibt es Überlegungen zu neuen Vorgaben für den Unterricht in der Herkunftssprache. Lassen sie mich deshalb hierzu ein paar Eckpunkte vortragen. Es heißt hier: Der muttersprachliche Unterricht wird auf eine freiwillige Grundlage gestellt und nicht mehr vom Staat organisiert. Dies erfolgt schrittweise in dem Maße, wie Stellen frei werden. Parallel zum Rückgang des staatlichen Angebots werden die Strukturen eines neuen Angebots in der Trägerschaft der Konsulate, der Botschaften bzw. freier Träger aufgebaut. Dazu wird das Land - ähnlich wie in Baden-Württemberg - einen finanziellen Zuschuss geben. Im Zusammenhang mit der Zuschussgewährung sind verbindliche Verabredungen über Grundsätze des Unterrichts, z. B. Verfassungstreue, zu treffen. Das halte ich für ganz wichtig.

Auch hier ist also der Vorwurf, wir hätten überhaupt nichts getan, nicht richtig.

(Beifall bei der CDU)

Ich fasse zusammen. Wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration unserer ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die auf Dauer in Deutschland leben, ist die Beherrschung der deutschen Sprache.

(Beifall bei der CDU)

Das wird jetzt auch in dem Programm deutlich, das von der Kultusministerin für die Grundschulen aufgelegt worden ist. Hier heißt es:

> Das Land Hessen will den Deutschunterricht für die Kinder von Ausländern und Spätaussiedlern verbessern. Vor allem soll die Zahl der Kurse für Fünf- und Sechsjährige, bei denen bei der Anmeldung zur Grundschule lückenhafte Sprachkenntnisse festgestellt werden, erhöht werden. Dabei soll das Prinzip "Je früher und je intensiver, desto besser" gelten.

Ich halte es für eine der wichtigsten Voraussetzungen überhaupt, dass die Kinder so früh wie möglich damit anfangen, Deutsch zu lernen, wenn Sie hier in Deutschland bleiben.

Darüber hinaus ist selbstverständlich auch die Förderung der Mehrsprachigkeit eine prinzipiell wichtige Aufgabe, insbesondere im Hinblick auf das zusammenwachsende Europa und auf die zunehmende Globalisierung. Auch das können Sie in unserem Integrationspapier nachlesen. Es geht eben bei den geplanten Änderungen im muttersprachlichen Unterricht nicht um eine Abschaffung dieses Unterrichts ohne Alternativen, sondern um seine zeitgemäße Verbesserung auf einer neuen Grundlage.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Inge Velte (CDU):

Ich komme zum letzten Satz. - Die Landesregierung wird nach Abschluss ihrer Verhandlungen mit den Konsulaten eine Konzeption des Unterrichts in der Herkunftssprache vorlegen, die diesen beiden Zielen gerecht wird. Ich kann Sie nur darum bitten, noch ein bisschen abzuwarten. Sie werden erleben, dass das Ergebnis dieser Verhandlungen besser sein wird als das, was Sie in der Vergangenheit gemacht haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es spricht Frau Kollegin Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung will den Unterricht in der Herkunftssprache an den Regelschulen abschaffen.

(Inge Velte (CDU): Eben nicht! - Weitere Zurufe von der CDU)

Umschreibungen wie "auslaufen lassen" oder "auf eine andere Grundlage stellen" können nicht darüber hinwegtäuschen, was Tatsache ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Frau Hinz, Sie lügen!)

Die Landesregierung schreibt in der Vorbemerkung zu Ihrer Antwort auf die Große Anfrage der SPD:

> Sieht die Hessische Landesregierung auch in der Fortführung der Förderung von Mehrsprachigkeit und des Erhalts der Herkunftssprache wichtige Anliegen unserer Gesellschaft, so geht es bei den Veränderungen im Bereich des Unterrichts in der Herkunftssprache aber nicht um dessen Abschaffung, sondern es geht vielmehr darum, diesen Unterricht in bisher geübter Praxis schrittweise auslaufen zu lassen und auf eine neue Grundlage zu stellen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

- Hören Sie jetzt gut zu, Herr Irmer, wahrscheinlich haben Sie die Antwort nicht gelesen.

> Die Förderung der Herkunftssprache muss dabei nicht zwangsläufig in staatlicher Verantwortung des Landes Hessen erfolgen.

Das heißt: Die Landesregierung wird den herkunftssprachlichen Unterricht abschaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn der herkunftssprachliche Unterricht an den Regelschulen nämlich nicht mehr in staatlicher Verantwortung

stattfindet, dann hat das Land keinen Einfluss mehr auf die Gestaltung dieses Unterrichts, und vor allen Dingen zeigt die Landesregierung, dass sie keinen Wert auf die Förderungen der Kompetenzen legt, die mit Mehrsprachigkeit einhergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Michael Boddenberg (CDU): Wie haben Sie früher Einfluss genommen?)

Die CDU ist ja jetzt immer für Integration. Integration heißt aber auch, die Kompetenzen derjenigen ernst zu nehmen, die hierher gekommen sind oder in zweiter oder dritter Generation hier geboren wurden. Integration heißt auch, die Kultur und die Tradition dieser Menschen ernst zu nehmen und sich dem zu öffnen, was diese Kinder in den Unterricht einbringen können und von dem andere, insbesondere Kinder deutscher Herkunft, profitieren können. All das wollen Sie abschaffen und den Unterricht in die Hände von Konsulaten legen. Das ist ein Rückschritt und kein Fortschritt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Der muttersprachliche Unterricht wurde unter anderen Voraussetzungen eingeführt, als sie in den Schulen heute notwendig sind. Die Gastarbeitergeneration, die mit der Einführung dieses Unterrichts angesprochen werden sollte, gibt es so nicht. Es gab sie nie. Das war eine Schimäre, der man aufgesessen ist. Es ist heute völlig klar, dass dieser Unterricht auf einer anderen Grundlage und mit einer anderen Zielsetzung erfolgen muss.

Nach wie vor gilt aber die Bestimmung der EU, dass ihre Mitgliedstaaten untereinander dafür sorgen müssen, dass Unterricht in der Herkunftssprache erteilt wird.

(Michael Boddenberg (CDU): Das machen wir doch!)

- Ich komme auf die Konsulatslösung und deren Probleme noch zu sprechen. - Unabhängig von der auf EU-Ebene getroffenen Verpflichtung ist es pädagogisch sinnvoll, herkunftssprachlichen Unterricht an der Regelschule zu unterrichten. Er dient der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, die in der Regel zweisprachig aufwachsen.

(Inge Velte (CDU): Am Nachmittag! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Es reicht nicht aus, zu sagen, dieser Unterrichtt solle mal schön am Nachmittag stattfinden. Er ist vielmehr eine Aufgabe, der sich auch die Regelschulen stellen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieser Unterricht dient der Identitätsfindung. Sie können doch nicht sagen: Morgens sollen die Kinder die eine Identität leben und nachmittags und abends eine andere. - Zur Persönlichkeit dieser Kinder gehört, dass sie zwei- oder mehrsprachig aufwachsen. Das muss sich auch in unseren Schulen widerspiegeln, denn dort findet das Leben dieser Kinder zu einem großen Teil statt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder ernst zu nehmende Sprachwissenschaftler, den Sie fragen, sagt Ihnen, dass auch die Mehrsprachigkeit und die Förderung derselben zur Sprachentwicklung beitragen. Es ist wichtig, die Kinder mit ihren besonderen Fähigkeiten ernst zu nehmen. Es ist bildungspolitisch sinnvoll, natürliche Mehrsprachigkeit zu fördern. Wir leben doch von diesen natürlichen Ressourcen in unserer Wissensgesellschaft.

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

- Frau Velte, wir kommen nur zu anderen Konsequenzen; das ist der Punkt. Der muttersprachliche Unterricht ist notwendig, um sich mit der eigenen Situation auseinander zu setzen, um Verständnis für die Tradition auch der Eltern und Großeltern zu haben. Damit dient er auch als Brückenschlag zwischen Generationen. Auch dieses dient der Integration, wie wir sie wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Lehrkräfte, die den Unterricht in der Herkunftssprache geben, sind ein wichtiges Schanier zwischen den Elternhäusern von Kindern nicht deutscher Herkunft, der Schule und auch den Eltern und Kindern deutscher Herkunft. Wir sollten nicht vergessen, dass es ganz notwendig ist, dass solche Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht sind

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist aber eine andere Veranstaltung!)

- nein! - und die Hemmschwellen und Hindernisse für ausländische Eltern sinken, in die Schule zu kommen, an bestimmten Dingen teilzunehmen, dass diese Lehrkräfte aber auch deutschen Lehrkräften deutlich machen, worin auch Probleme bestehen können, weil die Kinder aus anderen Kulturen und Traditionen kommen. Deshalb ist dieser Unterricht notwendig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Lösungen außerhalb der Regelschule - Konsulatslösungen -, wie sie angestrebt werden, bedeuten, dass es keinen Einfluss auf die Unterrichtsinhalte gibt.

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

Es wird - das können Sie doch wirklich nachprüfen - der Blick aus dem Ausland auf Deutschland vermittelt. Das sind Lehrkräfte, die für kurze Zeit aus dem Ausland kommen, bei den Konsulaten angestellt sind und dann unterrichten. Das heißt, das ist ein ganz anderer Blick als der, den wir alle wollen müssten, dass nämlich der Blick von Deutschland auf das Herkunftsland gerichtet und damit auch noch einmal dieser Spannungsbogen, in dem die Kinder leben, anders vermittelt wird. Das heißt auch, Integration ernst nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben von der Lebenswirklichkeit keine Ahnung!)

Es zeigt sich, dass bei den Konsulatslösungen nicht alle EU-Länder mitmachen. Z. B. weigert sich Spanien, die Finanzierung zu übernehmen. Es zeigt sich auch, dass bei Konsulatslösung die Zahlen der Kinder drastisch zurückgehen, die muttersprachlichen Unterricht annehmen, weil auch Eltern diese Lösungen nicht wollen, da sie der Meinung sind, dass Regelunterricht für ihre Kinder sinnvoll ist,

(Zuruf von der CDU: Woher wissen Sie das denn?)

da dort auch eine andere Fachaufsicht und Kontrolle über den Unterricht stattfindet. Darin haben sie - bitte schön - auch Recht.

Meine Damen und Herren, nicht umsonst hat das Institut der deutschen Wirtschaft zwölf berufsbezogene Curricula entwickelt. Was war die Grundlage? - Die Grundlage waren binationale Ausbildungsmaßnahmen, die das IB Köln aus Erfahrungen mit dem Bildungswerk der hessischen Wirtschaft gemacht hat. Es scheint also doch gar nicht so

dumm zu sein, binational auszubilden und solche Curricula zu entwickeln. Die Wirtschaft ist da weiter als die Hessische Landesregierung. Das sollten Sie sich einmal hinter die Ohren schreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Chance für Mehrsprachigkeit nutzen heißt, Fähigkeiten nutzen und fördern. Für uns bedeutet das Ausbauen der Mehrsprachigkeit und dieses Unterrichts einen Bezug zum Regelunterricht. Es sollten mehr bilingualer Unterricht möglich sein. Da können wir uns die Förderung von weiteren Modellversuchen vorstellen. Vielleicht können wir zu Regeleinrichtungen kommen. Was aber notwendig ist, ist, den Unterricht so zu konzipieren, dass der Besuch auch für Kinder deutscher Herkunft ermöglicht wird. Dann können tatsächlich auch unsere Kinder und die Kinder, die in diesem Land geboren und deutscher Herkunft sind, von anderen und deren Kompetenzen profitieren.

Wir sind der Meinung, dass es möglich sein muss, die Herkunftssprache in das Fremsprachenangebot der Regelschulen zu integrieren. Das ist auch etwas, was einhergeht mit den Veränderungen, die wir ja schon unter Rot-Grün gemacht haben. Wir haben gesagt, der herkunftssprachliche Unterricht muss nicht als Pflichtunterricht bis zur 10. Klasse vorhanden sein. Ich muss den Kindern ab einem gewissen Alter die Möglichkeit geben, eine andere Sprache als ihre Herkunftssprache, z. B. als zweite Fremdsprache, zu lernen. Diese Möglichkeit muss ihnen eröffnet werden. Sie ist ihnen eröffnet, es wäre aber auch sinnvoll, dann noch weitere Zweige und ein weiteres Fremdsprachenangebot zu ermöglichen, damit auch andere Kinder dieses sich zunutze machen können.

Was ich Ihnen einmal sagen will, ist, dass ich es völlig verfehlt finde - Frau Velte hat mehrfach dieses Thema betont -, dass Deutsch Lernen, die deutsche Sprache und die Kompetenz, die Kinder nicht deutscher Herkunft in dieser Sprache brauchen, gegen die Förderung der Herkunftssprache auszuspielen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Beides ist für diese Kinder notwendig. Natürlich müssen sie Deutsch lernen und gut Deutsch können, damit sie hier in diesem Land ihre Chance haben. Man kann es aber nicht gegen den Unterricht in der Herkunftssprache ausspielen. So etwas möchte ich ausdrücklich zurückweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum letzten Satz.

Im Gegensatz zur hessischen CDU hat die CDU/CSU-Bundestagsfraktion einen Beschluss gefasst, der doch mehr in die Zukunft weist als das, was Sie hier vorhaben. Die Bundestagsfraktion hat nämlich am 19.01.99 die Einbindung des herkunftssprachlichen Unterrichts in die Regelschulen beschlossen. Daran sollten Sie sich ausnahmsweise einmal ein Beispiel nehmen. Das zeigt aber wieder einmal, wie weit die hessische CDU hinter anderen Verbänden zurück ist. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Starke Rede!)

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsdidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zwei Dinge zu den Vorrednerinnen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sagen. Ich muss sagen, ich habe bei beiden manche Dinge nicht verstanden, weil da meiner Meinung nach sehr deutliche Widersprüche zutage kamen. Zum einen hat Frau Habermann behauptet, dass das Thema herkunftssprachlicher Unterricht in der Schule ein Thema war, das mit in den Wahlkampf hineingespielt habe und quasi noch ergänzend zu dieser angeblichen Kampagne stattfand. Das ist alles Unsinn. Wir haben das schon seit 1995 hier diskutiert.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben sich auch selbst widersprochen, indem Sie nachher gesagt haben, der Vorgänger im Amt von Frau Wolff habe bereits Programme entwickelt und sei den gemeinsamen Weg gegangen oder habe denselben Weg begonnen, wie wir ihn nachher umgesetzt haben. Das hatte nun mit der Wahlkampagne und dem Wahlkampf überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das Zweite. Frau Kollegin Hinz hat gesagt - augenscheinliche Programmmeinung der GRÜNEN -, dass der Unterricht in der Herkunftssprache im Regelunterricht stattfinden sollte. Das hat doch noch nie stattgefunden, auch die ganzen acht Jahre ihrer Regierungszeit nicht.

(Beifall bei der CDU - Inge Velte (CDU): Eben!)

Es war immer ein Zusatzunterricht, der am Nachmittag stattfand und der zum Teil verpflichtend war. Später wurde die Verpflichtung etwas zurückgenommen.

Dann haben Sie gesagt, die Kinder, die von ausländischen Familien stammen, hätten ihre eigenen Kompetenzen, die auch aus ihrer Herkunft herrührten. Darüber ist überhaupt nicht zu reden. Das ist selbstverständlich. Das ist auch sehr gut.

Sie sagen, dass diese Kompetenzen ausgetauscht werden sollten mit den Schulkameradinnen und -kameraden, nämlich den deutschen Schülerinnen und Schülern. Das ist auch völlig richtig. Nur: Im Unterricht in der Herkunftssprache können sie das gar nicht tun, denn da sind die Deutschen nicht dabei.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn sie das im normalen Schulalltag tun wollen, und das sollten sie auch tun, dann setzt das eines voraus, nämlich eine gemeinsame Sprache.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Gerhard Bökel (SPD): Wer bestreitet denn das?)

Ich kann mich nicht austauschen und auch nicht Kompetenzen anderer kennen lernen, wenn ich mich mit denen überhaupt nicht verständigen kann. Von daher gesehen findet der Austausch der Kompetenzen hauptsächlich im norma-

len Regelalltag in der Schule statt, hauptsächlich und insbesondere noch besser, wenn beide eine Sprache sprechen und sich unterhalten können, eben sehr viel besser Integration und Harmonie stattfinden können. Wir sind uns wohl alle einig, dass Integration eine Querschnittsaufgabe aller Bereiche ist. Wir werden heute Nachmittag bei der Vorlage des Integrationskonzeptes darüber noch einiges hören. Trotzdem - und auch darüber waren wir uns bisher eigentlich alle einig - ist die deutsche Sprache eine Grundvoraussetzung dafür, dass Integration und Austausch überhaupt stattfinden können.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Da habe ich eine sehr viel aktuellere Sorge. Ich habe mich neulich unterhalten mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Lehrer an den Schulen mit sehr hohem Ausländeranteil. Es tritt ein neues Problem auf. Insbesondere die jungen Männer der dritten Generation bekommen ihre Ehefrauen - wie früher schon - von den Eltern zugeteilt, und die werden aus den Herkunftsländern geholt. Die waren vorher überhaupt noch nicht in Deutschland. Die können kein Wort Deutsch. Die werden hierher verfrachtet, hier verheiratet und in die ausländische Familie zwangsintegriert.

Das Problem, das dazu kommt, ist, dass wir mittlerweile Wohnviertel haben, in denen diese ausländischen Familien wirklich unter sich sind. Das heißt, die jungen Frauen, die hierher geholt werden, kommen überhaupt nicht in Kontakt mit Deutschen. Das heißt, sie bleiben in den Geschäften und auf der Straße in derselben Umgebung und unter sich. Damit lernen die Frauen überhaupt kein Deutsch. Sie müssen es auch nicht. Sie haben auch keinen Ansporn dazu. Und die dann geborenen Kinder lernen es auch nicht. Diese Frauen leben nach dem Stil, wie sie zu Hause leben. Das heißt, sie bleiben zu Hause und betreuen ihre Kinder. Diese Kinder gehen nicht einmal in den Kindergarten, in dem sie Deutsch lernen könnten oder mit deutschen Kindern zusammenkommen könnten. Die erste Berührung mit der deutschen Sprache und mit deutschen Kameraden findet erst in der Schule statt. Ich muss dazu sagen: Ich halte das für viel zu spät. Da muss ganz deutlich eingegriffen werden.

(Beifall der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb ist es gerade im Vorschulalter, aber spätestens in dem Alter, in dem sie entsprechend der Pflicht in die Schule kommen, sehr wichtig, dass wir massiv im Deutschunterricht und mit zusätzlichen Kursen eingreifen, wie das die Landesregierung jetzt plant, und so schnell wie möglich die deutsche Sprache vermitteln.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber das eine schließt das andere doch nicht aus!)

Nachdem die Pflicht zur Teinahme am Unterricht in der Herkunftssprache aufgehoben wurde, zeigte sich doch sehr deutlich, wie groß das Interesse überhaupt ist. Wie viele haben denn teilgenommen? Am Unterricht in Albanisch waren es 20,4%, am Unterricht in Bosnisch waren es 13,9% der Schülerinnen und Schüler. Die Zahlen bleiben in etwa ähnlich. Der einzige Unterricht, wo etwas mehr Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben, war der in Türkisch. Aber auch dort waren es nur 67,7%. Mehr haben sich für den Unterricht in der Herkunftssprache überhaupt nicht interessiert.

Heraus ragt die Unterrichtung des Spanischen. Das hat ein bisschen etwas mit Mehrsprachigkeit zu tun. Im Spanischunterricht befinden sich plötzlich 103%. In diesen Unterricht gehen nämlich auch die deutschen Kinder. Denn das interessiert sie, weil sie nach Spanien in Urlaub fahren. Das ist die Mehrsprachigkeit, die wir eigentlich begrüßen würden und die wir auch für sinnvoll halten.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Ich denke, dieser Unterricht muss nicht unbedingt in der Verantwortung des Kultusministeriums liegen. Andere Träger könnten das auch sehr gut. Die Eltern können sich dann darauf einlassen oder eventuell auch selbst beeinflussen, was dort gemacht wird. Damit entsteht keine Beliebigkeit, wie hier gesagt wurde. In Baden-Württemberg funktioniert das schon seit Jahren.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das funktioniert dort ganz schlecht!)

Dort wird von der Landesregierung mit 5 Millionen DM eine Beschulung von 60.000 Schülerinnen und Schülern unterstützt. Der Unterricht wird dort in Zusammenarbeit mit den Vertretungen der Herkunftsländer organisiert. Ich finde, das ist gar nicht einmal so verkehrt. Denn ein Stück weit ist die Vermittlung der Mutter- bzw. Herkunftssprache die Vermittlung der Kultur des Herkunftslandes. Warum sollen das dann nicht auch die Menschen aus den Herkunftsländern in diesem Fall machen?

(Beifall der Abg. Inge Velte und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Ich halte das nicht für einen schlechten Weg. Ich denke, man sollte ihn gehen.

Hinsichtlich der Umstellung wurde immer gesagt, wir würden diesen Unterricht abschaffen. Wenn Sie sich die Zahlen genau ansehen, werden Sie Folgendes sehen. 1999 gab es 500 Stellen für den muttersprachlichen Unterricht. Im Schuljahr 1999/2000 gibt es 424 Stellen. Sie können also nicht sagen, diese Landesregierung würde im Hauruckverfahren alles hinwegfegen, was Sie vorher vielleicht für gut befunden hatten. Wir gehen da sehr behutsam heran. 100 Lehrkräfte, die vorher muttersprachlichen Unterricht gegeben haben, befinden sich in der Umschulungsphase. Sie befinden sich in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Ich denke, es ist sehr sinnvoll, wenn sie sich qualifiziert haben, sie bei uns im Regelunterricht auch einzusetzen.

Wir verändern etwas bei der Schulpolitik. Das ist sehr deutlich zu spüren. Wir machen das zielgerichtet und konsequent. Aber wir machen es auch sehr behutsam und, ich denke, zum Wohle aller. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man solche Debatten hört und sieht, muss man feststellen, dass es manchmal schon gespenstisch ist, in welchem Ausmaße im Grunde genommen all das in der Diskussion, die eben stattgefunden hat, an der Opposition vorbeigeht, was es an wissenschaftlichen Studien gibt, z.B. die neue Shell-Studie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Es ist gespenstisch, wenn man zusehen muss, wie sich eine Hypothese verselbstständigt. Irgendwann wurde dann behauptet, das sei alles wissenschaftlich belegt. Ich werde Ihnen einmal deutlich machen, wie das entstanden ist.

Es gab die Studie eines kanadischen Sprachwissenschaftlers namens Jim Cummius. Herr Cummius hat die These aufgestellt, es gebe einen Zusammenhang zwischen dem Unterricht in der Muttersprache und der Sprachfähigkeit und der kognitiven Entwicklungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Herr Cummius war sehr ehrlich. Er hat nicht gesagt, das sei durch eine Studie bewiesen und es sei klar, dass dies ein gesetzmäßiger Zusammenhang sei. Vielmehr hat Herr Cummius gesagt, es handele sich um eine Hypothese. Es ist also eine Hypothese. In der Wissenschaft ist sie in aller Regel zu beweisen, zu untermauern und statistische Material dazu darzulegen. Das hat bis heute nicht stattgefunden. Ich fordere alle auf, die hier am Mikrofon gestanden und behauptet haben, es gebe einen wissenschaftlich erwiesenen Zusammenhang zwischen der Kompetenz in der Herkunftssprache und der Sprachfähigkeit im Deutschen, also der hiesigen Sprache, und der kognitiven Entwicklungsfähigkeit: Legen Sie diese angeblich wissenschaftlichen Untersuchungen auf den Tisch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Bisher gibt es keine uns bekannte wissenschaftliche Untersuchung, die diesen Zusammenhang klar nachvollziehbar verifiziert. Es ist eine Diskussion, die sich schlichtweg verselbständigt hat. Dies ist als Behauptung in der Welt; es ist aber auch nicht mehr als eine Behauptung.

Wir haben tatsächlich Entwicklungen wie die, die Frau Henzler zuletzt angesprochen hat, nämlich dass wir in manchen Bereichen eine Rückwärtsbewegung zu verzeichnen haben, eine Bewegung dahin, dass zu Hause eine eigene Welt aufgebaut wird oder in den Wohnquartieren existiert. Es gibt dann die entsprechenden Fernsehprogramme und alle möglichen Freizeitprogramme von ethnisch gebundenen Vereinen. Das führt dann dazu, dass die deutsche Sprache im Prinzip nur in der Schule gesprochen oder, besser gesagt, im Unterricht gehört wird, weil die Kinder dort nicht sprechen. Letztlich können wir also nur noch davon reden, dass wir eine doppelte Halbsprachigkeit haben, aber mit Sicherheit keine Kompetenz, dem Unterricht zu folgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Es ist dann zu fragen - dabei werden keine Leute gegeneinander ausgespielt, sondern es handelt sich um die entscheidende Fragestellung -: Wie lernen diese Jugendlichen und diese Kinder - genau darauf kommt es an - so gut Deutsch, dass sie im Unterricht mitkommen können? - Wenn das keine Priorität erfährt, wenn das nicht vorangestellt und intensiv gefördert würde, wenn das nicht intensiv gemacht würde, dann würden wir uns daran mitschuldig machen, dass diese Kinder und Jugendlichen im Unterricht nicht mitarbeiten können, dass sie keine qualifizierten Schulabschlüsse machen können, keinen Ausbildungsplatz bekommen und damit nicht integriert werden in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Meine Damen und Herren, dafür tragen wir die Verantwortung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Diese doppelte Halbsprachigkeit führt letzten Endes auch dazu, dass diese Jugendlichen in hoher Zahl nicht fähig werden, einen Beruf zu ergreifen. 32% aller ausländischen Hauptschulabgänger machen keinen Abschluss. In der Schulform Gymnasium befinden sich nur 10% der ausländischen Schüler. Es ist daher nicht verwunderlich, dass 1999 der Rat für Migration als Konsequenz all dessen auch zu dem Ergebnis gekommen ist, die in Deutschland aufgewachsenen Jugendlichen der zweiten und dritten Generation blieben in weitem Umfang sozial ausgegrenzt. Dies ist im Grunde genommen ein Armutszeugnis für die Bildungspolitik in der Vergangenheit, die diesen Zusammenhang negiert hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Eine Studie, der Universität in Köln hat im letzten Jahr Folgendes ergeben. Sie stand im Übrigen dem muttersprachlichen Unterricht aus unterschiedlichen Gründen grundsätzlich sogar positiv gegenüber. Sie besagte aber, es bestehe kein direkter Zusammenhang zwischen sprachlicher und kognitiver Entwicklung in der Weise, dass die kognitive Entwicklung untrennbar an die Entwicklung der Muttersprache, sprich die erste Sprache eines Menschen, geknüpft sei. Setzen wir also zunächst einmal bei dem an, was unsere Hauptaufgabe und unsere Hauptverantwortung als Vertreter dieses Staates ist.

Man kann dann noch einen Schritt weiter gehen und sich die Entwicklung in Frankreich anschauen. Man kann sich dann sicherlich überlegen, ob auch wir das machen wollen, was die Franzosen zurzeit machen, nämlich eine Integration zu betreiben, die weitgehend in Richtung Assimilation geht. Dazu kann man hin und her überlegen. Man kann es gutheißen oder nicht. Nur, eines ist mittlerweile klar: Wenn wir uns die französische Entwicklung anschauen - auch dazu gibt es Forschungsergebnisse -, dann werden wir sehen, dass sich durch diese betont integrative Strategie ergeben hat, dass die nicht französischen Schüler an französischen Schulen mittlerweile bessere Abschlüssen haben als die französischen Schüler. Wen das nicht nachdenklich macht und wen das nicht zum Überlegen darüber bringt, wie denn die neuen Konzepte aussehen sollen, wer immer nur perpetuiert, was in den vergangenen Jahren stattgefunden hat und vielleicht aus finanziellen Gründen ein wenig schrumpfte,

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Es ist schon etwas Neues gemacht worden!)

der kann keine Verantwortung für die ausländischen Kinder und Jugendlichen in unserem Staat tragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das alles spricht nicht gegen die Abschaffung!)

Art. 56 der Hessischen Verfassung besagt, die Vorbereitung auf die "berufliche Tüchtigkeit und die politische Verantwortung" sind die Ziele des Unterrichts und damit die Ziele der Schule in Hessen. Das bedeutet, dass ausländische Schülerinnen und Schüler zu befähigen sind, beruflich tüchtig zu sein und politische Verantwortung zu übernehmen. Das führt dann eben zu dem, was die beiden Rednerinnen der Koalitionsfraktionen schon genannt haben, dass wir nämlich von den 880 Stellen für Umsiedler und Migranten jetzt über 200 Stellen bereits vorab für einen intensiven Deutschunterricht an den Schulen mit hohem Ausländeranteil zugewiesen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch die übrigen dieser 880 Stellen werden dann proportional auf die Staatlichen Schulämter verteilt werden, um entsprechende Förderkurse, Intensivkurse und Vorlaufkurse anbieten zu können, damit diese Intergrationsleistung im genannten Sinne auch erbracht werden kann.

Daneben gibt es eine freiwillige Leistung des Staates. Wir haben gesagt: Mit Blick auf die Entwicklung der Identität und all dem, was dort angesprochen worden ist, sind wir bereit, auch den Unterricht in der Herkunftssprache staatlich zu fördern.

Da gibt es überhaupt keinen Dissens mit der EU-Richtlinie, Frau Kollegin Habermann. Sonst lebte Baden-Württemberg permanent schon seit vielen Jahren im Dissens mit der EU-Richtlinie.

Da gibt es doch Anknüpfungspunkte. Wir haben doch bestehende Elemente. Wir haben Unterrichtspläne. Wir haben Unterrichtsmaterialien. Der Unterricht findet seit vielen Jahren statt. Wir haben Fachberaterzentren, und wir haben Fortbildung in diesem Bereich des herkunftssprachlichen Unterrichts. Das muss nicht schlecht gemacht werden. Wir verhandeln mit Konsulaten, um zu neuen Lösungen in diesem Umfeld zu kommen. Sie können an diese Bereiche anknüpfen. Sie können auch an die Funktionalität unserer Schulaufsicht anknüpfen. Sie können Verträge mit ihnen schließen, die auch diese Elemente mit einbeziehen. Das wollen wir auch tun. Das bedeutet natürlich, dass wir zäh an den Verhandlungen bleiben, die wir mit den Konsulaten zurzeit schon führen. Etliche Gespräche haben stattgefunden, aber Sie wissen auch, dass Konsulate nicht in eigener Verantwortung entscheiden, sondern zunächst sich einmal mit den Mutterländern und den Außenministerien rückkoppeln und dort das entsprechende Okay oder Nein holen.

Und wir geben die Möglichkeit, dass Lehrerinnen und Lehrer, die bisher herkunftssprachlichen Unterricht gegeben haben, sich zu Fremdsprachenlehrern weiterbilden. Dort ist gerade im Bereich von Italienisch und Spanisch schon Etliches geleistet worden. Sie geben dann auch den entsprechenden Unterricht an unseren Schulen in der zweiten oder dritten Fremdsprache. Oder sie sind zum Teil auch an Schulen, die bilinguale Angebote machen. Auch da gibt es erste Angebote in Französisch und Italienisch.

In der Tat ist Mehrsprachigkeit ein wichtiges Ziel einer Bildungspolitik im Rahmen von Weltoffenheit und Globalisierung. Aber wir müssen uns an klaren wissenschaftlichen Fundierungen orientieren und darüber klar werden, was zur Ausbildungsfähigkeit von jungen Menschen beiträgt und in welcher Reihenfolge tatsächlich Mehrsprachigkeit erworben kann. Ich bitte in der Tat darum, dass sich die Oppositionsparteien von den vergangenen Jahren und der Tatsache lösen, dass sie keine neuen Konzepte haben. Ich bitte darum, dass sie sich davon lösen, Jugendlichen nur die doppelte Halbsprachigkeit zu gönnen, und dass sie anstrebt, dass tatsächliche Integration in Bezug auf berufliche Tüchtigkeit und politische Mitverantwortung in unserem Staat gegeben sein kann. Dafür wollen wir in der Schule gute Voraussetzungen schaffen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache und stelle fest, dass die Große Anfrage besprochen wurde.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Große Anfrage der Abg. Hoffmann, Pawlik, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend hessisches Kulturlandschaftsprogramm - Drucks. 15/991 zu Drucks. 13/310 -

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. - Das Wort hat Frau Kollegin Hoffman für die SPD-Fraktion.

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich im Namen der SPD-Fraktion zunächst für die Beantwortung der Großen Anfrage bedanken, auch wenn der Fachminister, der die Antwort unterschrieben hat, gerade nicht zugegen ist.

(Gerhard Bökel (SPD): Er wusste nicht, dass wir jetzt schon dran sind!)

- Gut, dann wollen wir es ihm nachsehen.

Die Beantwortung der Großen Anfrage zeigt klar und deutlich, dass das hessische Kulturlandschaftsprogramm, das 1993 von der SPD-geführten Landesregierung aufgelegt wurde, ein Erfolgsprogramm für die Landwirtschaft in Hessen geworden ist. Es galt der Umsetzung der 92er-Agrarreform und hatte das Ziel, umweltgerechte Landbewirtschaftung zu fördern und den ökologischen Landbau zu fördern.

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie damals hier im Landtag CDU und F.D.P. gegen dieses Programm zu Felde gezogen sind. Aber es ist ein Erfolgsmodell geworden. 20% der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Hessen konnten in die Agrarumweltmaßnahmen einbezogen werden. Die Verteilung der Fördermaßnahme auf die Ämter zeigt ganz deutlich - Spitzenreiter sind die Ämter Fulda und der Vogelsberg -, dass gerade die Grünlandregionen davon profitieren. Ähnlich sieht auch die regionale Verteilung der Mittel für den ökologischen Landbau aus.

Gerade die ökologische Landwirtschaft - und das belegt das Verhalten der neuen Mehrheit hier im Landtag - ist Ihnen immer ein Dorn im Auge gewesen. Die Kollegen wurden im Landtagswahlkampf nicht müde, zu beteuern, dass ihnen die Fördersätze für den ökologischen Landbau zu hoch waren. Sie wollten die Fördersätze radikal kürzen und mit denen der Grünlandextensivierer gleichstellen. Ich will den Kollegen von F.D.P. und CDU nicht einmal unterstellen, dass sie das nicht wissen. Aber wenn man ganz unterschiedliche Voraussetzungen mit der gleichen Förderhöhe belegen will, dann hat das nichts mit Gleichstellung oder Gerechtigkeit zu tun, sondern das ist schlicht und einfach eine Gleichmacherei, die Sie uns in anderen Politikfeldern immer vorgehalten haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der SPD: Ganz richtig!)

Die Ökolandwirte haben sich mit breiter Unterstützung gewehrt. Inzwischen hatte sich beim Hessischen Bauernverband ein Arbeitskreis "ökologische Landwirtschaft" gegründet. Das alles hat dann zu einem Umdenken bei der Landesregierung geführt.

Dennoch hat Minister Dietzel heftig zugeschlagen. Er hat nämlich 200 Ökobetriebe nicht mehr in die Förderung aufgenommen, obwohl es durchaus möglich gewesen wäre.

(Heinrich Heidel (F.D.P): Stimmt doch gar nicht!)

Ich erinnere mich noch daran, wie sich CDU und F.D.P. kurz vor der Landtagswahl im Landwirtschaftsausschuss gebärdet haben, weil Ökobetriebe nicht mehr in die Förderung kamen, weil sie schlicht und einfach Fristen versäumt haben.

Wir hätten es allerdings an dieser Stelle begrüßt - der Minister ist nicht da, dann geht die Mahnung an den Staats-

sekretär -, wenn wir das Programm zur Förderung des ländlichen Raumes rechtzeitig zur heutigen Debatte hier gehabt hätten. Es ist uns schon vor einigen Sitzungen zugesagt worden, und es ist immer noch nicht angekommen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Gerade hier möchte ich noch einen Satz zur Agenda 2000 verlieren. Der Minister hat als CDU-Abgeordneter in Bonn nichts Besseres zu tun gehabt, als die Agenda 2000 zu blockieren und heftig dagegen Sturm zu laufen. Hier in Hessen wird es jetzt umgesetzt. Wir begrüßen, dass es umgesetzt wird, und wir begrüßen, dass diese Agendabeschlüsse so gefasst wurden, weil auch der ländliche Raum für Hessen davon profitiert. Aber es ist auch hier zu konstatieren, dass die Landtagsmehrheit ein sehr gestörtes Verhältnis zum ökologischen Landbau hat.

(Widerspruch bei der CDU und der F.D.P.)

Das zeigt sich an ganz verschiedenen Begebenheiten. Die Verbraucherzentrale in Hessen tritt immer sehr eindeutig - für mich manchmal etwas zu eindeutig - für den ökologischen Landbau auf.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Flugs wurden denen dann in der zweiten und dritten Lesung, Herr Heidel,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Ja!)

die Ansätze radikal gekürzt. Nachdem dann überraschend klar geworden war, was Sie angerichtet hatten, gab es die Order, im Haushaltsvollzug diesen Betriebsunfall wiedergutzumachen. Dabei ist es völlig überflüssig, hier eine Frontstellung zwischen den ökologisch wirtschaftenden Betrieben und integriert arbeitenden Betrieben aufzubauen. Seriöse Marktstudien belegen, dass der Marktanteil der ökologischen Landwirtschaft bei etwa 10% liegen kann. Andere Länder machen uns das vor, wenn wir im Milchbereich an Dänemark oder an Österreich denken.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Christel Hoffmann (SPD):

Ich möchte noch eine Sache erwähnen, die Gemeinschaftsaufgabe. Unter Leitung von Minister Funke ist die Gemeinschaftsaufgabe neu gefasst worden. Es stehen den Ländern weitaus mehr Mittel zur Verfügung, als wir das noch unter der CDU-geführten Bundesregierung hatten. Der Schwerpunkt auch hier in Hessen - das begrüßen wir, das wird von uns auch mitgetragen - liegt auf der betrieblichen Investitionsförderung.

Was aber macht der Minister? Er vergisst wieder einen wichtigen Teil. Er gibt nämlich in einer Pressemeldung bekannt, dass unter bestimmten Voraussetzungen im Investitionsförderungsprogramm auch Schweinehaltung gefördert werden kann. In der Pressemitteilung des Bundes heißt es aber explizit: "Betriebe, die die Bestimmungen des ökologischen Landbaus erfüllen, sind förderungswürdig" - jedenfalls im Bereich der Schweinehaltung. Das hat der Minister glatt vergessen. Deswegen fordern wir ihn hier - auch in Abwesenheit - auf, das nachzuholen.

Zur Finanzierung sagte - -

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, jetzt müssten Sie aber wirklich zum Schluss kommen. Sie sind schon erheblich über die Zeit.

Christel Hoffmann (SPD):

Nur noch zwei Sätze. - Er wird nach der Finanzierung gefragt und antwortet mit dem Hinweis auf ein intelligentes Finanzmanagement. Wer hätte das gedacht? Wir haben nie damit gerechnet, dass dort unintelligente Menschen am Werk sind.

Wir können feststellen, dass bisher alle Zusagen der Landesregierung gegenüber der Landwirtschaft, der Tierseuchenkasse und zu den Fleischbeschaugebühren - das alles sollte nach der Koalitionsvereinbarung unverzüglich angepackt werden - nicht eingehalten wurden.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Wir stellen fest, dass die Verordnungen der EU und des Bundes nicht umgesetzt wurden. Wir stellen weiterhin fest, dass eigene Schwerpunktsetzungen des Ministers, die er vor jetzt gut einem Jahr angekündigt hat, in der Landwirtschaftspolitik bislang völlig fehlen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Dietz spricht für die CDU-Fraktion.

Klaus Dietz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass der Minister entschuldigt ist und der Staatssekretär seine Stelle einnimmt.

Meine Damen und Herren, beim HEKUL ist der Löwenanteil der Mittel in Sachen Grünland verausgabt. Hier erleben wir eine Entwicklung nicht nur wie nach dem Krieg - da ist die besondere Zusammensetzung der Gesellschaft auf dem Grünland deutlich verändert worden -, sondern auch heute durch niedrige Milchpreise und durch die Anforderung, hohe Herdenleistungen - 7.000, 8.000 oder auch 10.000 kg Herdenleistung - zu erreichen. Das geht - wenn man das mit Gründland ökologisch sinnvoll machen will - nur, wenn man auf dem Grünland viel Energie erzeugt. Diese Entwicklung geht an unserem Willen vorbei.

Wir müssen HEKUL einsetzen, um das zu erhalten, was zu erhalten ist. Im Biosphärenreservat Rhön sehen wir, dass die zukunftsfähigen Betriebe nicht die Hauptansprechpartner sein werden, sondern diejenigen, die heute eigentlich die auslaufenden Betriebe sind: die es sich arbeitswirtschaftlich noch leisten können, extensiv zu wirtschaften.

Aus Zeitgründen will ich nur noch einen anderen Punkt ansprechen: den Steillagenanbau im Rheintal und an der Bergstraße. Durch die deutliche Verbesserung der Mittel, durch die Erhöhung der Mittel, stellen wir sicher, dass der Steillagenanbau weitergehen wird. Stellen Sie sich das Weltkulturerbe Rheintal ohne Weinbau vor! Auf der linken Seite gibt es schon entsprechende Beispiele. Das wäre eine Vernichtung von Kulturlandschaft. Wir haben das mit einem Kraftakt sichergestellt.

Meine Damen und Herren, ich will den Rest meiner Rede zu Protokoll geben, damit nicht zu viel der Zeit verbraucht wird.

(siehe Anlage 1)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich glaube, Herr Kollege Dietz, alle sind Ihnen dafür sehr dankbar.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gibt es jetzt noch Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten? - Frau Kollegin Hammann?

(Norbert Kartmann (CDU): Macht es doch zu zweit!)

Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als 1993 das HEKUL von SPD und GRÜNEN eingeführt wurde,

(Norbert Kartmann (CDU): Auf wessen Kosten?)

da gab es - daran erinnere ich mich noch - eine große Kritik vonseiten der CDU und vonseiten der F.D.P. Damals haben Sie dieses Programm sehr massiv kritisiert.

(Norbert Kartmann (CDU): Warum?)

Heute können wir nun feststellen, dieses Programm war ein Erfolgsprogramm.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Zahlen, die im Hinblick auf extensive Bewirtschaftung, auf umweltfreundliche Landwirtschaft vorliegen, zeigen, dass wir wirklich stolz darauf sein können, was damals unter Rot-Grün eingeführt wurde.

Natürlich ist es für mich klar, dass Minister Dietzel, der aus der konventionellen Landwirtschaft kommt,

(Norbert Kartmann (CDU): So nicht!)

schon zu Beginn seines Amtsantritts sagt: In Hessen muss künftig wieder produziert werden; diese kleinen Spielchen im Hinblick auf Extensivierung, die nehmen wir nicht so ernst.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Meine Damen und Herren, Minister Dietzel hat aber damals schon die Zeichen der Zeit verkannt. Wir wissen doch heute alle durch die Agenda 2000, dass umweltgerechtes Wirtschaften in der Landwirtschaft einen hohen Stellenwert erhalten hat. Selbst die Agenda 2000 sagt, alle Programme müssen im Hinblick auf Umweltgerechtigkeit und Tiergerechtigkeit ausgestaltet werden.

Eigentlich bin ich ein bisschen erfreut, dass der Herr Minister auf der einen Seite jetzt die Programme, die unter Rot-Grün auf den Weg gebracht wurden, auch weiter beibehält. Aber auf der anderen Seite bin ich auch enttäuscht, denn ein Minister, der neu anfängt - so stelle ich mir das zumindest vor -, der hat gewisse Visionen, wie man das noch besser gestalten kann.

(Norbert Kartmann (CDU): Die hat er auch!)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Kartmann, diese Visionen habe ich leider noch nicht erkennen können.

(Norbert Kartmann (CDU): Ihre haben wir auch nicht! Wir haben bessere Visionen!)

Meine Damen und Herren, wir können für uns erkennen, dass Sie da, wo Sie etwas hätten tun können, nichts getan haben. Frau Kollegin Hoffmann hat es gerade angesprochen: Gerade im Hinblick auf den ökologischen Anbau haben Sie in meinen Augen massiv versagt. Das sieht unsere gesamte Fraktion so.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Kartmann (CDU): Na bravo!)

Sie haben es fertig gebracht, über 200 Betriebe ein Jahr lang nicht zu fördern - Betriebe, die in den ökologischen Landbau einsteigen wollten. Damals habe ich schon in einer Plenarsitzung das Schreiben des Ministers zitiert, in dem er gesagt hat,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

von EU-Seite her könnten wir das tun, aber das Land Hessen macht das nicht. - Und wissen Sie, warum er es nicht gemacht hat?

(Norbert Kartmann (CDU): Jetzt bin ich aber gespannt!)

Das ist Ihnen ganz klar: Weil er auf die finanziellen Mittel geachtet hat und weil er wusste, dass ihm die Gelder künftig nicht mehr zur Verfügung stehen.

(Frank Gotthardt (CDU): Das konnte euch nicht passieren, dass ihr auf das Geld achtet!)

Sie haben - und das werfe ich Ihnen immer wieder gerne vor - aus ideologischen Gründen den Versuch unternommen und sind es auch angegangen, die Grundwasserabgabe abzuschaffen. Und Sie wollen mit intelligenten Finanzierungsmöglichkeiten zukünftig diesen landwirtschaftlichen Bereich fördern? Meine Damen und Herren, diese intelligenten Finanzierungsmöglichkeiten, die müssen Sie uns erst noch zeigen!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da haben Sie eine Bringschuld zu leisten.

Sie sind so vorgegangen, dass Sie zunächst einmal die 200 Ersteinsteiger für ein Jahr nicht gefördert haben. Weiterhin haben Sie es fertig gebracht, die Ersteinsteigerprämie von 450 DM auf 350 DM zu reduzieren, obwohl Sie wissen, dass gerade, was den ökologischen Landbau angeht - Frau Apel sitzt mir gegenüber, sie wird mir da sicher beipflichten können -, ein erheblich höherer Arbeitsaufwand damit verbunden ist. Gerade für die Ersteinsteiger ist es notwendig, hier eine finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Aber nein, diese Landesregierung hat das nicht getan. Im Rahmen der Gleichmacherei gab es 350 DM für alle. Damit ist sie des Glaubens, die ökologische Landwirtschaft bedienen zu können. - Nein, das ist die falsche Entwicklung. Wenn man erkannt hat, dass der ökologische Landbau - und ich glaube, da sind wir gar nicht auseinander - sehr viel mehr zur Umweltverträglichkeit und zum Tierschutz beiträgt, dann muss man auch sagen, dass eine Landwirtschaft, die dies alles leistet, vermehrt gefördert und unterstützt werden muss.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da kann es von Ihrer Seite keine Rückzugsbewegung geben, sondern hier muss eine Unterstützung massiv weiterlaufen.

(Zurufe des Abg. Norbert Kartmann und der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

- Ich höre den Protest, Frau Apel, aber ich glaube Ihnen diesen Protest nicht.

(Frank Gotthardt (CDU): Das ist keine Glaubensfrage! - Norbert Kartmann (CDU): Es gibt ein Recht auf Nichtglauben!)

Was haben Sie denn mit diesen Fördersätzen bewirkt? Sie haben durch diese Fördersätze doch nur erreicht, dass andere Bundesländer, die höher fördern, ihren Landwirten bessere Startchancen in der Vermarktung und in der Erzeugung ökologisch produzierter Lebensmittel geben. Das haben Sie erreicht. Frau Kollegin Hoffmann sprach es vorhin an: Es gibt andere Länder, die den ökologischen Landbau stärker fördern, weil sie auch wissen, dass eine solche Nachfrage vorhanden ist und dass die Zuwachszahlen dort zweistellig sind. Aber diesen Markt - das sage ich Ihnen - den werden Sie verschlafen.

Sie geben den ökologisch arbeitenden Landwirten nicht diese Chance, wie es andere Länder tun: Österreich, Dänemark und auch andere Bundesländer in Deutschland. Nein, Ihnen war oder ist der Ökoanbau immer noch eine Produktion, die für Sie eigentlich in eine Nische hinein gehört. Sie wollen, dass der Ökolandbau in dieser Nische bleibt. Ich halte das für eine fatale Entwicklung.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Redezeit ist zu Ende, ich werde es auch ganz kurz machen.

Ich denke, hier wurde eine Chance vertan - auch im Rahmen der Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume -, unsere bisherigen Programmteile zusammenzuführen, zu vernetzen und dies mit umweltgerechter Bewirtschaftungsweise zu kombinieren.

Herr Minister Dietzel hat keine Visionen. Herr Minister Dietzel hat nicht gezeigt, wie er über den Ansatz, der von Rot-Grün gesetzt wurde, weiter hinaus und zukunftsfähig arbeiten kann. Ich sage Ihnen, darüber bin ich sehr enttäuscht. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zwei oder drei Bemerkungen zur Entstehung dieses HEKUL-Programms zu Beginn machen. Wie ist denn dieses HEKUL-Programm entstanden, und auf wessen Kosten ist es entstanden und aus welchen Geldern? Es ist entstanden aus einer Mehrwertsteuerrückerstattung, die alle anderen Bundesländer ihren Landwirten gegeben haben. Sie von Rot-Grün in Hessen haben dieses Geld einkassiert und haben daraus ein Programm finanziert.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Dass es dabei nicht um Peanuts ging, das wird an der Zahl von 24 Millionen DM deutlich.

Dieser Antrag war nach dem Motto gedacht: Wir feiern unser gutes Programm und stellen fest, dass die neue Landesregierung nichts oder wenig für die Landwirtschaft tut. - Da will ich Ihnen einmal an zwei Fällen deutlich machen, was Sie hinterlassen haben. Sie haben einen Investitionsstau im Bereich von Stallbauten in der Größenordnung von 178 Ställen hinterlassen. Sie haben einen Bearbeitungsstopp und einen Antragsstopp in den Ämtern eingeführt, der jetzt aufgehoben werden kann. Und Sie, meine Damen und Herren, haben über alle möglichen Tricks und Arbeitskreise versucht, Landwirtschaft in die Richtung zu formieren, wie sie es gerne hätten. Sie wollen nämlich eine Konfrontation zwischen ökologischer Landwirtschaft und konventioneller Landwirtschaft aufbauen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Diese Konfrontation gibt es nicht.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Nein. - Diese Konfrontation gibt es nicht. Den Arbeitskreis "Ökologische Landwirtschaft beim hessischen Bauernverband" gibt es seit 1994. Das ist keine neue Erfindung. Ich weiß nicht, wie man darauf kommen kann.

Wenn hier immer wieder von den Vorrednern bekundet wird, extensiv sei gleich ökologisch, ist das auch falsch. Auch da gibt es Untersuchungen, die genau das Gegenteil beweisen. Auf Flächen, die nicht genutzt werden, entsteht ein höherer Nitrateintrag in das Grundwasser als auf anders genutzten Flächen. Diese Beweise gibt es doch. Warum leugnen Sie das denn immer?

Das Thema Tierschutz ist genauso ein Thema. Warum diskutieren wir über Quadratzentimeter Spaltenbodenanteil in der Schweinehaltung? Nur deshalb, weil Sie meinen, dass 70 cm Festplatte besser sind als 70 cm Spaltenboden. Auch dieses ist Ihnen widerlegt worden. Mit solchen Sachen haben Sie über Jahre verhindert, dass überhaupt Investitionen stattfinden konnten.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

- Dazu komme ich noch, Herr Bökel. - Wenn ich das Thema Schweinehaltung ansprechen darf: Die Investitionsförderung hängt im Moment an dem Punkt, dass wir der EU klarmachen müssen, Herr Landwirtschaftsminister, dass in der Schweinehaltung Hessen eine Region ist. Denn es heißt in den Richtlinien: Wenn in der Region bis 100% produziert werden, darf gebaut werden. - Das heißt, wir könnten um Frankfurt herum Mastschweineställe bauen. Das kann nun wohl keiner wollen.

(Zurufe von der SPD)

- Herr Bökel, da komme ich auf Sie zurück. - Es muss uns gelingen, der EU klarzumachen, dass Hessen eine Region

ist. Das ist uns in einem Fall schon gelungen, als es um die AK-Sanierung ging. Da haben wir verdeutlicht, dass Hessen eine Region ist. Wenn dieser Punkt mit der Kommission geklärt ist, können wir auch da vorankommen. Da können wir sicherlich auf die gemeinsame Initiative, die auch vom Bauernverband und der Vorgängerregierung getragen wurde, aufbauen. Das dürfte unbestritten sein.

Lassen Sie mich zum Schluss etwas zum Thema Grundwasserabgabe sagen. Liebe Frau Kollegin, wenn Sie einmal in einen landwirtschaftlichen Betrieb etwa mittlerer Größenordnung gehen, so sehen Sie: Dieser Betrieb mit einer Grundwasserabgabe belastet, die zwischen 1.500 und 3.000 DM liegt. Bei einem Arbeitseinkommen von 20.000 oder 22.000 DM sind 1.500 bis 3.000 DM ein Menge Geld. Deshalb werden wir die Grundwasserabgabe abschaffen, ohne das andere zu vernachlässigen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin Frau Kollegin Apel. Sie haben noch zwei Minuten Redezeit.

Elisabeth Apel (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als einzige praktizierende Ökobäuerin dieses Hauses fordere ich die Opposition auf, endlich damit aufzuhören, den Ökobetrieben in Hessen Sand in die Augen zu streuen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben die hessischen Ökobetriebe doppelt bestraft. Einerseits haben Sie durch Ihre ökologische Planwirtschaft und die damit einhergehende explosionsartige Ausdehnung des Angebotes die Verkaufserlöse auf 2.000 DM je Hektar gedrückt. Gleichzeitig ruderten Sie angesichts Ihrer erneut dramatischen Haushaltslage im Wirtschaftsjahr 1996/97 komplett zurück und setzten kurzerhand die Flächenförderung für die Biobetriebe aus. Ihre unsolide Finanzpolitik wirkte sich damit auf jeden einzelnen noch so kleinen Biobetrieb in Hessen aus.

Die Reaktion der Bioverbände ließ natürlich nicht lange auf sich warten. Der damalige Landwirtschaftsminister knickte erneut ein und versprach den Ökobetrieben Anfang 1998, ihre Flächenprämien drastisch anzuheben und gleichzeitig den Neueinsteigern eine um 50% höhere Flächenbeihilfe als den Beibehaltern zu zahlen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, erlauben Sie Zwischenfragen?

Elisabeth Apel (CDU):

Nein. - Die Konfusion Ihrer Agrarpolitik, Herr Bökel, war endgültig komplett. Die plötzlichen Segnungen der rot-grünen Agrarpolitik hatten allerdings einen ganz profanen Grund. Der damalige Landwirtschaftsminister inszenierte mit großem Medienrummel im Jahr vor der Landtagswahl seine so genannte Ökokampagne, mit der er sich in eine scheinbar gute Ausgangslage bei der Bilanz seiner bisherigen Agrarpolitik versetzen wollte. Die hessischen Wählerinnen und Wähler machten bekanntermaßen diesen Überlegungen einen Strich durch die Rechnung und ihr Kreuz mehrheitlich auf dem Stimmzettel bei CDU und F.D.P.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wer eine derartig chaotische und erfolglose Bilanz seiner Agrarpolitik vornimmt, hat jedes Recht verwirkt, heute mit erhobenem Zeigefinger durch das Land zu laufen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben mit unserem neuen Förderkonzept in die hessische Agrarpolitik endlich wieder Ruhe einkehren lassen. Neueinsteiger und Beibehalter des ökologischen Landbaus erhalten die gleiche Förderhöhe von 350 DM je Hektar. Diese Förderhöhe, meine Damen und Herren von der Opposition, liegt im vorderen Mittelfeld der Ökoförderung aller Bundesländer und baut Wettbewerbsvorteile gegenüber außerhessischen Biobetrieben ab. Die hessischen Ökobetriebe erhalten erstmals eine Kontrollkostenbeihilfe, mit der sie etwa zur Hälfte die vorgeschriebene Betriebskontrolle finanzieren können.

(Manfred Schaub (SPD): Die Zeit ist abgelaufen! Das ist jetzt schon der zweite Anlauf!)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie stimmen sicherlich mit mir darin überein, dass wir die Grundlage für eine dem Markt angepasste und ideologiefreie Förderung aller landwirtschaftlichen Betriebe in Hessen geschaffen haben, unabhängig von der Art ihrer Wirtschaftsweise. Wir würden uns freuen, wenn uns auch die Oppositionsfraktionen dieses Hauses auf unserem erfolgreichen Weg im Interesse der hessischen Landwirtschaft begleiten würden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nur wegen der Unruhe: Die Frau Kollegin war noch in der Zeit.

Herr Staatssekretär Thurmann für die Landesregierung.

Ulrich Thurmann, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte einen außerordentlich kurzen Redebeitrag angesichts der fortgeschrittenen Zeit leisten und von meinem vorgesehenen Text nur die Zusammenfassung vortragen, wenn Sie erlauben.

(siehe Anlage 2)

Ich möchte zusammenfassend feststellen, dass der Schutz der heimischen Kulturlandschaften und der natürlichen Ressourcen durch gezielte Agrarumweltmaßnahmen - hier sind z. B. HEKUL und HELP zu nennen - fortgeführt werden, dass die Fördermodalitäten auf sicherer und zukunftsfähiger Basis neu geordnet wurden und künftig mit geringerem Verwaltungsaufwand umgesetzt werden können, wenn die alten Maßnahmen endgültig ausgelaufen sind. Ich stelle abschließend fest, dass die Finanzierung der Fördermaßnahmen gesichert ist, wobei EU- und Bundesmittel gezielt und umfassend ausgeschöpft werden. - Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Vielen Dank, Herr Thurmann. Das war wirklich eine kurze Rede.

Ich stelle fest, dass die Große Anfrage unter Tagesordnungspunkt 8 gegeben und besprochen wurde.

Ich rufe jetzt noch **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der F.D.P.

und der CDU betreffend Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft für die Kinder- und Jugendtelefonberatungsstellen - Drucks. 15/1148 zu Drucks. 15/1080 -

Berichterstatterin ist Frau Abg. Schönhut-Keil. - Auf Berichterstattung und Aussprache wird verzichtet. Dann lasse ich über die vorliegende Beschlussempfehlung abstimmen. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Wir treten in die Mittagspause bis 14.15 Uhr ein.

(Unterbrechung von 13.10 bis 14.25 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Wir setzen die unterbrochene Sitzung mit etwas Verspätung fort, bedingt durch den Untersuchungsausschuss. Ich bitte um Entschuldigung. - Warum habt ihr mich auch zum Vorsitzenden gewählt?

(Heiterkeit)

Wir beginnen jetzt vereinbarungsgemäß mit **Tagesordnungspunkt 3:**

Regierungserklärung der Hessischen Sozialministerin betreffend "In Achtung, Toleranz und Miteinander - Hessen auf dem Weg zur Integration"

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! "Ja zur Integration" stand an oberster und erster Stelle bei der Unterschriftenaktion vor der Landtagswahl.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

"Nein zur doppelten Staatsbürgerschaft" stand erst an zweiter Stelle.

Mit den Begriffen Integration, doppelte Staatsbürgerschaft, Ausländer und Zuwanderung verbinden sich viele unterschiedliche Auffassungen. Menschen sehen verbunden damit ganz unterschiedliche Bilder und sind auch ganz unterschiedlich damit befasst. Deswegen möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Diese Begriffe eignen sich nicht für Schlagwörter.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen hier ganz sorgfältig und differenziert die Begriffe wählen.

(Armin Clauss (SPD): Das hätten Sie damals bei Ihrer Kampagne machen sollen!)

Dies wurde ganz besonders im Landtagswahlkampf des letzten Jahres deutlich.

Meine Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen von CDU und F.D.P. sowie die Hessische Landesregierung haben sich zum Ziel gesetzt, in offener und konstruktiver Weise die lohnende, jedoch mit sehr viel Mühe und sehr viel Einsatz verbundene Aufgabe zur Erreichung einer auf Integration ausgerichteten Gesellschaftsentwicklung in Hessen anzugehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dies haben wir in der Koalitionsvereinbarung von CDU und F.D.P. und mit der Regierungserklärung von Ministerpräsident Roland Koch zum Start der neuen Landesregierung so festgeschrieben. Wir bauen auf das Zusammenwirken aller integrativen gesellschaftlichen Kräfte in unserem Lande.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr dürftig!)

Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Landes hat sich eine Landesregierung entschlossen, ein ganzheitliches Integrationskonzept zu entwickeln, das alle Bürgerinnen und Bürger anspricht und einbezieht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Ihnen schon einmal nicht gelungen!)

Wir haben ein Konzept vorgelegt, das Integration als einen Prozess versteht, an dem sich alle Bürgerinnen und Bürger beteiligen können und sollen. Darüber hinaus haben wir einen konkreten Zielkatalog erstellt, der die Integrationsarbeit voranbringen wird.

(Beifall bei der CDU)

Dabei war die Ausgangssituation für uns nicht gerade ideal. Es gab ein frei schwebendes Büro für Einwanderung im ehemaligen Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie, Senioren und Gesundheit.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nichts mit Senioren! Schon falsch!)

Die vorhandene Organisationsstruktur war nicht gerade geeignet, ein solches Konzept aufzubauen. Deshalb haben wir eine eigene Abteilung Integration aufgebaut und in dieser die Fachleute beider Häuser zusammengeführt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Darüber hinaus wurde ein Staatssekretärsausschuss eingerichtet, der sich mit wichtigen Vorarbeiten befasst. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich den Kolleginnen und Kollegen aus den Ressorts in diesem Ausschuss herzlich danken.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Für die Zukunft unseres Landes ist die Integration der rechtmäßig und dauerhaft in Deutschland lebenden Mitbürgerinnen und Mitbürger ausländischer Herkunft von größter Bedeutung. Der Prozess einer als Gesellschaftsgestaltung verstandenen, zukunftsgerichteten Integration ist eine langfristige Aufgabe, eine Aufgabe für mehrere Generationen.

Das bedeutet aber nicht, dass wir heute die Hände in den Schoß legen dürfen in der Hoffnung, die Dinge regelten sich von alleine.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Günther Becker (Gießen) (SPD): Wir wünschen Ihnen ein langes Leben!)

Wenn wir in den nächsten 10, 20 Jahren bei dieser Aufgabe nicht deutlich vorankommen, haben wir mit erheblichen sozialen Spannungen in unserer Gesellschaft zu rechnen. Deshalb ist diese Aufgabe ganzheitlich anzugehen, ohne Scheuklappen und in Anerkennung aller Realitäten in klarer Rechtsstaatlichkeit und Transparenz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Deshalb setzt sich die Landesregierung auch dafür ein, die Frage der Zuwanderung gesetzlich zu regeln.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach ja! Das haben wir heute Morgen gehört! - Evelin

Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben wir etwas anderes gehört!)

Meine Damen und Herren, im Grundgesetz selbst ist der Maßstab für die heutige Gesellschaft vorgegeben. Art. 3 Abs. 3 des Grundgesetzes lautet - man muss dies immer wiederholen und darauf aufmerksam machen -:

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wen machen Sie denn jetzt darauf aufmerksam? Das können doch nur Ihre eigenen Leute sein! Hört, hört!)

Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.

Das ist die Grundlage unserer Integrationspolitik. Zum Gebot der redlichen Differenzierung gehört auch, dass die humanitäre und in der Regel zeitlich befristete Hilfe für Bürgerkriegsflüchtlinge und für Menschen im Asylverfahren getrennt von Integrationspolitik zu diskutieren ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Heute geht es um Integration. Es geht um die Integration der 750.000 rechtmäßig und langfristig in Hessen lebenden ausländischen Mitbürger mit über 150 verschiedenen Staatsangehörigkeiten - Frankfurt sagt, es seien über 180 Staatsangehörigkeiten. Es geht um deren engagierte und auch herzliche Aufnahme. Fast ein Viertel der hier lebenden Ausländer sind übrigens Kinder und Jugendliche. Ausländische Arbeitnehmer, vor Jahrzehnten vorübergehend ins Land geholt, haben einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Dynamik der Bundesrepublik geleistet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was sagt denn da Herr Hamer oder Frau Kühne-Hörmann?)

Entgegen der ursprünglichen politischen Vorstellung und der anfänglichen Lebensplanung der damaligen Gastarbeiter haben sich viele der ausländischen Arbeitnehmer inzwischen mit ihren Familien dauerhaft in Hessen niedergelassen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, das ist ja erstaunlich!)

Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen außerdem die etwa 85.000 Spätaussiedler einschließlich deren Familienangehörigen, die seit 1993 in der dritten Generation nach Hessen gekommen sind. Wir wissen alle, dass das Einleben der ersten Generation der Ausländer überhaupt keine Schwierigkeiten bereitet hat. Die Schwierigkeiten sind erst im Laufe der Zeit entstanden, nachdem die Sprachkompetenz, die Beherrschung der deutschen Sprache, immer weniger vorhanden war und nachdem sich eine Entwicklung eingestellt hat, dass mittlerweile die Jugendlichen zum Teil gegen ihren Willen mit den Spätaussiedlern in unser Land kommen. Hier liegt der Grund für die Probleme in diesem Bereich.

Meine Damen und Herren, es muss auch nachdenklich stimmen, dass 1970 von 2,9 Millionen Ausländern in der Bundesrepublik noch 1,8 Millionen sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, während nach den Angaben des Deutschen Städte- und Gemeindebundes 1996 von 7,3 Millionen Ausländern nur noch 2 Millionen diesen Status hatten. Die gegenüber der ersten Gastarbeiterzeit inzwischen ausgeglicheneren Familienstrukturen erklären diese Veränderungen nicht vollständig.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Regierungserklärung der CDU!)

Zu der Zustandsbeschreibung zählt nämlich auch - und ganz besonders -, dass Bildungsbeteiligung und -erfolg bei ausländischen Jugendlichen eher unterdurchschnittlich sind. Es gibt Ausnahmen, es gibt sehr rühmliche Ausnahmen. Aber im Schnitt sind sie eben nicht in ausreichendem Maße vorhanden.

(Armin Clauss (SPD): Schwerpunkt Ihrer Landespolitik! Langweiliger kann man mit einem solchen Thema nicht umgehen!)

Auch bei den Kindern von Spätaussiedlern sind die Übergangsquoten von den allgemein bildenden Schulen niedriger und der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss höher. Ihnen ist damit häufig der Weg in die berufliche Qualifikation versperrt. Ihr Werdegang als an- oder ungelernter Arbeiter ist vorgezeichnet, und sie haben damit automatisch eine sehr viel schlechtere Zukunft als andere mit höheren Bildungsabschlüssen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Ziel der Integrationspolitik der Landesregierung ist eine aktive Bürgergesellschaft, eine Verantwortungsgemeinschaft aller Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt in unserem Land haben. Wir wollen, dass die Zuwanderinnen und Zuwanderer gleichberechtigte Partnerinnen und Partner werden.

(Manfred Schaub (SPD): Wenn wir einmal wüssten, wer das schreibt!)

Deshalb will die Landesregierung die dauerhaft hier lebenden Ausländer zur Einbürgerung ermutigen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr müsst einmal klatschen! Einfach dazwischen! - Gegenruf der Abg. Inge Velte (CDU): Wir haben schon geklatscht!)

Dabei sind mir die Spannungsfelder zwischen den zu Integrierenden einerseits und denen, die integrieren wollen und sollen - wir selbst - selbstverständlich sehr bewusst.

(Armin Clauss (SPD): Frau Ludwig, ich habe mich in der Tat gemeldet! Sie haben es nicht gesehen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Ministerin, lassen Sie eine Frage von Herrn Abg. Clauss zu?

(Manfred Schaub (SPD): 20 Minuten haben Sie heute Zeit!)

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Nein. Ich möchte meine Redezeit einhalten.

Die entscheidende Frage lautet: Wie viel Anpassungsfähigkeit und vor allem Anpassungsleistung kann und soll von den Zuwanderern erwartet werden, und wie viel Differenz kann und soll von der Einwanderungsgesellschaft, also von uns, zugelassen werden? Grundvoraussetzung für eine Erfolg versprechende Integration ist ein vielfältiges Integrationsangebot einerseits und ein intensives Bemühen der Zuwanderinnen und Zuwanderer, dieses Angebot anzunehmen, also deren Integrationswilligkeit und -bereitschaft andererseits.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Eine Plattitüde nach der anderen! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich bitte um mehr Ruhe. Letztlich muss man auch bei den Zwischenrufen berücksichtigen, wieweit man das Haus selbst in Haftung nimmt.

(Armin Clauss (SPD): Wie bedeutend das Thema ist, sieht man daran, dass die Fraktionsspitze nicht da ist und dass das halbe Kabinett fehlt! Das soll einer der Schwerpunkte der Landespolitik sein? Es ist eine Schande, was hier vorgeführt wird! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Staatsministerin, Sie haben jetzt das Wort.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Ich betone noch einmal: Die Beherrschung der deutschen Sprache ist der entscheidende Schlüssel zur politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Integration. Dabei müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass der Spracherwerb heute deutlich schwieriger ist, als dies noch vor zehn oder 20 Jahren der Fall war. Wir haben heute völlig veränderte Rahmenbedingungen. Zuwanderer können in zunehmendem Maße in den Medien, durch das Fernsehen und durch Zeitschriften, an einem Informationsangebot in ihrer Herkunftssprache teilnehmen. Das ist heute für viele Menschen verschiedener Staatsangehörigkeiten selbstverständlich. Es ist deutlich billiger geworden, in die Heimat zu telefonieren. Es ist deutlich billiger geworden, in die Heimat zurückzufahren, sodass für diese Menschen das zwangsläufige Erfordernis und auch die Motivation, unsere Sprache zu erlernen, einfach nicht mehr so groß sind wie früher.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deswegen müssen wir unsere ganze Kraft darauf verwenden, den Erwerb der deutschen Sprache möglichst frühzeitig einsetzen zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen ein Spektrum an Maßnahmen, das von einer gezielten Elternarbeit über die Aus- und Weiterbildung des Personals z.B. von Kindergärten und Kindertagesstätten, bis in den Sozialbereich hinein reicht.

Weitere Voraussetzungen für eine gelungene Sprachvermittlung sind Beratung und Motivation zum Spracherwerb. Die Eltern müssen zum Spracherwerb motiviert, und sie müssen gefördert werden, damit sie die deutsche Sprache erlernen und somit auch ihren Kindern den Erwerb der deutschen Sprache, der Voraussetzung für ihre Eingliederung ist, erleichtern.

Da eine gemeinsame Sprache der zentrale Integrationsfaktor ist, unterstützt die Landesregierung zahlreiche Sprachfördermaßnahmen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche denn?)

- Ich will das jetzt nicht mehr im Einzelnen ausführen. Wir haben vorhin Ausführungen der Kultusministerin zur Förderung des traditionellen muttersprachlichen Unterrichts gehört.

Es kommt uns vor allem darauf an, die Kompetenz der Erzieherinnen und Erzieher in den Kindergarten und Kindertagesstätten bezüglich der Hinführung fremdsprachlicher Kinder zur deutschen Sprache zu fördern.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie machen Sie das?)

Zugleich wollen wir das Verstehen fremder Kulturen fördern.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welches Programm legen Sie auf?)

- Sie werden uns sagen, wie wir das machen können.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wieso ich? Sie sind doch in der Landesregierung!)

- Was haben Sie denn dafür getan?

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir hatten ein Fortbildungsinstitut! Das schließen Sie gerade! Was soll das denn? Unglaublich!)

- Wir führen unsere Maßnahmen durch. Sie werden uns im Laufe der nächsten Jahre an dem, was wir heute sagen, messen können.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Sie haben erst jetzt begriffen, was Integration bedeutet und welchen Stellenwert Integration hat.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Fördermaßnahmen sind bereits ganz konkret eingeleitet und in Gang gebracht. Kinder, bei denen bei der Anmeldung zur Grundschule festgestellt wird, dass Defizite in der deutschen Sprachbeherrschung vorhanden sind, werden unverzüglich in spezielle Vorlaufkurse eingewiesen. Für Jugendliche, die als Seiteneinsteiger in die Schulen kommen, gibt es darüber hinaus besondere Intensivkurse. Den Schulen, die einen besonders hohen Ausländeranteil haben und deshalb mit Problemen der Sprachvermittlung besonders konfrontiert sind, bekommen zusätzlich Lehrer zugewiesen.

Es muss uns auch daran gelegen sein, Vorschläge zu unterstützen, das Nachzugsalter für Kinder ausländischer Staatsangehöriger im Rahmen des rechtlich und tatsächlich Möglichen und im Interesse dieser Kinder selbst herabzusetzen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum denn? Warum wollen Sie Familienzusammenführungen verhindern? Das ist familienfeindlich! Das richtet sich gegen die Kinder und gegen die Familien!)

In der Vergangenheit erfolgte Integration ganz überwiegend über den Arbeitsmarkt. Das ist heute schwieriger denn je geworden. Hier sind besondere Anstrengungen erforderlich. Diese Anstrengungen sind jedoch nur mit den Tarifpartnern, den Handwerksbetrieben, den Unternehmen, den Organisationen des Handwerks und der Industrie, den Gewerkschaften und den Betriebs- und Personalräten zu bewältigen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Besonderer Anstrengungen bedarf der Abbau des hohen Anteils ausländischer Arbeitsloser. Hierzu ist grundsätzlich

festzustellen, dass alle Maßnahmen und alle Angebote, die sich an Arbeitlose richten, allen Arbeitslosen, also auch ausländischen Arbeitslosen, offen stehen. Wir müssen allerdings feststellen, dass die Informationen die ausländischen Arbeitslosen einfach nicht erreichen. Deshalb müssen wir an diesem Punkt zusätzlich und intensiv tätig werden.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl spezieller Förderkurse, die sich allein mit dem Abbau zusätzlicher Probleme von Ausländern befassen, die Orientierung geben und die eine erste Qualifikation vermitteln.

Meine Damen und Herren, Integration wird sich vor allen Dingen im täglichen Leben der Menschen, im familiären und sozialen Umfeld entwickeln, oder Integration wird scheitern. Dort werden die eigentlichen Entscheidungen getroffen werden. Deswegen müssen die Kommunen und das Land ihre Aufgaben, ihre Möglichkeiten und Förderungen auf eine gemeinsame Linie der Integrationsunterstützung ausrichten.

Das Land Hessen und die hessischen Kommunen fördern bereits eine Vielzahl integrativer sozialer Maßnahmen. Familien werden unterstützt durch die Arbeit der Familienbildungsstätten, über Mütterzentren bis hin zur Erziehungsberatung.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles durch Ihre Regierung eingeführt? - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind alles rot-grüne Projekte!)

Auch hier stellen wir fest, dass dieses Angebot von ausländischen Familien, von Spätaussiedlern in nicht ausreichendem Maße wahrgenommen werden. Deswegen kommt es auch hier darauf an, zusätzliche Informationspolitik zu betreiben. Weiterhin ist uns wichtig, insbesondere zugewanderte Frauen zur Ausbildung im Gesundheitssektor zu ermutigen und zu unterstützen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was wollen Sie denn da machen? - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch Mittel gekürzt!)

Wir wollen für diesen Personenkreis ein spezielles Ausbildungskonzept in den Pflegeberufen entwickeln. Ich will jetzt nicht das ganze Spektrum gesellschaftlicher Institutionen, Begegnungsorte und Angebote darlegen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Uns interessiert, was Sie neu machen wollen!)

Eines möchte ich schon betonen: In Zukunft werden integrative Ansätze in der Seniorenarbeit deutlich an Bedeutung gewinnen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt das?)

Ältere Ausländer, die ursprünglich geplant hatten, nach dem Ende ihres Berufslebens in ihre Heimatländer zurückzukehren, entscheiden sich zunehmend dafür, hier zu bleiben. Deshalb wollen wir auch die interkulturelle Kompetenz in den entsprechenden sozialen Berufen verstärken. In der Wohnungspolitik werden wir das Problem der Gettoisierung massiv angehen. Das Hessische Sozialministerium und das Hessische Ministerium für Verkehr und Landesentwicklung werden im Rahmen der hessischen Gemeinschaftsinitiative "Soziale Städte" integrationsfördernde Modelle entwickeln.

(Armin Clauss (SPD): Man spürt direkt die Massivität! - Manfred Schaub (SPD): Wie denn?)

Integration vollzieht sich vor allem im Gemeindeleben, in der Nachbarschaft. Sie wird gefördert durch kirchliche Einrichtungen, durch Vereine, durch Freizeitaktivitäten, auch durch kommerzielle Freizeitaktivität. Insbesondere auf die Sportvereine, die Jugendfeuerwehren, die Organisationen im sozialen Bereich kommen bei der Integration ausländischer Jugendlicher und der Integration der Kinder von Spätaussiedlern eine besondere Rolle zu.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Auch Vereinigungen, die Kultur und Tradition der Herkunftsländer pflegen, sich aber auch öffnen, können in diesem Zusammenhang sehr hilfreich sein. Alle solche Aktivitäten, die dem menschlichen Zusammenhalt dienen, sind zu unterstützen.

(Armin Clauss (SPD): Eine Plattitüde nach der anderen! Und Integrationskonzept?)

Die Landesregierung wird sich auch dafür einsetzen, dass institutionelle und strukturelle Hindernisse für eine Integration auf Landesebene überwunden werden. Gesetze, Verordnungen und Erlasse, die unnötige integrationserschwerende Regelungen haben, werden geändert werden.

(Armin Clauss (SPD): Nennen Sie doch einmal wenigstens eines!)

Wir werden die Zusammensetzung des Rundfunkrates so ändern, dass den Zuwanderern eine Repräsentanz ermöglicht wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hessische Schiedsmanngesetz wird z. B. entsprechend dem Beamtengesetz für nicht deutsche EU-Bürger geöffnet werden. In den sozialen, kulturellen und beratenden Bereichen der Verwaltung muss es im besonderen Maße gelten, umzudenken und neue Strukturen zu schaffen. Wir werden zunehmend dazu übergehen, Leute zu einer Art Lotse aus den jeweiligen Herkunftsländern für Beratung und Betreuung zu qualifizieren. Dies ist ein Beitrag sowohl zum Abbau der Arbeitslosigkeit von Ausländern und darüber hinaus ein Beitrag zur Integration.

Die Hessische Landesregierung wird gezielt die Weiterentwicklung der Verwaltung unterstützen. Beispielhaft ist hier die Einstellung von Zuwanderinnen und Zuwanderern bei der hessischen Polizei sowie die Aufnahme des Themas interkulturelle Kompetenz in den Fortbildungsbereich.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, wer hat denn dieses Programm aufgelegt? - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU)

Dabei wird es darauf ankommen, die Werte und Motivationen in diesem Zusammenhang mit neuem Schwung zu versehen. Daran fehlte es in den letzten Jahren ganz deutlich.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie dürfen zu Atem kommen. Der neue Schwung wird nicht durch Zwischenrufe akzentuiert. - Das Wort hat die Frau Ministerin.

(Armin Clauss (SPD): Sagten Sie "neuer Schwung"? - Clemens Reif (CDU): Das ist doch ein furchtbarer Zustand!)

Die normale Redezeit ist vorbei.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Auch in den übrigen Bereichen der Verwaltung - z. B. Erzieherinnen und Erzieher bzw. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter -

(Läuten eines Handys.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Telefon, das dort tätig ist, wird des Saales verwiesen!

(Heiterkeit)

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

soll der Anteil der Ausländer erhöht und dem Erwerb der interkulturellen Kompetenz ein höherer Stellenwert zuerkannt werden.

Meine Damen und Herren, Lobbyarbeit ist in unserer Gesellschaft der Interessen ganz klar geboten. Das gilt auch für die Arbeit der Ausländerbeiräte, auch für die ausländischen Vereine sowie für die Arbeit, die Einzelpersonen dort leisten. Die bewährte Arbeit und Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessen, der AGAH, wird ebenfalls weiter gefördert werden. Der mit Gesetz vom 3. November 1998 beschlossene Landesausländerbeirat wird hingegen nicht mehr erforderlich sein. Anstelle des Ausländerbeirates hat die Hessische Landesregierung als Forum und Ort des Dialogs den Integrationsbeirat vorgesehen und zwischenzeitlich konstituiert.

(Armin Clauss (SPD): Das ist eine reine Lachnummer, was hier abläuft!)

Der Beirat hat einerseits das Arbeitsziel der Beratung und andererseits das Ziel des Bewirkens, nämlich das in die Organisation bzw. Institutionen zurückbringen, was im Integrationsbeirat an Möglichkeiten erarbeitet worden ist.

Deshalb umfasst der Beirat Persönlichkeiten aus wichtigen Organisationen in unserem Lande, und zwar aus Gewerkschaften, Kirchen, Arbeitgeberverbänden, dem Handwerk, dem Sport und aus kommunalen Verbänden. Selbstverständlich sind dort auch Vertreter der AGAH - das ist die einzige Organisation mit zwei Vertretern -

(Manfred Schaub (SPD): Handverlesen von der Ministerin!)

ebenso wie z. B. Vertreter aus dem Bereich der Wissenschaft Mitglied im Beirat. Aus diesem Grunde war eine strikte Parität nicht darstellbar. Jedoch sind ein Drittel der Mitglieder Bürgerinnen und Bürger ausländischer Herkunft ganz unterschiedlicher Länder. Die konstituierende Sitzung des Integrationsbeirates bestärkt mich in dem Optimismus, dass eine Arbeitsform gefunden ist,

(Manfred Schaub (SPD): War ein Fiasko! Sagen Sie es richtig!)

- Sie waren überhaupt nicht dabei -,

(Petra Fuhrmann (SPD): Leute, die dabei waren, haben das aber gesagt!)

die unser Land weiterbringt. Ich werde als Vorsitzende darauf achten, dass sich nicht der Beirat in endlos abstrakten Debatten verliert, sondern dass er sich an der Praxis orientiert und Ergebnisse erzielt.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle möchte ich all denen, die in diesem Beirat mitwirken, für ihre spontane und zum Teil wirklich freudige Bereitschaft danken, sich auf dieses Wagnis einzulassen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Manfred Schaub (SPD): "Spontan" war das!)

Ich werde alles tun, damit er nach diesem Start einen konstruktiven Dialog und für unser Land ein gutes Fortschreiten im Sinne einer wohlverstandenen Integration erbringt.

(Armin Clauss (SPD): Angesichts dessen, was einem hier zugemutet wird, würde wirklich ein Hund jammern!)

Bei aller Freude bleibt aber die Tatsache bestehen, dass es eine Realität hinsichtlich des finanziell Machbaren gibt. Ganz sicher darf die Qualität eines Konzeptes nicht oder nicht nur von der Menge des verfügbaren Geldes abhängen. Integration verlangt Veränderungen, die sich zunächst in den Köpfen und erst dann in der Staatskasse abspielen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Integration erfordert Umdenken, Verstehen und Verständnis füreinander. Intergration ist keine technische Maßnahme, die verordnet werden kann. Sie bedarf der ständigen Motivation auf beiden Seiten. Dieses Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen und für Akzeptanz zu werben, ist unsere vorrangige Aufgabe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das muss uns gelingen. Sonst ist jede Diskussion um Geld ohnehin überflüssig. Deswegen wird es für mich darauf ankommen, noch stärker die wirklich notwendigen Bereiche herauszuarbeiten. Vor allem geht es darum, die Bereitschaft zum Miteinander und zum aufeinander Zugehen zu wecken und zu fördern, auch mit Hilfe ehrenamtlichen Engagements. Es geht um bewusstseinsändernde Maßnahmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wunder und kurzfristige Erfolge sind auf diesem sehr schwierigen und wichtigen Politikfeld ganz sicher nicht zu erreichen.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Deswegen lassen Sie es gleich ganz!)

Es gilt, die Umsetzung dieses gemeinsamen Wunsches - ich gehe davon aus, dass dies ein gemeinsamer Wunsch ist - und die Hoffnung auf eine intergrierte, jedoch kulturell durchaus unterschiedliche Gesellschaft mit unserer Kultur als Leitkultur tatkräftig anzupacken. Ich bitte deshalb alle im Landtag vertretenen Fraktionen um Gemeinsamkeit in und um Mitarbeit bei dieser für unser Land und unsere Gesellschaft so wichtigen Aufgabe. Intergration kann im Ergebnis nur im Konsens und nicht im Disput erreicht werden.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich eröffne die Aussprache über die Regierungserklärung der Frau Ministerin. Die Redezeit beträgt 20 Minuten je Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, ich möchte mich ausdrücklich dafür bedanken, dass Sie uns

große Teile Ihres Intergrationskozeptes heute noch einmal vorgelesen haben. Ich habe erwartet, dass Sie das, was dort niedergeschrieben ist, auch einmal mit konkreten Inhalten füllen würden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann wäre Ihnen wahrscheinlich auch aufgefallen, dass das von Ihnen so gelobte Bundesprogramm "Soziale Stadt" über keinerlei Mittel in Ihrem Haushalt verfügt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch ansonsten sind Sie uns viele Antworten schuldig geblieben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle!)

Die Integrationspolitik ist eines der zentralen Politikfelder in Hessen. Es ist eine Querschnittsaufgabe, bei der verschiedene Ressorts, aufeinander abgestimmt, zusammenarbeiten müssen. Wir haben das jetzt des Öfteren gehört. Der Bedeutung entsprechend sind die Vorstellungen der Regierungskoalition zu einem Intergrationskonzept in der Koalitionsvereinbarung auf eineinhalb Seiten niedergelegt. Wer allerdings außer vielen Worten auch Taten erwartet hatte, wurde im vergangenen Jahr bitter enttäuscht. Diese Regierung hat einiges getan, aber wenig Gescheites - und vor allem, sie hat nichts hinsichtlich der Integration getan.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach einem Jahr schwarz-gelber Regierung erschöpft sich die Integrationspolitik auf Streichen, Kürzen und Abschaffen. Zuschüsse für die Arbeit ausländischer Vereine sind dem Rotstift zum Opfer gefallen. Die erste "Glanztat" bei der Novellierung des Schulgesetzes war die Streichung des Unterrichts in der Herkunftssprache. Der Landesausländerbeirat soll abgeschafft werden. Noch nicht einmal der Kompromiss eines modifizierten Staatsbürgerschaftsrechts wurde von dieser Regierung im Bundesrat mitgetragen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dies sind Rückschritte in der Integrationspolitik. Dies stellt kein zukunftsfähiges Konzept dar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Priska Hinz, Ursula Hammann und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An diesen Beispielen wird deutlich, dass die Integration für diese Regierung ein Lippenbekenntnis ist. Alle verbalen Aussagen sollen nur von der unerhörten Schmutzkampagne ablenken, die die CDU im Landtagswahlkampf durchgezogen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Priska Hinz und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das werden Sie sich noch des Öfteren anhören müssen.

Meine Damen und Herren von der CDU, mit Ihrer Unterschriftenaktion gegen ein zeitgemäßes Einbürgerungsrecht haben Sie dumpfe Vorurteile benutzt und das Gefühl der Abwehr gegen Menschen geweckt, die mit ihren Familien bereits über Jahre und Jahrzehnte eine Heimat in Deutschland gefunden haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Priska Hinz und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben Reaktionen des Hasses und Ausgrenzungstendenzen bewusst in Kauf genommen, um Ihren schäbigen Wahlsieg einzufahren. Jetzt wollen Sie sich das Mäntelchen der Integration umhängen, um das zu vertuschen.

Frau Mosiek-Urbahn, von Ihnen habe ich am Montag die bisher abenteuerlichste Rechtfertigung dafür erhalten, dass eine Wahlkampagne gemacht wurde, die die ausländerfeindliche Stimmung und die unterschwellige Vorurteile schürte. Das Ganze sei ein Missverständnis gewesen, haben Sie gesagt.

(Lachen der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Ja zur Integration habe selbstverständlich Priorität gehabt. Das haben wir vorhin noch einmal gehört. Allein diese Aussage macht Sie für mich unglaubwürdig und als Anwältin der Intergration ungeignet.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Silvia Hillenbrand (SPD): Schamlos ist das!)

Wer politische Verantwortung trägt, sollte sich jederzeit darüber bewusst sein, welche Reaktionen er mit undifferenzierten und verkürzten Aussagen hervorrufen kann. Wer das nicht bedenkt, kann sich nicht mit einem Lippenbekenntnis zur Integration von den Folgen reinwaschen. Das Wort vom Missverständnis im Zusammenhang mit Ihrer Kampanie gegen das Einbürgerungsrecht ist entlarvend und absolut ungeeignet für die Beschreibung dessen, was Sie und Ihre Partei dem Gedanken der Toleranz und der Solidarität in diesem Lande angetan haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das Herzstück des sogenannten Integrationskonzeptes der Landesregierung,

(Stefan Grüttner (CDU): Wie wäre es einmal mit freier Rede? - Gegenruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hätten Sie einmal Ihrer Ministerin sagen müssen!)

so teilte die Frau Sozialministerin in ihrer Presseerklärung vom 03.04. mit, ist die Berufung eines Integrationsbeirats, der am Montag dieser Woche unter großem Medienrummel konstituiert wurde.

(Unruhe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Frau Kollegin Habermann, entschuldigen Sie. Dies ist eine Atempause für Sie und alle anderen. - Jetzt geht es wieder.

Heike Habermann (SPD):

Ich will zu diesem Integrationsbeirat drei Anmerkungen machen.

Erstens. Ein Integrationsbeirat kann dazu beitragen, ein Netzwerk zu knüpfen, mit dem die Integration als gesellschaftliche Aufgabe in die verschiedensten Bereiche hineingetragen werden kann. Dabei können neue Anforderungen formuliert werden. Aber er kann nicht die Aufgaben des Landesausländerbeirates übernehmen. Dieser war die Vertretung der originären Interessen der Ausländer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Beide Gremien können sich ergänzen. Die angekündigte Auflösung des Landesausländerbeirates ist ein falscher Schritt. Es ist ein Schritt zurück in die Vergangenheit. Wer diesen Schritt propagiert, will keinen Dialog. Die SPD-Landtagsfraktion verurteilt diese Entscheidung der Landesregierung aufs Schärfste, und wir erwarten, dass der Landesausländerbeirat als gesetzlich legitimiertes Gremium erhalten bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen, Frau Ministerin, können Sie zwar das Gesetz über den Landesausländerbeirat abschaffen, aber Sie können nicht die Orga auflösen, die die originären Aufgaben dieses Landesausländerbeirates innehat.

Zweite Anmerkung. Ein Integrationsbeirat kann zur Sensibilisierung der Bevölkerung für den Prozess der Integration beitragen. Er kann die Komplexität dieses Prozesses vermitteln. Und er kann transportieren, dass Integration nicht nur eine Aufgabe und ein Anliegen der nichtdeutschen Bevölkerung ist, sondern eine Aufgabe für uns alle und ein Anliegen der gesamten Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu müssen Vertreter aller relevanten Gruppierungen und Verbände in diesem Beirat vertreten sein. "Die ganze Breite der Betrachtungsmöglichkeiten, also auch der kritischen, soll in diesem Beirat zusammenkommen, um die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Integration voranzubringen." Dieses Zitat aus der Presseerklärung des Sozialministeriums vom 03.04. zeigt, dass Presseerklärungen immer noch das Beste sind, was aus diesem Hause kommt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja!)

In der Realität vermisst man die ganze Breite der Betrachtungsmöglichkeiten schmerzlich. Wo ist beispielsweise eine Vertretung der GEW, die seit Jahrzehnten im Schulalltag tiefe Einblicke in die Problematik ausländischer Schüler hat?

(Beifall bei der SPD)

Warum wurde der Hessische Elternbund nicht angesprochen, der sich seit Jahren kompetent für die Belange von Eltern und Schüler aller Nationalitäten einsetzt?

Diese Fragen, Frau Ministerin - und ich könnte noch weitere hinzufügen - werden Sie beantworten müssen. Die unausgewogene und unvollständige Besetzung des Beirats erschwert seine Aufgabe und muss ganz im Sinne ihrer eigenen Presseerklärung ergänzt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dritte Anmerkung. Ich habe keine Zweifel, dass die Organisationen und Personen, die Sie bisher zur Mitarbeit angesprochen haben, das Anliegen der Integration voranbringen wollen. Was ich erheblich bezweifle, ist die Motivation und das Anliegen der Landesregierung, wie Sie es darstellen. Der erste Eindruck war zumindest, dass die Sozialministerin in erster Linie die Foto- und Pressetermine im Griff hatte und weniger die inhaltliche Ausgestaltung der Arbeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Versuchen Sie nicht, diesen Beirat als Alibi für Ihre eigene Untätigkeit zu nutzen, Frau Ministerin. Eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung im Vierteljahr, aus der Sie dann keine Konsequenzen ziehen, wird niemanden von Ihrem Bemühen um Integration überzeugen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Über die Einberufung eines Integrationsbeirates hinaus gibt das Papier der Landesregierung kaum neue Antworten. Altbekannte Ansätze und Beschreibungen werden wiederholt. Die Triebfeder zur Vorlage dieses Papiers war wohl auch nicht das Bemühen um neue Ansätze in der Integrationspolitik, sondern der nahende Termin der Jahresbilanz der schwarz-gelben Regierung, zu dem man im zentralen Politikfeld Integration irgendetwas vorlegen musste. Papier ist bekanntlich geduldig.

Nicht umsonst zeigte die Ministerin wenig Neigung, Ihre Konzeption im Integrationsbeirat zu diskutieren. Zu schnell würde sonst nämlich offenkundig, dass im Sozialministerium wie so oft heiße Luft produziert wurde.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was soll denn diese Landesregierung an Perspektiven entwickeln, wenn sie sich vor dem klaren Bekenntnis drückt, dass Deutschland faktisch ein Einwanderungsland ist, und wenn sie nicht akzeptiert, dass Zuwanderung und Integration eine permanente Aufgabe der Politik sind und bleiben werden, die nicht am Ende einer Legislaturperiode in einer Pressekonferenz abgehakt werden können?

Was nutzen denn die brav aufgeschriebenen Maßnahmen und Zielformulierungen, wenn Ihnen nicht das Grundverständnis dafür eigen ist, dass Integration nur dann gelingt, wenn außer Sprach- und Fördermaßnahmen vonseiten der Politik deutlich gemacht wird, dass Integration auch Erwartungen und Aufgaben für den deutschen Teil der Bevölkerung beinhaltet, um das Zusammenleben für unser Land gewinnbringend zu gestalten?

(Beifall bei der SPD)

"Integration ist ein gegenseitiger Prozess" - jetzt zitiere ich wieder - "in den alle gesellschaftlichen Gruppen einzubeziehen sind. Sie kann nicht verordnet werden, sie kann nicht einseitig gelingen, sie muss von allen Beteiligten angestrebt und gelebt werden." Das Zitat stammt von S. 15 des Integrationskonzeptes der Landesregierung.

Ich füge hinzu: Wenn sie gelingen soll, muss sie auch von dieser Landesregierung angestrebt und gelebt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf von der SPD: So ist das!)

Hierzu gibt es allerdings bis heute keine Handlungsansätze, die eine solche Haltung erkennen lassen. In den Kommunen wurden in den letzten Jahrzehnten dazu viele kleine und auch erfolgreiche Schritte unternommen, sei es an den Schulen, in den Kindergärten, in den Vereinen oder durch die Arbeit der Kirchen und Verbände. Diese Ansätze gilt es zu bündeln und neue Impulse der Landespolitik daraus zu entwickeln.

Im Gegenteil lassen einige Vorhaben erkennen, dass weniger Integration als Segregation das Ziel dieser Landespolitik ist. Die Absicht, Seiteneinsteiger bis zu zwei Jahre außerhalb des Regelunterrichts in so genannten Intensivkursen zu unterrichten, kann für diese Kinder und Jugendlichen integrationserschwerend sein. Zur Integrationsfähigkeit gehört nämlich außer der Sprache auch die soziale Kontaktfähigkeit und das gegenseitige Kennenlernen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie stellt man die her ohne Sprache? Erklären Sie das mal! Sie setzen die Kinder nebeneinander auf den Stuhl, und das wars!)

Diese soziale Integration findet nicht statt, wenn zugezogene Kinder über einen langen Zeitraum vom Regelunterricht ausgegrenzt werden. Bayern und Baden-Württemberg zeigen - schauen Sie sich dort einmal die Zahlen an, dass eine längere Beschulung von ausländischen Schülern und Schülerinnen außerhalb des Regelunterrichts nicht zu größeren Schulerfolgen führt, ganz im Gegenteil. In dieses Bild passt auch die erklärte Absicht der Landesregierung, alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, um das Nachzugsalter für Kinder herabzusetzen. Den Verlautbarungen der christdemokratischen Innenministerkonferenz konnte man entnehmen, dass ein Kind höchstens zehn Jahre alt sein sollte, wenn es das Recht in Anspruch nehmen will, zu seinen Eltern nach Deutschland zu ziehen.

Deutlich wird hier die Ideologie, die Integration habe primär etwas mit Anzahl oder Alter zu tun. Die Botschaft "Wir können nur integrieren, wenn nicht zu viele Menschen zu uns kommen" entspricht Ihrem verqueren Verständnis von Integration.

Lassen Sie mich zum Schluss an den Titel der gestrigen Regierungserklärung anknüpfen. Wir maßen uns nicht an, während unserer Regierungszeit alle Fragen der Integration bereits zufrieden stellend gelöst zu haben. Aber Hessen war auf einem erfolgreichen Weg, bevor unserem Land diese Regierung widerfuhr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Das merkt man an Hessens Hauptschulen! Das merkt man, wo man hinkommt!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz für die CDU.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie, Frau Kollegin Habermann, kritisieren, die Ministerin habe ihre Rede vorgelesen, so kann ich nur feststellen, dass Sie zum wiederholten Male an dieser Stelle die gleiche Rede vorgelesen haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hat das Konzept vorgelesen!)

Lassen Sie mich eingangs noch eine Feststellung treffen, weil mich das schon ziemlich angeht. Die Art und Weise, wie Sie von der Opposition die Sozialministerin angreifen,

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das hat etwas mit politischen Inhalten zu tun!)

ist wirklich unwürdig und in keiner Weise integrationsfördernd. Das muss ich Ihnen einmal ins Stammbuch schreiben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür sind wir auch wirklich nicht da!)

Die CDU/F.D.P.-Landesregierung will die Integration der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Hessen voranbringen. Für diese Aufgabe hat sie einen neuen inhaltlichen Ansatz und neue Instrumente entwickelt. Wir, die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Landtagsfraktion, unterstützen dies. Die Integration ist für uns ein zentrales Politikfeld.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Davon hat man aber nichts bemerkt!)

In einer modernen Gesellschaft, die auf den Prinzipien Individualität, Leistung und Freiheit aufgebaut ist, kann es auch keine andere Perspektive als die Integration geben, wenn Gruppen verschiedener Kulturen dauerhaft und friedlich zusammenleben wollen.

Die Sozialministerin hat in der vergangenen Woche die Leitlinie zur Integrationspolitik der Hessischen Landesregierung vorgelegt.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Wie schreibt sich das?)

Das ist im Laufe dieser Plenarwoche schon einige Male angesprochen worden. Wir von der CDU-Fraktion begrüßen diese Leitlinien ausdrücklich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind eine ausgezeichnete Grundlage für die künftige Arbeit der Hessischen Landesregierung, der die Regierung tragenden Fraktionen in diesem Hause und des vor wenigen Tagen durch diese Sozialministerin vorgestellten Integrationsbeirates, auf den ich an späterer Stelle noch zu sprechen komme.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Wofür dieser Beirat?)

Dieses Integrationskonzept - niemand würde hier so etwas behaupten - erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das kann es nicht, und das soll es auch nicht - denn sonst bräuchten wir beispielsweise ein Gremium wie den Integrationsbeirat gar nicht, dann wären wir schon besonders schlau.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir sehen das Integrationskonzept vielmehr als eine Grundlage für die künftige Integrationsarbeit. Es genießt, wie bereits gesagt, nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Das räume ich an dieser Stelle gerne ein. Das soll es auch nicht.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es handelt sich um ein Konzept, das in den kommenden Jahren mit Leben zu füllen sein wird. Denn Integration ist ein Prozess - die Ministerin hat darauf schon hingewiesen -, der im Zweifel länger als eine Generation dauern wird.

Integration kann auch nicht vom Gesetzgeber verordnet werden. Insofern geht Ihre diesbezügliche Kritik ins Leere. Sie, meine Damen und Herren von den Oppositionsfraktionen, haben außerdem beklagt, es habe viel zu lange gedauert, bis das Integrationskonzept vorgelegt worden sei.

(Zurufe von der CDU)

Also, das finde ich schon einigermaßen dreist. Diese Landesregierung ist am morgigen Tag gerade einmal ein Jahr im Amt.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In dieser Zeit wurde unendlich viel auf den Weg gebracht, Sie haben das gestern hören können.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Jahr haben Sie für dieses Konzept gebraucht!)

Und Sie selbst, SPD und GRÜNE, haben es immerhin geschafft, nach acht Jahren in dieser Frage eine Nullbilanz vorzulegen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ist es schon eine ziemliche Frechheit, wenn Sie heute, nachdem Sie acht Jahre im Koma gelegen haben, hierher treten und behaupten,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, was soll der rüde Ton?)

wir hätten in diesem Bereich nichts getan.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nennen Sie es doch einmal!)

Offensichtlich sind Sie der Auffassung, wir seien so gut,

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

dass wir alle Probleme dieses Landes binnen Jahresfrist lösen könnten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, Sie sind so großmäulig!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage von Herrn Abg. Nolte zu?

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Von wem?)

- Von Herrn Nolte.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Aber gerne! - Gerhard Bökel (SPD): Ach, die suchen aus! Es kann nicht jeder fragen!)

Herr Kollege Nolte.

Dieter Nolte (SPD):

Frau Kollegin, wollen Sie uns immer noch sagen, dass dieses Thema, das hier behandelt wird, bei der Hessischen Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen vorrangig angesiedelt ist - eingedenk der Präsenz auf den Regierungsbänken und den Bänken der Fraktion? Wollen Sie immer noch behaupten, dass das eine vorrangige Themenstellung der Hessischen Landesregierung ist?

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Ich bedanke mich ausdrücklich für diese Frage, ich hatte sie beinahe erhofft. Ich war nämlich heute Vormittag auch bei der Debatte zur Frage des Einwanderungsgesetzes anwesend. Das war ein eigener Setzpunkt der Fraktion der GRÜNEN. Da habe ich gesehen, es saßen exakt zwei grüne Abgeordnete auf ihren Bänken,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und die SPD-Reihen waren auch mehr als leer. Das bezeugt Ihr Interesse.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch! Warum sagen Sie die Unwahrheit?)

Insofern finde ich diese Frage schlicht etwas unverschämt, Herr Kollege Nolte.

(Beifall und Zurufe bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Da war noch eine Wortmeldung des Kollegen Wagner (Angelburg). Lassen Sie die zu, Frau Kollegin?

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Bitte, eine noch!)

- Noch eine, damit wir das auch klar haben. Eine Wortmeldung, die des Kollegen Wagner (Angelburg).

Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD):

Frau Kollegin, nachdem Sie eben gesagt haben, dass das alles unverschämt ist, was wir hier machen, und Sie jetzt wieder sagen, das ist unverschämt: Haben Sie noch irgendetwas, was in dieser Debatte nicht unverschämt ist?

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU) - Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Was haben Sie für eine Wortwahl!)

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Ich muss ganz offen gestehen, bei dem, was wir als CDU-Fraktion uns in den letzten Tagen hier anhören mussten - dass wir die Trennlinie zum Rechtsextremismus verloren hätten usw. -,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

muss ich mich schon fragen, was wir uns alles bieten lassen müssen und wo wir uns einmal schlicht und ergreifend in diesem Hause wehren können. Und: Unverschämt ist unverschämt, schlicht und ergreifend.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe von der SPD)

Es kann wirklich nicht sein, dass die Beschimpfungstiraden in diesem Hause immer nur in eine Richtung gehen. Da muss ab und zu auch einmal ein Pfeil zurückgeschossen werden. So einfach ist die Welt.

(Zurufe von der SPD - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen versichern, ich bleibe ziemlich lange ruhig, und Sie bringen mich nur ganz schwer aus der Ruhe.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat hier etwas von Integration erzählt?)

Aber Ihnen gelingt das hin und wieder, und dazu muss ich Ihnen fast gratulieren.

(Gerhard Bökel (SPD): Das stimmt!)

So, jetzt komme ich zu meiner Rede zurück. Ich lasse jetzt keine Zwischenfragen mehr zu, denn sonst komme ich vielleicht nicht mehr zum Ende - und Sie wollen ja etwas über Integration in diesem Lande hören.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wissen selbst, dass wir gut sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich räume unumwunden ein: So gut, dass wir alle Probleme in einem Jahr lösen könnten, sind wir auch nicht.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Sie behaupten in Ihren Presseerklärungen, das vorgelegte Konzept sei eine Ansammlung von Worthülsen und nebulösen Ankündigungen. Auch dies haben wir heute mehrfach zu hören bekommen. Dazu kann ich nur feststellen, dass Sie das Integrationskonzept ganz offensichtlich nicht gelesen haben.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist das! - Michael Boddenberg (CDU): Sie sollten es auch zur Kenntnis nehmen!)

Nein, zur Kenntnis genommen haben Sie das sowieso nicht, das wäre ein bisschen zu viel verlangt. Denn diese Beschreibung - mit Verlaub, Frau Kollegin Hinz - passt eigentlich eher auf das von Ihnen vor einigen Monaten vorgelegte Papier.

(Zurufe der Abg. Priska Hinz und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie das Konzept der Landesregierung aufmerksam gelesen hätten, dann hätten Sie feststellen müssen, dass die Landesregierung z. B. zahlreiche Sprachfördermaßnahmen im schulischen und außerschulischen Bereich unterstützt. Auch das ist heute schon mehrfach - unter einem anderen Tagesordnungspunkt - zur Sprache gekommen. Wir sind uns doch in diesem Hause darüber einig, dass die Beherrschung der deutschen Sprache der entscheidende Schlüssel zur politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Integration und zugleich ein zentrales emanzipatorisches Element im Integrationsprozess ist.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich denke, wir sind uns auch alle darin einig, dass die Sprachkompetenz möglichst frühzeitig erworben werden muss. Hierzu ist schon einiges gesagt worden, sowohl vonseiten der Kultusministerin als auch vonseiten der Sozialministerin. Deswegen will ich es Ihnen und auch mir ersparen, hierauf noch im Einzelnen einzugehen. Ich denke, entweder haben Sie es zur Kenntnis genommen, oder Sie wollen es nicht zur Kenntnis nehmen. Ich will das an dieser Stelle nicht wiederholen.

Ich denke aber, das, was die Frau Kultusministerin heute Morgen vorgetragen hat, war schon sehr konkret.

(Inge Velte (CDU): Ja!)

Wenn Sie das Konzept gelesen hätten, hätten Sie auch festgestellt, dass es konkrete Aussagen zur Integrationsförderung in der Arbeitswelt enthält - wie etwa Maßnahmen zur Information und Beratung ausländischer Jugendlicher und deren Eltern über Qualifizierungsmöglichkeiten, wie etwa den Einsatz bestehender Zweisprachigkeit als zusätzliche berufliche Qualifikation, wie etwa den Abbau eventueller Ausbildungshemmnisse in Betrieben, deren Inhaberinnen und Inhaber ausländischer Herkunft sind, wie etwa die Förderung von Existenzgründungen durch Ausländerinnen und Ausländer.

Wenn Sie das Papier gelesen hätten, dann hätten Sie auch festgestellt, dass es konkrete Aussagen zu sozialen Maßnahmen der Integrationsförderung enthält,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zur Integrationsförderung von Frauen?)

zur Integrationsförderung in Sport und Freizeit. Wenn Sie das Papier gelesen hätten, dann wäre Ihnen nicht entgangen, dass es auch sehr konkrete Aussagen über die Integrationsförderung durch politische und behördliche Maßnahmen sowie durch Abbau unnötiger rechtlicher Hindernisse enthält. Die Ministerin hat hier darauf hingewiesen.

Schließlich gibt es noch einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen dem von der Sozialministerin vorgelegten Konzept und etwa dem von den GRÜNEN vorgelegten Papier. Einmal abgesehen von den vielen polemischen Floskeln fehlt in Ihrem Papier nämlich eine ganz wesentliche Erkenntnis. Das ist die Erkenntnis, dass Integration nicht allein durch die Aneinanderreihung von fachlich-politischen Maßnahmen zu erreichen ist, über die im Einzelnen sicherlich in der Zukunft noch zu diskutieren sein wird.

Es fehlt die Erkenntnis - auch das ist heute schon angesprochen worden -, dass Integration eine Querschnittsaufgabe ist, die alle Bereiche der Landespolitik betrifft.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Erkenntnis wird durch die Hessische Landesregierung Rechnung getragen. Die Staatssekretäre der einzelnen Fachressorts treten regelmäßig zusammen, um die notwendigen Maßnahmen zu beraten, zu bündeln und untereinander abzustimmen. Auch das ist neu.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit anderen Worten: Sie sind nicht integriert!)

Sie von der Opposition beklagen in Ihren Presseerklärungen außerdem, dass in dem Integrationskonzept Geldbeträge, mit denen die Integrationsmaßnahmen gefördert werden sollen, völlig fehlen. Die Ministerin hat dazu schon etwas gesagt. Ich kann es mir nicht verkneifen, dazu auch etwas zu sagen. Denn ich bin schon einigermaßen erstaunt, dass Sie die Ernsthaftigkeit von Integrationspolitik an der Höhe der zur Verfügung zu stellenden Mittel messen. Das finde ich schon sehr eindrucksvoll.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kostet manchmal auch Geld! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wollen doch regieren!)

- Das ist völlig richtig. Ich komme darauf zurück, Frau Hinz. Seien Sie ein bisschen geduldig mit mir.

Ihnen scheint entgangen zu sein, dass Integration in erster Linie in den Köpfen, auch im Herzen, aber bestimmt nicht allein mit dem Geldbeutel stattfindet. Natürlich, Frau Hinz, wird man Geld in die Hand nehmen müssen, damit das Konzept umgesetzt wird. Das steht völlig außer Frage. Aber was Geldmittel und die Höhe von Geldmitteln in einem Grundsatzpapier zu suchen haben, das bleibt Ihr Geheimnis. In Ihrem Papier, Frau Kollegin Hinz, finde ich dazu - nebenbei bemerkt - auch nichts.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind wir die Regierung?)

- Ach so, das muss nur in den Papieren der Regierung stehen. Das ist in Ordnung. Ich werde mir das merken.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Selbstverständlich! Sie wollen doch regieren!)

Die Qualität der Integrationspolitik an der Höhe der in Aussicht zu stellenden Mittel messen zu wollen, finde ich jedenfalls armselig und einfallslos.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich kurz auf die Zusammensetzung des Integrationsbeirates eingehen. Denn das ist auch kritisiert worden. Dass Sie die Zusammensetzung des Integrationsbeirates bekritteln würden, war ja zu erwarten. Nicht in Ordnung finde ich aber, dass Sie damit diejenigen, die sich zur Mitarbeit in diesem Gremium bereit erklärt haben, mit Ihrer Aussage eigentlich diskreditieren. Im Übrigen gibt es keinen Beirat, mit dem alle zufrieden sind und in dem alle sich wiederfinden. Ich erinnere beispielsweise an die unendlich lange Diskussion über die Zusammensetzung des Tierschutzbeirates. Es tut mir Leid, dass ich das als Beispiel nenne. Aber daran kann ich mich eben sehr gut erinnern. Ich denke, dass in dem Integrationsbeirat jedenfalls alle gesellschaftlich relevanten Bereiche eingebunden sind. Das ist gut so. Frau Hammann, wenn Sie kritisieren, dass die GEW sich nicht wiederfindet, so muss ich Ihnen entgegenhalten: Es sind drei Lehrerverbände vertreten.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Eltern sind vertreten. Wir könnten natürlich hingehen und alle Lehrergewerkschaften einbinden. Aber dann würde das mit Sicherheit die Mitgliederzahl dieses Gremiums sprengen. Ein zu großes Gremium - das wissen wir alle in diesem Hause - ist nicht arbeitsfähig.

(Beifall bei der CDU)

Ich lade Sie wirklich herzlich dazu ein, dem Integrationsbeirat wenigstens die Chance einzuräumen, mit seiner Arbeit zu beginnen. Dann wird man sehen - davon bin ich fest überzeugt -, dass der Integrationsbeirat hervorragende Ergebnisse erzielen wird. Hören Sie doch auf, alles und jedes schlecht zu reden und mies zu machen. Im Übrigen: Wenn es in Hessen einen Wettbewerb geben würde, alles schlecht zu reden und mies zu machen, dann wären Sie heiße Anwärter auf den ersten Preis. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie uns lieber danach sehen, wo es Gemeinsamkeiten in diesem Hause gibt. Die gibt es durchaus. Ich lade Sie jedenfalls herzlich dazu ein, arbeiten Sie daran mit, die eine oder andere Gemeinsamkeit in diesem Hause in politisches Handeln umzusetzen. Der Integration wäre damit auf jeden Fall ein größerer Dienst erwiesen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Auf der Tribüne sitzt unser früherer Abgeordneter Leo Brockmann. Herzlich willkommen.

(Beifall)

In der Debatte hat das Wort Frau Kollegin Hinz, Vorsitzende der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sehe, es kommt Freude auf. Das freut mich auch.

(Zurufe von der CDU)

Wir wollen doch noch einmal daran erinnern, dass die Ministerin es nach einem Jahr tatsächlich geschafft hat, ein Integrationskonzept vorzulegen. Nach einem Jahr hat sie es geschafft. Wir waren ein halbes Jahr schneller, und wir waren konkreter, Frau Zeimetz-Lorz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Was das für eine hervorragende Kernaufgabe dieser Regierung ist, hat man auch daran gesehen, dass die Regierung bis auf die Sozialministerin völlig abgeschmolzen war. Vorhin war noch Herr Staatsminister Dr. Jung da. Die Fraktionsspitze war nicht anwesend. Da zeigt sich doch, wie wichtig diese Landesregierung, diese Koalition, die Fraktions-CDU dieses Thema nimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Ursache, weshalb es überhaupt zu dieser Debatte und zur Vorlage des Integrationskonzeptes kommt, ist diese widerwärtige Staatsbürgerschaftskampagne, die Sie im Wahlkampf gefahren haben. Wenn die Sozialministerin zum Integrationsbeirat sagt: "Es war ein Missverständnis, das bei den Leuten ankam, dass die CDU an erster Stelle gegen die doppelte Staatsbürgerschaft war, eigentlich ist sie in vorderster Linie für Integration gewesen", dann kann ich nur sagen: Es war kein Missverständnis, sondern es war gewollt, dass es bei den Bürgerinnen und Bürgern so ankommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Sie haben mit dieser Staatsbürgerschaftskampagne gewollt und bewusst in Kauf genommen, dass Rassismus in diesem Land wieder Einzug hält, dass ausländerfeindliche Tendenzen hier wieder zum Tragen kommen. Frau Ministerin, von wegen differenzierte Wortwahl: Der heutige Ministerpräsident ist im Wahlkampf umhergezogen und hat gesagt: Wir sind gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. Wir wollen doch nicht, dass in jedem Ort ein Muezzin ruft. - Das war die Situation, die wir im Wahlkampf hatten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So war es!)

Wenn es um differenzierte Wortwahl geht, dann müssten Sie sich in erster Linie am Revers packen und das nicht von anderen anmahnen, die immer eine differenzierte Wortwahl zu verwenden versucht haben.

In dem Integrationskonzept, das jetzt vorliegt - das ist wirklich blamabel -, steht nichts außer Floskeln, außer Umschreibungen und Beschreibungen von Tatbeständen. Es steht nicht drin, was diese Landesregierung in diesem Jahr für die Bevölkerung verändern will, damit es mit der Integration vorangeht. Es steht nicht drin, welche Ziele sie am Ende der Wahlperiode erreichen will, und es steht nicht drin, wie viel Geld sie in die Hand nehmen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Zeimetz-Lorz, es ist ein Unterschied, ob eine Regierung ein Konzept vorlegt oder ob eine Fraktion oder eine Partei eine Konzeption vorlegt. Eine Regierung muss sagen, wie sie die Verbesserungen finanzieren will. Dann muss sie zumindest in der Pressekonferenz vor der Öffentlichkeit sagen, wie viel Geld sie in diesem Jahr für diese Maßnahmen in die Hand nehmen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Jetzt stellt sich doch diese Sozialministerin hier hin und sagt, es soll das Gesetz für die Schiedsleute geändert werden, damit auch EU-Ausländer in diese Gremien kommen können. Ich habe überhaupt nichts dagegen. Aber Sie von der CDU scheinen ein kurzes Gedächtnis zu haben. Als der ehemalige Justizminister Rupert von Plottnitz ausländische Schöffen in die Schöffengerichte berufen wollte, hat die

CDU hier den Aufstand geprobt und hat so getan, als wäre das der Untergang des Abendlandes. Das war die Situation, die wir vor vier Jahren hatten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das Programm "Ausländer in die Polizei", unter wem ist das denn begonnen worden? Unter Rot-Grün. 100 Leute sind damals eingestellt worden. Jetzt tut die Sozialministerin so, als wäre das ihre Errungenschaft. Die Unterstützung von Mütterzentren, von Familienbildungsstätten, von Beratungsstellen für Frauen, die Orientierungskurse für ausländische Frauen, für Altenpflege und Krankenpflege, das alles ist doch unter uns begonnen worden und von Ihnen zum Teil schon wieder zusammengestrichen worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Herr Grüttner, warten Sie doch einmal ab. Seien Sie nicht so voreilig. - Etwas konkreter wurde die Ministerin in ihrem Konzept zur Frage der Einwanderung. Erst einmal hat sie natürlich umschrieben, dass die Einwanderer sich auch als Auswanderer begreifen müssen. Richtig, daran ist etwas. Aber das können sie nur, wenn sie hier auch ankommen können und wenn wir die Bedingungen dafür schaffen, dass wir ein Einwanderungsland sind und dass die Ausländer, die Menschen nicht deutscher Herkunft, sich hier integrieren können.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was soll denn der Quatsch?)

Aber wir hatten heute Morgen schon wieder eine Debatte über ein Einwanderungsgesetz. Abgesehen davon, dass der Kollege Klein von der CDU ein Asylabschaffungsgesetz daraus machen wollte, hat Innenminister Bouffier so viele Hürden und Probleme aufgebaut, sodass man wieder gar nicht zu einem Einwanderungsgesetz kommen kann. Da frage ich mich: Wie schaffen das eigentlich andere Länder, die ein Einwanderungsgesetz haben? Die scheinen doch die Probleme aus dem Weg geräumt zu haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Reden Sie von Großbritannien oder Frankreich?)

Die Ministerin ist noch nicht einmal in der Lage, zu der Frage "Einwanderungsgesetz, ja oder nein? - Bundesratsinitiative, ja oder nein?" konkret zu sagen: Ja, das machen wir. Wir bereiten sie vor, und im Herbst bringen wir sie ein. - Nein, dazu musste sie wieder schweigen; denn sonst hätte sie sich am Ende vorgewagt und hätte von Ihnen wieder zurückgeholt werden müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zum Nachzugsalter. Hierzu hat sie festgestellt, was die CDU auch heute wieder erklärt hat: Es muss herabgesetzt werden. - Aber für die EU-Bürgerinnen und -bürger kann sie es gar nicht herabsetzen. Da gilt das EU-Recht. Das heißt, es gilt nur für die Bürgerinnen und Bürger außerhalb der EU, die hierher kommen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist sehr richtig! - Michael Boddenberg (CDU): Die haben größere Schwierigkeiten bei der Integration!)

Da wird wieder eingeteilt in "gute" Ausländer und in "schlechte" Ausländer. Dazu kann ich nur sagen: Eine "schöne" Familienministerin ist das, die die Familienzusammenführung verhindern will.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir wollen sie früher zusammenführen! Wir wollen, dass die Kinder früher hier sind!)

Eine "schöne" Anwältin für Ausländer ist das, die so mit den Interessen von Betroffenen umgeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage von Frau Kollegin Velte zu?

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein danke, ich muss zurechtkommen, weil wir noch eine zweite Rednerin haben.

Meine Damen und Herren, ich komme noch einmal zu ganz konkreten Punkten. Das werde ich Ihnen nicht ersparen. Sie behaupten immer, Deutsch sei die Schlüsselqualifikation für die Menschen, die hierher kommen, die hier aufwachsen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Michael Boddenberg und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Es ist richtig, dass sie eine notwendige Kompetenz haben müssen. Das habe ich heute Morgen schon gesagt. Aber was ist passiert? Mit dem Haushalt 2000 haben Sie gerade in dem Bereich Hausaufgabenhilfe und Eingliederung für Aussiedler und Ausländer gestrichen.

(Michael Boddenberg (CDU): Was ist passiert? Wir machen wieder Deutschunterricht an unseren Schulen, Frau Hinz!)

- Das ist doch überhaupt nicht wahr. Erkundigen Sie sich doch einmal. - In dem Bereich haben Sie gestrichen. Die Mittel für die Erwachsenenbildung haben Sie zu 30% gekürzt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie viel haben Sie denn gekürzt?)

Alle unsere Initiativen zum Haushalt haben Sie abgelehnt. Alles, was der Integration gedient hätte, haben Sie abgelehnt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir hatten Haushaltsanträge zur Jugend- und Familienförderung, ein Programm zur Förderung der Integration von Gemeinden und freien Trägern mit 2 Millionen DM - von der Koalition abgelehnt.

(Dieter Nolte (SPD): Hört, hört!)

Das Programm "Hinsehen statt Wegsehen - aufmerksames Miteinander gegen Jugendgewalt", auch was Banden angeht, Ausländerbanden, Aussiedlerbanden und Ähnliches mit 1,4 Millionen DM - abgelehnt.

Unterrichtliche und außerschulische Sonderbetreuung von Aussiedlern und Ausländern - abgelehnt. Integriertes arbeitsmarktpolitisches Programm, regionale Arbeitsmarktpolitik - abgelehnt. Jugend- und Familienförderung, "Soziale Stadt" - die Ministerin hat heute wieder groß getönt, dass sie da etwas machen will -: abgelehnt.

Das ist Ihre konkrete Integrationspolitik. Da, das kann ich nur sagen, nützt kein Konzept, das hier vorgelegt wird, wenn Sie nicht in der Lage sind, konkrete Maßnahmen durchzuführen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Scheinheilige CDU-Politik!)

Als Letztes komme ich zu dem Integrationsbeirat, dem Kernstück der Integrationspolitik. Man muss sich schon fragen, wie und aus welchem Grund das Gremium zusammengesetzt wurde. Ich habe nichts dagegen, dass man ein Gremium neben dem Landesausländerbeirat hat, wo Deutsche und Menschen nicht deutscher Herkunft als Multiplikatoren zusammentreffen, um zu überlegen, welchen konkreten Maßnahmen man einleiten sollte und wo es Probleme gibt, um sich darüber auszutauschen, wie man in den unterschiedlichen Verbänden damit umgehen könnte, und um der Landesregierung konkrete Vorschläge zu machen.

Aber dann müssen es auch Multiplikatoren sein. Dann dürfen es nicht nur die kleinsten Lehrerverbände sein, sondern dann muss auch der größte Lehrerverband mit dabei sein. Das ist doch völlig klar; denn dort sind die meisten Multiplikatoren. Es reicht nicht aus, dass einzelne Menschen nicht deutscher Herkunft - nichts gegen diese Menschen -, die in diesen Beirat berufen werden, überhaupt keine Multiplikatorenfunktion haben. Wir haben in Hessen einen Haufen Vereine und Verbände, wo Menschen nicht deutscher Herkunft mitarbeiten, die diese Rolle einnehmen könnten. Die wurden nicht berufen. Deshalb muss man schon einmal fragen, warum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Es ist ungeheuerlich! Gucken Sie sich doch die Liste an!)

Derzeit hat man das Gefühl, dass das Gremium deshalb so zusammengesetzt wurde, damit es nicht - z.B. aus politischen Gründen - eine missliebige Empfehlung abgeben kann.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie da Erfahrungen? - Norbert Kartmann (CDU): Dann dürfen Sie selbst auch nicht drin sein!)

Das diskreditiert Ihr eigenes Gremium, das Sie zur Integration eingesetzt haben. Deshalb wird es nicht zur Integration beitragen. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Sie wollen das nicht! Das ist das Problem!)

Ich bin der Meinung, dass dies noch einmal dringend überdacht werden müsste, genauso wie die Aussage, dass dieses Gremium die Aufgaben des Landesausländerbeirates übernehmen sollte. Der Landesausländerbeirat ist ein Gremium für Betroffene, deren absolute Interessenvertretung.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ja, genau!)

Wir sind der Meinung, eine solche Interessenvertretung muss nach wie vor vorhanden sein. Das kann ein Integrationsbeirat nicht übernehmen, sondern diese beiden Räte haben unterschiedliche Aufgaben. Deswegen sollte das von der Landesregierung dringend überdacht werden. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, der Vorsitzende der Fraktion der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die letzten acht Jahre waren für die Integrationspolitik in Hessen verlorene Jahre.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: So ein dummes Zeug!)

Rot-Grün hat sich ausschließlich darauf kapriziert, eine Betroffenheitspolitik zu organisieren. Rot-Grün hat überhaupt keine Ideen verwirklicht, geschweige denn angedacht oder verwirklicht - das kann man gerade so sehen, wie man will -,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo leben Sie? So ein Unsinn!)

wie eine Integration in Hessen mit den verschiedenen Polen, die dort zu beachten sind, zu organisieren ist.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war dem Vorsitzenden des amtierenden Landesausländerbeirats, Herrn Murat Cakir, vorbehalten, am vergangenen Montag in der Sitzung des Integrationsbeirats der Landesregierung zu sagen, dass die Integrationspolitik in den letzten 20 Jahren in Hessen nicht geklappt hat.

(Michael Boddenberg (CDU): Tolles Ergebnis!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Kollegin Habermann und Frau Kollegin Hinz, Sie sollten einmal ernst nehmen, was Murat Cakir dort gesagt hat: In den letzten 20 Jahren hat die Integrationspolitik in Hessen nicht geklappt. - Ich weiß, warum Sie so aufgeregt sind, nachdem Sie das Papier zur Kenntnis genommen haben und nachdem Sie die Zusammensetzung des Beirates zur Kenntnis genommen haben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aufgeregt? Empört!)

Sie merken nämlich, dass wir in Hessen - das ist mit auf Drängen der F.D.P. geschehen - nunmehr einen vollkommen neuen Ansatz der Integrationspolitik wählen, einen Ansatz, den es bisher in keinem anderen Bundesland gibt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und darauf sind Sie auch noch stolz?)

Wir sagen nämlich zum einen, dass Integrationspolitik nicht vordringlich Sozialpolitik ist, sondern eine Querschnittsaufgabe für alle Ressorts, über alle Politikfelder in diesem Lande,

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

nicht irgendwo integriert als ein kleiner Teil des Sozialministeriums, sondern quer über alle Häuser eine Aufgabe für die Landesregierung und für die sie tragenden Fraktionen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir nehmen Abschied von der Betroffenheitsnummer, dass nur ein einziges Gremium, nämlich das der Betroffenen, Integrationspolitik definiert, sondern wir sagen, dass Integrationspolitik in der Gesellschaft ebenfalls eine Querschnittsaufgabe ist und deshalb nicht nur die Betroffenen - die natürlich auch -, aber auf der anderen Seite auch die Menschen ihr Wissen mit einbringen können und müssen, die die Integrationsarbeit vor Ort in den Gremien usw. zu leisten haben.

Dieser neue Ansatz macht Sie so zornig, weil Sie selbst nicht auf diese kluge Idee gekommen sind. Für Sie war Integrationspolitik in den letzten acht Jahren: "Wir hören uns das geduldig an, was die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessen sagt.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unsinn!)

Wir setzen es um, oder auch nicht. Das ist egal, aber das ist der Deckmantel unserer Arbeit." - Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dieser Art Integrationspolitik, die zu nichts geführt hat, außer zu Verkrampfungen in verschiedenen Bereichen, ist jetzt Schluss in Hessen.

Ein neuer Ansatz ist gewählt - ein vollkommen neuer Ansatz für diese Republik. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wenn wir uns in zwei Jahren mit diesem Thema beschäftigen, dann werden Sie glühende Verfechter der beiden Modelle sein, die ich eben gerade für die F.D.P. und die CDU, für diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen noch einmal zusammengefasst habe.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie zusammengefasst? Das müssen Sie genauer sagen! Man versteht ja gar nicht, wovon Sie reden!)

- Frau Kollegin, wenn Sie nicht wissen, worüber ich rede, ist das Ihr Problem und nicht mein Problem. Das sage ich hier ganz deutlich fürs Protokoll.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie triefen vor Arroganz, Herr Kollege! - Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

Wenn Sie nicht aufpassen und wenn die Fraktion der GRÜNEN sogar zwei Sprecherinnen braucht, um die grüne Integrationspolitik herüberzubringen, dann ist das Ihr Problem, aber nicht das Problem der F.D.P. und schon gar nicht mein persönliches Problem.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit dies ganz deutlich auch von dieser Stelle noch einmal gesagt wird: Integration insgesamt hat für uns Liberale nichts mit Assimilation zu tun. Es muss auch nicht jeder hier lebende Ausländer verpflichtet werden, sich zu integrieren. Integration ist ein Angebot an die hier lebenden ausländischen Bürger - ich habe am Montag gelernt: wir sollen nicht mehr "Mitbürger" sagen; Prof. Wasantibi hat da vollkommen Recht -, die bereit sind, in unserer Gesellschaft aktiver mitzuarbeiten, mit dieser Gesellschaft und nicht außerhalb dieser Gesellschaft in unserem Lande zu leben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei Integration sind doch zwei Pole zu berücksichtigen. Das war der Fehler Ihres Konzeptes. Unser Konzept hat es aufgenommen. - Der eine Pol sind die Menschen, die Ausländer, die hier leben und die mit der Gesellschaft, die hier existiert, zusammenarbeiten wollen, die integriert sein wollen, und der andere Pol ist die Gesellschaft, die hier ist. Ich kann keine vernünftige Integrationsarbeit machen, wenn ich mich ausschließlich damit beschäftige, was die Betroffenen wünschen. Damit muss ich mich auch beschäftigen.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber ich muss mich andererseits damit beschäftigen, wie die berechtigten Wünsche der hier lebenden Ausländer, die integriert werden wollen, in die Gesellschaft hineingebracht - nicht implantiert - werden können und wo der Wille in der Gesellschaft geschaffen wird, dass sie sich mit diesen Fragen auseinander setzen, dass sie bereit sind, einen Kommunikationsprozess zu führen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum nächsten Punkt. Es ist doch ein besonders charmanter Vorschlag, diese beiden Gruppierungen auch in dem Gremium zusammenzuführen, das letztlich über die Integrationsarbeit in diesem Lande mit zu entscheiden hat und das das Ministerium, die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen und damit den Landtag zu beraten hat.

Frau Kollegin Hinz, was ist denn das für eine Vorstellung, wenn Sie sagen, an oberster Stelle muss auf alle Fälle der Ausländerbeirat stehen?

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat sie doch gar nicht gesagt! Kein Wort davon!)

Das stimmt nicht. Dann beachten Sie nämlich nur den einen Pol, nämlich die Ausländer, die hier leben. Aber Sie beachten nicht den anderen Pol, nämlich den der Gesellschaft, die hier ist. An oberster Stelle muss ein Gremium sein, wie es jetzt unter Leitung von Frau Ministerin Mosiek-Urbahn und ihrem Stellvertreter am Montag das erste Mal getagt hat. Es muss ein Gremium sein, in dem die verschiedensten Bereiche zusammengeführt werden.

Was haben Sie eigentlich gegen die Zusammensetzung dieses Gremiums? Aus Ihren Worten spricht doch der Ärger, dass Sie selbst nicht auf die Idee gekommen sind, ein solches multikulturelles und multigesellschaftliches Gremium zu berufen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wäre uns total peinlich gewesen!)

Sie ärgern sich doch darüber, dass Sie nicht die Idee hätten, einmal ausländische Bürger nach ihren Erfahrungen zu fragen, die sie in den letzten Jahren und Jahrzehnten bei der Integration hier gemacht haben. Es war doch sehr interessant, was wir am Montag z.B. von der Finanzmanagerin von LOT, von der litauischen Fotografin oder von der ungarischen Sportlerin gehört haben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war sehr interessant! Das stimmt! - Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- Ich weiß, Sie lachen darüber, weil Sie schlicht arrogant sind.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann und Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssen gerade Sie sagen! - Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Das gilt ausschließlich für Sie, weil Sie schlicht arrogant sind.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ausbund an Arroganz! - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Frau Kollegin Hinz war ja dabei, Frau Kollegin Hinz hat gelacht. Herr Kollege Kaufmann, seien Sie doch ein bisschen ruhiger. Sie merken, dass Ihnen ein Thema weggenommen wird,

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

von dem Sie, weil Sie auf einem Auge blind sind, über Jahre hinweg meinten, es gepachtet zu haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir nehmen Ihnen das Thema weg, jawohl.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie nehmen uns überhaupt nichts weg! Dazu sind Sie überhaupt nicht in der Lage! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn das Ihr Thema ist, können Sie es behalten!)

Wir Liberale haben gemeinsam mit unserem Koalitionspartner, der CDU, vereinbart, dass wir die verschiedenen Interessengruppierungen, die dafür notwendig sind, damit die Integration hier erfolgreich ist - das sind z. B. die Vertreter von Verbänden, die Vertreter von Kirchen, natürlich der Präsident der hessischen Handwerker und andere sowie Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte -, zusammenführen. Es ist doch vollkommen klar, dass Murat Cakir als Vorsitzender und seine Geschäftsführerin Mitglieder in diesem Ausschuss sind. Aber das ist doch nicht alles.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der verehrten Opposition,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Sie haben sich in dieser Frage nun tatsächlich total verrannt. Das gilt leider auch für die sonst von mir so geschätzte Kollegin Schönhut-Keil.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir Liberale haben von Anbeginn an gesagt, dass eine Zusammenfassung der Arbeit der Ausländerbeiräte in Hessen notwendig ist. Es ist zehn Jahre her, dass ein damals junger Abgeordneter in diesem Hause es dem damaligen hessischen Innenminister Gottfried Milde abgetrotzt hat, dass eine feste Finanzierung der Ausländerbeiräte in Hessen organisiert wird. Ich bin stolz darauf, dass ich das damals geschafft habe. - Wir Liberale waren und sind der Auffassung: Es kann nicht sein, dass die Finanzierung der Arbeit der Ausländerbeiräte in Hessen vom Zufall abhängig ist. Die Arbeit muss auf eine solide finanzielle Grundlage, und zwar auf Kosten des Landes Hessen, bauen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich lasse mir deshalb von keinem hier in diesem Hause in irgendeiner Weise den Vorwurf gefallen, dass wir Liberale uns noch nie um Integrationsarbeit und um die Arbeit der Ausländerbeiräte in Hessen gekümmert hätten.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen werden sie jetzt abgeschafft!)

Wogegen ich mich aber von Anbeginn an gewehrt habe, ist, dass die damalige Sozialministerin - ich weiß gar nicht, welche der vielen GRÜNEN-Ministerinnen gerade Sozialministerin gewesen ist -

(Norbert Kartmann (CDU): Es gab ja einige! - Gerhard Bökel (SPD): Wir alle werden in dem Amt noch von neuen Maßstäben reden!)

einen Verzweiflungs-PR-Gag gesucht hat, was man denn jetzt noch schaffen könnte, um eine gute Presseerklärung zu bekommen. Dann hat man die Landesarbeitsgemeinschaft gebildet und mit Rechten ausgestattet, die zum damaligen Zeitpunkt noch nicht einmal die Kommunen in Hessen hatten. - Sie setzten eine Interessengruppe, deren Arbeit ich akzeptiere und schätze, deren Organisation der Arbeit ich selbst durch Erwirkung eines Beschlusses des Hessischen Landtags persönlich unterstützt habe, gleich mit einer verfassungsrechtlich nun wirklich geschützten und für eine Querschnittsaufgabe zuständigen Einrichtung wie den Kommunalen Spitzenverbänden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war von Anbeginn an falsch. Sie wissen es ja selbst. Die Betroffenen, auch die, die im Raum sind und die mit dem Thema beschäftigt sind, wissen es: Es war schlicht die Not. Sie haben sich gesagt: Wir GRÜNEN, in diesem Bereich mit dauernd neuen Ministerinnen beschäftigt, haben nichts auf die Beine gebracht. Dann machen wir wenigstens einmal einen Landesausländerbeirat und machen ein Gesetz, damit wenigstens einmal ein paar Presseerklärungen geschrieben werden können. - Das war doch der tiefere Grund, warum Sie diese Arbeit gemacht haben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn, das war doch gar nicht aus unserem Hause! Dafür war der Innenminister zuständig! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was erzählen Sie denn da? - Günther Becker (Gießen) (SPD): Oh, oh, oh!)

Wir Liberale haben Ihnen schon damals gesagt, dass das der falsche Ansatz ist. - Sie können so viel schreien, wie Sie wollen. Der Innenminister war damals auch nicht dafür, weil er nämlich die Kommunalen Spitzenverbände im Kreuz hatte,

(Gerhard Bökel (SPD): Ich habe es doch gemacht! Ich war zuständig! - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er war doch zuständig!)

die ihm gesagt haben: Herr Innenminister, erst einmal kümmern Sie sich darum, dass unsere Rechte in den Gesetzgebungsverfahren vor dem Hessischen Landtag und in den Verordnungs- und Erlassverfahren gegenüber der Landesregierung gewahrt werden.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Nein, ich lasse keine Zwischenfragen zu, da alle nachher noch die Möglichkeit haben, zu Wort zu kommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er kann die Wahrheit nicht hören!)

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie die Kommunalen Spitzenverbände den Kommunalminister angegangen sind und welche Betroffenheit er in diesen Fragen geäußert hat.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Der Ministerpräsident hat es abgezeichnet, als Regierungserklärung!)

- Herr Kollege Becker, das macht die Sache doch nicht besser, sondern nur noch schlimmer. Wenn Ministerpräsident Hans Eichel sogar solche Sachen als PR-Gag gemacht hat, dann wird das doch nicht besser, sondern nur noch schlimmer.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Das zeigt die Unfähigkeit der Regierung, der Herr Eichel acht Jahre vorgestanden hat, Integrationsarbeit zu leisten, doch noch mehr.

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt nennen, in dem wir uns von dem Ansatz unterscheiden, den Sie von Rot-Grün bisher, aus welchen Gründen auch immer - das sind ja gar keine ideologischen Gründe, das sind verengte Denkweisen -, befürwortet haben.

(Gerhard Bökel (SPD): Was denn? - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Ihnen ausschließlich!)

Ich sage es noch einmal: Für uns Liberale - wir haben das Integrationskonzept ja auch übernommen - ist der Ansatz falsch, Integrationspolitik als Teilmenge der Sozialpolitik zu sehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagten Sie bereits!)

Wir haben aber auch ganz bewusst bei der Konzeption dieses Papiers als Liberale darauf Wert gelegt,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fällt Ihnen nichts Neues ein? - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist bei uns auch so! Das ist nur hier anders!)

dass die Struktur genommen wird, wie sie auch im wahren Leben ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh Gott! Gerade das wahre Leben!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im wahren Leben geht es zum einen darum, dass die Sprachprobleme gelöst werden. Da ich zu diesem Thema bereits in der vergangenen und vorvergangenen Debatte - wir machen die ja relativ häufig; das Thema ist auch wichtig, deshalb beschwere ich mich gar nicht darüber - sehr viel gesagt habe, möchte ich mich darauf, auch wegen der Redezeit, beziehen.

Wir haben zum Zweiten großen Wert darauf gelegt, dass die Arbeitswelt, d.h. der wirtschaftliche Teil, in diesem Papier an die Stelle kommt, wo sie hingehört, nämlich nach dem Erwerb der Sprache auf den zweiten Platz.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Integration kann doch nur erfolgreich sein, wenn einerseits die schulischen und außerschulischen Angebote vorhanden sind, dass die deutsche Sprache erworben werden kann, und zum Zweiten eine Chance auf einen Arbeitsplatz besteht. Wir Menschen definieren uns zwar nicht über den Arbeitsplatz - etwas anderes will ich wahrlich nicht behaupten -, aber ein wichtiger Teil unserer Sozialisation beruht doch darauf, eine Arbeit zu haben, ein Selbstwertgefühl zu besitzen, in dieser Gesellschaft wichtig zu sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): An Selbstwertgefühl mangelt es Ihnen wahrlich nicht!)

Deshalb kann ich Ihnen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, nur empfehlen und Sie ermuntern, wenigstens einmal die Beiträge in dem Papier auf S. 20 ff. zu lesen und sich zu Gemüte zu führen. Hier ist eine Vielzahl von politischen Vorgaben notiert, z.B. Qualifizierungsoffensiven für Jugendliche, Kontrollen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, Verbesserung der beruflichen Qualifikation durch Zweisprachigkeit,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum haben Sie das alles gekürzt? - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb: Abschaffung des muttersprachlichen Unterrichts!)

Hilfen für Unternehmen ausländischer Inhaber für die Ausbildung. Wir wissen, dass es dort große Probleme gibt, z.B. bei den Ausbildungsnachweisen.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Hören Sie doch einfach zu. Dann bekommen Sie es vielleicht mit. Wenn ich Sie störe, dann kann ich Ihnen nur sagen: Ich bleibe noch fünf Minuten hier vorne stehen. Sie können sich entscheiden, was Sie in der Zeit machen wollen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann ist ja ein Ende absehbar!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Evelin Schönhut-Keil, ich will auch noch die ganz konkreten Vorschläge hervorheben, die auf S. 21 notiert sind: spezifische Qualifizierungsangebote, Beratungs-, Kurs- und Seminarangebote, damit ausländische Betriebe Ausbildungsverbünde gründen können.

Ein vierter wichtiger Punkt im Bereich der Wirtschaft, der von der Vorgängerlandesregierung bisher überhaupt noch nicht bearbeitet worden ist, ist die Förderung von Existenzgründungen ausländischer Arbeitgeber.

(Dieter Nolte (SPD): Das ist doch falsch!)

- Herr Nolte, was Sie bisher gemacht haben, würde Herr Kopper als "Peanuts" bezeichnen. Wirtschaftsminister Posch und der Staatssekretär im Wirtschaftministerium, Dr. Hirschler, werden in den nächsten Wochen weitere Vorschläge vortragen. In unseren Überlegungen ist aber die Grundidee vorhanden, dass wir diese Menschen unterstützen müssen, damit sie sich selbstständig machen können, damit sie ein Unternehmen gründen können, damit sie dann auch Arbeitsplätze schaffen können, sei es für ihre Landsleute oder für andere Teilnehmer an dieser Gesellschaft.

(Zuruf des Abg. Dieter Nolte (SPD))

Meine Damen und Herren, Sie haben immer nach Konkretem gefragt. Wir werden uns dafür einsetzen, dass die rechtlichen Barrieren heruntergeschraubt werden, damit z.B. Ausbildung gemacht werden kann, damit z.B. Ausbildungsnachweise, die im Ausland erworben worden sind, in diesem Lande anerkannt werden. Da gilt es, die Berufsordnungen anzupassen, da gilt es aber auch, das Landes- und das Bundesrecht zu durchzustöbern, damit diese Barrieren wegfallen.

Für die F.D.P.-Fraktion fordere ich Sie, werte Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, auf, das Gezeter, das Sie heute Morgen zum Thema Einwanderungsbegrenzungsgesetz - oder wie das Gesetz auch letztlich heißen soll - veranstaltet haben,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So heißt es nicht!)

künftig zu unterlassen. Auf S. 14 ist dieses Konzept in den letzten drei Zeilen wie folgt formuliert: "Die Frage der Zuwanderung, insbesondere aus wirtschaftlichen Gründen, muss gesetzlich geregelt werden." Eine derartige Formulierung hat es noch in keinem Konzept gegeben, das von Liberalen und Unionschristen in der Bundesrepublik Deutschland erarbeitet worden ist. Ich bin stolz darauf, dass wir zu dieser einheitlichen Auffassung in der Koalition mit der Union finden konnten, und wir werden - wir haben heute Morgen schon darüber diskutiert - auf dieser Aussage unsere weitere hessische Landespolitik aufbauen.

Ein neuer Ansatz, eine neue integrative Idee in der Integrationspolitik - nicht eine der polarisierenden Ideen, die von Rot-Grün in den letzten acht Jahren gemacht wurden - ist, einen Integrationsbeirat als oberstes Organ zu gründen, das sämtliche an der Integration mitwirkenden Menschen zusammenführt. Dieser Beirat ist nicht eine Veranstaltung ausschließlich der Vorsitzenden von interessierten Verbänden und Vereinigungen - das sage ich als Liberaler ganz bewusst -, sondern von ganz normalen Bürgern. Dieser neue Ansatz der Integrationspolitik wird Hessen in dieser Frage endlich wieder nach vorne bringen, dorthin, wo es hingehört.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Schönhut-Keil, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Norbert Kartmann (CDU): Jetzt kommt die Antwort auf Herrn Hahn!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kartmann, ich hoffe, Sie bekommen jetzt ganz viele Antworten, denn Sie haben sie dringend nötig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn das Thema nicht so ernst wäre, dann könnte man das Integrationskonzept und die Rede der Ministerin als ihren netten Beitrag zur kommenden Osterpause verstehen. Aber bedauerlicherweise ist das ein sehr ernstes Thema, dem man sich in der Tat ernsthaft nähern muss.

Ich denke, wir brauchen überhaupt keine Angst zu haben, Herr Kollege Hahn, dass Sie uns dieses Thema wegnehmen. Das, was Sie uns hier vorgelegt haben, ist nämlich dermaßen dünn, dass es sich eigentlich gar nicht lohnt, sich inhaltlich damit auseinander zu setzen. Ich will es aber trotzdem an zwei Punkten tun.

Der erste Punkt ist: Wir alle sollten uns einmal daran erinnern, was in den letzten Jahren der Regierung unter Helmut Kohl in diesem Lande abgegangen ist. Die Vorgänge, die Sie angezettelt haben - die F.D.P. hat dabei mitgemacht -, haben ein Klima der Ausländerfeindlichkeit in diesem Lande erzeugt. Dieses Klima holt Sie jetzt ein. Deshalb haben Sie derartige Probleme, die Dinge umzudrehen und zu sagen: Wir sind die Partei der Integration.

Erinnern wir uns doch einmal daran, was das für schmutzige Kampagnen waren. Ich erinnere Sie an die Asylkampagne, die in diesem Lande letztlich zu brennenden Asylbewerberheimen geführt hat. Ich erinnere Sie an die Kampagne gegen Ausländer, die Sozialhilfe beziehen, die zum Schluss nur noch als "Sozialschmarotzer" bezeichnet wurden. Ich erinnere Sie an Ihre Kampagne zur doppelten Staatsbürgerschaft, die von Ihnen letztlich zu einer "Ausländer raus"-Kampagne umfunktioniert wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen haben Sie derartige Probleme, jetzt das Wort Integration tatsächlich in den Mund zu nehmen. Sie sind dafür verantwortlich, dass in diesem Lande ein ausländerfeindliches Klima geschürt wurde. Deswegen nehmen Ihnen die Menschen Ihre Integrationsbemühungen überhaupt nicht ab. Sie haben jede Glaubwürdigkeit in diesem Bereich verspielt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch eines: Frau Zeimetz-Lorz, selbstverständlich ist die Ernsthaftigkeit der Bemühungen um irgendwelche politischen Veränderungen nicht an der Höhe der zur Verfügung gestellten Mittel zu messen. Wir werfen Ihnen aber vor, dass Sie in Ihrem Integrationskonzept keinerlei konkrete Maßnahmen aufzeigen. Das ist nicht nur eine Frage von Sozialpolitik. Ich stimme Ihnen ja zu: Es ist auch eine Frage von Wirtschaftspolitik. Es ist auch Frage von Dialog und von vernetztem Denken. Nur: Die Maßnahmen, die Sie vorgeschlagen haben, sind keine wirklichen Maßnahmen. Sie haben hier reine Plattitüden vorgetragen. Sie haben einen historischen Rückblick auf das Thema Einwanderung angestellt, aber Sie geben keine Antworten auf die drängenden Fragen, die in der Bevölkerung eine Rolle spielen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Boddenberg (CDU): Wann haben Sie die Wirtschaft mit ins Boot geholt?)

- Wer hat wen ins Boot geholt?

(Michael Boddenberg (CDU): Wissen Sie, was die Wirtschaft in dem Bereich leistet? Die macht ein bisschen mehr als das, was Rot-Grün gemacht hat!)

- Seien Sie ganz friedlich. Ich bin doch gerade erst beim Vorspann.

Meine Damen und Herren, die Aussiedlerinnen und Aussiedler und ihre Familien - eine Bevölkerungsgruppe, die von der Landesregierung mit einem Beauftragten versehen worden ist - sind hier beim Thema Einwanderung nicht erwähnt worden. Zu deren sich immer schwieriger gestaltenden Lebenssituation, vor allem die der jüngeren Leute, ist wenig Erhellendes, geschweige denn Zukunftsweisendes in dem Konzept zu finden. Die Legitimation dieses Beauftragten erschließt sich mir sowieso nicht, und Sie tun sich auch schwer, hier tatsächlich etwas Konkretes vorzulegen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist halt ein netter Mensch!)

Die Botschaft der Landesregierung ist vor allem dann widersprüchlich, wenn es um das Thema Aussiedler generell geht. So durfte der Beauftragte zum letzten Haushalt stolz verkünden, dass die Mittel der Kulturarbeit erhöht wurden. Schamhaft wurde dabei aber verschwiegen, dass gleichzeitig die Mittel für Integrationshilfen für Kinder und Jugendliche, also die Zukunftsgeneration, um rund eine halbe Million DM gekürzt wurden. Wie weit ist es denn jetzt mit Ihrer Glaubwürdigkeit her?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Begründung - auch im Ausschuss - war: Nun ja, es kommen immer weniger Aussiedler. - Das ist richtig. Das kann man nicht leugnen. Aber immerhin ist der Auswanderungsprozess derjenigen, die einen Status nach dem Bundesvertriebenengesetz haben, aus den osteuropäischen Staaten fast abgeschlossen. Die sozialen Problemlagen haben sich aber massiv verschärft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben die Mittel für Integrationshilfen für Kinder und Jugendliche in den Übergangswohnheimen gekürzt. Sie wissen sehr genau, dass sie unter Rot-Grün seit 1991 von 600.000 DM auf 3,1 Millionen DM aufgestockt wurden. Die ehemalige Bundesregierung hat den gleichen Parteienkurs gefahren wie Sie jetzt in Hessen. Die Mittel für die Kulturarbeit der Vertriebenenverbände wurden in dem Zeit-

raum von 1982 bis 1998 von 4,3 Millionen DM auf 43 Millionen DM erhöht, während die Integrationsmittel für die hier lebenden Ausländer lediglich 32 Millionen DM betrugen.

Die rot-grüne Bundesregierung hat den verschärften Problemen Rechnung getragen und die Mittel für Integrationshilfen auf 43 Millionen DM angehoben. Das nehmen Sie aber natürlich nicht zur Kenntnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ehe ich noch einmal auf die Vertriebenenpolitik zu sprechen komme, muss ich auf die veränderte Zuzugspopulation der Aussiedler zu sprechen kommen. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik war die Integration von Aussiedlern und Vertriebenen aufgrund des geringen Zuzugs von ca. 30.000 bis 40.000 Menschen und angesichts der wirtschaftlichen Situation ein relativ geringes Problem. Insbesondere haben sich jedoch seit 1988 die Zuzüge erhöht. So kamen 1990 rund 400.000 Aussiedler nach Deutschland. Die meisten kommen - wie Sie wissen - aus den GUS-Staaten.

Die Wanderungsbewegungen deutscher Minderheiten aus Polen, Rumänien und Ungarn sind weitgehend abgeschlossen. Die Probleme von Aussiedlern haben in den letzten Jahren zugenommen - einerseits aufgrund der veränderten Lebensbedingungen, der größeren Probleme auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt insgesamt oder der Abnahme der Akzeptanz von Einwanderern überhaupt, aber auch, weil geringe deutsche Sprachkenntnisse unter den jetzigen Aussiedlern vorhanden sind.

So sind die 1996 eingeführten Sprachtests im Herkunftland nur vom Antragsteller zu absolvieren. Das heißt, Familienangehörige müssen keine Deutschkenntnisse vorweisen. So ist auch die Zahl derjenigen, die wenig oder nicht Deutsch können, von 28 % auf mittlerweile 60 % angestiegen.

Zweitens sind viele dieser Familien binational, und die mittlere und auch die jüngere Generation ist z. B. unter russischer Kultur aufgewachsen. Das heißt, sie bringen auch andere Werte und kulturelle Vorstellungen mit hierher.

Viele junge Aussiedler wollen zudem gar nicht nach Deutschland. Das heißt, ihre Motivation, sich hier einzuleben, ist relativ gering. Wenn auch noch hinzukommt, dass sie aufgrund ihrer Sprachmängel keinen Ausbildungsplatz finden oder von deutschen Jugendlichen als Russen beschimpft werden, wundert es nicht, wenn Gewalt und Drogenprobleme unter den jungen Spätaussiedlern zugenommen haben.

Da wird nach wie vor viel zu wenig getan. Ich sage es jetzt noch einmal: Nicht die Förderung des Kulturgutes ehemaliger Wolgadeutscher darf im Vordergrund der Integrationsbemühungen stehen, sondern hier sind konkrete sozialpolitische Maßnahmen gefragt. Aber da ist Sendepause bei dieser Regierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage auch: Integration ist unserem Verständnis nach ein Balanceakt eines ausgewogenen Miteinanders, das auch Getrennt-Sein erlaubt. Auch von Aussiedlern erwarten wir nicht, dass ihr kulturelles Erbe, das eigentlich im europäischen Sinne bereits multikulturelle Züge aufweist - wie Sie wissen -, negiert oder ausgemerzt wird. Das ist nicht der Punkt.

Wenn sich Rumänendeutsche oder Wolgadeutsche als homogene Bevölkerungsgruppe begreifen und ihr kulturelles Erbe durch Volksfeste auch hier in der Bundesrepublik erhalten wollen, so haben wir nichts dagegen. Aber das macht doch nur einen kleinen Teil ihres Lebens hier aus. Es besteht doch die Gefahr, dass bei einer Überbewertung dieser Faktoren notwendige Integrationsleistungen, die auch - das sage ich hier ganz klar - die Aussiedler erbringen müssen, auf der Strecke bleiben. Und das kann nicht wahr sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von daher muss man der Landesregierung vorwerfen: Ein Papier zu schreiben ist die eine Sache, zumal die Lebenssituation und die Probleme gerade der jungen Aussiedler doch bekannt sind; gefordert sind aber nicht ein Integrationsbeirat, sondern aktives Handeln und die Bereitstellung finanzieller Mittel der Landesregierung zur Integration von Aussiedlerinnen und Aussiedlern und vor allem endlich wirkungsvolle Konzepte der Sozialarbeit vor Ort sowie der Vernetzung der gesellschaftlichen Institutionen.

Das geht in der Tat von den Familienberatungsstellen und Präventionsangeboten bis hin zu den Kirchen und den Sportvereinen. Hier muss man doch Akzente setzen. Da bleiben Sie einfach nach wie vor eine vernünftige Antwort völlig schuldig. Integration ist für Sie nicht mehr als eine blanke Worthülse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Nolte für die SPD-Fraktion.

Dieter Nolte (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einige wenige Anmerkungen zur Debatte zum Papier.

Erstens. Integrationsarbeit, Integrationsbemühungen in unserem Lande im Hinblick auf zugezogene Mitbürgerinnen und Mitbürger

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): "Bürgerinnen und Bürger" - das haben wir jetzt gelernt!)

gibt es seit vielen, vielen Jahren. Ich denke, wenn wir uns anschicken, hierüber nachzudenken und auf die Zukunft hin zu diskutieren, dann wären wir gut beraten und es stünde uns gut an, wenn wir all denen einmal dankten, die sich bei Caritas, bei der Arbeiterwohlfahrt, in der Diakonie oder sonstwo seit fünf Jahrzehnten dieser Arbeit angenommen und Integrationsarbeit geleistet haben.

(Beifall bei der SPD)

Integrationsarbeit ist nichts Neues. Integrationsarbeit wird mehr oder weniger schon von vielen geleistet, auch von Verbänden und Vereinen. Darum auch unsererseits gleichermaßen ein Dank an all diese Initiativen.

(Hans Michael Maus (SPD): Jawohl, Dieter!)

Zweiter Punkt: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Ministerin, eine Schwäche des Papiers besteht darin - meine ich -, dass hier davon gesprochen wird, dass wir in Hessen 750.000 Ausländer aus mindestens 130 Nationen haben und dann mit einem sehr idealistischen Ansatz Integrationsarbeit getan werden soll. Ich glaube, dieser idealistische Ansatz kann keine Umsetzung finden, wenn wir

nicht die Problemlagen der verschiedenen Ausländergruppen analysieren und daraufhin entsprechende Angebote machen.

Das Allgemeine, was dort gesagt wird - noch einmal: dieser idealistische Ansatz, ausländische Mitbürger oder Zugezogene, sie sind allesamt gleich, darum würden wir auch mit einem gleich gestalteten Konzept etwas tun können -, das wird nicht hinhauen. Da müssen wir schon differenzierter herangehen.

Dritte Anmerkung. Ich erachte es als einen großen Mangel - wahrscheinlich bewusst so passiert -, dass noch nicht einmal ein Querverweis auf Bemühungen der Bundesregierung in diesem Bereich gemacht worden ist. Meine Vorrednerin hat darauf hingewiesen, dass dort nicht nur die Mittel gegenüber der Vorgängerregierung in einem erheblichen Maße angehoben worden sind, sondern endlich auch ein Konzept zur Integration von Ausländern bzw. Spätaussiedlern vorgelegt worden ist. Kein Querverweis in diesem Papier auf andere Bemühungen, kein Querverweis darauf, dass man etwas gemeinsam machen will und dann auch gemeinsame Anstrengungen unternimmt! Es wird hier so getan, als werde das Rad das erste Mal erfunden. Ich halte das für eine riesengroße Schwäche.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vierter Punkt. Wenn uns heute hier von der Frau Ministerin und den Vertretern der sie tragenden Fraktionen, insbesondere von Herrn Hahn, gesagt wurde, dass wir so böse und traurig, wie auch immer, oder so wütend seien, dass wir nicht auf die Idee gekommen seien, dann muss ich einfach feststellen, Herr Hahn, dass dieser Integrationsbeirat eine Neuauflage des Landesausschusses für Integration ist, den es seit Jahr und Tag im Ministerium gibt. In dem sind alle Verbände, Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Arbeitsämter vertreten.

Genau das gleiche, was Sie jetzt tun, gibt es seit vielen, vielen Jahren. Und Sie tun so, als hätten Sie das jetzt erfunden. Also: Neuverschnitt, eine neue Auflage eines längst bestehenden Gremiums - das müssen wir auch festhalten.

Noch etwas zum Integrationsbeirat. Herr Hahn, ich bitte Sie, dass Sie das noch einmal überdenken. Warum muss denn, wenn jetzt ein Integrationsbeirat da ist, die Landesorganisation der ausländischen Gruppen aufgelöst werden? Warum muss das darin aufgehen? Hier haben wir einen Vertreter z. B. der Spätaussiedler; Kollege Friedrich sitzt in diesem Gremium. Da sagt man auch nicht: Dann kann man die Landsmannschaften auflösen.

Ich halte so etwas für nicht in Ordnung. Auf der anderen Seite sagt die Landesregierung: Wir wollen diese Organisationen im Rundfunkrat haben. - Herr Jung verspricht, dass sie weiterhin ein Anhörungsrecht haben.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie haben doch mehr Ahnung, als Sie das jetzt sagen!)

- Ich habe nicht die Landsmannschaften gemeint; ich habe von den Landesorganisationen gesprochen. Sie haben gesagt: Wenn die beiden Vertreter drinsitzen, brauchen wir die Landesorganisation nicht. - Das haben Sie gesagt. Lesen Sie es nach.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Die AGAH soll bleiben!)

Eines hat mit dem anderen nichts zu tun.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie wissen wirklich mehr, als Sie tun! - Gegenruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD): Dieter, lass den!)

Das verstehe ich nicht. Und darum will ich noch einmal die Ministerin und die Landesregierung bitten, darüber nachzudenken, ob man den Landesausländerbeirat bestehen lassen kann oder nicht, weil er nicht vollends in dem Integrationsbeirat aufgehen und darin untergehen sollte. Das halte ich für nicht in Ordnung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen der die Regierung tragenden Koalition, ich verstehe auch nicht, warum die große Gruppe der Zuwanderer und die 73.000 Spätaussiedler in diesem Beirat nicht vertreten sind. Sie sind, lieber Herr Kollege Friedrich, verstehen Sie das bitte nicht falsch, nur über den Vertrauensmann der Vertriebenen insgesamt vertreten. Die große Gruppe der Spätaussiedler, um die es hier hauptsächlich geht, ist in diesem Intergrationsbeirat weder durch junge noch durch alte Leute vertreten. Damit kann es keine Integration geben. Das halte ich für nicht in Ordnung.

(Beifall der Abg. Heike Habermann (SPD))

Das müsste auf jeden Fall noch nachgeholt werden. Dass nur der Beauftragte für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler in diesem Gremium ist, reicht nicht. Denn er kann diese Gruppe nicht originär vertreten. Da müssten die Betroffenen auf jeden Fall selbst vertreten sein.

Ich möchte noch einmal die Beliebigkeit der Zusammensetzung des Beirats ansprechen. Ich habe mich echt gefragt, warum z. B. die Arbeitgeberseite und eine Institution wie die FAG dort nicht vertreten ist. Sie stellen einen Drehpunkt der Arbeit mit Ausländern und der Integration und der Schwierigkeiten damit dar. Ich habe das angefragt. Ich frage es nur an.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie ist durch das Aufsichtsratsmitglied Hahn vertreten!)

Sie haben auf die Fotografin aus Litauen hingewiesen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ja!)

Angesichts dieser Beliebigkeit - ich will damit nichts gegen diese Dame sagen, ich kenne sie seit Jahr und Tag persönlich - frage ich mich, warum Sie nicht Herrn Yeboah für die ausländischen Fußballspieler in diesem Gremium haben und keinen pensionierten Banker für die Mitarbeiter der Kreditinstitute aus Fernost. Die müssten Sie dann auch dort drin haben. Keiner von den 73.000 Spätaussiedlern ist dort vertreten. Aber eine Künstlerin aus Litauen hat dort einen Sitz. Damit wird die ganze Beliebigkeit der Zusammensetzung deutlich. - Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt kommt doch noch einmal eine Rednerin der GRÜNEN!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor. Ich schließe die Aussprache und stelle fest: Die Regierungserklärung wurde gegeben und besprochen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich nun die Tagesordnungspunkte 9 und 43 auf. Wir debattieren nun über **Tagesordnungspunkt 9:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend kein gentechnisch veränderter Mais in der Bundesrepublik Deutschland - Drucks. 15/1058 -

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 43:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Genehmigung des Versuchsanbaus von gentechnisch verändertem Mais in der Bundesrepublik Deutschland - Drucks. 15/1193 -

Die Redezeit wurde einvernehmlich auf fünf Minuten

(Zurufe)

- nein - zehn Minuten reduziert.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zehn Minuten!)

Sie beträgt zehn Minuten.

(Manfred Schaub (SPD): Zehn Minuten, aber verbunden mit der Bitte, die Redezeit nicht auszuschöpfen!)

Wer wünscht das Wort? - Frau Kollegin Hammann hat für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 16. Februar 2000 wurde von der rot-grünen Bundesregierung entschieden, den genmanipulierten Mais der Schweizer Firma Novartis mit der Bezeichnung Bt 176 nicht zum uneingeschränkten Anbau in der Bundesrepublik Deutschland freizugeben und die weitere Behandlung des Antrags der Firma Novartis auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die hessische Landtagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN begrüßt mit Nachdruck diese Entscheidung der Bundesregierung.

(Beifall der Abg. Priska Hinz und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Stefan Grüttner (CDU): Welche?)

Wir stellen fest, dass hier ein Sinneswandel eingetreten ist. Man hat die Gefahren beachtet, die in der letzten Zeit offenkundig wurden. Man wollte deshalb die freie Vermarktung des Maises mit Namen Bt 176 nicht auf den Weg bringen. Diese Entscheidung zeigt, dass der Vorsorgegedanke im Hinblick auf den Gesundheitsschutz der Bevölkerung und auf mögliche negative Einwirkungen auf das Ökosystem von der rot-grünen Bundesregierung ernst genommen wurde. Die Entscheidung der Bundesregierung entspricht damit auch in korrekter Weise dem Bio-Safety-Protokoll, das in Montreal festgelegt wurde. Es ist erkennbar, dass die Prüfung über mögliche Auswirkungen gentechnisch veränderten Maises auf Gesundheit und Umwelt durch die zuständigen Fachbehörden drei bis fünf Jahre zurückliegt. Wir sind der Meinung, die neuen Erkenntnisse über das Gefahrenpotenzial gentechnisch manipulierten Maises sind auf jeden Fall ein Grund dafür, seine Eigenschaften prinzipiell noch einmal auf den Prüfstand zu stellen und diesen Fragen nachzugehen. Wir sind der Auffassung, dass diese transgenen Pflanzen in der Umwelt gehörige Probleme erzeugen können, wenn sie erst einmal freigesetzt sind. Ich möchte Sie daran erinnern, dass der Stand von Wissenschaft und Technik nicht die Klärung der Frage hinsichtlich der Langzeitauswirkungen beinhaltet. Erinnern Sie sich bitte mit mir an das Problem der FCKW. In den Siebzigerjahren wurde FCKW großflächig eingesetzt.

Sie wissen ganz genau, dass FCKW damals als unbedenklich angesehen wurde. Heute sind wir alle weiter. Wir wissen, welche Schäden FCKW in der Ozonschicht anrichtet. Damals war das nicht bekannt. Heute wissen wir es. Ich sage Ihnen: Gerade wenn man mit einer so schwierigen Materie arbeitet wie in der Gentechnik, müssen die Spätfolgen beachtet werden. Über sie darf man nicht leichtfertig hinweggehen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich habe bei der vorhergehenden Bundesregierung von CDU und F.D.P. nicht das Gefühl gehabt, dass sie das berücksichtigt.

(Beifall der Abg. Priska Hinz, Frank-Peter Kaufmann und Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Von zahlreichen Wissenschaftlern werden seit geraumer Zeit die Gefährdungspotenziale der Gentechnik benannt. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Studie von Hillbeck aus dem Jahre 1999 erinnern und an die Lossey-Studie aus dem Jahr 1999. Es gibt Erkenntnisse dazu aus Großbritannien, den Niederlanden und der Schweiz. Das starke Misstrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher führte doch dazu, dass diese Lebensmittel abgelehnt wurden. Auch der Handel entwickelt sich von der Gentechnik weg. Zahlreiche Lebensmittelketten versichern mittlerweile ihren Kunden, auf das Angebot von gentechnisch veränderten Lebensmitteln bei Eigenmarken zu verzichten. Das ist auch Ihnen bekannt. Dazu gehören Großunternehmen wie Aldi und Spar. Man höre und staune, sogar Monsanto versichert mittlerweile den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie in der Kantine kein genmanipuliertes Essen vorgesetzt bekommen. Wenn gerade dieses Unternehmen seinen eigenen Mitarbeitern versichert, kein Essen mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln einzusetzen, dann frage ich mich, ob es nicht so sein müsste, dass eigentlich gerade dort die größte Akzeptanz für diese Lebensmittel bestehen müsste. Bestehen aber vielleicht bei den Mitarbeitern doch große Bedenken gegen diese Lebensmittel?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die wissen, worum es geht!)

- Die wissen, worum es geht. Herr Kollege Kaufmann, Sie sagen das zu Recht. Die sind vorsichtig.

Diese Entwicklung kann man auch bei einer Analyse der Aktien sehen. Auch die Deutsche Bank hat das bemerkt. Alex Brown hat in einer Aktienanalyse in den USA im Juli 1999 bemerkt, dass gerade den Aktien nicht die Zukunft gehört, deren Unternehmen sich mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln beschäftigen, da die Verbraucher die gentechnisch veränderten Lebensmittel ablehnten.

(Widerspruch des Abg. Volker Hoff (CDU))

- Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen die Analyse nachher einmal geben. Sie können dann hineinschauen. Meine sehr geehrten Kollegen, das, was ich sage, kann ich auch belegen. Das können Sie nicht immer.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Mitglieder der Union werden gleich nervös, wenn so etwas gesagt wird!)

- Da werden die Mitglieder der Union gleich nervös. Denn sie wissen ganz genau, was in dieser Aktienanalyse steht.

(Volker Hoff (CDU): Das ist falsch!)

Aufgrund der nicht absehbaren gesundheitlichen und ökologischen Gefährdungspotenziale mahnen wir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN seit langer Zeit zur Besonnenheit und Vorsicht. Die gesundheitlichen Risiken sind nicht von der Hand zu weisen. Wer offen durch die Welt geht und die Medien liest, kann feststellen, dass es heute schon 30 Millionen Bundesbürger gibt, die unter Allergien leiden.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass schon in der Stellungnahme des Deutschen Ärztetages von 1996 gesagt wurde, dass das allergene Potenzial neu eingefügter Proteine nicht abschätzbar sei. Anlässlich einer wissenschaftlichen Tagung im Oktober 1999 in Darmstadt - das ist noch gar nicht so lange her - unter Leitung des bekannten Prof. Gassen war nachzulesen, dass bisher nicht geklärt ist, ob der Verzehr gentechnisch veränderter Lebensmittel die Gesundheit der Menschen beeinträchtige. Ähnlich wenig wisse die Forschung über mögliche Langzeiteffekte.

Auch der Einsatz von Antibiotika als so genannte Marker in genmanipulierten Pflanzen wird seit langem von zahlreichen Wissenschaftlern und Ärzten abgelehnt. Sie befürchten, dass durch die mit Antibiotika manipulierten Pflanzen Bakterienresistenzen entstehen. Wenn man die Medikamente dann bräuchte, würde die Resistenz dazu führen, dass sie nicht mehr wirken. Es wird zwar immer wieder darauf hingewiesen, dass es sich mit Kanamycin und Ampicillin um Medikamente handele, die nicht mehr so häufig eingesetzt würden. Aber die Menschen, die diese Medikamente brauchen, stehen dann im Regen. Denn diese Medikamente würden nach einer Resistenzbildung bei ihnen nicht mehr greifen. Ich halte dieses Vorgehen für unverantwortlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst ein Vertreter des Branchenführers Novartis hat anlässlich einer Veranstaltung der Bundestagsfraktion der GRÜNEN im Februar dieses Jahres gesagt, der Einsatz von Antibiotika als Marker in den Genen sei ein überholtes Verfahren. Ich sage ganz offen: Ich kann deshalb nicht verstehen, warum sich diese Firma dann sträubt, dieses Präparat vom Markt zu nehmen, wo sie doch selbst dieses Verfahren als überholt bezeichnet hat. Man weiß, dass dies mit Risiken verbunden ist. Ich sage: Das ist für mich eine rückwärts gewandte Politik, die auf keinen Fall akzeptiert werden darf. Man kann nur immer wieder mit Nachdruck darauf hinweisen, dass diese Marker-Gene nichts in diesen Pflanzen zu suchen haben, rein gar nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bis jetzt konnte dieser Mais im Hinblick auf eine begrenzte Zulassung nur in begrenztem Umfang angebaut werden. Es wurden im Rahmen der Freisetzungsrichtlinie Überprüfungen vorgenommen. Diese werden weiter vorgenommen werden können. Das beinhaltet auch Ihr Antrag, den Sie zusätzlich zu unserem Antrag eingebracht haben.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Das ist etwas ganz Normales. Die Risikoforschung muss weiterlaufen. Es muss auch dem Letzten damit klar und deutlich werden, dass hier diese Potenziale vorhanden sind und dass man sie nicht einfach vom Tisch wischen darf. Deshalb stimme ich auch in diesem einen Teil mit Ihnen überein. Aber den letzten Teil kann man auf keinen Fall akzeptieren.

(Volker Hoff (CDU): Schade!)

Denn Sie kritisieren hier die Bundesregierung. Sie sprechen von einer Unzuverlässigkeit der Bundesregierung. Das müsste ich doch Ihnen vorwerfen. Wer hat denn in den letzten Jahren die Gentechnik auf Bundesebene so unkritisch begleitet? Wer hat denn diese Erkenntnisse ignoriert?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die CDU! - Zurufe von der CDU: Oh! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die schämen sich!)

- Sie brauchen nicht zu stöhnen. Sie wissen es doch selbst. Das muss ich Ihnen doch nicht sagen. Das ist doch ein ganz scheinheiliges Vorhaben und ein ganz scheinheiliges Vorgehen.

Mich hat es schon gewundert, als ich diesen Antrag gesehen habe. Ich kann mich an Debatten hier im Landtag erinnern, in denen Sie uns Biotechnologiefeindlichkeit vorgeworfen haben. Also stelle ich doch fest, wenn ich Ihren Antrag lese, dass Sie mittlerweile zu der gleichen Erkenntnis gekommen sind, die wir schon lange haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt doch, dass wir Ihnen schon wieder zehn Schritte voraus waren. Sie haben doch jetzt aufgrund der Forschungsergebnisse festgestellt, dass hier ein dringender Handlungsbedarf gegeben ist. Das haben wir schon lange erkannt. Ich freue mich, dass Sie auch hier endlich aufgewacht sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Volker Hoff (CDU): Guten Morgen!)

- Ja, Herr Hoff, guten Morgen. Das kommt vielleicht ein bisschen zu spät.

Eines möchte ich noch erwähnen. Die Bundesrepublik Deutschland war hier wirklich lange im Verzug, was die Risikoforschung und diese vehemente Haltung im Hinblick auf Verbraucherschutz und Gesundheitsvorsorge angeht. Andere Länder waren uns da schon weit voraus. Ich sage Ihnen: Auch da stehen die Arbeitsplätze mit an erster Stelle. Aber auch da steht die Gesundheitsvorsorge mit an erster Stelle. So haben beispielsweise die Länder Österreich, Luxemburg, Frankreich und Griechenland nicht aus Jux und Dollerei das Ganze verboten, sondern sie haben gesagt, sie müssen forschen und das Ganze kritisch begleiten. Sie haben aber immer in die Richtung Verbraucherschutz gedacht und nicht, wie das lange Jahre hier in der Bundesrepublik erfolgte, in Richtung der Wirtschaftlichkeit dieser Unternehmen.

Wir wissen alle, dass das nicht nur Gesundheitsgefährdungen beinhaltet, sondern dass das auch gewaltige Eingriffe in den Ökohaushalt bedeutet. Diese Untersuchungen von Hillbeck und Lossey, die ich vorhin nannte, zeigen, dass das eingebaute TO_x nicht nur direkt auf die Schädlinge wirkt, sondern dass es eben auch Wirkungen für die Nützlinge hat. Das ist etwas, was gerade die Landwirtschaft nicht akzeptieren kann. Der Einbau des Bacillus thuringiensis in eine Pflanze bewirkt, dass ständig Gifte und Toxine produziert werden, die sich in den Stängeln, in den Blättern und den Pollen wieder finden, und dass dadurch auch Nutztiere geschädigt werden. Diese Überlegungen sind nicht im letzten Jahr aufgetaucht, sondern das waren Befürchtungen, die zahlreiche Wissenschaftler schon vor Jahren geäußert haben. Da hätte auch von Ihrer Seite auf Bundesebene ein Handeln erfolgen müssen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

(Volker Hoff (CDU): Schade!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme gleich zum Ende meiner Rede.

Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen: Die versprochenen Ergebnisse, das heißt weniger Pestizideinsatz, können nicht nachgewiesen werden. Auch das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium hat gesagt, dass gentechnisch veränderte Organismen und Pflanzen nicht zu mehr Erträgen oder zu einem geringeren Einsatz von Pestiziden führen.

Auch wird der Welthunger durch die Gentechnik nicht besiegt. Ich sage Ihnen: Gerade Novartis, AgrEvo und Monsanto haben das schon sehr früh erkannt. Sie haben in einem Kompendium zur Gentechnik in Lebensmitteln festgehalten: "Die meisten der bisher hergestellten gentechnisch veränderten Kulturpflanzen sind für die Landwirtschaft" - nicht für die Dritte-Welt-Länder - "der kapitalstarken, industrialisierten Länder bestimmt. Landwirte in den Entwicklungsländern können sich dieses Saatgut nicht leisten."

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, jetzt müssten Sie aber wirklich zum Schluss kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. - All das, was bis jetzt versprochen wurde, waren reine Absichtserklärungen. Die Probleme sind in der Welt, und ich bin froh, dass diese von Rot-Grün auf Bundesebene auch angegangen werden und dass Rot-Grün anders handelt, als früher CDU und F.D.P. in dieser Verantwortung gehandelt haben. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Wintermeyer für die CDU-Fraktion.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Hammann, Ihr Entschließungsantrag ist ein Schaufensterantrag, der zudem noch einen Pyrrhussieg feiern soll.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Es ist ein Antrag, den Sie besser nicht gestellt hätten - zum einen weil wir hier im Hessischen Landtag wieder einmal von Ihnen dazu gebracht werden sollen, reines oder gar politisch motiviertes Verwaltungshandeln der Bundesregierung zu sanktionieren,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

und zum anderen weil der Antrag völlig übertreibt. Die Zulassung ist nicht gestoppt worden. Die Entscheidung wurde nur vertagt. Dies halte ich nicht für oberflächliche Semantik, sondern für einen wesentlichen Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Unabhängig von der Frage, ob der Hessische Landtag sinnhafterweise jedes einzelne Verwaltungshandeln der Bundesregierung mit Entschließungsanträgen bedenken sollte, drängt sich jedoch gerade die Frage auf, warum die grünen Minister Trittin und Fischer die Notbremse gezogen haben und damit offensichtlich dem sozialdemokratischen Landwirtschaftsminister Funke in den Rücken gefallen sind -

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

und dies einen Tag vor der vom Bundessortenamt beabsichtigten Zulassung der transgenen Maissorte Bt 176 Windsor.

Ging es Ihrer grünen Ministerin um begründete fachliche Fragen oder nur um eine willkommene Möglichkeit, ein politisches Zeichen zu setzen? Die Tatsache, dass Sie dieses verwaltungsinterne Handeln Ihrer grünen Parteifreunde in Landtagen

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bundestag!)

mit Entschließungsanträgen hochspielen, spricht doch gerade für die auf der Hand liegende politische Motivation der ganzen Sache. Einer Pressemitteilung der grünen Bundestagsfraktion vom 16. Februar entnehme ich die Überschrift: "Zulassung von Bt-Mais politisch gestoppt".

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Politik heißt auch Verantwortung! Bei Ihnen aber nicht!)

Damit geben Sie doch die Antwort selbst. Nachdem das Plattmachen von Maisfeldern z.B. auch in der Wetterau nichts genutzt hat, versuchen Sie es jetzt auf dem politischen Wege.

(Beifall bei der CDU - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

Es verwundert daher nicht, dass Frau Fischer unter Umgehung des politisch unabhängigen Sortenausschusses nun das Robert-Koch-Institut als Behörde am 16. Februar 2000 angewiesen hat, die Genehmigung zum In-Verkehr-Bringen auf Eis zu legen - und dies, obwohl der Gen-Mais bereits nach einem EU-weiten Prüfverfahren zugelassen war und in der EU munter auf fast 20.000 ha angebaut und Tausende Tonnen Importware aus der USA ebenso munter verarbeitet werden.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Weltweit werden gentechnisch veränderte Nutzpflanzen - und hier komme ich einmal zu dieser Aktiengeschichte - kommerziell auf riesigen Flächen angebaut,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zurückgehend! Vermarktungsprobleme! Absatzschwierigkeiten!)

auf insgesamt 40 Millionen ha. Insgesamt 12 Millionen ha davon, Frau Hammann, sind weltweit mit den hier in Rede stehenden insektenresistenten Nutzpflanzen bebaut. Schon hier zeigt sich, welche Auswirkungen es hat, wenn wir die um uns herum stattfindenden Entwicklungen politisch motiviert ignorieren sollten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sehen es nur durch die rosa Brille!)

Bei der EU-Genehmigung ging es inhaltlich darum, ob durch ein Aussäen gesundheitliche oder ökologische Bedenken entstehen. Dass dies offensichtlich nicht der Fall war, hatte die EU-Kommission bereits am 23. Januar 1997, also vor drei Jahren festgestellt. Im selben Jahr hat auch das Robert-Koch-Institut der Zulassung zugestimmt, und folglich wurde im vergangenen Jahr Bt 176 in Deutschland auf etwa 500 ha, hier in Hessen auf 80 ha, angebaut. Auch dieser Testanbau war durch die politische Entscheidung der Bundesregierung infrage gestellt.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wie peinlich Ihr voreiliges Hurra über diese unverhältnismäßige Entscheidung der Bundesregierung ist, zeigt die Tatsache, dass am 15. März 2000 wiederum eine Ausnahmegenehmigung für den Anbau zu Forschungszwecken

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! Das hatte juristische Gründe!)

- also vielleicht auch für Sie wieder die Gelegenheit zum Plattmachen von irgendwelchen Maisfeldern - erteilt wurde. Selbst die "taz" schreibt am 20.03. hierzu - und die "taz" ist wirklich kein CDU-Pamphlet -:

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja! Darüber kann man streiten!)

"Nun korrigiert sich die Regierung erneut. Und so kopflos das Vorgehen auch ist, die Entscheidung der Korrektur" - also des Versuchsanbaus - "ist richtig."

Sollte es neue grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse geben, müssen diese im Sinne unserer ökologischen Verantwortung ernst genommen werden. Dazu stehen wir auch. Sicherheit geht vor, Frau Hammann, auch für uns.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaubt Ihnen nur keiner!)

Nur einen Vergleich zwischen gentechnisch verändertem Mais und so genannten Nullvarianten, wie Sie dies immer durchführen, halten wir für höchst fraglich.

(Beifall bei der CDU)

Vielmehr muss man auch den Anbau von Bt-Mais in Bezug zu den derzeit praktizierten Verfahren setzen, also zu den Risiken und den Auswirkungen des chemischen Pflanzenschutzes. Es dürfte unstreitig sein, dass der bisher praktizierte Einsatz chemischer Insektizide ebenso viele, wenn nicht gar mehr Nützlinge betreffen kann als Bt-Maispollen.

(Beifall bei der CDU)

Gleichzeitig müssen wir auch erkennen - und dazu stehen wir -, dass gentechnisch veränderte Pflanzen eine durchaus sinnvolle Option für die deutsche Landwirtschaft, ja wahrscheinlich auch für die Notwendigkeit der zukünftigen Sicherstellung der Ernährung der Weltbevölkerung sind.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schon allein deswegen zählt die Biotechnologie unbestritten zu den Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts.

Bislang wird die Bundesrepublik Deutschland zu einem der führenden Biotechnologiestandorte gerechnet. Durch kurzfristige und offensichtlich politisch motivierte Verwaltungsentscheidungen wird hier jedoch wieder einmal das Vertrauen in die Berechenbarkeit des Forschungsstandortes Deutschland infrage gestellt. Machen Sie nur so weiter. Irgendwann wird Kanzler Schröder auch die Greencard für Biotechniker fordern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Stefan Grüttner (CDU): So ist das, genau!)

Meine Damen und Herren, der Bundesgesetzgeber hat einen klaren Rahmen für den Entscheidungsprozess bei der grünen Gentechnik geschaffen und bislang auf das Urteil von Experten vertraut. Durch die Entscheidungen der jetzigen Bundesregierung wird das bisher sinnvolle Zulassungsverfahren konterkariert und infrage gestellt, weil sich die Politik doch wieder einmischt. Dabei hat doch gerade SPD-Landwirtschaftsminister Funke noch vor kurzem im Bundessortenamt ein Plädoyer für die grüne Gentechnik, für alle hörbar, abgegeben.

Meine Damen und Herren, wenn es konkret wird, schreckt die Bundesregierung aber aus Angst vor den GRÜNEN zurück. Dies nehmen wir zur Kenntnis, billigen es aber nicht.

Ihren Entschließungsantrag, dieses politisch motivierte und teilweise schon überholte Verwaltungshandeln nun auch noch hier im Hessischen Landtag zu sanktionieren, wird daher nicht unsere Zustimmung finden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Stefan Grüttner (CDU): Richtig! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das passt zu Ihnen!)

Vielmehr begrüßen wir durch unseren Dringlichen Antrag, den wir eingebracht haben, dass nun wenigstens der versuchsweise Anbau wieder möglich ist, auch hier in Hessen, auch für Novartis. Mit dem Antrag von CDU und F.D.P. rufen wir für ein zuverlässiges, kalkulierbares und dem Vertrauensschutz entsprechendes Handeln in der Politik auf.

Erstens. Unsere Biotech-Unternehmen haben einen Anspruch auf Planungssicherheit.

Zweitens. Unsere Bürger erwarten von uns einen verantwortlichen Umgang mit dieser Zukunftstechnologie.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb Biotechnologie!)

Deshalb befürworten wir auch ausdrücklich den erst am 21. März dieses Jahres durch den Europäischen Gerichtshof aufgestellten Grundsatz der Vorsorge - der Vorsorge im Interesse einer hohen Sicherheit für Umwelt und Verbraucher.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt: Stopp beim Bt-Mais!)

Aber es ist unter der rot-grünen Bundesregierung zu befürchten, dass dieses Vorsorgeprinzip von Fall zu Fall politisch genutzt wird, um kurzfristige Entscheidungen nach Bedarf treffen zu können.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Der wissenschaftliche Sachverstand wird da wieder einmal auf der Strecke bleiben.

Meine Damen und Herren, dies wäre eine weitere Fehlentwicklung im Bereich der Zukunftstechnologie. CDU und F.D.P. werden dieser Fehlentwicklung nicht tatenlos zusehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion.

(Volker Hoff (CDU): Jetzt kommt ein entschiedenes Sowohl-als-auch! - Gerhard Bökel (SPD): Bitte nicht intellektuell überfordern!)

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich - weil das bezweifelt wurde - mit einem Zitat aus der Koalitionsvereinbarung von 1998 beginnen. Dort sind die Leitlinien der Bundesregierung für die Gentechnik festgelegt. Ich zitiere:

> Die neue Bundesregierung wird die verantwortbaren Innovationspotenziale der Bio- und Gentechnik systematisch weiterentwickeln. Alternative Verfahren und Strategien müssen dabei einen angemessenen Raum erhalten.

Und es geht dann weiter:

> Freilandversuche und das In-Verkehr-Bringen müssen wegen der langfristigen Auswirkungen des Anbaus transgener Pflanzen in einem Langzeit-Monitoring wissenschaftlich begleitet werden.

Meine Damen und Herren, genau das ist mit dem Versuchsanbau von Bt-Mais auf 500 ha beabsichtigt. Ich freue mich, dass die Fraktionen von F.D.P. und CDU dem zustimmen.

Nun zum Vertrauen. Sie reklamieren in Ihrem Entschließungsantrag das Vertrauen. Sicherlich ist es keine vertrauensbildende Maßnahme, wenn die Firma Novartis - übrigens schreibt die sich anders, als Sie das in Ihrem Antrag getan haben, das ganz nebenbei -

> (Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist die gentechnisch veränderte Schreibweise! - Heiterkeit bei der CDU)

in Europa einen Antrag auf Sortenzulassung und In-Verkehr-Bringen stellt und gleichzeitig in den USA den Verbraucherinnen und Verbrauchern versichert, dass die Babynahrung, die von ihr hergestellt wird, keine Anteile von transgenen Pflanzen enthält. - Nur so viel zum Vertrauensschutz. Vertrauensschutz gilt für beide Seiten.

Beide Entschließungsanträge werden mit dem Prinzip der Vorsorge begründet. Damit wir wissen, worüber wir reden, sollten wir hier einmal gemeinsam durchdeklinieren, was Vorsorge bedeutet.

Zunächst einmal ist es unstrittig, dass vor der Zulassung von transgenen Pflanzensorten eine wissenschaftliche Bewertung stattzufinden hat, die auch umfassend sein muss. Wenn die wissenschaftliche Bewertung nicht schlüssig ist oder wenn sie noch Fragen enthält, dann muss das Vorsorgeprinzip Anwendung finden. Wenn wir jetzt diesen Vorsorgegrundsatz auf den Bt-Mais, um den wir streiten, anwenden, dann ergibt sich Folgendes. Es ist schon auf das Antibiotika-Resistenz-Gen hingewiesen worden, auch auf die Bt-Resistenz, und außerdem hat der Bt-Mais eine Herbizid-Resistenz.

Zunächst einmal zum Antibiotika-Resistenz-Gen. Die Deutsche Forschungsgesellschaft empfiehlt schon seit langem, auf Antibiotika-Resistenz-Gene zu verzichten.

> (Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Diese Zielsetzung hat auch die Überarbeitung der Freisetzungsrichtlinie der EU-Kommission. Die Umweltminister haben sich bereits im letzten Jahr auf diese Zielsetzung verständigt. Das Robert-Koch-Institut empfiehlt ebenfalls, auf Antibiotika-Marker-Gene zu verzichten. Mittlerweile gibt es - das liegt sogar von Novartis vor - einen Antrag auf Sortenanerkennung einer Maissorte, die ein anderes Marker-Gen enthält.

In der ökologischen Diskussion sind weiterhin Versuche bekannt geworden, dass Insekten dabei empfindlicher reagieren - in den USA der Monarch-Falter, in der Schweizer Studie ist es die Flor-Fliege -, als in Blindstudien festgestellt.

> (Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Allerdings muss man auch dazu sagen, Frau Hammann, wenn man sich diese Studien genau ansieht - im Originaltext -, dann wird deutlich, dass sich diese Studien auf Laborbedingungen und nicht auf Freilandbedingungen beziehen. Ich denke, diese Ergebnisse können daher nicht ohne Weiteres übertragen werden. In diesem Punkt ist die wissenschaftliche Bewertung eben nicht schlüssig, und daher muss hier das Vorsorgeprinzip gelten.

> (Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Es muss gewährleistet werden, dass die Anwendung von Gentechnik in der Umwelt der Umwelt nicht abträglich ist, einschließlich der Biodiversität. Es ist das Ziel des Versuchsanbaus, der nach wie vor genehmigt ist, dass die Forschung gerade unter Freilandbedingungen die Insektenvitalität beobachtet, um diese Garantien zu gewährleisten.

Das, was F.D.P. und CDU unter dem Grundsatz der Vorsorge verstehen, scheint offensichtlich etwas ganz anderes zu sein als das, was ich hier gerade entwickelt habe. Daher werden wir dem Entschließungsantrag der GRÜNEN zustimmen.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung will - das möchte ich hier betonen - den verantwortbaren Innovationspotenzialen der Bio- und Gentechnik zustimmen.

> (Frank Gotthardt (CDU): Wissen die das denn schon?)

Zunächst folgendes: Ich empfehle Ihnen zur spannenden Lektüre die Beantwortung einer Großen Anfrage der F.D.P., des Bundestagsabgeordneten Heinrich, mit dem Titel

> (Michael Denzin (F.D.P.): Heidel!)

"Chancen der Gentechnik als Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts". Daraus möchte ich einige Fakten nennen.

Zunächst einmal will die Bundesregierung den BioRegio-Wettbewerb fortsetzen. Im Anschluss daran plant sie eine weitere Wettbewerbsaktivität für Regionen, in denen die Biotechnologie sehr stark vertreten ist.

> (Michael Denzin (F.D.P.): Hängt das mit dem Stichwort Regionalisierung zusammen?)

Von der Landesregierung erwarten wir, dass sie die hessischen Unternehmer unterstützt und ermutigt, sich daran zu beteiligen. Heute erwarten wir hier in der Landtagsdebatte dazu eine Antwort der Landesregierung. Denn Hessen ist ein hervorragender Standort für die Bio- und Gentechnologie. Das belegt die Zahl der Patentanmeldungen, und das belegt auch die Zahl der Sonderforschungsbereiche der DFG an den hessischen Hochschulen, die überwiegend in dem Bereich der Molekularbiologie angesiedelt sind.

Meine Damen und Herren, in diesen Tagen ist mir eine Pressemeldung zu einer Rede der stellvertretenden Ministerpräsidentin auf den Tisch geflattert, die sie vor der IHK gehalten hat. Die Meldung stammt vom 28. März, und darin ist auf S. 6 zu lesen, dass Hessen ein hervorragender Standort für die Biotechnologie ist. Die Frau Ministerin gibt bekannt, ich zitiere:

> Der international renommierte Biochemiker Prof. Dr. Hans Günter Gassen ist zum Biotechnologiebeauftragten der Hessischen Technologiestiftung berufen worden.

Meine Damen und Herren, es fehlt leider die Jahreszahl. Das war nämlich 1998, und diese Ernennung erfolgte durch Lothar Klemm.

Dann ist dort noch eine Reihe weiterer Punkte aufgezählt, ich möchte nur noch einen nennen. Es wird dort die "Future Capital AG - Hessen Life Science Chemie" hervorgehoben, ein Joint Venture des Landes Hessen mit der Hoechst AG, begründet ebenfalls im Jahr 1998 von Hans Eichel.

(Gerhard Bökel (SPD): Ach ja! - Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Alles, was in dieser Pressemeldung aufgeführt wird, ist schon längst bekannt und ist von der rot-grünen Landesregierung angelegt worden. Sie haben keine eigenen Akzente gesetzt und stellen sich jetzt hierher und sagen, was alles in Bonn getan werden müsse. Außerdem fördere das BML Forschungsvorhaben im Bereich der Gentechnik, im Bereich nachwachsender Rohstoffe und auch im Bereich der Grundlagenforschung.

Bekannt ist - da herrscht gar kein Zweifel -, dass gegenüber der Gentechnik gerade im Ernährungsbereich sehr große Vorbehalte bestehen. Ich komme zunächst einmal zurück auf das passende Beispiel von Bt-Maisanbau. Ich habe mir letztes Jahr die Maisfelder im hessischen Ried zweimal angesehen. Im Spätsommer waren dann die Vorteile durchaus deutlich geworden. Es musste keine Insektizidbehandlung stattfinden, die sonst mehrfach in einer Vegetationsperiode durchgeführt werden muss. Es gab keinen Befall mit toxisch wirkenden Pilzen, der sonst häufig bei Maispflanzen auftritt. Wenn bestimmte Bedingungen erfüllt werden, die ich gleich nenne, dann, denke ich, kann die Gentechnik durchaus einen Beitrag zur umweltschonenden Landwirtschaft leisten.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich weiß, dass diese Aussage auch in den eigenen Reihen umstritten ist.

Ein weiteres Beispiel. Wenn es uns gelingt, Herr Denzin - jetzt weiß ich nicht, ob Sie noch klatschen -, durch gentechnisch veränderte Methoden eine reblausresistente Unterlagsrebe zu erzeugen, dann werden wir auch auf das Biozid Schwefelkohlenstoff bei der Reblausbekämpfung verzichten können.

Nun zu den Bedingungen. Von herausragender Bedeutung ist zunächst einmal die Verbrauchersicherheit. Es muss durch toxikologische Untersuchungen sichergestellt werden, dass transgene Pflanzen keine gesundheitsschädlichen Inhaltsstoffe enthalten. Hier erlaube ich mir dann doch einen Seitenhieb. Nach diesen Kriterien wäre es heute nicht mehr möglich, die Kartoffel und auch die Bohne zuzulassen, weil beide Pflanzen unter ganz bestimmten Bedingungen Toxine enthalten.

Eine weitere Bedingung: Es muss sichergestellt werden, dass die Anwendung der Gentechnik der Umwelt nicht abträglich ist, und zwar einschließlich der Biodiversität. Dazu ist eine konstante Überwachung der Freisetzungen erforderlich.

Ein weiterer wichtiger Punkt: Das Wahlrecht der Verbraucher zwischen gentechnisch veränderten Pflanzen und herkömmlich hergestellten Lebensmitteln muss garantiert sein. Dafür brauchen wir Bauern, die gentechnikfrei produzieren. Es ist unsere Aufgabe, diese entsprechend zu fördern.

(Beifall bei der SPD)

Wir hatten heute Morgen eine Diskussion, die auch für die ökologische Landwirtschaft gilt. Das gilt ebenfalls für die Regionalmarke, die die Positiv-Kennzeichnung "gentechnikfrei" hat. Ich hoffe, die Landesregierung belässt es dabei, im Interesse der hessischen Bauern.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Christel Hoffmann (SPD):

Ich bin gleich fertig. - Wir brauchen klare Kennzeichnungsregelungen. Wir begrüßen daher, dass die Europäische Kommission im Rahmen des Weißbuches "Lebensmittelsicherheit" angekündigt hat, die Novel-Food-Verordnung zu verändern, und dazu auch schon entsprechende Vorschläge vorgelegt hat. An dieser Stelle möchte ich anmahnen: Herr Staatsminister Dr. Jung, Sie haben im Europaausschuss verkündet, dass einer Ihrer Schwerpunkte bei Ihrer Tätigkeit der verbraucherpolitische Aktionsplan sein wird. Wir warten seit einem halben Jahr im Europaausschuss auf diesen Plan. Ich denke, eine klare Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel passt genau dazu.

(Beifall des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Ein weiterer Punkt. Wir brauchen eine klare Kennzeichnung für Importprodukte gerade auch für verarbeitete Lebensmittel und für Tierfutter. Wir wollen einen verantwortbaren Einsatz für Bio- und Gentechnik. Wir wollen die Wahlfreiheit der Verbraucher, damit sie an der Ladentheke pro und kontra entscheiden können. Das wird über die Akzeptanz der Gentechnik in der Landwirtschaft und im Lebensmittelbereich entscheiden. Wir begrüßen, dass die Bundesregierung gerade im Hinblick auf den Bt-Mais diese Entscheidung getroffen hat. Denn diese Entscheidung entspricht einem verantwortbaren Einsatz der Gentechnik. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Heidel für die F.D.P.-Fraktion.

Heinrich Heidel (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Entschließungsantrag der Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist hervorragend!)

hat uns dann doch dazu bewogen, hier einiges mit unserem Antrag klarzustellen. Die Kollegin von der SPD-Fraktion hat eben ganz deutlich dargestellt, wie sie das sieht. In vielen Punkten, Frau Kollegin Hoffmann, konnte ich Ihnen zustimmen. Man merkt da doch noch: Es kommt die Landjugendvorsitzende von früher durch und die Befassung mit den Problemen der Landwirtschaft als solcher.

Was hat aber Bundesgesundheitsministerin Fischer gemacht? Darum geht es im Wesentlichen, was mit diesem Antrag vertuscht werden soll. Das Robert-Koch-Institut hatte mit Weisung der EU-Kommission und des Bundesministeriums für Gesundheit der Firma Novartis die Freisetzungsgenehmigung erteilt für das In-Verkehr-Bringen transgener Maisvarianten. Dann wurde dies auf Weisung des Bundesministeriums für Gesundheit, also von Frau Fischer, wieder aufgehoben, musste dann aber am 31.03.

dieses Jahres wieder in Kraft gesetzt werden. Das heißt also, es darf jetzt auf einer Fläche von ca. 500 ha gentechnisch behandelter Mais freigesetzt werden. Das ist Fakt. Das müssen wir erst einmal so zur Kenntnis nehmen, Frau Kollegin Hammann. Der Versuch, es zu verhindern, ist gescheitert. Diesen Versuch hatten Sie unternommen, und Sie versuchen jetzt zu vertuschen.

Wir hier in Hessen haben in den vergangenen vier Jahren schon des Öfteren erlebt, wie hier versucht worden ist, Biotechnologie, Gentechnik, fortschrittliche Initiativen zu verhindern.

(Stefan Grüttner (CDU): Das sind die großen Verhinderer!)

Das ging so weit - ich habe es schon einmal an diesem Pult gesagt -, dass in der Wetterau Maisfelder zerstört wurden und dass der Landrat noch Kaffee und Kuchen hingebracht hat und ohne dass der zuständige damalige Innenminister, der auch Landwirtschaftsminister war, versucht hat, das zu verhindern.

(Gerhard Bökel (SPD): Erklären Sie mir doch einmal, wie ich einen Landrat dazu bringen soll! - Weitere Zurufe von der SPD)

Im vergangenen Jahr wurde wieder ein Maisfeld angelegt. Es ist der neuen Landesregierung gelungen, dessen Zerstörung zu verhindern. Es ging nur darum, die Zerstörung zu verhindern, nicht zu verhindern, Brötchen oder Kuchen da hinzubringen.

Sie haben die Zerstörung trotz Anmahnens von unserer Seite, trotz Diskussion in diesem Hause nicht verhindert. Sie haben sich nicht für die Stärkung des Eigentums eingesetzt, wie es der neue hessische Innenminister gemacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Der Biotechnologiebus, der am Ende der Legislaturperiode von Schule zu Schule gefahren ist, von Veranstaltung zu Veranstaltung, sollte das Feigenblättchen spielen; aus dem gleichen Grund wurde Herr Prof. Gassen ausgeguckt. Mit alledem wollte man zum Schluss vertuschen, dass man die neuen Technologien über vier Jahre oder gar acht Jahre verhindert hatte.

(Zuruf von der SPD: Was haben Sie denn gemacht? - Michael Denzin (F.D.P.): Wir haben Opposition gemacht in dieser Zeit!)

Lassen Sie mich noch zwei oder drei Punkte aufgreifen, die ich auch unterstützen möchte. Zuerst die Vorsorge. Wir haben als Politiker sicherlich Vorsorge zu betreiben. Das heißt für mich auch: Kennzeichnungspflicht für Produkte aus gentechnisch behandelten Pflanzen. Das heißt für mich aber auch, dass wir für den Verbraucherschutz der Verwaltung das Personal geben müssen - das Sie ihr über Jahre entzogen haben -, um einen ordentlichen Verbraucherschutz zu betreiben. Die Hessische Landesregierung hat den Verbraucherschutz verstärkt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Drittens heißt das - da will ich Ihnen widersprechen -, dass wir den Hunger in der Welt nicht vermiedlichen und nach dem Motto abtun sollten: Da kann Gentechnik nichts helfen. Ich meine schon, gerade die grüne Gentechnik kann sehr viel dazu beitragen, den Hunger in der Welt zu lindern, den Hunger in der Welt zu verringern.

(Frank Gotthardt (CDU): Aber nicht die Gentechnik der GRÜNEN!)

Dass wir dazu diese Technik bei uns natürlich erforschen, erproben und anbauen müssen, das ist unbestritten, denke ich.

Ich komme zum Schluss. - Die Bundesregierung hat durch ihr chaotisches Handeln - rein in die Kartoffeln, rein in den Mais, heraus aus dem Mais - versucht, den Biotechnologiestandort Hessen zu zerstören. Bundesministerin Fischer hat wieder einmal - das sage ich des Öfteren - den so genannten Bundeslandwirtschaftsminister Funke demontiert. Sie hat ihn im Regen stehen lassen und hat damit einmal mehr den Stellenwert verdeutlicht, den die Landwirtschaft bei dieser Bundesregierung hat. Deshalb bitte ich Sie: Stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Thurmann für die Landesregierung.

(Christel Hoffmann (SPD): Jetzt die Antwort zum BioRegio-Wettbewerb!)

Ulrich Thurmann, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Gentechnik ist einer der Bereiche, in denen sich die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts beispielhaft widerspiegeln. Herausragende Fortschritte in Wissenschaft und Technik ermöglichen vielfältige Perspektiven, neue Produktionsverfahren und Produkte. Hierzu zählt auch die Gentechnik, die nicht zuletzt von großer Bedeutung für zukunftsfähige Arbeitsplätze ist. Umso wichtiger ist die permanente Begleitung dieser Prozesse durch die Wissenschaft und die stetige Aktualisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse.

(Beifall des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Der Schutz von Mensch und Umwelt erfordert insbesondere bei neuen Produkten und Produktionsverfahren eine intensive, aber auch verhältnismäßige Begleitung in Form von Untersuchungen und Kontrollen.

Mit der Entscheidung der EU-Kommission vom 23.01. 1997 wurde die Genehmigung zum In-Verkehr-Bringen einer gentechnisch veränderten Maislinie zur uneingeschränkten Verwendung als Lebens- und Futtermittel erteilt. Die Kommission hatte hierüber gemäß Art. 13 Abs. 3 der Freisetzungsrichtlinie zu entscheiden. Die Kommission war im Zeitpunkt ihrer Entscheidung zu der Überzeugung gelangt, dass kein Grund zu der Annahme besteht, dass die in den Mais eingeführten Gene für Mensch und Umwelt negative Auswirkungen hätten und dass bei Schadinsekten die Möglichkeit der Resistenzentwicklung gegenüber dem Bt-Toxin, also dem Bacillus Thuringiensis, nicht als umweltschädlich zu betrachten sei, da für deren Bekämpfung die bisher angewandten Methoden auch weiterhin zur Verfügung stünden.

Dies entsprach zum Entscheidungszeitpunkt vor vier Jahren dem akzeptierten Stand der Wissenschaft zur Umweltverträglichkeit von Transgenen und wurde durch entsprechende Stellungnahmen wissenschaftlicher Fachausschüsse zu Futter- und Lebensmitteln sowie zur Schädlingsbekämpfung untermauert.

Zwischenzeitlich liegen aktuellere wissenschaftliche Erkenntnisse vor, die erste Hinweise auf ein mögliches umweltgefährdendes Potenzial von Bt-Mais gegeben haben.

So wurden in einem Artikel der international renommierten Fachzeitschrift "Nature" vom 5. August 1999 Laborversuche beschrieben, die bei der Verfütterung von Pollen gentechnisch veränderter Maispflanzen an bestimmte Schmetterlingsraupen auf toxische Effekte hindeuteten. Deren vorbehaltlose Übertragung auf die Freilandsituation scheint aufgrund methodisch bedingter Begrenzungen wissenschaftlich zumindest bedenklich zu sein. In diesem Sinne, aber nur in diesem Sinne, wurde in dem genannten Artikel zur Vorsicht gemahnt.

Das Robert-Koch-Institut ist für die Bewertung solcher Informationen die zuständige Bundesbehörde. Es ist dem Bundesministerium für Gesundheit nachgeordnet. Nach einer Verlautbarung des RKI hat die Bundesregierung trotz des vorläufigen Charakters der Studie die darin getroffenen Aussagen für so hinreichend gehalten, dass sie die ihr nachgeordnete Bundesbehörde angewiesen hat, die Kommissionsentscheidung zum In-Verkehr-Bringen des Bt-Maises zu revidieren. Dies wird auch vom RKI selbst als ungewöhnlicher Vorgang betrachtet.

Die Bundesregierung hat ihre Anweisung hilfsweise durch ein neues Gutachten des Öko-Instituts Freiburg zur Problematik der Antibiotikaresistenz-Gene begründet. Dieses Gutachten wurde vom Bundesgesundheitsministerium in Auftrag gegeben. Wie inkonsequent und interessenorientiert das Handeln der Bundesregierung ist, lässt sich daran erkennen - das wurde hier schon erwähnt -, dass das RKI zeitgleich einen entsprechenden Bescheid vorbereitete, mit dem der von der Aussetzung der Genehmigung betroffenen Firma nun doch gestattet werden sollte, das ach so umstrittene Saatgut im begrenztem Umfang auszubringen. Diese Genehmigung wurde vor wenigen Tagen, am 31. März, für die bereits erwähnte Fläche von 500 ha erteilt.

(Stefan Grüttner (CDU): Da haben wir es!)

Auch die EU-Kommission selbst hat die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse ernst genommen und das Zulassungsverfahren für den Bt-Mais zunächst unterbrochen. Seitens der damals zuständigen Kommissarin Bjerregaard wurde betont, dass die Europäische Kommission aus Gründen des Vorsorgeprinzips das Zulassungsverfahren unterbrochen und zunächst die wissenschaftlichen Ausschüsse beauftragt habe, aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse zum Bt-Mais zu untersuchen. Dies hat aber noch nicht zu einer konkreten Änderung der geltenden europäischen Rechtslage geführt, sodass bis auf weiteres die auf der Grundlage der Freisetzungsrichtlinie über das In-Verkehr-Bringen getroffenen Entscheidungen in den Mitgliedstaaten und damit auch in den Bundesländern anzuwendendes Recht darstellen. Dementsprechend besteht die Kommission gegenwärtig noch auf der Einhaltung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und hat bei Nichtbeachtung durch die Mitgliedstaaten entsprechende Vertragsverletzungsverfahren angekündigt.

Für die Bundesländer stellt sich nun im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Überwachung zusätzlich das Problem, dass das geltende Gentechnikrecht über die Genehmigung zum In-Verkehr-Bringen hinaus keine weitere Anzeige- oder Mitteilungspflichten für Anwender der gentechnisch veränderten Pflanzen vorsieht - mit der Folge, dass anders als bei Freisetzungsversuchen die konkreten Anbaustandorte grundsätzlich nicht bekannt sind. Mir liegen Informationen vor, dass im Jahre 1999 Bt-Mais in Hessen auf ca. 80 ha angebaut wurde. Aufgrund der natürlichen Bedingungen kommt insbesondere Südhessen für die Anwendung des gentechnisch veränderten Bt-Maises in Frage.

Meine Damen und Herren, es ist ein Charakteristikum wissenschaftlicher Prozesse, dass unterschiedliche Bewertungen von Untersuchungsergebnissen einander gegenüberstehen können, die letztendlich erst in einer ganz am Schluss stehenden Gesamtbetrachtung abschließend und umfassend gewürdigt werden können. Die Länder sind bei Freisetzung und In-Verkehr-Bringen nur für die Überwachung zuständig. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse können deshalb von Landesbehörden nur bedingt hinsichtlich der Konsequenzen interpretiert werden und müssen letztlich von der für die Genehmigung von Freisetzung und In-Verkehr-Bringen zuständigen nationalen Behörde, nämlich dem Robert-Koch-Institut, gewichtet werden.

Das Robert-Koch-Institut hat sich in seiner Entscheidung grundsätzlich nach dem objektiven Kriterium des aktuellen Standes der Wissenschaft zu richten. Massive politische Einflüsse und Eingriffe in die wissenschaftlich fundierte Entscheidungskompetenz des RKI sind deswegen höchst problematisch. Sie stellen die Vertrauenswürdigkeit einer fachlich unabhängigen Bundesbehörde infrage. Die Entscheidung des RKI erscheint nämlich nur auf den ersten Blick als normales Verwaltungshandeln. Vor dem Hintergrund jedoch, dass die Bundesregierung die negative Entscheidung des RKI per Anweisung erzwungen hat, muss die Befürchtung aufkommen, dass damit die Integrität einer für ihre Sorgfalt und wissenschaftliche Kompetenz weithin anerkannte Institution infrage gestellt werde.

(Beifall bei der CDU)

Es drängt sich hier der Eindruck auf, dass eine zuständige Bundesbehörde mit international gutem Ruf aus politischen Gründen zu einer fachlich fragwürdigen Vorgehensweise gezwungen wurde.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Axel Wintermeyer (CDU): Genau!)

Warum der Hessische Landtag dieses Vorgehen noch besonders begrüßen soll, wie der vorliegende Antrag vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dies fordert, ist mir nicht ersichtlich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich abschließend noch ein Wort zur Möglichkeit der Befristung von Zulassungen verlieren. Ich denke, dass gerade mit der Kontroverse zum Bt-Mais ein gewichtiges Argument besteht, im Rahmen der derzeit laufenden Revision der Freisetzungsrichtlinie 90/222 Genehmigungen zum In-Verkehr-Bringen grundsätzlich zeitlich zu befristen. Eine solche Befristung, etwa in der Größenordnung von acht bis zehn Jahren, würde eine regelmäßige Überprüfung der Genehmigungen unter neuen wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen ermöglichen und könnte, wenn erforderlich, zur Anpassung der Genehmigung zum In-Verkehr-Bringen an den Stand von Wissenschaft und Technik führen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Da es sich um Entschließungsanträge handelt, werden wir sofort abstimmen. Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/1058, abstimmen. Wer für die Annahme dieses Entschließungsantrages ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstim-

men? - Enthaltungen? - Der vorliegende Antrag ist mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P., Drucks. 15/1193, abstimmen. Wer hier für Annahme ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme Neuordnung der Stundentafel - Drucks. 15/1060 -

und **Tagesordnungspunkt 11:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln - Drucks. 15/1086 -

Diese beiden Anträge sollen in den Ausschuss geschoben werden. - Keine Gegenmeinung? Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tierschutz ins Grundgesetz - Drucks. 15/1061 -

Dazu sollte **Tagesordnungspunkt 44** aufgerufen werden:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Tierschutz ins Grundgesetz - Drucks. 15/1194 -

Auch diese beiden Anträge sollen in den Ausschuss geschoben werden. - Auch hier besteht Übereinstimmung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit - Drucks. 15/1062 -

Zu diesem Antrag soll fünf Minuten gesprochen werden. - Das Wort zur Begründung dieses Antrags hat Frau Kollegin Hartmann für die SPD-Fraktion.

Karin Hartmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Während der Plenarwoche haben wir uns nicht nur mit den kleinen Lügen unter Freunden in diesem Kabinett zu befassen, sondern auch mit der ganz großen Lüge von der erfolgreichen Regierungsarbeit dieser Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das Thema Familienpolitik gehört sicherlich zu den Themen, zu denen die Versprechungen vor der Wahl am vollmundigsten waren und die Bilanz am schlechtesten ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere Sie nur an die Stichworte "Sozialvertrag", "Vereinbarkeit von Familie und Beruf" und "finanzielle Sicherung der Landeszuschüsse für Kinderbetreuung". Wenn ich mir jetzt nach einem Jahr CDU/F.D.P.-Regierung die Bilanz anschaue und gucke, welche Punkte umgesetzt wurden, dann stelle ich fest: absolute Fehlanzeige.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, mit der leider schon verstorbenen und von uns allen sehr geschätzten Frau Schmidt hatten Sie eine Kollegin in Ihren Reihen, der wir nicht nur die Familienenquetekommission verdanken, sondern die sich auch dafür eingesetzt hat, dass die Ergebnisse, die wir in monatelangen Sitzungen in dieser Kommission erarbeitet haben, auch umgesetzt werden und die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht nur auf dem Papier steht. Mir drängt sich der Eindruck auf, dass Sie nach dem Tode dieser Kollegin auch das Thema Familienpolitik beerdigt haben.

(Inge Velte (CDU): Lassen Sie doch bitte die Frau Schmidt aus dem Spiel! Das gehört sich nicht! - Clemens Reif (CDU): Richtig geschmacklos!)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung hat nicht nur ihre Versprechungen nicht eingehalten, sie hat mit der Streichung der originären Landesmittel für Kinderbetreuung den vollständigen Rückzug des Landes aus der Finanzierung der Kinderbetreuung angetreten.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ein Armutszeugnis für diese Landesregierung, wie ich meine. Zum Thema Sozialvertrag haben wir außer inhaltslosen Äußerungen und Floskeln der Sozialministerin im zuständigen Ausschuss noch keinerlei Konzeption, geschweige denn einen Vertrag gesehen.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Aber kommen wir jetzt zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Im Juni vergangenen Jahres haben wir einen Antrag zum gleichen Thema hier im Plenum behandelt und zur weiteren Beratung an den Ausschuss überwiesen. Nach großartigen Ankündigungen Ihrerseits wurden wir immer wieder vertröstet, bis schließlich die Mehrheit in diesem Haus, in diesem Ausschuss gegen den Willen der antragstellenden Fraktion den Antrag für erledigt erklärte, ohne jedoch eine Konzeption zur qualitativen Weiterentwicklung von Kinderbetreuung vorzulegen. Mit dem vorliegenden Antrag fordern wir jetzt nochmals auf, im Interesse einer qualitätsorientierten Kinderbetreuung aktiv zu werden.

Der erste Punkt des vorliegenden Antrags betrifft die bessere Auslastung von Regelkindergärten und die Verbesserung des Angebotes für unter Zwei- und über Sechsjährige. Wie Ihnen bekannt ist, haben nach Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz und dem Auslaufen der so genannten Stichtagsregelung sehr viele Regelkindergärten zu Beginn des Kindergartenjahres fast ein Drittel freie Kapazitäten, die sie aber erst im Laufe des Kindergartenjahres mit Kindern auffüllen können, die dann das dritte Lebensjahr vollenden. Hier wäre eine Öffnung für die Aufnahme von unter Dreijährigen sinnvoll und notwendig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der zweite Punkt unseres Antrages betrifft die Festlegung von Mindeststandards bei gleichzeitiger Aussetzung der Kindergartenrichtlinien. Die von Ihnen immer kritisierten Kindergartenrichtlinien sind nach einem Jahr Regierungszeit immer noch in Kraft.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Nachdem auch die Landesregierung eine Bundesratsinitiative zur Änderung des Kinder- und Jugendhilferechts unterstützt, durch die die Länder ermächtigt werden sollen, die Betriebserlaubnis von Kindertagesstätten von örtlichen auf die überörtlichen Träger der Jugendhilfe zu

verlagern, muss die landesweit gute Qualität der Kinderbetreuung sichergestellt werden. Deshalb fordern wir, Mindeststandards bezüglich der Qualifikation des Personals und bezüglich der Anzahl der zu betreuenden Kinder im Verhältnis zum Fachpersonal verbindlich festzuschreiben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Gut so!)

Auch Ihr Ministerpräsident hat sich in einem Schreiben an die Landesvorsitzende der GEW dahin gehend geäußert. Ich bin einmal gespannt, wie Sie sich dazu verhalten werden und wie sich die Sozialministerin dazu äußern wird.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Karin Hartmann (SPD):

Zum dritten Punkt: Umsetzung des Modellprojekts "Orte für Kinder". Wir waren uns bereits in der vergangen Legislaturperiode fraktionsübergreifend einig, dass die Ergebnisse umgesetzt werden sollen. Deshalb kann ich jetzt zum Abschluss kommen.

Frau Ministerin, Sie sollten nicht nur den Fokus, wie Sie das im Pressebericht gesagt haben, auf die Thematik Familie und Beruf richten, sondern Sie sollten auch handeln. Erlassen Sie die von uns geforderte Rechtsverordnung, damit bei freien Kapazitäten Zweijährige, die Kindergartenreife haben, im Laufe des Kindergartenjahres ohne bürokratische Hürden übernommen werden können. Legen Sie eine Konzeption zur qualitativen Weiterentwicklung vor, und legen Sie einen Vorschlag vor, wie es ermöglicht werden kann, die Ergebnisse des Modellprojekts "Orte für Kinder" auch in Regelkindergärten umzusetzen. - Danke.

(Beifall bei der SPD - Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das haben doch schon etliche Kindergärten!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es spricht Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Diskussionsbeiträge werden auch bei häufigerem Aufrufen desselben Tagesordnungspunktes oder desselben Themas nicht besser.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Sie werfen uns hier vor, dass wir nach einem Jahr Regierungszeit nicht alles das umgesetzt haben, was Sie - jetzt möchte ich Sie einmal daran erinnern - in Ihrer Koalitionsvereinbarung von 1995 alles drin hatten und bis 1999 nicht umgesetzt haben. Was Sie in vier Jahren überhaupt nicht geschafft hatten, erwarten Sie jetzt in nicht einmal ganz zwölf Monaten von uns. Ich denke, wir sollten das Ganze einmal etwas in Ruhe machen.

Auf der anderen Seite muss ich mich ja freuen, dass Sie in Ihrem Antrag etliche Forderungen übernommen haben, über die wir sehr lang diskutiert haben und die auch wir vonseiten der F.D.P. und der CDU schon ewig und immer gefordert haben. Sie brauchen keine Rechtsverordnung, um Zweijährige in den Kindergarten aufzunehmen. Da reicht einfach eine Änderung der Betriebserlaubnis. Das kann jeder Träger im Sozialministerium beantragen, und dann wird es auch genehmigt. Es wird auch mittlerweile schon ohne irgendwelche Anträge gemacht. Bei Bedarf lässt keine Kommune ihren Kindergarten leer stehen. Auf der anderen Seite sind Wünsche der Eltern nach Betreuung für Kinder unter drei Jahren da. Also, das hat sich schon überholt.

Das Zweite ist: Sie möchten gerne, dass auch Sechsjährige nach der Schule in den Kindergarten gehen können - eine Forderung, die auch wir schon immer aufgestellt haben. Es scheiterte immer nur an den Vorschriften, von denen Sie die ganzen letzten acht Jahre nicht abrücken wollten, beginnend mit Toiletten, beginnend mit getrennten Eingängen und, und, und.

Der dritte Punkt: die Konzeption "Orte für Kinder". Die Konzeption der Orte für Kinder ist aufgelegt worden. Es gibt dazu Broschüren. Wer ein modernes Kindergartenmanagement machen will, der kennt diese Broschüren, der liest sich das auch durch und guckt, was er einfach davon übernehmen kann. Ich denke, es ist auch die Aufgabe der Träger und Kommunalpolitiker vor Ort, mit gutem Beispiel voranzugehen und dort anzuregen, dass man Einzelpunkte des Konzeptes "Orte für Kinder" übernimmt.

Sie mahnen die betrieblich geförderte Kinderbetreuung an. Die gibt es zum Teil. Viele große Firmen bemühen sich mittlerweile. Es gibt auch Initiativen von kleinen Firmen, und dort sollte man nicht mit neuen Vorschriften oder mit irgendwelchen Zwangsmodellen kommen.

Insgesamt möchte ich dazu sagen: Zum einen schimpfen Sie, weil die Umorganisation des Landesjugendamtes zu langsam geht - das ist nämlich eine Folge dessen, dass die Fachberatung noch nicht ganz neu definiert ist -, und zum anderen schimpfen Sie, weil die Umorganisation viel zu schnell geht, weil die Mitarbeiter nicht gefragt werden und weil der Landesjugendring nicht mit langem Abstand daran beteiligt ist.

Sie müssen sich also irgendwann einmal entscheiden. Wir handeln schon die ganze Zeit. Wir sind auf einem guten Weg. Wir machen das aber so, dass hinterher Qualität herauskommt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Michael Denzin (F.D.P.): Die ist jetzt wieder absolut anderer Meinung! Es ist furchtbar!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege, in der Tat bin ich absolut anderer Meinung. Ich bin nämlich in der Tat der Meinung, dass wir und die frühere rot-grüne Landesregierung keinerlei Belehrungen hinzunehmen haben, wir hätten in den letzten acht Jahren kinderpolitisch nichts getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kinderpolitik war nämlich ein eindeutiger Schwerpunkt dieser Regierung. Ich denke, mit 58.000 neuen Plätzen und dem Einsatz von 1,32 Milliarden DM haben wir bewiesen, dass wir hier einen Schwerpunkt setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Um was es jetzt hier geht - da bin ich überhaupt nicht aufgeregt, Frau Henzler -: Man muss sich einmal vor Au-

gen führen, was Sie hier an blumigen Worten finden. Ich zitiere:

> Kindertagesstätten sind für die Erziehung und Bildung von Kindern von großer Bedeutung und sollen daher qualitativ hochwertigen Standards entsprechen. Bei Beibehaltung hochwertiger Qualitätsstandards soll eine wirtschaftliche und ortsnahe Erfüllung der Aufgaben ermöglicht werden, die die Betreuung und Bildung von Kindern auch in Zukunft verlangt.

Soweit die Sprechblasen, die wir alle kennen. In dem Fall stammen Sie vom Ministerpräsidenten.

Nur: Es kommt nichts. Es ist doch das Deprimierende an dieser neuen schwarz-gelben Regierung, dass sie viele blumige Worte in den Mund nimmt, aber dann, wenn es um die Umsetzung geht, absolut alle Fragen offen lässt.

Wir beraten über einen Antrag, mit dem wir uns wiederholt bemühen, diese Regierung endlich einmal zum Jagen zu tragen. Wir haben es satt, dass Sie in der Kinderpolitik weiterwurschteln. Deshalb werden wir nach wie vor und immer wieder Fragen und Anträge stellen und Sie schlicht dazu zwingen, vor dem Plenum Farbe zu bekennen.

> (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich denke in der Tat, dass die hessischen Kinder, die Eltern und auch die Träger der Kindergärten und -tagesstätten jetzt endlich Klarheit über die Qualitätsstandards brauchen. Frau Henzler, das haben Sie zu Recht gesagt. Wir hatten auch in den letzten Jahren überhaupt nichts dagegen, dass man über Qualitätsstandards redet. Nur: Sie wollen sie abschaffen. Da gibt es selbstverständlich einen elementaren Unterschied. Wer sich einer zukunftsgerichteten Kinderbetreuung mit offenen Augen und Ohren stellen will, der muss auch die Qualitätsstandards definieren. Deshalb warten wir auf eine entsprechende Erklärung der zuständigen Ministerin.

> (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben überhaupt nichts dagegen, dass die Verantwortung vor Ort gestärkt wird. Wir hatten noch nie etwas gegen Entbürokratisierung. All das sind doch böswillige Unterstellungen von Ihnen, das ist eine, wie ich meine, sehr billige Replik. Wir haben etwas gegen die Aufgabe des in Hessen vorhandenen hohen Qualitätsniveaus in der Betreuung der Kinder. Wir haben etwas dagegen, dass Sie dieses Niveau herunterfahren, dieses qualitativ hohe Niveau nicht mehr absichern. Dagegen wenden wir uns.

> (Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

- Herr Milde, ich bin immer gespannt, wenn Sie reden.

Wir wissen, dass Erzieherinnen und Erzieher manchmal zu Overprotection neigen. Wir wissen auch, dass Kämmerer und Bürgermeister, vor allem in fortgeschrittenem Alter, dagegen meinen, dass das alles Mist sei und dass man die Kinder schon irgendwie groß bekomme. Deswegen sind die Anforderungen an die Kinderbetreuung auf dem flachen Land andere als z. B. in einer Stadt, einem sozialen Brennpunkt oder einer dichten Hochhausbebauung. Dennoch kann sich die Landesregierung nicht aus der Verantwortung stehlen und muss hier Eckdaten vorgeben. Wenn sie das nicht tut, dann haben wir schlicht eine Sozialministerin, die überflüssig ist.

> (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Milde, das ist genau der Punkt. Sie werden wahrscheinlich wieder in das übliche Gedudel einstimmen. Das Wort "Familienfreundlichkeit" im Mund zu führen, reicht allein nicht aus. Man muss auch sagen, was man tun will. Das ist das Thema. Was wir bei der Integration gesagt haben, trifft auch hier zu. Sie müssen sagen, was Sie tun wollen. Wollen Sie deregulieren, wollen Sie entbürokratisieren, wollen Sie Lösungen für eine Nachmittagsbetreuung finden, wollen Sie Lösungen für eine bessere Platzausnutzung in den Kindergärten finden?

Frau Henzler, Sie haben im Wahlkampf sogar eine 24-Stunden-Betreuung in den Kindergärten gefordert. Auf diesen Vorschlag warte ich noch immer. Es wird mir eine besondere Freude sein, zu verfolgen, wie Sie das mit den Erzieherinnen und Erziehern diskutieren. Aber bitte: Sie haben jede Menge Eckpunkte gesetzt, die Umsetzung bleiben Sie uns aber schuldig. Ich kann nur sagen: Versprechen nicht gehalten, neue Wege nicht gegangen.

Doch: Sie haben ja uns, eine fachlich versierte Opposition. Auch wenn Sie aus Angst vor Gesichtsverlust keinem Antrag der GRÜNEN oder der SPD zustimmen, so können wir doch feststellen, dass Sie früher oder später auf den Trichter kommen. Ich erinnere Sie an die schöne Formulierung "Orte für Kinder". Das müsste das Herz von Frau Mosiek-Urbahn höher schlagen lassen. Wer nämlich eine kinderfreundliche Gesellschaft will, der kann auch von Modellprojekten lernen. Aus diesem Grunde fordern wir Sie auf, die Vorstellungen und Erfahrungen von Modellprojekten in Ihre Konzeption mit einfließen zu lassen, deren Umsetzung allen Kindern in Hessen zugute kommt. Herr Milde, dann können Sie in ganz wunderbarer Weise auch Ihren Sozialvertrag mit einbringen und Worten endlich Taten folgen lassen. Diese Forderung ist nämlich nicht neu; das hat schon die Familien-Enquete beschlossen, die ihren Abschlussbericht, wie Sie wissen, 1998 vorgelegt hat.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich kann nur sagen: "Orte für Kinder", Familien-Enquetekommission, Konzeption einer modernen Sozialpolitik, auch unter der Überschrift "Soziale Stadt", die in den Jugendämtern vorhandene Fachkompetenz - Sie haben die besten Rahmenbedingungen vorgefunden. Sie sollten sie endlich einmal nutzen. Ich habe aber wirklich das Gefühl, dass Sie das Rad nicht mehr neu erfinden wollen, sondern in dieser Frage den Motor abgestellt haben.

> (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner: Herr Kollege Milde für die CDU-Fraktion.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Schönhut-Keil, es ist in der Tat so, dass sich hier einiges ändern muss. Ich werde gleich dazu kommen, dass die Bilanz Ihrer Regierungszeit für die letzten acht

Jahre ausweist, dass Sie im Vergleich der deutschen Länder nun wahrlich nicht überdurchschnittlich viel für die Kinderbetreuung getan haben.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen Sie doch einmal nach vorne!)

Frau Henzler hat Recht, wenn sie sagt, dass sich etwas ändern muss, was die Öffnungszeiten von Kindergärten angeht. Wenn wir verlangen, dass die Arbeitszeiten flexibler werden - 24% der deutschen Arbeitnehmer arbeiten sonntags, arbeiten nachts -, müssen wir als Staat auch in diesem Bereich ein entsprechendes Angebot machen, um bei Schwierigkeiten Abhilfe zu leisten. Das ist gar keine Frage.

Ich habe den Eindruck, dass Ihre Ohren in das Ministerium hinein immer noch groß genug sind, um zu erfahren, wenn dort ein Gesetz oder eine Verordnung in Planung ist. Sie wissen doch ganz genau darüber Bescheid - auch Sie, Frau Schönhut-Keil -, was im Moment geplant wird. Das ist auch der Grund dafür, warum Sie an die Öffentlichkeit treten. Sie sind nämlich eben nicht die Jäger, sondern die Gejagten, weil endlich etwas in diesem Ministerium passiert und "Familienfreundlichkeit" dort wieder groß geschrieben wird. Nachhilfeunterricht in Sachen Familienpolitik brauchen wir wirklich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ihr Antrag beschäftigt sich vor allem mit Fragen, die Kinder unter drei Jahre und Kinder über drei Jahre betreffen. Mich stört schon, dass dabei immer nur von Regelkindergärten, von Gesetzen und Verordnungen gesprochen wird. Ich finde, bei diesem Thema müsste viel mehr über die ehrenamtliche Tätigkeit in Kindergruppen, über Wissenschaftshilfe, über Tagesmütter und über die verschiedenen Formen von Kindergruppen gesprochen werden, also über die Initiativen, wo diese Landesregierung bereits einiges auf den Weg gebracht hat.

(Zuruf von der SPD: Was denn?)

Bei aller Notwendigkeit, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser organisieren zu können, darf der Staat nicht zu einer Ersatzfamilie werden, wie es in der DDR gewollt war.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Werden Sie doch endlich einmal konkret!)

Deshalb bin ich sehr der Meinung, dass man das differenziert sehen und nicht alles anders regeln muss.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer fordert das denn außer Ihnen?)

Sie wissen ganz genau, dass wir mehr Geld für die Betriebskostenförderung zur Verfügung gestellt haben, als Sie das vorher getan haben. Wir haben mehr Geld zur Verfügung gestellt, nicht weniger.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bitte? Sie haben den Kommunen fast 100 Millionen DM für die Kindergärten abgenommen!)

Ich will Ihnen den Inhalt eines Artikels in der "Süddeutschen Zeitung" vom 24. März vortragen. Unter der Überschrift "Glückssache Kindergarten" steht, dass in Deutschland 58% der Mütter berufstätig sind, 1,2 Millionen Kinder unter 10 Jahre bei ihren Müttern aufwachsen und sich 40% der deutschen Eltern eine Ganztagsbetreuung für ihre Kinder wünschen. Ich frage Sie: Wird dieses Bedürfnis in Deutschland abgedeckt? In den östlichen Ländern geschieht dies zu einem immerhin sehr hohen Teil. Dazu muss man aber sagen - ich habe es gerade erwähnt -, dass dort eine andere Auffassung in dieser Frage bestand, man aber längst nicht mehr alle derartigen Angebote finanzieren kann. In den westlichen Ländern gibt es im Durchschnitt entsprechende Angebote für 30 bis 40% der Kinder unter drei Jahre. Dieser Prozentwert gilt für die Großstädte.

Im Bundesdurchschnitt sind es etwa 5%. In Hessen haben wir für 1,4% der Kinder Kinderkrippenplätze vorgefunden. Das heißt, Sie lagen weit hinter dem Schnitt in Deutschland zurück.

Noch eine Zahl. Die Stadt Frankfurt ist nun wahrlich eine Großstadt. Dort gibt es Angebote für 17% der Kinder unter drei Jahren. In allen anderen Großstädten Deutschlands - München, Hamburg usw. - sind es 30 bis 40%. Sie haben also so viel in diesem Bereich wahrlich nicht getan.

(Norbert Schmitt (SPD): Zu Frankfurt müssen Sie doch Frau Roth fragen!)

In der Tat ist in Hessen Nachholbedarf vorhanden. Wir brauchen allerdings keine Rechtsverordnung, damit Kinder unter drei Jahre oder über sechs Jahre in Regelkindergärten gehen können. Frau Henzler hat Ihnen das gesagt. Schauen Sie sich doch bitte einmal im Hessenlande an, dass überall dort, wo es aus Kapazitätsgründen möglich ist, bereits geschieht, und zwar aus gutem Grunde geschieht, dass Kinder über sechs Jahre in Regelkindergärten gehen, denn das ist die familiennächste Form der Unterbringung in Kindergärten, wenn Kinder gemischt untergebracht werden. Es hat also auch einen pädagogischen Vorteil, ganz abgesehen von dem wirtschaftlichen Vorteil, den die Kommunen vor Ort haben, wenn sie freie Plätze nutzen. Ich weiß nicht, ob das in Lorchhausen nicht der Fall ist. In den meisten Städten wird davon aktiv Gebrauch gemacht, und das ist auch eine Aufgabe der Kommunen.

Betreuungsangebote an den Grundschulen sind gar nicht genannt worden. Das ist ein wichtiges Thema, das dazugehört. Wir wollen endlich, dass flächendeckend und nicht nur in einigen Modellprojekten Kinder an den Grundschulen betreut werden, damit wir wirklich verlässliche Zeiten haben, wo Eltern wissen, dass ihre Kinder in der Grundschule sind. Denn das gehört untrennbar zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Schule mit festen Öffnungszeiten hat einen Haufen Geld gekostet, wurde aber an nur wenigen Orten angeboten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Wir brauchen diese Angebote flächendeckend. Zu "Orte für Kinder" will ich noch rasch etwas sagen. Ich halte es schon für sehr dreist, dass Sie hier sagen: "Wo bleibt ein Konzept, wie das umgesetzt wird?", weil Ihre alte Landesregierung unter Rot-Grün aus diesem Projekt ausgestiegen ist,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

während diese Landesregierung den landesweiten Dialog moderiert und wieder eingestiegen ist. Das ist genau das, was wir brauchen: mehr Flexibilität, Verlagerung auf die örtliche Ebene, nur noch Moderation und Koordination durch das Land.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gucken Sie doch einmal im Haushalt! Das ist blanker Unsinn!)

Genau daran sind wir. Die Landesregierung hat alles dafür getan. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Mosiek-Urbahn.

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass die Opposition das Thema Familie aufgreift. Für uns ist das ein zentrales Thema und steht ganz im Mittelpunkt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Warum merkt man nichts davon?)

Wir gehen dieses Thema unter drei Aspekten an. Es geht um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dabei geht es allerdings nicht nur um die Kinderbetreuung, sondern es geht genauso gut um die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes auf der anderen Seite. Darüber hinaus geht es um die materielle Entlastung der Familie. Und schließlich geht es um einen gesellschaftspolitischen Ansatz.

Sie greifen hier einen Teilbereich auf - Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter dem Gesichtspunkt der Kinderbetreuung. Sie führen vier Punkte an. Diese Punkte sind alle bekannt. Sie wissen das längst. Deswegen weiß ich überhaupt nicht, warum Sie sich so aufregen. Sie kommen immer wieder mit denselben Vorwürfen. Man kann langsam eine Platte auflegen, weil das immer nach demselben Muster abläuft.

(Beifall bei der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie tun ja leider nichts! - Dieter Nolte (SPD): Aber keiner regt sich dann auf!)

Zunächst einmal zu Ihrem ersten Punkt, bis zum Sommer dieses Jahres eine Rechtsverordnung zu erlassen. Ich weiß nicht, wofür wir eine Rechtsverordnung brauchen. Die Praxis ist eine ganz andere. Wir haben schon eine weitgehende Öffnung der Kindergärten für Kinder unter drei Jahre. Dass das in Teilbereichen nicht geschieht, liegt nicht daran, dass es rechtliche Hindernisse gibt, sondern es liegt daran, dass die Kindergartenplätze nicht frei sind. Das ist der einzige Grund, warum das nicht der Fall ist.

Ganz unabhängig davon möchte ich klar feststellen: Uns geht es darum, entsprechend dem Bedarf die Kindergärten zu öffnen. Unsere Vorstellung ist aber nicht, einen Rechtsanspruch flächendeckend für das ganze Land für jedes Kinder unter drei Jahre bereitzustellen. Unsere Ansicht ist sehr wohl, dass Kinder Betreuungsangebote brauchen, wenn sie nicht von ihren Familien betreut werden können. Das steht im Vordergrund.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nur für diesen Fall wollen wir ein bedarfsgerechtes Angebot vorhalten. Der Schwerpunkt unserer Politik wird eindeutig im Bereich der Tagesmütter liegen. Das ist sicherlich eine kindgerechtere Form der Betreuung.

Der zweite Punkt, den Sie ansprechen, betrifft die Mindeststandards. Ich weiß nicht, warum Sie die Presseerklärung, die Sie ja zum Teil zitieren, nicht richtig lesen. Es geht darum, die Vorgaben in der Weise zu verändern, dass die Zahl der Kinder - bezogen auf das Fachpersonal - feststeht; nur wird es darauf ankommen, zu diskutieren, wie wir mit diesen Zahlen und Festlegungen im Einzelnen umgehen. Wir werden bald konkret hierzu diskutieren. Uns Nichtstun vorzuwerfen, geht völlig an der Realität vorbei. Das ist eines der wichtigsten Themen, an denen wir arbeiten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie kündigen doch immer wieder nur an!)

Die Konzeption, die hier zu dem Modellprojekt "Orte für Kinder" angesprochen wird: Wer hat denn die Dialoge in diesem Bereich abgebrochen? Das waren doch Sie. Ich habe den Dialog überhaupt erst wieder aufgenommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind dabei, viele gute Entwicklungen, die in Gang gesetzt sind, punktuell an einzelnen Stellen in diesem Dialog weiterzutransportieren, damit sie an anderer Stelle übernommen werden können.

Was die Fachberatung für Kindertagesstätten im Landesjugendamt angeht, so wissen Sie sehr genau, dass wir mit der Umstrukturierung des Landesjugendamtes befasst sind. Es liegt ein genaues Konzept vor. Es wird festgelegt, was auf örtliche Ebene verlagert wird und welche Aufgaben in das Sozialministerium integriert werden. Vor diesem Hintergrund sind alle Punkte, die Sie hier ansprechen, in Arbeit, und die ganze Aufregung ist für nichts.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag zur weiteren Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 14:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend "rot-grünes Stauprogramm" - Drucks. 15/1081 -

soll direkt an den Ausschuss überwiesen werden.

(Stefan Grüttner (CDU): Gemeinsam mit 19!)

Das gilt auch für **Tagesordnungspunkt 19:**

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend "schwarz-gelbes Stauprogramm" - Drucks. 15/1160 -

Auch der soll an den Ausschuss überwiesen werden.

Tagesordnungspunkt 15:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Niederlegung von Aufsichtsratsmandaten in landesverbundenen Kapitalgesellschaften durch den Wirtschaftsminister - Drucks. 15/1085 -

soll ebenfalls an den Ausschuss überwiesen werden. - Herr Kollege Grüttner.

Stefan Grüttner (CDU):

Auf der Tagesordnung ist kein Ausschussüberweisungsvorschlag ausgedruckt. Deswegen: an den Haushaltsausschuss, federführend, und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Dem wird nicht widersprochen. - Dann muss ich auch nicht nachfragen. Bei Tagesordnungspunkt 44, betreffend Tierschutz, habe ich vergessen, den Sozialpolitischen Ausschuss zu erwähnen. Der Entschließungsantrag wird an den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 16:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einrichtung eines Regionalen Dialogforums - Drucks. 15/1124 -

soll ebenfalls an den Ausschuss überwiesen werden.

Tagesordnungspunkt 17:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend chaotische und erfolglose Verwaltungsreform in Hessen - Drucks. 15/1152 -

soll in das nächste Plenum geschoben werden. - Auch hier herrscht Einverständnis.

Tagesordnungspunkt 20:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verstärkte Anstrengungen bei der Ausbildung in den Zukunftsberufen der IT-Technologien - Drucks. 15/1161 -

soll in das nächste Plenum geschoben werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Auch hier herrscht Einverständnis.

Tagesordnungspunkt 21:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fortführung des "Hessischen Sozialbudgets" - Drucks. 15/1162 -

wird in das nächste Plenum geschoben. - Kein Widerspruch.

Tagesordnungspunkt 22:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend rückständige Position der Landesregierung zu erneuerbaren Energien - Drucks. 15/1163 -

wird ebenfalls in das nächste Plenum geschoben. Auch hier ist Einverständnis.

Tagesordnungspunkt 24:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft der Altenpflegeausbildung in Hessen - Drucks. 15/1165 -

Das Wort hat Frau Kollegin Fleuren für die SPD-Fraktion zur Begründung des Antrages.

Erika Fleuren (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir hatten in der vergangenen Wahlperiode mit dem Hessischen Altenpflegegesetz die Altenpflegeausbildung auf eine qualitativ gute Grundlage gestellt. Probleme sind allerdings bei der Finanzierung der Ausbildung aufgetreten. Wir hatten im Gesetz vorgesehen, dass die Altenpflegeausbildung entsprechend der Krankenpflegeausbildung durch eine Umlage von den Trägern finanziert werden sollte, also von den ambulanten und stationären Einrichtungen. Ich halte diese Regelung prinzipiell nach wie vor für richtig. Denn es gibt keinen vernünftigen Grund, warum die Altenpflegeausbildung anders finanziert werden sollte als die Krankenpflegeausbildung.

Das Altenpflegegesetz sieht aber vor, dass lediglich die Ausbildungsvergütung bei den Heimentgelten berücksichtigt werden kann. Das bedeutet, dass auch wir dieses Thema hätten neu aufgreifen müssen. Deshalb halte ich es für richtig, dass die so genannten Schulkosten, also die weiteren Ausbildungkosten, vom Land übernommen werden.

Nur, die Sozialministerin hat vor, sich von der Umlagefinanzierung vollkommen zu verabschieden, und zwar auch, was die Ausbildungsvergütung anbetrifft. Sie plant eine Gesetzesänderung und will einen § 22 a einfügen, nach dem sich die Auszubildenden für die praktische Ausbildung einen entsprechenden Träger suchen müssten. Sie müssten also entweder eine ambulante oder eine stationäre Einrichtung finden, mit der sie einen Ausbildungsvertrag abschließen müssten. Daneben bleiben natürlich die Altenpflegeschulen bestehen, die die Ausbildung garantieren. Damit wird nicht geregelt, wer in Zukunft für die Ausbildung verantwortlich sein soll. Bleibt es dabei, dass die alleinige Verantwortung bei den Schulen liegt? Oder wird sie zwischen den Schulen und den Trägern der praktischen Ausbildung aufgeteilt werden?

Der zweite Punkt ist folgender. Dieser Gesetzentwurf sieht keine Regelung dafür vor, welche Qualifikation die Träger haben müssen, wenn sie die praktische Ausbildung übernehmen. Wie ist es mit der Anleitung in der Praxis bestellt?

Es stellt sich eine dritte Frage. Wenn sich diese Regelung einer dualen Ausbildung annähert, wird dann das Arbeitsamt diese Ausbildung auch in Zukunft als Umschulungsmaßnahme finanzieren?

Hinzu kommt, dass gar nicht geregelt ist, ob sich in Zukunft genügend Träger finden werden, damit die Ausbildung garantiert werden kann.

Das Beste und das Schlimmste an diesem Gesetzentwurf ist aber, dass er bereits im Januar 2000 in Kraft treten sollte. Jetzt haben wir April 2000, und der Gesetzentwurf hat das Plenum immer noch nicht erreicht. Soweit ich weiß, ist der Gesetzentwurf bisher noch nicht einmal von der Regierung verabschiedet worden. Vielleicht wird uns heute etwas anderes gesagt.

(Barbara Stolterfoht (SPD): Gott sei Dank!)

Das bedeutet, dass die Altenpflegeschulen auf einer rechtlich völlig unhaltbaren Grundlage stehen. Normalerweise sagt man: Solange ein Gesetz nicht geändert ist, gilt das bisherige Gesetz. - Das ist die Rechtslage. Nur, das Ministerium verhält sich ganz anders. Es schreibt den Schulen, sie sollten jetzt für die neuen Kurse nur noch Auszubildende aufnehmen, die einen Träger für die praktische Ausbildung gefunden haben. Es sagt, die Schulen sollten sich so verhalten, als ob der § 22 a des Gesetzentwurfs schon gelten würde, den Sie aber erst noch einführen wollen. Der Gesetzentwurf ist noch nicht eimal vom Kabinett verabschiedet worden.

(Zuruf von der SPD: Unglaublich!)

Das ist ein in Hesen einmaliges Vorgehen. So etwas habe ich noch nie erlebt.

(Beifall der Abg. Sieghard Pawlik und Lothar Quanz (SPD))

Man kann sich doch nicht nach einem Gesetzentwurf richten, der noch nicht einmal vom Kabinett verabschiedet wurde und den Hessischen Landtag noch nicht erreicht hat. Auf welcher Rechtsgrundlage sollen denn die Verträge für die praktische Ausbildung geschlossen werden?

Frau Ministerin, gestern wurde gesagt, Hessen befinde sich auf gutem Weg. Ich weiß nicht, wie viele Gesetze schon verabschiedet worden sind. Ich sage: Das Sozialministerium befindet sich auf einem miserablen Weg, gerade bei der Altenpflegeausbildung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Evelin Schönhut-Keil und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In der letzten Sitzung des Sozialausschusses haben wir uns über die Qualität der Altenpflege unterhalten. Dabei ging es insbesondere um den ambulanten Bereich. Das gilt aber auch für den stationären Bereich. Wir waren uns darin einig, dass hier die Qualität gesichert werden muss. Aber zur Sicherung der Qualität gehört zunächst einmal, dass genügend Ausbildungsplätze vorhanden sind.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Fleuren, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Erika Fleuren (SPD):

Dafür fehlt jetzt die Grundlage. Frau Ministerin, ich sage Ihnen deshalb: Wir fordern Sie heute auf, zu berichten, wie Sie in dieser Sache weiter vorgehen wollen.

Zweitens. Wir fordern Sie auf, anstatt jeden Tag drei Pressemeldungen zu den verschiedensten Themen herauszugeben, wenigstens einmal die Hausaufgaben in den wichtigsten Fachgebieten zu machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Ludwig für die CDU-Fraktion.

Eva Ludwig (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, dieser Antrag ist so überflüssig wie ein Kropf. Hätten Sie einmal in unserer Geschäftsordnung nachgelesen, hätten Sie unschwer erkannt, dass Berichtsanträge nicht ins Plenum, sondern in den Ausschuss gehören. Das ist der erste Punkt, den es anzumerken gilt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Michael Denzin und Roland von Hunnius (F.D.P.) - Manfred Schaub (SPD): Wenn wir einen Berichtsantrag stellen, schreiben wir das darüber!)

Wer von der Zukunft der Altenpflege spricht, wird mit mir sicherlich einer Meinung sein, dass es um drei Punkte geht.

Erster Punkt. Der zukünftig wachsende Bedarf muss gedeckt werden. Das heißt, wir müssen die Motivation der jungen Menschen stärken, diesen Ausbildungsberuf zu ergreifen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Zweiter Punkt. Wir müssen die Qualität gewährleisten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Auch richtig!)

Wir müssen die Finanzierung sicherstellen.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin hat in den vergangenen Wochen und Monaten mit einer Sisyphusarbeit dafür gesorgt, dass erst einmal das Chaos aufgeräumt wurde, das Sie hinterlassen haben. Ihr Altenpflegesetz hält einen traurigen Rekord. 700 Einsprüche und Klagen gab es gegen dieses Gesetzeswerk. Totz aller Warnungen sind Sie unbelehrbar gewesen. Im Zusammenhang damit ist auch sehr viel Vertrauen zerstört worden. Auch das muss hier gesagt werden. Es wurde das Vertrauen der Schulen zerstört, das der Ausbildungsträger und auch Vertrauen bei den Kostenträgern. Für Frau Mosiek-Urbahn war es keine leichte Aufgabe, dieses Vertrauen durch eine verlässliche Politik allmählich wieder wachsen zu lassen.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt wird es aber schlimm!)

Schließlich und endlich musste sie Lösungen vorschlagen, wie diese 700-mal kritisierte Finanzierung für die Zukunft gesichert werden konnte.

Unser Gesetzentwurf wird in Kürze das Plenum erreichen. Frau Fleuren, Sie sollten sich auch einmal bewusst machen, dass er auf bundesrechtlichen Vorgaben basiert. Frau Ministerin Bergmann sieht in ihrem Gesetzentwurf zum Bundesaltenpflegegesetz nämlich vor, die Finanzierung der Ausbildungsvergütung umzustellen. Im Entwurf steht, dass sie die Umlage nur noch für die besonderen Fälle gelten lassen will, in denen die Finanzierung der Ausbildung nicht ausreichend gesichert werden kann. Für den Fall, dass Sie es noch einmal nachlesen wollen, sage ich Ihnen: Es handelt sich dabei um § 25.

Ich sage hier ganz nüchtern: Durch die Umsetzung unseres Entwurfs wird nicht die beste aller möglichen Welten erreicht werden. - Auch ich sehe gewisse Schwierigkeiten, zumindest für die Startphase, darin, genügend Ausbildungsplätze für jeden Schulbesucher und jede Schulbesucherin sicherzustellen. Dies wird Überzeugungsarbeit von uns allen erfordern. Möglicherweise wird es auch die Schwierigkeit geben, dass es zu einer Wettbewerbsverzerrung zwischen den Altenheimen kommt, die ausbilden, und denjenigen, die nicht ausbilden. Denn es wird sich im Pflegesatz ein Unterschied von 6 bis 7 DM pro Pflegetag feststellen lassen.

Das alles stellt nicht das Ideal dar, das jedem vorschweben mag. Aber es war der mögliche Kompromiss, der in schwierigen Verhandlungen zwischen den Kostenträgern und den Leistungserbringern erzielt werden konnte.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie eigentlich dafür gewinnen, diesen Weg mitzugehen, dessen Beschreiten von allen im Bund, im Land und von den Leistungserbringern und Kostenträgern einvernehmlich abgesegnet wurde, und ihn nicht durch ungerechtfertigte Kritik hier mies zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Dorothea Henzler und Michael Denzin (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ludwig, Berichtsanträge gehören in der Tat in den Ausschuss, aber grundlegende Missstände gehören ins Plenum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deshalb debattieren wir das hier. Sie haben sehr richtig darauf hingewiesen, dass die neue Familienministerin jetzt einen entsprechenden Vorschlag gemacht hat, nachdem Sie es 16 Jahre lang nicht auf die Reihe gebracht haben, eine bundeseinheitliche Regelung zur Altenpflegeausbildung hinzubekommen. Das will ich auch einmal an dieser Stelle festhalten.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Ministerin, wir hätten das in der Tat hier sicherlich nicht debattieren müssen, wenn wir nicht tatsächlich eine dramatische Situation hätten und Sie nicht einen Gesetzentwurf in der Diskussion hätten, der eigentlich zum 1. Januar dieses Jahres hätte in Kraft treten müssen. Wenn ich richtig informiert bin, haben wir heute den 6. April. Sie sind da ein bisschen in Verzug. Das genau ist die dramatische Situation, mit der wir es hier zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn die Altenpflegeschulen und auch die Auszubildenden hängen völlig in der Luft. Sie müssen sich einmal vor Augen führen, dass im Moment keine Schule in Hessen einen neuen Kurs anbieten kann und keinen neuen Kurs zu den alten Beginnterminen, März oder April, angeboten hat und dass auch ein Kursbeginn im Oktober weiterhin völlig fraglich ist. - Frau Ludwig, das geschieht in einem Bereich, in dem, wie Sie eben ganz richtig gesagt haben, ein ganz großer Bedarf besteht.

Dazu kann man hier noch sagen, dass einige Altenpflegeschulen vor dem Aus stehen. Wenn das keine dramatische Situation ist, die hier im Plenum erörtert werden muss, dann weiß ich nicht, warum wir hier überhaupt sitzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Wir brauchen als Grundlage dringend eine Bedarfsplanung. Auch diese Hausaufgabe haben Sie bislang überhaupt nicht gemacht. Wir müssen endlich wissen, wie viele Kurse und wie viele Plätze wir brauchen, wie die Schulen ausgelastet sind.

(Michael Denzin (F.D.P.): Oh ja!)

Das haben Sie überhaupt nicht zustande gebracht. Das brauchen wir dringender denn je.

Frau Fleuren hat es eben schon gesagt: Nach der alten Lösung haben die Heime in den Pool für die Ausbildungsvergütung eingezahlt. Nun sollen die Heime über die Pflegekosten die Ausbildungsvergütung für ihre Auszubildenden begleichen. Da gibt es eine riesengroße Gefahr, und die darf man hier nicht verschweigen. In Zukunft werden die Heime, die ausbilden, bestraft, weil sie erhöhte Kosten haben.

(Eva Ludwig (CDU): Das habe ich eben gesagt!)

- Ja, eben. Aber das ist ein ungelöstes Problem. Die Antwort darauf müssen Sie geben.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Ja, wir warten mit Spannung auf die Antwort. Ich bin gleich fertig. Dann darf die Ministerin antworten und kann alles klären.

Weiterhin ist die vertragliche Regelung völlig offen. In Ihrem Bericht vom 8. Februar 2000 steht, dass ab dem 01.01.2000 neue Ausbildungsverhältnisse ausschließlich mit Pflegeeinrichtungen abgeschlossen werden sollen. Im § 22 a des Gesetzentwurfes - das hat Frau Fleuren eben auch gesagt - ist nachzulesen, dass die Auszubildenden den Vertrag mit der Schule und dem Heim abzuschließen haben. Dann fragen wir einmal hier im Plenum: Frau Ministerin, was stimmt denn jetzt eigentlich? Wer ist denn der Träger der Ausbildung in Hessen? Geben Sie doch einmal eine Orientierung. Denn die Auszubildenden stehen da und wissen nicht, wie das Ganze denn gestalten werden soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es herrscht große Verwirrung in diesem Bereich bei Fachleuten und Auszubildenden. Auch die Verkürzung der Ausbildungszeit von drei auf zwei Jahre ist ein Problem, das wir hier nicht verschweigen können. Denn beim Nachweis einer Familienphase von fünf Jahren kann die Ausbildung jetzt auf zwei Jahre verkürzt werden.

Wir fragen Sie, und das müssen Sie heute hier auch beantworten, wie der praktische Ablauf dieser Ausbildungsstruktur eigentlich gewährleistet werden soll. Wollen Sie zwei Klassen einrichten, oder wie soll das überhaupt sein? Darüber hinaus gibt es ein weiteres Problem. Die Aufteilung in 50% Theorie und Schule und 50% praxisorientierte Ausbildung ist so, wie sie jetzt konzipiert ist, nach wie vor ein ungelöstes Problem.

(Stefan Grüttner (CDU): Schon wieder ein ungelöstes Problem!)

Wir wollen, dass die Auszubildenden ihre Praktika auswählen können und nicht als billige Arbeitskräfte in den Einrichtungen missbraucht werden. Dagegen haben wir etwas.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dass Sie diese Richtung gehen wollen, ist ganz eindeutig und klar. In Ihrem Gesetzentwurf kann man nachzulesen, dass Sie den Beruf der Altenpflegehelferin wieder einführen wollen. So kann es nicht gehen. Wir wollen eine qualitätsorientierte Ausbildung für den Altenpflegeberuf gewährleisten. Wir wollen keine Low-Budget-Auszubildenden. Wir wollen Anleiter, die auch in den Einrichtungen die Ausbildung konkret verfolgen und die Menschen zu dem führen, was wir wollen. Wir wollen eine Qualitätssicherung auch in der Altenpflege. Wenn wir uns die Entwicklung in diesem Bereich anschauen, dann wissen alle, die damit zu tun haben, dass dies wichtiger denn je ist. Deswegen sind wir auf das gespannt, was uns die Frau Ministerin heute hier zu sagen hat. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es spricht Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schönhut-Keil, Sie haben jetzt hier mehrfach eine dramatische Situation beschrieben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist so!)

Es ist alles ganz fürchterlich. Sie müssen sich aber schlicht und ergreifend fragen lassen, wer sie denn nun wirklich zu verantworten hat. Hätten Sie sich bei der letzten Novellierung des Altenpflegegesetzes einmal etwas mehr Zeit genommen, so wie wir das tun, und dafür grundlegende und

vernünftige Dinge getan, hätten Sie damals ein bisschen mehr auf unsere Hinweise und unsere Bedenken gehört, wäre die unklare Rechtslage, die wir jetzt haben, überhaupt nicht entstanden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben Ihnen schon damals prophezeit, dass das Umlageverfahren so nicht geht. Die Altenpflegeausbildung ist nun einmal nicht mit der Krankenpflegeausbildung gleichzusetzen, da die Krankenpflegeausbildung über den Pflegesatz abgerechnet werden kann und die Altenpflegeausbildung eben nicht. Das war damals schon bekannt. Wir haben damals darauf hingewiesen. Dass das Ganze scheitern und vor Gericht enden würde, war damals auch schon abzusehen. Von daher ist die dramatische Situation nicht von uns zu verantworten. Das Einzige, was Sie uns vorwerfen können, ist, dass wir jetzt etwas länger überlegen und dass wir eine etwas gründlichere Lösung suchen, die dann aber auch zukunftsfähig ist und nicht wieder beklagt werden kann und die nicht wieder Unsicherheit in die Altenpflegeheime und die Pflegedienste hineinträgt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen eine engere Verbindung zwischen der Ausbildung in den Betrieben, in den Altenheimen und in den Schulen. Das ist völlig richtig. Ich denke, das ist auch eine ganz sinnvolle Sache. Damit wird niemand bestraft. Selbstverständlich sollen die Auszubildenden versuchen, erst einen Ausbildungsplatz in einem Heim zu erhalten und dann mit einer Ausbildungsstätte einen Vertrag abzuschließen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den gibt es aber nach dem Gesetz nicht!)

Das geht mit Sicherheit bei Altenpflegeschülerinnen, die aus der Umgebung stammen und die dort z. B. ihre Erstausbildung machen. Nicht ganz so einfach ist es bei Umschülerinnen oder bei Auszubildenden, die nicht aus der Gegend kommen oder die keine so guten Beziehungen zu Altenpflegeheimen haben. Sie sollen sich an die Schule wenden können, an der sie diesen Beruf lernen wollen, und über die Schule dann versuchen, einen Ausbildungsvertrag in einem Pflegeheim zu bekommen. Die Ausbildungsverträge sollen also über beide Einrichtungen abgeschlossen werden können, sodass jemand, der sich nicht so gut auskennt, nicht ausgeschlossen wird.

Sie malen hier wieder an die Wand, dass die Auszubildenden im Altenpflegeheim als billige Arbeitskräfte missbraucht werden können. Ich denke, gerade bei der Abbrecherquote und bei der kurzen Verweildauer in diesem Beruf ist es sehr wichtig, dass gerade die Auszubildenden sehr früh auch wirklich mit der Praxis konfrontiert werden und sehr früh im wahrsten Sinne des Wortes am eigenen Leib erfahren, was für eine schwere Tätigkeit hinterher auf sie zukommt, damit man nicht nach einem halben Jahr sagen kann: So habe ich mir das alles aber überhaupt nicht vorgestellt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Zum anderen, so denke ich, ist es für die zu Pflegenden sehr viel besser, wenn sie auch Auszubildenden im Heim begegnen und ihre Arbeit sehen. Letztendlich müssen sie die Ausbildungsfinanzierung über die Pflegesätze mitfinanzieren.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Ich denke, es ist eine sehr gute Sache, wenn die Auszubildenden mehr vor Ort in der Praxis sind. Das ist eine Sache, die für beide Seiten gut sein wird. Über die Verkürzung der Ausbildungszeit haben wir damals schon nachgedacht. Sie wird übrigens jetzt auch vom Bundesgesetzgeber vorgesehen. Wenn jemand eine abgeschlossene Berufsausbildung hat und danach noch in die Altenpflege einsteigt, dann kann man voraussetzen, dass er eine gewisse Berufserfahrung hat und gewisse Dinge auch schon kennt. Wie das in den Schulen zu organisieren ist, das wird man sehen müssen und anhand der Stundenpläne und der Einteilung der Ausbildung lösen.

Dass es eine verkürzte Ausbildung gibt, haben wir damals schon angemahnt. Das halte ich gerade in diesem Bereich für sehr wichtig. Es gibt viele Frauen, die berufstätig waren, eine Familienpause gemacht haben und dann über eine solche kurze Ausbildung in diesen Beruf einsteigen möchten. Ich denke, es ist ganz gut, wenn es in den Heimen einen Mix zwischen voll ausgebildeten Altenpflegerinnen, Auszubildenden und Altenpflegehelferinnen gibt. Ich denke, das kann der Personalmenge und auch der Personalqualität insgesamt nur gut tun.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn der Gesetzentwurf vorliegt, werden wir ausgiebig darüber reden. Wir werden dann ein gutes Gesetzeswerk beschließen, gegen das es jedenfalls nicht 700 Klagen geben wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen wir mal!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Mosiek-Urbahn:

Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hinsichtlich des Themas Altenpflegeausbildung bewundere ich wirklich den Mut, den Sie hier aufbringen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie werfen der Landesregierung vor, sie würde hier ein Chaos verursachen. Sie haben uns an jeder Ecke und jedem Ende ein Chaos hinterlassen. Sie haben uns die Schuld hinterlassen, die wir als Erstes zu begleichen hatten, aufgrund der Regelung der Schulungskosten in der Altenpflege im Umlageverfahren.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ein ganz hervorragendes Gesetz! - Barbara Stolterfoht (SPD): Das ist ja billig!)

Dasselbe haben Sie bei der Ausbildungsvergütung gemacht. In diesen Reigen passt z. B. auch das Sonderurlaubsgesetz und dergleichen mehr. Wir müssen das alles ausbaden.

(Beifall bei der CDU)

Dann fragen Sie uns, warum wir da überhaupt etwas ändern. Das ist wirklich unglaublich.

Die Bundesregierung - und auch das wissen Sie ganz genau - hatte ein volles Umlageverfahren vorgeschlagen. Inzwischen hat sie kapiert, dass das nicht durchzuhalten ist. Deshalb hat sie in ihrem Entwurf jetzt schon sehr viel zurückgenommen. Sie schlägt das Umlageverfahren überhaupt nur noch für ganz bestimmte Einzelbereiche vor. Da-

bei ist es noch sehr die Frage, ob sie selbst das unter rechtlichen Gesichtspunkten weiterhin beibehält, weil sie die rechtlichen Bedenken sehr genau kennt. Mittlerweile gibt es viele Urteile, die besagen, dass das Umlageverfahren auch bei einer Ausbildungsvergütung nicht aufrechtzuerhalten ist. Daher verstehe ich nicht einen Ihrer Sätze, die Sie hier in diesem Zusammenhang vorgetragen haben. Das liegt völlig neben der Sache.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zuruf von SPD)

Das Altenpflegeausbildungsgesetz ist auch im Hinblick auf die Ausbildungsdauer zu novellieren. Dazu sind Ausführungen gemacht worden. Da aber noch gar kein Beschluss vorliegt, nach dem die Landesregierung hier zu berichten hat, möchte ich es bei diesen wenigen Punkten belassen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das darf doch wohl nicht wahr sein! - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. - Frau Kollegin Fleuren? Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Erika Fleuren (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, vielleicht gelingt es mir doch, Sie heute noch zu einer Aussage zu bewegen. Unser Antrag lautet, im Plenum zu berichten. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann sagen Sie jetzt, es liege noch kein Beschluss vor. Wenn ich das richtig übersetze, dann heißt das, Sie berichten uns vielleicht im Mai-Plenum, ob Sie möglicherweise im September, Oktober das Gesetz vorlegen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das kann doch wirklich nicht wahr sein. Frau Schönhut-Keil hat darauf hingewiesen, dass jetzt, zum 1. April, keine Kurse stattfinden, dass nicht klar ist, ob es im Oktober Kurse geben wird - und Sie sagen hier: "Das ist alles kein Problem, wir arbeiten das auf."

Die Problematik der Umlagevergütung ist mir natürlich bekannt. Früher hatten wir auf freiwilliger Basis eine Rahmenvereinbarung für die Ausbildungsvergütung. Frau Ministerin, auch Sie streben ja eine Rahmenvereinbarung an, an der die Pflegekassen, die Kostenträger usw. beteiligt sein sollen. Da soll geregelt werden, wie viel für die Ausbildungsvergütung bei den Heimentgelten angerechnet werden kann. Hierzu frage ich Sie: Wäre es denn nicht einen Versuch wert gewesen, in einer solchen Rahmenvereinbarung die Ausbildungsvergütung durch eine Umlage zu regeln?

(Zuruf von der CDU: Das ist doch nicht erlaubt!)

- Das ist nicht verboten, wenn Sie es in der Form der Rahmenvereinbarung machen. Das hat ja in Hessen auch geklappt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sehr gut!)

Lasst uns das durch die Ausbildungsvergütung regeln und durch die Pflegekassen und die Kostenträger insoweit bestätigen, dass das bei den Heimentgelten berücksichtigt werden kann.

(Stefan Grüttner (CDU): Wir werden nicht solche windigen Wege wie die Vorgängerregierung beschreiten!)

Dann blieben die Schulen auch die Träger der Ausbildung, und es hätte den Vorteil, den Frau Ludwig zu Recht hervorgehoben hat, dass es keine Wettbewerbsverzerrungen gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Gerhard Bökel (SPD): Sehr gut!)

Dann wären sämtliche Heime in gleicher Weise von dieser Umlage der Ausbildungsvergütung betroffen, d.h. dass das gleichmäßig in die Pflegesätze eingerechnet würde.

Dieser Versuch hätte sich gelohnt, und er wäre auch nicht so kompliziert gewesen wie die Rahmenvereinbarung, die Sie jetzt treffen. Denn mit dieser Rahmenvereinbarung verpflichten Sie keine einzige Einrichtung zur Ausbildung. Das ist das Problem. Wenn Sie aber versucht hätten, über eine Rahmenvereinbarung die Ausbildungsvergütung durch eine Umlage zu regeln, dann würden Sie mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Ich werfe Ihnen vor, dass Sie das nicht einmal versucht haben.

(Beifall bei der SPD)

Wenn sich Ihre Verhandlungspartner darauf dann nicht eingelassen, sondern gesagt hätten: "Nein, wir wollen das nicht wieder so haben, wie das in den letzten Jahren war", dann hätte man sagen können, es bleibt keine andere Wahl. Aber den Versuch hätten Sie machen können. Dann hätten Sie etwas Vorbildliches für Hessen getan, und daran hätten sich vielleicht auch andere Bundesländer orientieren können. Auf freiwilliger Basis kann man alles regeln.

Darum sage ich Ihnen, Sie gehen einen schwierigen Weg. Was ich heute wenigstens von Ihnen hören möchte, ist, wann dieses Gesetz - wenn es denn kommt - dieses Parlament erreicht.

(Gerhard Bökel (SPD): Jawohl!)

Es gibt keine Altenpflegeschule in Hessen, die diese Aussage nicht von Ihnen haben möchte.

(Beifall bei der SPD - Gerhard Bökel (SPD): Das wollen wir heute wissen!)

Frau Sozialministerin, das können wir von Ihnen erwarten,

(Michael Denzin (F.D.P.): Das ist schon ein dicker Hund, nach dem, was wir in den letzten zwei Jahren mit Ihnen erlebt haben!)

es sei denn, dass Sie davon überhaupt keine Ahnung haben und es Sie nicht interessiert. Sagen Sie uns heute wenigstens: "Jawohl, im Juni oder - was weiß ich - im September kommt dieses Gesetz, und das tritt dann rückwirkend in Kraft. Ich weiß nicht, wie man das macht, aber da sollen sich die Juristen streiten." Das ist das Mindeste, was wir heute von Ihnen verlangen können - nicht aber, dass wir jetzt über diesen Berichtsantrag hier beschließen und dann im Mai-Plenum den Bericht erhalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Stefan Grüttner (CDU): Ihr kriegt überhaupt keinen Bericht im Mai-Plenum!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. Dort wird er weiter beraten. -

Das findet allgemeine Zustimmung, dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 25:

Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Zukunft der Erwachsenenbildung - Drucks. 15/1166 -

soll ins nächste Plenum geschoben werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Einführung und turnusmäßige Vorlage eines Suchtberichtes für das Land Hessen durch die Hessische Landesregierung - Drucks. 15/1167 -

soll ebenfalls in das nächste Plenum verschoben werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Tagesordnungspunkt 27:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Altlastensanierung auf dem "Pioniergelände" in Mühlheim - Drucks. 15/1169 -

soll ins nächste Plenum geschoben werden.

Das gilt auch für den **Tagesordnungspunkt 42:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Altlastensanierung in Hessen - Drucks. 15/1192 -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Tagesordnungspunkt 28:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend weitere Demontage des Standortes Kassel durch Rot-Grün - Drucks. 15/1170 -

soll ebenfalls ins nächste Plenum kommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Tagesordnungspunkt 29:

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P. betreffend Einberufung einer Anhörung zu den Erfahrungen mit dem hessischen Vergaberecht und der geltenden Erlasslage - Drucks. 15/1171 -

(Manfred Schaub (SPD): Schieben! - Stefan Grüttner (CDU): Nein, direkt abstimmen, ohne Aussprache!)

- Das soll direkt abgestimmt werden. Wir können ohne Aussprache darüber direkt abstimmen. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? Den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Keine. Dann ist dieser Antrag einstimmig so angenommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es fehlt noch der Dringliche Antrag zur Informationspflicht des Innenministers!)

Tagesordnungspunkt 39:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Personalkostenberichterstattung an den Landtag - Drucks. 15/1184 zu Drucks. 15/988 -

(Manfred Schaub (SPD): Nächstes Plenum!)

soll ebenfalls in das nächste Plenum geschoben werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tagesordnungspunkt 45!)

Dann haben wir noch

Tagesordnungspunkt 45:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Missachtung des Parlaments durch den Hessischen Minister des Innern und für Sport und dessen Staatssekretär Corts - Drucks. 15/1197 -

Das soll ebenfalls ins nächste Plenum gehen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen erholsame Ferien.

(Allgemeiner Beifall - Schluss: 17.59 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 8)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 8 der Tagesordnung, Drucks. 15/991 zu Drucks. 15/310, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Abg. Klaus Dietz (CDU):

Wie der Name des Programmes deutlich macht, geht es darum, Ausprägungsformen der Landschaft in Hessen, wie sie sich seit Jahrhunderten durch menschliche Nutzung entwickelt haben, für die Zukunft zu sichern. Die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen, seien es Acker- oder Grünlandflächen, hat sich gerade in den vergangenen 50 Jahren, bedingt durch einen rasanten Wandel der Wirtschaft, erst außerhalb, dann innerhalb der Landwirtschaft, deutlich verändert.

Wenn wir heute feststellen, dass rund 60% der Mittel im HEKUL für Grünlandextensivierung eingesetzt werden, wird deutlich, in welchem Dilemma sich die Landwirte befinden. Betriebs- und arbeitswirtschaftlich sind sie gezwungen, wegen deutlicher Erlössenkungen je Kilogramm Milch eine Grassilage mit hoher Energiedichte zu gewinnen, damit sie einerseits mehr Milch aus dem Grundfutter - das ist immer noch preiswerter als der Zukauf von Kraftfutter und außerdem ernährungsphysiologisch auch besser angepasst - gewinnen und zum anderen Herdendurchschnittsleistungen von 8000 kg Milch im Jahr oder gar mehr zu erzielen. Das ist am ehesten noch mit Weidegrasgesellschaften zu schaffen, die heute in den führenden Betrieben weit verbreitet sind.

Das bedeutet natürlich eine Veränderung der Grasnarbe im Vergleich zu dem Zustand von vor 50 Jahren. Großflächige pflanzensoziologische Untersuchungen der Justus-Liebig-Universität Gießen im Hohen Vogelsberg haben das schon vor 40 Jahren gezeigt. Geänderte Beweidungsformen und Mähweidenutzung veränderten die Grasnarbe, sodass somit das Einkommen der Landwirte auf der Fläche verbessert werden konnte.

Der Druck auf das vorhandene Grünland mit extensiver Nutzung kommt von mehreren Seiten. Da ist zum einen der beschriebene Zwang, die Grünlandbewirtschaftung zu intensivieren, Stichwort "Mehr Energie von der Fläche". Zum anderen haben wir einen deutlichen Rückgang des Milchviehbestandes zu verzeichnen. Wegen der Quote und der deutlich ansteigenden Herdendurchschnittsleistungen haben wir heute rund 130.000 Milchkühe in Hessen. Vor 20 Jahren waren es noch über 300.000 Milchkühe. Es stellt sich mittlerweile die Frage: Wer soll das Gras vom Dauergrünland eigentlich noch fressen? Pferde und Mutterkühe können die Entwicklung beim Milchvieh nicht ausgleichen. Die Alternative zum Grünland sind auf besseren Standorten Ackernutzung und auf Grenzertragsböden Wald.

Wenn wir als Land Hessen die pflanzensoziologischen Gesellschaften des extensiv genutzten Grünlandes erhalten wollen, müssen wir bereit sein, einen Ausgleich zum Mehraufwand der Landwirte zu zahlen. Dies geschieht heute mit HEKUL. Ob wir in 20 Jahren noch in gleichem Umfang Partner z. B. mit Kuhbeständen bis zu 20 Tieren finden werden, die es sich arbeitswirtschaftlich überhaupt noch leisten können, wenigstens einen Teil ihrer Flächen extensiv zu bewirtschaften, ist ungewiss.

Die Entwicklung im Biosphärenreservat Rhön zeigt es überdeutlich: Die Vielfalt der Grasnarben und damit der pflanzenbiologischen Gesellschaften kann im Wesentlichen aus arbeitswirtschaftlichen Gründen überwiegend mit Betrieben gesichert werden, deren Auslaufen in ein bis zwei Jahrzehnten mangels Nachfolger oder Nachfolgerin vorprogrammiert ist. Geht der Milchviehbestand drastisch zurück, verschwinden die Offenen Fernen der Rhön.

Heute schaffen wir es noch, solche Partner zu finden. Und es ist zu begrüßen, dass Minister Dietzel das Programm inhaltlich hat weiterentwickeln lassen. Die Einführung einer gesamtbetrieblich zu führenden Schlagkartei erleichtert zum einen die Kontrolle, zum anderen erleichtert sie den Landwirten das Wirtschaften.

Die extensive Grünlandnutzung in Wasserschutzgebieten macht deutlich, dass wir dem Aspekt Qualität des Trinkwassers endlich den längst überfälligen Stellenwert geben, der dem Thema angemessen ist. Das war in den vergangenen acht Jahren nicht der Fall. Im Mittelpunkt der Betrachtungen standen damals quantitative Aspekte der Trinkwassergewinnung. Denken wir nur an die dann noch überwiegend missbräuchlich verwendete Grundwasserabgabe.

Lassen Sie mich noch eine andere Form von Kulturlandschaft ansprechen: Weinbau in Steillagen. Was wäre das viel besungene Rheintal, demnächst Weltkulturerbe, ohne den Weinbau an Steilhängen? Zehntausende von Touristen auf den Schiffen der Weißen Flotte bewundern diese Landschaft, ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass diese Form der Landbewirtschaftung mit den Erlösen am Markt allein nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Verbuschung und am Ende Wald sind die Alternative. "Schöne" Zeiten für den Tourismus.

Das gilt nicht nur für den Rheingau, sondern z. B. auch an der Bergstraße. Nehmen Sie das Wahrzeichen der Region, die Starkenburg in Heppenheim. Welche Verarmung des Landschaftsbildes würde es bedeuten, wenn die Steillagen, wie vereinzelt ja schon geschehen, aus der Weinbergnutzung herausfallen würden.

Auch und gerade hier wurde das Programm deutlich weiterentwickelt. Die Beihilfehöhen wurden deutlich spürbar aufgestockt und an die Kategorien "Mehrbedarfsaufwand an Hanglagen" und an die Umweltleistungen gemäß der Schrift "Umweltschonender Weinbau" des Rheingauer Weinbauverbandes gekoppelt. Das führt auch zu weniger Verwaltungsaufwand. Und das müssen wir im Hinterkopf haben. Denn die Agenda 2000 wird den Arbeitsaufwand in der Verwaltung ohnehin noch erhöhen. Mehr Personal haben wir aber nicht zur Verfügung.

Die deutliche Verbesserung der Steillagenförderung wurde von den Winzern sehr freudig begrüßt und wird ihren Teil dazu beitragen, dass nicht - wie auf der linken Rheinseite - mehr und mehr Weinberge brachfallen, verbuschen und letztlich zu Wald werden.

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 8)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 8 der Tagesordnung, Drucks. 15/991 zu Drucks. 15/310, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Staatssekretärs im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Ulrich Thurmann:

Ihnen liegt eine umfangreiche Antwort der Landesregierung auf Ihre Große Anfrage zum Hessischen Kulturlandschaftsprogramm vor. Ich möchte Ihnen hier keine "Zahlenvorlesestunde" halten, empfehle Ihnen aber, die in der Antwort enthaltenen Zahlen und Fakten aufmerksam nachzulesen. Dann wird nämlich deutlich, dass gerade der von dieser Landesregierung vorgenommene Schnitt in der zurückliegenden Förderpraxis sowie die grundlegende Überarbeitung der Förderrichtlinien im Zuge der Erstellung des "Entwicklungsplans für den ländlichen Raum" zur Klarstellung der Fördermodalitäten und zur Verwaltungsvereinfachung geführt haben.

"Unklare Aussagen" sind das, was Sie als Opposition vielleicht gerne hätten, was Ihnen aber die Landesregierung eindeutig nicht geliefert hat. Ich darf Ihnen hierzu einige Beispiele heranziehen:

Die Formulierung klarer Anforderungen im Bereich der Grünlandextensivierung, z.B. nach Führung einer gesamtbetrieblichen Schlagkartei, bewirkt, dass die Beschränkung des Düngereinsatzes erstmals kontrollierbar wird. Dies führt zu einer zielgerichteten Anwendung dieses Förderprogramms und tritt dem oftmals zu vernehmenden Argument, es handele sich um ein reines "Mitnahmeprogramm" entgegen. Hier gibt es künftig gutes Geld gegen verlässliche Leistungen.

Auch im Bereich des Steillagen-Weinbaus haben wir mit der Programmänderung die Koalitionsvereinbarung glasklar umgesetzt. Zur Erhaltung der typischen Kulturlandschaft orientiert sich die hessische Steillagenförderung künftig ausschließlich an den Bedürfnissen des Weinbaus. Mit unserem neuen Programm honorieren wir die Mehrleistungen der Winzer in Steillagen und tragen gleichzeitig zum Erhalt der Kulturlandschaft bei. Auch wenn Sie es nicht gerne hören, meine Damen und Herren von der Opposition, so bleibt es dennoch richtig, dass Sie zu Ihren Regierungszeiten mit Ihren überzogenen Umweltanforderungen bei der Bewirtschaftung der Steillagen diese für Hessen so typische Kulturlandschaft in größte Gefahr gebracht haben. Ich möchte Ihnen aus der Anfang des Jahres 1999 veröffentlichten Studie mit dem Titel "Beikrautbekämpfung im Weinbau" des ifeu-Institutes Heidelberg und der Staatlichen Lehr- und Forschungsanstalt (SLFA) Neustadt an der Weinstraße zitieren. Danach sind der Herbizideinsatz und herbizidfreie Bodenpflegemaßnahmen im Weinbau als ökologisch gleichwertig anzusehen.

Ich komme nun zum ökologischen Landbau. Der für Außenstehende kaum nachvollziehbare, den Markt belastende und für die Verwaltung schwierig umzusetzende Unterschied zwischen Einführern und Beibehaltern wird abgeschafft. Wir wollen künftig die ökologischen Leistungen eines Betriebes in den Vordergrund stellen und werden deshalb Umweltleistungen eines ökologisch wirtschaftenden Betriebes bei Acker- und Grünland mit 350 DM/ha sowie im Obst- und Weinbau mit 1.200 DM/ha fördern. Darüber hinaus führen wir neu eine Kontrollkostenbeihilfe von maximal 500 DM pro Betrieb ein. Ich bekenne mich ausdrücklich zum ökologischen Landbau. Er ist ein selbstverständlicher Teil der hessischen Landwirtschaft - nicht weniger, aber auch nicht mehr. Ideologisch motivierte Bevorzugungen wird es unter meiner Verantwortung nicht mehr geben.

Meine Damen und Herren von der Opposition, hören Sie doch auf, das "Märchen zu erzählen", die Abschaffung der Grundwasserabgabe gefährde das HEKUL. Sie wissen genau, dass dem nicht so ist. Und wenn Sie es nicht glauben wollen, so können Sie es ja in der Ihnen vorliegenden Antwort auf Ihre Große Anfrage nachlesen. Die künftige Ausgestaltung der Finanzierung der Fördermaßnahmen im Rahmen des Entwicklungsplans für den ländlichen Raum - und nicht nur allein von HEKUL - war eine nicht einfache Aufgabenstellung. Durch Umschichtungen von Finanzmitteln, aber auch durch gezieltere Inanspruchnahme von Bundes- und EU-Mitteln ist es aber letztlich gelungen, eine solide Finanzierung dieser Fördermaßnahmen für Gegenwart und Zukunft zu sichern. Gemeinhin nennt man das intelligentes Finanzmanagement, das sich hier in optimaler Weise mit politischer Gestaltungskraft und großem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meiner Verwaltung kombiniert.

Meine Damen und Herren von der linken Seite dieses Hauses, Sie werden es sicherlich nicht gerne hören, aber die sukzessive Abschaffung der Grundwasserabgabe ist auch ein notwendiger Schritt zur Reduktion der Kostenbelastung der heimischen Wirtschaft und entlastet nicht zuletzt auch die Betriebe der Landwirtschaft erheblich. Insofern ist die Abschaffung der Grundwasserabgabe ein wichtiger Pfeiler einer Politik zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit hessischer Betriebe. Eine Beibehaltung der Grundwasserabgabe zur bequemeren Finanzierung von Förderprogrammen, wie Sie dies in acht Jahren rot-grüner Regierung praktiziert haben, ist unverantwortlich und bei Anwendung eines intelligenten Finanzmanagements auch überflüssig.

Ich kann also zusammenfassend feststellen, dass der Schutz der heimischen Kulturlandschaften und der natürlichen Ressourcen durch gezielte Agrarumweltmaßnahmen, hier sind HEKUL und HELP zu nennen, fortgeführt wird, dass die Fördermodalitäten auf sicherer und zukunftsfähiger Basis neu geordnet wurden und künftig mit geringerem Verwaltungsaufwand umgesetzt werden können, wenn die alten Maßnahmen endgültig ausgelaufen sind. Ich stelle darüber hinaus fest, dass die Finanzierung der Fördermaßnahmen gesichert ist, wobei EU- und Bundesmittel gezielt und umfassend ausgeschöpft werden.